

Sekundarstufe I. Realschule. Katholische Religionslehre.

Richtlinien und Lehrpläne • Schule in NRW Nr. 3306

NW

(2010)



Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 651 7

**Richtlinien und Lehrpläne
für die Realschule
in Nordrhein-Westfalen**

Katholische Religionslehre

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

2012/251

ISBN 978-3-89314-350-4

Heft 3306

Herausgegeben vom
Ministerium für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Straße 49, 40221 Düsseldorf

Copyright by Ritterbach Verlag GmbH, Frechen

Druck und Verlag: Ritterbach Verlag
Rudolf-Diesel-Straße 5-7, 50226 Frechen
Telefon (0 22 34) 18 66-0, Fax (0 22 34) 18 66 90
www.ritterbach.de

1. Auflage 1994
unveränderter Nachdruck 2010

Z-V NW
W-21(2010)

**Auszug aus dem Gemeinsamen Amtsblatt des Kultusministeriums
und des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen Teil I, 10/1993, S. 206**

Realschule – Richtlinien und Lehrpläne

RdErl. des Kultusministeriums vom 20. 8. 1993

II B 2.36/2-20/0-798/93

Für die Realschule in Nordrhein-Westfalen werden hiermit Richtlinien und Lehrpläne gemäß § 1 SchVG festgesetzt.

Sie treten am 1. 8. 1994 für die Jahrgangsstufe 5 und für neu einsetzende Fächer in höheren Jahrgangsstufen in Kraft.

Nach zweijähriger Einführungsphase werden sie zum 1. 8. 1996 für alle Jahrgangsstufen verbindlich.

Ob sie vor diesen Terminen, ggf. ab dem 1. 2. 1994, übernommen werden, entscheidet die Lehrerkonferenz.

Die Veröffentlichung erfolgt in der Schriftenreihe „Die Schule in Nordrhein-Westfalen“. Die vom Verlag übersandten Hefte sind in die Schulbibliothek einzustellen und dort u. a. für die Mitwirkungsberechtigten zur Einsichtnahme bzw. zur Ausleihe verfügbar zu halten.

Zu den genannten Zeitpunkten treten außer Kraft:

RdErl. vom 12. 4. 1978 (BASS 15 – 23 Nr. 1–5)

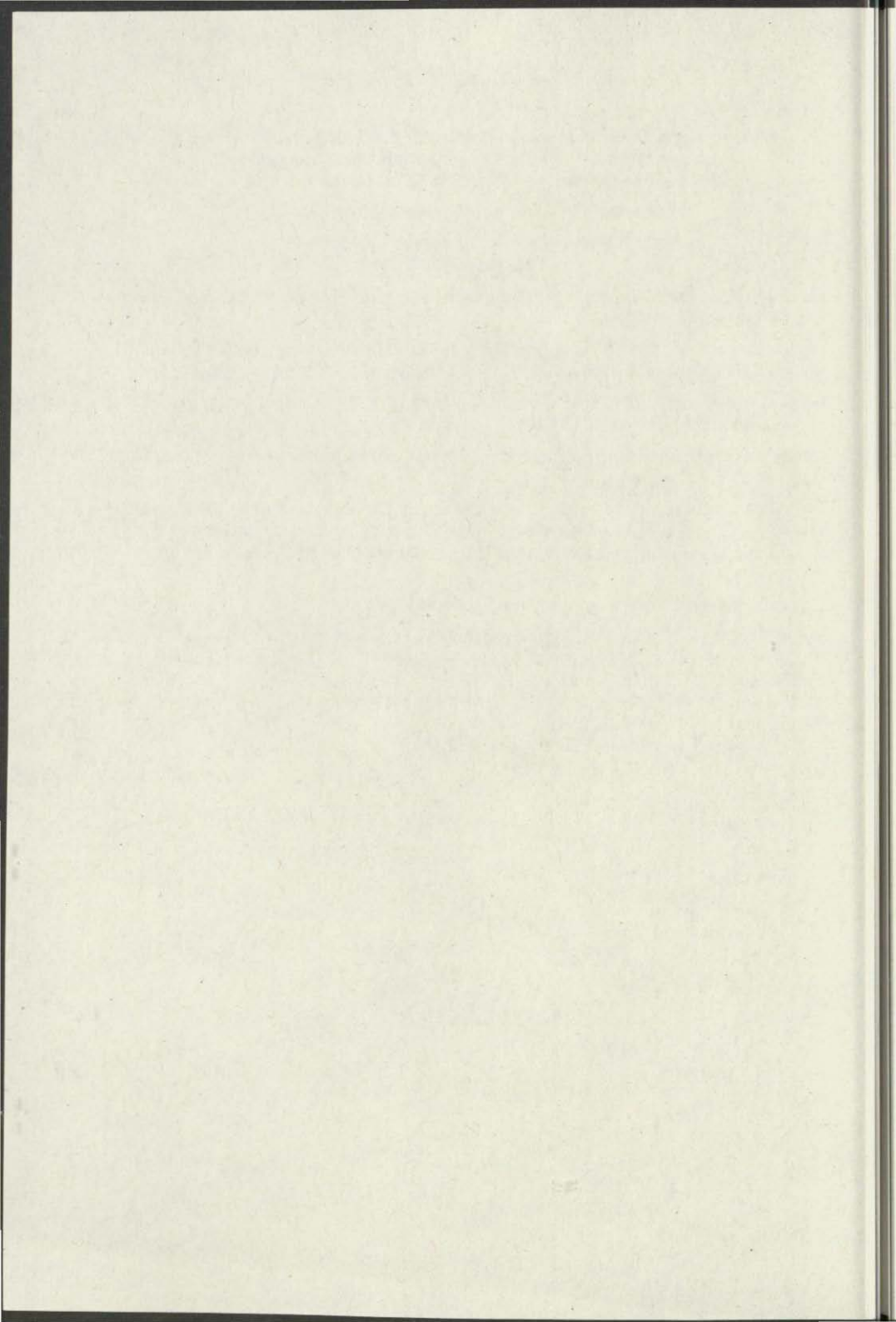
RdErl. vom 26. 6. 1978 (BASS 15 – 23 Nr. 6–9)

RdErl. vom 4. 7. 1978 (BASS 15 – 23 Nr. 10)

RdErl. vom 29. 12. 1978 (BASS 15 – 23 Nr. 11, 12, 13–16)

RdErl. vom 15. 3. 1982 (BASS 15 – 23 Nr. 18)

RdErl. vom 26. 8. 1987 (BASS 15 – 23 Nr. 12.1)



Gesamthalt

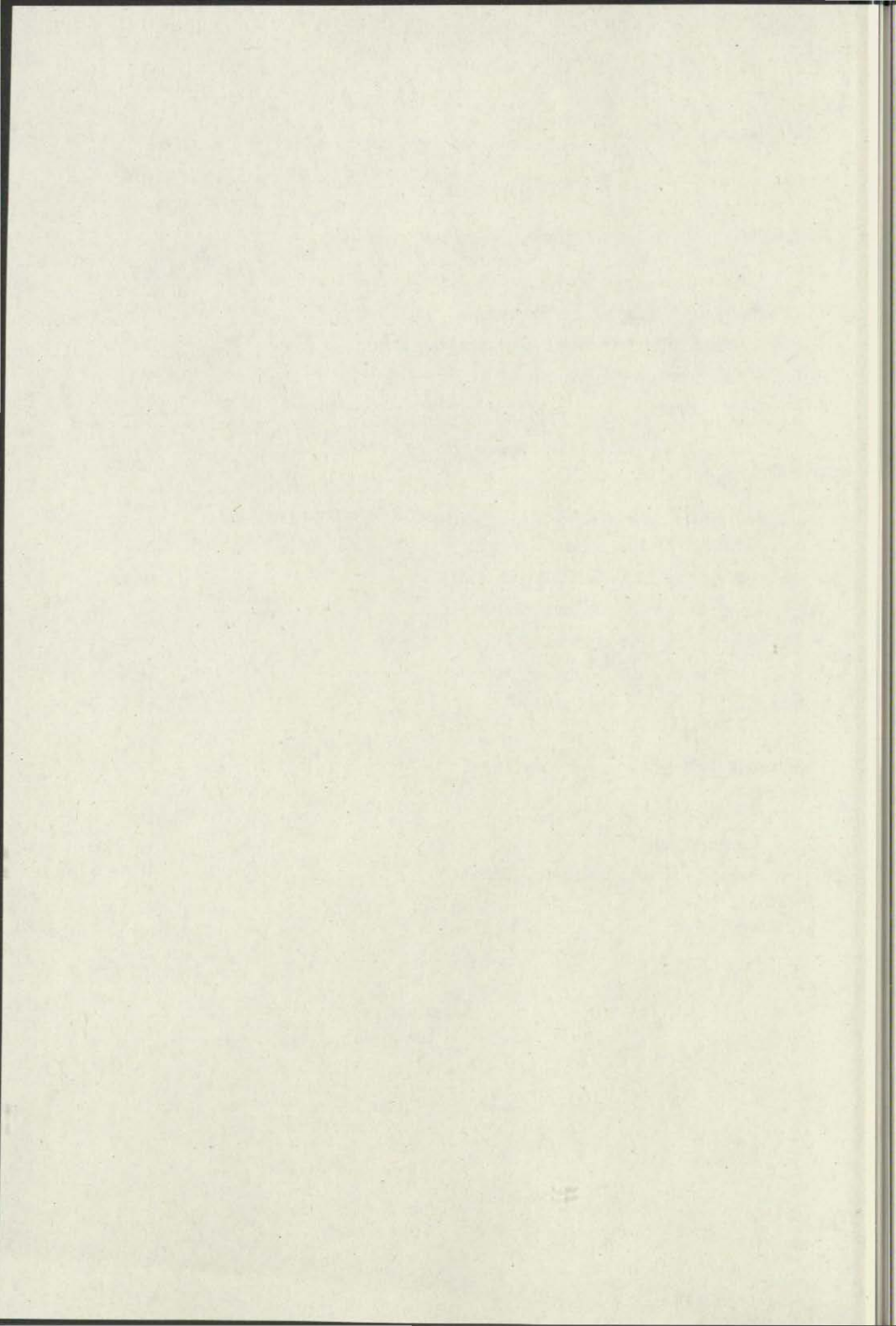
	Seite
Richtlinien	
1 Aufgaben und Ziele der Realschule	11
2 Lehren und Lernen in der Realschule	17
3 Schwerpunkte der Arbeit in den Jahrgangsstufen	26
4 Schulleben	30
5 Schulprogramm	32

Lehrplan

1 Aufgaben und Ziele des Faches Katholische Religionslehre	37
2 Didaktische Konzeption	46
3 Grundsätze der Unterrichtsgestaltung	87
4 Ausführungen zu den Jahrgangsstufen	94
5 Leistung und ihre Bewertung	155
6 Hinweise zur Arbeit mit dem Lehrplan	159
Anhang	163

Fächerübergreifendes Lehren und Lernen

1 Aufgaben und Ziele	179
2 Ausgewählte Aufgabenfelder	181
3 Hinweise zur Planung und Organisation	182



Richtlinien

Inhalt

1	Aufgaben und Ziele der Realschule	11
1.1	Grundlagen	11
1.2	Erziehungs- und Bildungsauftrag der Realschule	11
2	Lehren und Lernen in der Realschule	17
2.1	Prinzipien des Lehrens und Lernens	18
2.2	Gestaltung der Lernprozesse	22
2.3	Beratung	23
2.4	Leistung und ihre Bewertung	24
3	Schwerpunkte der Arbeit in den Jahrgangsstufen	26
3.1	Die Jahrgangsstufen 5 und 6	26
3.2	Die Jahrgangsstufen 7 und 8	27
3.3	Die Jahrgangsstufen 9 und 10	28
4	Schulleben	30
5	Schulprogramm	32

„(1) Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung.

(2) Die Jugend soll erzogen werden im Geiste der Menschlichkeit, der Demokratie und der Freiheit, zur Duldsamkeit und Achtung vor der Überzeugung des anderen, zur Verantwortung für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, in Liebe zu Volk und Heimat, zur Völkergemeinschaft und Friedensgesinnung.“

(Artikel 7 der Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen)

1 Aufgaben und Ziele der Realschule

1.1 Grundlagen

Die Realschule ist eine allgemeinbildende weiterführende Schule der Sekundarstufe I. Sie baut auf den Lern- und Sozialerfahrungen der Grundschule auf und führt Schülerinnen und Schüler in einem 6jährigen Bildungsgang zum Sekundarabschluss I – Fachoberschulreife –. Besondere Leistungen berechtigen zum Besuch der gymnasialen Oberstufe in den unterschiedlichen Schulformen.

Der Bildungsgang ist so angelegt, daß die Schülerinnen und Schüler der Realschule ihren Bildungsweg sowohl in der Berufsausbildung als auch in berufs- und studienbezogenen Bildungsgängen der Sekundarstufe II fortsetzen können.

1.2 Erziehungs- und Bildungsauftrag der Realschule

Die allgemeinen pädagogischen Leitlinien für den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule sind in der Landesverfassung und in den Schulgesetzen formuliert.

Diesem Auftrag entsprechend bietet die Realschule den Schülerinnen und Schülern Anregungen und Hilfen auf dem Weg zur Mündigkeit.

Mündigkeit

Dabei werden

- personale und soziale Erziehung und
- fachliche Bildung

als miteinander verknüpfte und aufeinander bezogene Aufgaben begriffen. Die Realschule vermittelt grundlegende Befähigungen, die zu einer selbstbestimmten und verantwortungsbewußten Gestaltung des Lebens in einer demokratisch verfaßten Gesellschaft notwendig sind. Ihre Erweiterung und Ausgestaltung ist eine lebenslange Aufgabe für Individuum und Gesellschaft.

Die grundlegenden Befähigungen werden nachfolgend beschrieben; sie sind eng miteinander verknüpft:

- *Entfaltung von Individualität und Aufbau sozialer Verantwortung*

Die Schule geht von dem Recht der Schülerinnen und Schüler auf Anerkennung ihrer Individualität im erziehenden Unterricht aus. Die Realschule hilft ihnen, ihre Fähigkeiten und Interessen zu erkennen und zu entwickeln, sich ihrer Neigungen bewußter zu werden sowie Erfahrungen und Erkenntnisse hinzuzugewinnen. Sie regt Schülerinnen und Schüler an, sich geistig und

Individuelles
Selbst- und Welt-
verständnis

körperlich zu erproben. Durch die Entfaltung kognitiver, praktischer, kreativer und sozialer Fähigkeiten trägt sie dazu bei, daß die Schülerinnen und Schüler ihr individuelles Selbst- und Weltverständnis weiterentwickeln können. Dazu gehören auch die Entwicklung der Fähigkeit zu rationaler Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit, die Erweiterung der emotionalen Erlebnisfähigkeit und die Kultivierung sinnlich-ästhetischer Wahrnehmung.

Übernahme von Verantwortung

Die Schülerinnen und Schüler sind innerhalb und außerhalb der Schule eingebunden in ein Geflecht sozialer Beziehungen. Sie müssen daher lernen, sozial verantwortlich zu urteilen, zu entscheiden und zu handeln. Das erfordert die Fähigkeit und Bereitschaft, die Unterschiedlichkeit von Menschen zu akzeptieren, ihre kulturellen und religiösen Wertvorstellungen zur Kenntnis zu nehmen, sich mit anderen Menschen in Konfliktfällen rational auseinanderzusetzen und Toleranz und Solidarität zu üben, mit anderen zusammenzuarbeiten und für eigene und für gemeinsam erarbeitete Ergebnisse und Entscheidungen Verantwortung zu übernehmen.

Dies ist für das Zusammenleben der Menschen, für die Gestaltung der sozialen Beziehungen in einer demokratisch verfaßten Gesellschaft sowie für die Gestaltung der Beziehung zu anderen Staaten, Völkern und Kulturen von Bedeutung.

Gemeinsames Leben und Lernen

Die Realschule hat den Erziehungs- und Bildungsauftrag, Schülerinnen und Schülern Erfahrungen in und mit unterschiedlichen sozialen Gruppen und mit einzelnen Menschen zu ermöglichen und aufzuarbeiten sowie zur Mitgestaltung und ggf. Veränderung sozialer Beziehungen und der sie beeinflussenden gesellschaftlichen Bedingungen beizutragen.

Durch das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern verschiedener Herkunft mit unterschiedlichen religiösen und kulturellen Werten und Traditionen wird ihnen ihre eigene Identität bewußt. Auf dieser Basis kann sich Toleranz entwickeln. Dann eröffnet sich den Schülerinnen und Schülern die Chance, ihre kulturelle Identität in Kenntnis dieser Verschiedenartigkeit zu entfalten.

Rollenverständnis von Mädchen und Jungen

Während der Schulzeit entwickeln sich bei Mädchen und Jungen die Einstellungen zu ihren Geschlechterrollen weiter. Die Schule hat in diesem Prozeß – bei Beachtung der vielfältigen bewußten, aber auch unbewußten Vorprägungen und Erziehungseinflüsse – die Aufgabe, durch Unterricht und Schulleben die vorhandenen Einstellungen, Rollen- und Aufgabenzuweisungen bewußt zu machen und zu problematisieren, um Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Geschlechter in unserer Gesellschaft zu fördern.

● Kulturelle Teilhabe

Das Individuum wird als Person mitgeprägt durch das kulturelle Leben der Gesellschaft, in die es hineinwächst und an der es teilhat.

Kultur prägt sich in der jeweils besonderen Gestaltung der Lebenswirklichkeit des einzelnen, sozialer Gruppen und der Gesellschaft aus. Kultur umfaßt wissenschaftliche, technische und handwerkliche Leistungen, Formen des sozialen Lebens, Sprache, künstlerische Werke bzw. ästhetische Aktivitäten, durch religiöse Überzeugungen geprägte Lebenswelten und Formen des Umgangs der Menschen mit ihrer Körperlichkeit.

Kultur als Teil der Lebenswirklichkeit

Die Auseinandersetzung mit der menschlichen Kulturtätigkeit, mit kulturellen Traditionen und Deutungsmustern ist Aufgabe der Schule. Auf diese Weise können Schülerinnen und Schüler Verständnis für die Leistungen entwickeln, die in der Vergangenheit erbracht wurden und unser gegenwärtiges und zukünftiges Leben bestimmen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen zu einem offenen Umgang mit anderen Kulturen ermutigt und in diesem Prozeß sachverständig unterstützt werden. Nicht zuletzt sollen ihnen daraus Möglichkeiten kritischer Wertung und verantwortlicher Weiterentwicklung der eigenen Kultur erwachsen.

Die Schule bietet in Unterricht und Schulleben eine Fülle von Gelegenheiten, sinnliche Wahrnehmung und ästhetisches Empfinden zu fördern, Phantasie und Kreativität zu entwickeln, Gestaltungs- und Darstellungsformen zu erproben und somit die Schule selbst als kulturellen Raum zu erleben und zu nutzen.

Kulturelle Erfahrungen werden in wachsendem Maße von den Angeboten der Medien geprägt. Deshalb wird für den Unterricht in der Schule die kritische Analyse der Darstellungsformen der Medien und der durch sie vermittelten Informationen, Erfahrungen und Handlungsmuster immer wichtiger. Zugleich soll die Schule in verstärktem Umfang zu sinnvoller Auswahl und Nutzung von Medien anleiten, durch Förderung von Kreativität und Analysefähigkeit zu verantwortlichem Umgang mit diesen erziehen und Alternativen zum Medienkonsum aufzeigen.

Einfluß der Medien

Freizeit ist heute ein wichtiger Bereich der Lebenswirklichkeit. Freizeit ist mehr als arbeitsfreie Zeit; sie ist Zeit der Erholung, Zeit für Unterhaltung, Sport und Weiterbildung, für das Leben in und mit der Familie sowie für Teilnahme am gesellschaftlichen Leben; sie ist Zeit der Muße und des Nachdenkens. Schule hat die Aufgabe, Bedürfnisse der Jugendlichen aufzunehmen, einem unkritischen Konsum von Freizeitangeboten entgegenzuwirken und zu sinnvoller und aktiver Gestaltung freier Zeit hinzuführen.

Bedeutung von Freizeit

● *Ethisches Urteilen und Handeln*

Auseinandersetzung mit Normen und Werten

Eine Erziehung, die auf die Gestaltung des Lebens in der Gesellschaft vorbereiten soll, muß vielfältige Anlässe aufnehmen und schaffen, die eine Auseinandersetzung mit Normen und Werten möglich machen. Auf diese Weise können die Heranwachsenden zu eigenen, begründeten Orientierungen für ihr Urteilen und Handeln gelangen. Die Erziehung in der Sekundarstufe I baut dabei auf Grundlagen auf, die insbesondere im Elternhaus und in der Grundschule vermittelt worden sind.

Die Befähigung zu ethischem Urteilen und Handeln kann gefördert werden, wenn Schülerinnen und Schüler Wertorientierungen der Vergangenheit und der Gegenwart kennenlernen und insbesondere jene Grundentscheidungen verstehen und sich zu eigen machen, die für das Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft konstitutiv sind.

Sinnfragen menschlicher Existenz

Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und Weltanschauungen gehört zu den grundlegenden Aufgaben der Schule. Sie ermutigt die Schülerinnen und Schüler, nach dem Sinn ihres eigenen Lebens und dem der menschlichen Existenz zu fragen und nimmt ihre persönlichen Vorstellungen ernst. Dazu gehört die Frage nach menschlichen Grunderfahrungen wie etwa Hoffnung, Glück, Verantwortung, Freiheit, Liebe, Haß, Angst, Vertrauen, Tod, Einsamkeit, Solidarität, Gewalt, Gerechtigkeit, Arbeit, Schuld und Glauben und nach deren Bedeutung für die eigene Existenz.

Die Auseinandersetzung mit Normen und Werten ist an die reale Begegnung mit Menschen gebunden. Dabei geht es darum, für eigene grundlegende Wertentscheidungen einzutreten und die Wertentscheidungen anderer zu achten.

Schülerinnen und Schüler lernen, Handlungsmöglichkeiten zu erkennen, Wertentscheidungen bewußter zu treffen und zunehmend Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Verantwortung für Gegenwart und Zukunft

Bedeutsame Aufgabe ethischer Erziehung ist es, drängende Probleme unserer Gesellschaft und der Welt aufzugreifen, Einsichten und Haltungen aufzubauen, die den jungen Menschen fähig und bereit machen, seinen Beitrag zu leisten, z. B. bei der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und beim sorgsamen Umgang mit Ressourcen, und die ihn zu kritischer Einschätzung technischer Errungenschaften führen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, gegenüber den Problemen anderer Menschen offen zu sein, Hilfsbereitschaft zu zeigen und sich für Gerechtigkeit und die Verwirklichung der Grundrechte einzusetzen. Sie sollen zum Frieden als individueller und globaler Aufgabe erzogen werden und sich aktiv für

die Wahrung und Verwirklichung der Menschenrechte einsetzen.

● *Verantwortliche Tätigkeit in der Berufs- und Arbeitswelt*

Der Unterricht in der Realschule fördert Schülerinnen und Schüler in ihrer Fähigkeit, sich mit der Bedeutung von Arbeit und Beruf für den einzelnen Menschen und die Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Bedeutung von Arbeit

Die Arbeit wird in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen wie der Erwerbsarbeit, Hausarbeit und ehrenamtlichen Tätigkeit, aber auch unter verschiedenen Aspekten wie Kurzarbeit, Vollzeit- und Teilzeitarbeit sowie Arbeitslosigkeit thematisiert.

Die Schule muß Einsichten in die Verflechtung von wirtschaftlichen Entwicklungen, technologischen Innovationen und politischen Entscheidungen sowie deren Auswirkungen auf Mensch und Umwelt vermitteln und so die Voraussetzung für die Wahrnehmung eigener Interessen und verantwortliches Handeln in Arbeit und Beruf schaffen. In der pädagogisch unterstützten praktischen und theoretischen Auseinandersetzung mit vielfältigen Arbeitssituationen in und außerhalb der Schule lernen die Schülerinnen und Schüler Rechte und Pflichten, Möglichkeiten und Grenzen der Mitwirkung bei der Gestaltung und Veränderung von Arbeitsplätzen, Arbeitsabläufen und Entscheidungsprozessen kennen und erfahren dabei die Notwendigkeit, ihre eigenen Interessen selbst zu vertreten und die anderer mit zu berücksichtigen.

Der rasche technologische Wandel führt zur Veränderung von Arbeitsabläufen, zu zunehmender Komplexität und Vernetzung der Tätigkeitsfelder und zu veränderten Anforderungen an die Menschen. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich mit unterschiedlichen technologischen Entwicklungen in konkreten Anwendungszusammenhängen vertraut machen. Sie sollen deren wirtschaftliche Bedeutung und ihre Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch die mit ihnen verbundenen Chancen und Risiken für die Gestaltung und Weiterentwicklung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens erkennen und zu verantwortungsvollem Umgang mit ihnen erzogen werden.

Technologischer Wandel

Zu fördern sind auch die Fähigkeit und die Einsicht in die Notwendigkeit, erworbene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in lebenslanger Auseinandersetzung mit den sich wandelnden Aufgaben und Bedingungen weiterzuentwickeln. Dazu sind Kreativität, Selbständigkeit und Teamfähigkeit unverzichtbar.

Lebenslanges Lernen

Berufswahl-
orientierung

Die Berufswahl soll für die Schülerinnen und Schüler keine kurzfristig zu treffende Entscheidung, sondern das Ergebnis eines längerfristigen Prozesses sein. Dazu muß die Schule Informationen und Möglichkeiten zu praktischer Erfahrung bieten und durch gemeinsame Reflexion bedeutsamer Aspekte der Berufs- und Arbeitswelt diesen Prozeß unterstützen.

Gleichberech-
tigung

Geschlechts- und schichtenspezifische Einstellungen und Orientierungsmuster wie auch regionale Gegebenheiten, die die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten der Jugendlichen in der Arbeitswelt bestimmen, sind ihnen im Prozeß der Vorbereitung auf Arbeit und Beruf bewußt zu machen. Insbesondere müssen vorgefundene geschlechtsspezifische Polarisierungen in der Berufs- und Arbeitswelt im Sinne von Gleichberechtigung und Chancengleichheit thematisiert werden.

● *Mitbestimmung und Mitverantwortung in einer demokratisch verfaßten Gesellschaft*

Verantwortliches
Handeln

Erziehung und Bildung sollen dazu beitragen, eine Urteilsfähigkeit zu entwickeln, die die Bereitschaft zu verantwortlichem Handeln und zur Mitverantwortung für die Gestaltung einer demokratisch verfaßten Gesellschaft fördert.

Mitverantwortung und Mitbestimmung setzen Urteils- und Handlungsfähigkeit voraus. Daher müssen Schülerinnen und Schüler Einsichten in grundlegende Werte und Normen unserer Gesellschaft, in gesellschaftliche, wirtschaftliche, ökologische und politische Zusammenhänge und Interessen, in Machtverhältnisse und Entscheidungsprozesse erwerben.

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, gesellschaftliche und politische Entscheidungsprozesse zu erkennen, zu nutzen, zu erweitern und zu beeinflussen, aber auch die Grenzen solcher Einflußnahmen zu erkennen. Durch Beobachtung von und Teilnahme an Entscheidungsprozessen in der Schule und im schulnahen Umfeld lernen die Schülerinnen und Schüler Möglichkeiten verantwortlichen Handelns kennen. In ihnen soll auch Bereitschaft geweckt werden, der Diskriminierung sozialer Gruppen, extremistischen Tendenzen und Demokratiefeindlichkeit entgegenzuwirken und sich aktiv einzusetzen für die Erhaltung unserer natürlichen und sozialen Lebensgrundlagen und des Friedens.

Schule als Erfah-
rungsraum

Es ist eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung von Handlungsfähigkeit, daß sich Schule als demokratische Einrichtung präsentiert und daß ihre Schülerinnen und Schüler in Unterricht und Schulleben Gelegenheit erhalten und den Anspruch erfahren, an Entscheidungen mitzuwirken und Mitverantwortung für die Verwirklichung und die Folgen von Entscheidungen zu übernehmen.

2 Lehren und Lernen in der Realschule

Lehren und Lernen in der Realschule sind dem Auftrag verpflichtet, personale und soziale Erziehung und fachliche Bildung in einem erziehenden Unterricht in Zusammenhang zu bringen.

Erziehender
Unterricht

Erziehender Unterricht verbindet fachliche und erzieherische Arbeit miteinander. Das pädagogische Engagement und das Vorbild der Lehrerinnen und Lehrer sind bedeutsam für ein Lernklima, in dem sich alle Schülerinnen und Schüler entfalten können. Dabei ist es erforderlich, daß für das gemeinsame pädagogische Programm einer Schule eine Abstimmung über die unterrichtliche und erzieherische Arbeit zwischen allen Lehrerinnen und Lehrern erfolgt.

Erziehender Unterricht

- entfaltet fachliches Lernen, das an die Vorerfahrungen und Deutungsmuster der Schülerinnen und Schüler anknüpft;
- vermittelt grundlegende Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten sowie Einstellungen und Haltungen;
- entwickelt Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit, Reflektions-, Urteils- und Handlungsfähigkeit sowie die Fähigkeit zum Weiterlernen;
- verdeutlicht die Sinnzusammenhänge schulischen Lernens und befähigt die Schülerinnen und Schüler zur Einordnung und Integration ihrer Lernerfahrungen;
- macht thematische Zusammenhänge der Fächer und Lernbereiche begreiflich und damit ganzheitliches Lernen möglich;
- berücksichtigt sowohl kognitive als auch emotionale und körperliche Ausdrucks- und Entwicklungsmöglichkeiten und fördert Kreativität und ästhetische Wahrnehmung;
- fördert und fordert Schülerinnen und Schüler durch individuelles und gemeinsames Lernen und Erleben;
- reflektiert unterschiedliches Interaktionsverhalten zwischen Mädchen und Jungen, damit sie gleichberechtigt schulische, familiäre, berufliche und gesellschaftliche Möglichkeiten wahrnehmen können;
- hilft, die Fülle der durch Medien vermittelten Eindrücke und Informationen durch kritische Reflexion einzuordnen und zu bewerten;
- unterstützt die Anwendung der in Unterricht und Schulleben erworbenen Fähigkeiten in und außerhalb der Schule.

Diese Aspekte gelten für den Unterricht in allen Fächern.

Schüler- und lebensnahe Konkretisierung

Das in den Lehrplänen verbindlich Ausgewiesene wird als schüler- und lebensnahe Konkretisierung in schuleigenen Lehrplänen umgesetzt. Das Verbindliche ist dabei so angelegt, daß es nicht die gesamte Unterrichtszeit in Anspruch nimmt und Raum bleibt für ergänzende Angebote.

2.1 Prinzipien des Lehrens und Lernens

Das Lehren und Lernen in der Realschule ist gekennzeichnet von den Prinzipien der Gegenwarts- und Zukunftsorientierung, der Wissenschaftsorientierung, der Erfahrungsorientierung und Handlungsorientierung. Diese Prinzipien ergänzen und stützen sich wechselseitig.

Sie haben spezifische pädagogische und didaktische Bedeutungen. Sie helfen insbesondere jene Inhalte, Methoden und Aufgabenstellungen zu bestimmen, die den Schülerinnen und Schülern die selbständige Erschließung der Lebenswirklichkeit ermöglichen und die sie für die Notwendigkeit von Perspektiven und Maßstäben für eine human zu gestaltende Gegenwart und Zukunft aufschließen.

● *Gegenwarts- und Zukunftsorientierung*

Lebensbedeutbarkeit

Das didaktische Prinzip der Gegenwarts- und Zukunftsorientierung begründet die Auswahl unterrichtlicher Zielsetzungen, Inhalte und Arbeitsweisen für die Lebensbedeutbarkeit der Schülerinnen und Schüler.

Eine Persönlichkeit, die auf unterschiedliche Lebenssituationen vorbereitet ist, wird sich dann ausformen, wenn sie gelernt hat, Sinn- und Wertorientierungen zu entwickeln, sich ihrer Fähigkeiten und Begabungen bewußt zu werden und diese zur Gestaltung ihres Lebens einzusetzen.

Verantwortung für Gegenwart und Zukunft

Die Zukunft der Menschheit hängt wesentlich davon ab, wieweit gegenwärtige und zukünftige Generationen Einsicht gewinnen in die Mitverantwortung aller Menschen für

- den Frieden als individuelle und globale Aufgabe,
- die Demokratie als die menschenwürdige Gesellschaftsform,
- die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen,
- den Ausgleich von Benachteiligungen von Menschen, Gesellschaften und Völkern,
- das Selbstbestimmungsrecht der Völker,
- das Streben von Individuen und Völkern nach kultureller Identität,
- das Streben nach Humanität in einer sich wandelnden Berufs- und Arbeitswelt und ihr Erhalt,

- das Recht des Menschen auf soziale, wirtschaftliche und politische Partizipation,
- die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Menschen, Gruppen und Völkern,
- eine selbstbestimmte, verantwortliche Rollen- und Aufgabenverteilung zwischen Frauen und Männern als Individuen und soziale Wesen in Familie, Beruf und Gesellschaft,
- die Gewährleistung und Wahrnehmung der Menschenrechte.

Es ist notwendige Aufgabe der Schule, Einsichten in die Bedingungen unserer Existenz und deren Gefährdungen zu ermöglichen, subjektive Betroffenheit aufzunehmen, zukunftsbezogene Problemlösungen zu erörtern und solche Handlungen zu unterstützen, die auf ein menschenwürdiges Leben aller in Gegenwart und Zukunft abzielen. Dabei ist die Vergangenheit mit einzubeziehen.

● *Wissenschaftsorientierung*

Ein an den Grundsätzen der Wissenschaftlichkeit orientiertes Lehren und Lernen soll die Bedeutung von Wissenschaft als Hilfe zur Erschließung der Welt vermitteln. Jede Wissenschaft erfaßt aber nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit. Sie entwickelt Modelle, um Phänomene der Wirklichkeit zu erfassen. Ihre Aussagen sind von begrenzter Reichweite und Gültigkeit und bleiben ergänzungs- und revisionsbedürftig.

Wissenschaftsorientierung des Unterrichts in der Sekundarstufe I bedeutet nicht, daß das einzelne Schulfach inhaltlich oder methodisch ein entsprechendes Abbild der zugeordneten Wissenschaft ist. Vielmehr zielt das Prinzip der Wissenschaftsorientierung in der Schule darauf, wissenschaftliche Erkenntnisse und fachspezifische Arbeitsweisen zu vermitteln und die Schülerinnen und Schüler zunehmend mehr zu selbständigem Umgang mit ihnen zu befähigen, damit sie Zusammenhänge der Wirklichkeit erkennen, strukturieren und sich problemgerecht damit auseinandersetzen können. Das Zusammenwirken einzelner Wissenschaften, z. B. bei der Lösung von Umwelt-, Gesundheits- und Friedensproblemen, muß in der Schule durch themenorientierten und fächerübergreifenden Unterricht deutlich gemacht werden. Im fächerübergreifenden Unterricht wird Bezug auf die Fachwissenschaft genommen; Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden aber in einen komplexen Anwendungsbezug gestellt, der der Lebenswirklichkeit zugeordnet werden kann.

Wissenschaftsorientierung als Hilfe

Wissenschaft und Wirklichkeit

Die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse und didaktisch begründeter Inhalte bieten den Jugendlichen somit Hilfen zur Erschließung der Welt.

Für Schülerinnen und Schüler bedeutet wissenschaftsorientiertes Lernen eine Ergänzung und Korrektur subjektiver Erfahrungen und Einschätzungen. Sie lernen bedeutsame Arbeitsverfahren zu entwickeln, wichtige Begriffe der Fachsprache und ihre sachgerechte Verwendung, sie erkennen in der Vergangenheit entwickelte Grundlagen und entstandene Zusammenhänge, sie leiten Regeln ab und erkunden die Möglichkeit der Übertragung auf neue Zusammenhänge. Die Jugendlichen erfahren, wie notwendig einerseits das Wissen um bekannte Verfahren und ihre konsequente Anwendung ist, wie aber auch über Versuch und Irrtum, über entdeckendes Vorgehen und mit Hilfe kognitiver Strategien mögliche Antworten gesucht und Lösungsansätze gefunden werden können und daß diese kritisch überprüft werden müssen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen darüber hinaus an Beispielen erkennen, daß die Ergebnisse wissenschaftlichen Arbeitens nichts Endgültiges sind, sondern im Prozeß des Forschens erweitert, korrigiert oder widerlegt werden können. Es soll ihnen auch bewußt gemacht werden, daß diese Ergebnisse zu unterschiedlichen Zwecken genutzt werden können.

Die Schule unterstützt in einer sachlich angemessenen und schülergerechten Sprache und in einer zunehmend fachlich präzisierenden und systematischen Weise die Entwicklung abstrakten Denkens. Sie fördert so die Urteils- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in einer sich in starkem Maße an Kriterien wissenschaftlicher Rationalität ausrichtenden Gesellschaft.

● *Erfahrungsorientierung*

Lebenswirklichkeit und Unterricht

Ausgehend von einem Lernbegriff, der Lernen vorrangig als umfassenden Prozeß der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Lebenswirklichkeit versteht, muß der Unterricht an individuelle Erfahrungen und konkrete Lebenssituationen anknüpfen und sie in den Unterricht einbeziehen. Die Erschließung von Lebenssituationen durch fachliches Lernen im Unterricht führt dazu, daß subjektive Erfahrungen geprüft, relativiert und neu geordnet werden können. Ein solches Lernen, das die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler aufgreift und sie durch den Gewinn neuer Erkenntnisse erweitert, fördert die Motivation und die Lernbereitschaft und führt zu einer erweiterten Sicht der Lebenswirklichkeit. Das bedeutet zugleich, daß das Spannungsverhältnis zwischen dem persönlich, spontan und aktuell Wichtigen und dem allgemein, sachlich und langfristig Bedeutsamen transparent gemacht wird.

In diesem Zusammenhang kommt der Unterscheidung von unmittelbarer und vermittelter Erfahrung eine besondere Bedeutung zu. Schule muß sich deshalb damit auseinandersetzen. Sie soll den Schülerinnen und Schülern durch die Reflexion der verschiedenen Erfahrungsweisen zu eigener Urteilsbildung verhelfen.

Unmittelbare und vermittelte Erfahrungen

In Unterricht und Schulleben werden medial vermittelte Erfahrungen durch Einbeziehung von Zeitzeugen, Unterrichtsgängen zu außerschulischen Lernorten, Exkursionen, Betriebserkundungen und Praktika ergänzt und erweitert.

Schule – Raum unterschiedlicher Erfahrungen

In fachlichen und fächerübergreifenden Lernprozessen vermittelt die Schule Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die den Schülerinnen und Schülern helfen, sich rational mit individuellen und gesellschaftlichen Erfahrungen auseinanderzusetzen und sich in einer Lebenswirklichkeit zurechtzufinden, die von unterschiedlichen Interessen und Erfahrungen sowie durch zunehmende Komplexität gekennzeichnet ist. Besonders das fächerübergreifende Lehren und Lernen berücksichtigt diesen unmittelbar lebensweltlichen Zugang zu den Problemen. Es zeigt den Schülerinnen und Schülern, daß die fachlichen Zugriffsweisen in einem inneren Zusammenhang stehen und ihren Teil zur Bewältigung der Lebensprobleme beitragen können.

● Handlungsorientierung

Die Schule nutzt die Möglichkeiten der Handlungsorientierung und fördert die Bereitschaft und Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, selbsttätig neue Erkenntnisse und Einsichten zu gewinnen und konkrete Ergebnisse des eigenen Lern- und Arbeitsprozesses zu erzielen.

Im selbständigen Erproben, Untersuchen, Planen, Verändern, Herstellen und Prüfen erkennen Schülerinnen und Schüler die Entwicklungsmöglichkeiten, die Vielfalt und die Qualität der eigenen praktischen, emotionalen und intellektuellen Fähigkeiten.

Die Schülerinnen und Schüler erproben Erkenntnisse, die sich aus unterrichtlichen Reflexionen ergeben, in Handlungszusammenhängen. Dadurch lernen sie, daß sich Erkenntnisse praktisch bewähren müssen und daß in jeder Praxis theoretische Annahmen stecken. Insbesondere im fächerübergreifenden Arbeiten entdecken sie Wege und lernen Arbeitsformen kennen, die zu einer Vernetzung unterschiedlicher Lernerkenntnisse und zu einer Übertragbarkeit von Unterrichtsergebnissen führen können.

Theorie und Praxis

Projektorientiertes Arbeiten Aufgabe der Schule ist es, die nötigen Freiräume und Handlungsmöglichkeiten für die reale Erprobung bereitzustellen, wobei dem projektorientierten Unterricht eine wesentliche Bedeutung zukommt. Hier oder bei der Durchführung von Projekten werden in besonderem Maße mitbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten sowie selbständiges Entscheiden und Handeln gefördert.

Schließlich kommt der Handlungsfähigkeit eine gesellschaftliche Bedeutung zu. Ein demokratisch verfaßtes Gemeinwesen ist auf die Fähigkeit und Bereitschaft seiner Bürgerinnen und Bürger angewiesen, sich an der politischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklung aktiv zu beteiligen.

2.2 Gestaltung der Lernprozesse

Die Lehrerinnen und Lehrer sind aufgefordert, bei der Entwicklung didaktisch-methodischer Grundentscheidungen, der unterrichtlichen Umsetzung und den unterrichts-organisatorischen Konsequenzen zusammenzuarbeiten. Sie stimmen die Gestaltung ihres Unterrichts auf die Lernvoraussetzungen und die Lernfähigkeit der Schülerinnen und Schüler ab.

Lernen als aktiver Vorgang Lernen ist ein aktiver Vorgang, der entscheidend von der lernenden Person selbst bestimmt wird. Lern- und Anstrengungsbereitschaft können insbesondere dadurch geweckt, erhalten und gefördert werden, daß Lehrerinnen und Lehrer für die entsprechende Atmosphäre in einer Lerngruppe sorgen und Erfahrungen, Interessen sowie Bedürfnisse der Jugendlichen ebenso berücksichtigen wie die gesellschaftlichen Anforderungen.

Grundsätze Für die Gestaltung der Lernprozesse gelten folgende Grundsätze:

- Methodenvielfalt und planvoll wechselnde Arbeitsformen werden den unterschiedlichen Dispositionen der Schülerinnen und Schüler gerecht und fördern Motivation, Aufmerksamkeit und Lernintensität.
- Durch differenzierende Maßnahmen erhalten lernschwächere Schülerinnen und Schüler zusätzliche Hilfen, lernstärkere werden durch anspruchsvollere Aufgaben gefördert.
- Neben den lehrerorientierten Sozialformen des Unterrichts erhalten die schülerorientierten offeneren Formen der Unterrichtsgestaltung wie Einzel-, Partner-, Gruppen- und Freiarbeit ein erhebliches Gewicht.
- Durch diese Maßnahmen werden das selbständige Lernen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt.

- Durch das Beschaffen und Ordnen von Informationen, ihre zielgerichtete Auswahl, die Planung von Arbeitsvorhaben, die sinnvolle Gliederung eines Arbeitsprozesses werden die Grundvoraussetzungen systematischen Arbeitens geschaffen.
- Lehrgänge und fächerübergreifende Formen des Unterrichts (z. B. projektorientiertes Arbeiten) ergänzen sich.

Die Einrichtung geschlechtshomogener Arbeitsgruppen über einen begrenzten Zeitraum kann dazu beitragen, unterschiedliche Interessen und Zugangsweisen von Jungen und Mädchen zu berücksichtigen.

Für die sinnvolle Gestaltung der Lernprozesse ist es erforderlich, neben den 45-Minuten-Einheiten auch andere zeitliche Gliederungen (Blockunterricht, Epochenunterricht, Projekttag u. a.) zu planen und durchzuführen.

Übung und Wiederholung sind im Hinblick auf die Verfügbarkeit des Gelernten unverzichtbare Bestandteile des Unterrichts. Neben immanenter Wiederholung spielen vielfältige und abwechslungsreiche Übungsphasen zur Festigung und Vertiefung des Gelernten eine wichtige Rolle. Erfolgreiches Üben fördert das Selbstvertrauen, schafft die notwendige Sicherheit im Umgang mit dem Gelernten und ist eine wesentliche Voraussetzung für selbständiges Arbeiten.

Übung und
Wiederholung

Angesichts großer Veränderungen und neuer Aufgaben ist heute mehr denn je die Fähigkeit und Bereitschaft zu lebenslangem Lernen nötig. Das verlangt, daß Schülerinnen und Schüler in verstärktem Umfang das Lernen lernen. Die Beherrschung verschiedener Methoden des Erwerbs von Kenntnissen, soziale Kompetenzen, das Erkennen des eigenen Lernverhaltens und die Mitbestimmung bei Zielen, Inhalten und der Gestaltung von Lernprozessen tragen dazu bei, daß die Schülerinnen und Schüler sich Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten selbständig aneignen.

Lernen lernen

2.3 Beratung

Die Beratung der Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Erziehungsberechtigten ist Bestandteil der Erziehungs- und Bildungsarbeit der Realschule.

Anlässe für schulische Beratung sind vor allem:

- Planung der individuellen Schullaufbahn und Entscheidungen im Wahlpflichtunterricht
- Abschlüsse und Fortsetzung des Bildungsweges in der Berufsausbildung und in den berufs- und studienbezogenen Bildungsgängen der Sekundarstufe II

- individuelle Lernschwierigkeiten
- Verhaltensauffälligkeiten und individuelle Notlagen bei einzelnen Schülerinnen und Schülern
- Konfliktsituationen in Unterricht und Schule.

Die Beratungstätigkeit setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Die Aufgabe der Beratung von Schülerinnen und Schülern sowie ihrer Erziehungsberechtigten wird wahrgenommen von allen Lehrerinnen und Lehrern sowie durch Hinzuziehen von regionaler Schulberatung, schulpsychologischen Diensten, Jugendamt, Gesundheitsamt, Arbeitsamt, Drogenberatung.

Die Beratungstätigkeit kann an der einzelnen Schule durch Beratungslehrerinnen und Beratungslehrer unterstützt werden.

Ein schulspezifisches Beratungskonzept, das die jeweiligen Rahmenbedingungen der einzelnen Schule berücksichtigt, wird in Zusammenarbeit von Schule und Erziehungsberechtigten erarbeitet.

2.4 Leistung und ihre Bewertung

Im Prozeß der Erziehung und Bildung werden vielfältige Leistungsanforderungen an die Schülerinnen und Schüler gestellt.

Leistungserfahrung und Identität

Zur Gestaltung des Lebens gehört es, Probleme zu erkennen und Aufgaben zu übernehmen, sich damit auseinanderzusetzen und dabei auftretende Widerstände zu überwinden. Das Bewußtsein, zu eigenen Leistungen fähig zu sein, ist ein wesentlicher Bestandteil eigener Identität.

Die Erfahrung, allein oder gemeinsam mit anderen Leistungen erbringen zu können, stärkt das Selbstbewußtsein und damit die Bereitschaft, sich neuen Aufgaben zu stellen. Insofern ist die Schule verpflichtet, durch differenzierte Aufgabenstellungen, durch Unterstützung und Ermutigung und durch Anerkennung von Leistung die Voraussetzung für Selbstvertrauen und Eigeninitiative der Schülerinnen und Schüler zu schaffen.

In der Schule werden sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Leistungen erbracht. Individuelle Leistungen und Gruppenleistungen müssen Fortschritte und Entwicklungen bewußt machen und verdeutlichen, welche Fähigkeiten die Schülerinnen und Schüler für die Lösung benötigt bzw. entwickelt haben und welche Leistungen der bzw. die einzelne oder die Gruppen hervorgebracht haben.

Daher soll der Lernerfolg nicht nur am Ende von Lernprozessen, sondern schon in ihrem Verlauf – soweit wie möglich als Selbstkontrolle der Schülerinnen und Schüler – überprüft werden. Die Beobachtung des Lernerfolgs sollte sich auf den individuellen

Lernfortschritt konzentrieren; das schafft die Voraussetzung für sinnvolle Lernhilfen.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, – entsprechend der Vielfalt der Lernprozesse – eine Vielfalt von Lernerfolgsüberprüfungen anzustreben. Diese dienen nicht der Leistungsbewertung.

Wird eine Leistung während des Lernprozesses oder danach bewertet, geht es um eine für Schülerinnen und Schüler gerechte und für sie transparente Entscheidung, die auf der Grundlage der im Unterricht vermittelten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie pädagogischer Kriterien, d. h. auch unter Berücksichtigung individueller Aspekte, getroffen wird.

Leistungs-
bewertung

3 Schwerpunkte der Arbeit in den Jahrgangsstufen

Der Bildungsgang der Realschule sieht drei unterschiedlich akzentuierte pädagogische Einheiten vor, die jeweils zwei Jahrgangsstufen umfassen.

Eine solche Strukturierung des Bildungsganges erlaubt mehr Flexibilität in der Unterrichtsgestaltung, erleichtert es, Lernanforderungen entsprechend der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu stellen und gibt den Lehrerinnen und Lehrern den notwendigen Freiraum für die pädagogischen Erfordernisse nach den spezifischen Voraussetzungen ihrer Lerngruppe.

Dabei stellt die Klasse die wichtigste Bezugsgruppe dar. Der Wahlpflichtunterricht in den Jahrgangsstufen 7 – 10 ermöglicht der und dem einzelnen darüber hinaus jedoch neue Lernerfahrungen in unterschiedlichen Lerngruppen.

3.1 Die Jahrgangsstufen 5 und 6

Der Übergang von der Grundschule in die Realschule hat für die Schülerinnen und Schüler bedeutsame Veränderungen zur Folge: Sie kommen in eine größere Schule mit einem anderen Schulumfeld, werden Teil einer Schulgemeinschaft mit z. T. sehr viel älteren Mitschülerinnen und Mitschülern und begegnen zum erstenmal einem ausgeprägten Fachlehrersystem.

Anknüpfung an die Grundschularbeit

Um unter diesen geänderten Bedingungen neue Lernimpulse zu erfahren, bedarf es besonderer unterrichtlicher, pädagogischer und organisatorischer Hilfen. Unterricht und Schulleben in den Jahrgangsstufen 5 und 6 knüpfen an die Arbeit der Grundschule an. Aus der Grundschule vertraute Formen des Lernens werden aufgenommen, fortgeführt und schrittweise erweitert. Wesentliche Aufgabe ist es, die individuelle Lernausgangssituation der Schülerinnen und Schüler zu erkennen und eine vergleichbare Grundlage für die weitere Arbeit zu erreichen. Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der abgebenden Grundschulen hilft dabei, die jeweils spezifischen Lernvoraussetzungen richtig einschätzen zu können.

Binnendifferenzierung

Binnendifferenzierender Unterricht trägt den Stärken und Schwächen der einzelnen Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise Rechnung. Um die gezielte individuelle Unterstützung zu verstärken, bietet die Realschule darüber hinaus in den Jahrgangsstufen 5 und 6 Förderunterricht in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik an.

Altersgemäßes Lernen

Die Gestaltung des Unterrichts berücksichtigt und fördert die für diese Altersstufe spezifischen Fähigkeiten und Begabungen wie

Phantasie, Aufgeschlossenheit und sprachliche Unbefangenheit sowie anschaulich-konkretes Denken und Handlungsbereitschaft. Der Entwicklung von Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit und Selbständigkeit kommt eine besondere Bedeutung zu.

Eine wichtige Aufgabe der Erprobungsstufe liegt in gemeinsamen erzieherischen Bemühungen der Lehrerinnen und Lehrer und der Erziehungsberechtigten, Schülerinnen und Schülern Hilfen und Möglichkeiten zur Gestaltung sozialer Beziehungen und Verhaltensweisen zu geben, um verantwortliches Handeln zu fördern.

In diesen Jahrgangsstufen stellen die Lehrerinnen und Lehrer Bezugspersonen dar, die in besonderem Maße fähig und bereit sein müssen, tragfähige Beziehungen zu den Schülerinnen und Schülern aufzubauen.

Daher ist es wünschenswert, daß die Klassenlehrerinnen bzw. die Klassenlehrer in mehr als einem Fach unterrichten, die Anzahl der in einer Klasse unterrichtenden Lehrkräfte gering gehalten und Lehrerwechsel vermieden werden.

Als Zeitraum der Erprobung, Förderung und Beobachtung ohne Versetzung zwischen den Jahrgangsstufen 5 und 6 bedarf die Erprobungsstufe einer Koordinierung sämtlicher pädagogischer Maßnahmen der dort Unterrichtenden, z. B. in pädagogischen Konferenzen. Nur so können Beobachtungen, Einschätzungen und Erfahrungen zu Lernverhalten und Lernfortschritten der Kinder dem Ziel der individuellen Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler wie auch der Beratung der Erziehungsberechtigten dienen.

Beratung und
Förderung

In der zweiten Hälfte der Jahrgangsstufe 6 informiert die Schule die Erziehungsberechtigten und die Schülerinnen und Schüler über die institutionellen Bedingungen des in der Jahrgangsstufe 7 beginnenden Wahlpflichtunterrichts. Sie ermöglicht dabei Schülerinnen und Schülern, auch während des Bildungsganges an der Realschule mehr als eine Fremdsprache zu erlernen.

3.2 Die Jahrgangsstufen 7 und 8

Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler kommt spätestens von der 7. Jahrgangsstufe an in eine Entwicklungsphase, in der sich die Jugendlichen mit dem Prozeß der sexuellen Reifung und dem geschlechtsspezifischen Rollenverständnis auseinandersetzen müssen. Sie empfinden die Spannung, nicht mehr Kind und noch nicht Erwachsene zu sein und suchen nach Orientierungsmustern für das eigene Handeln. Zunehmendes Streben nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit, Identitätsprobleme und Autoritätskonflikte sowie eine starke Orientierung

Hilfen zur Identitätsfindung

an Gleichaltrigen haben oft Motivationsprobleme gegenüber vorgegebenen Themen, Inhalten und Lernformen und eine kritische Einstellung zu Schule und Elternhaus zur Folge.

Lehrerinnen und Lehrer müssen diese entwicklungsbedingten Veränderungen verstehen, ihr Verhalten darauf abstimmen und die Veränderungen in ihrer Unterrichtsgestaltung berücksichtigen. Ein flexibler, lebendiger und lebensnaher Unterricht, der die Probleme und Interessen der Schülerinnen und Schüler aufgreift, und eine zunehmende Beteiligung an Planung und Auswertung der unterrichtlichen Aktivitäten sind geeignet, die Lernmotivation zu erhalten und den Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung zu erleichtern und zu unterstützen. Von besonderer Bedeutung sind Lernformen, die Autonomie und Individualität zulassen, aber auch produktive Kooperation in Gruppen unterstützen.

Neue Schwerpunkte

Um die wachsende Ausprägung individueller Fähigkeiten und Neigungen der Schülerinnen und Schüler auf dieser Stufe zu unterstützen, wird der für alle verbindliche Unterricht durch den Wahlpflichtunterricht ergänzt. Durch diese erste Wahlentscheidung wird den Schülerinnen und Schülern eine individuelle Ausprägung des Lernprofils ermöglicht und die Eigenverantwortung bei der Gestaltung ihrer Schullaufbahn gefördert. Die Wahlmöglichkeiten eröffnen den Jugendlichen Lernmöglichkeiten, in die sie ihre unterschiedlichen Neigungen und Befähigungen einbringen können. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen die Entscheidungen durch ausführliche Beratung über Inhalte, Methoden und Anforderungen. Innerhalb der Fächer, aber auch fächerübergreifend wird eine Informations- und Kommunikationstechnologische Grundbildung vermittelt. Schülerinnen und Schüler lernen Anwendungen dieser Technologien kennen, reflektieren und beurteilen ihre Auswirkungen, erkennen die damit verbundenen Chancen und Risiken für das Individuum und die Gesellschaft und werden zu kritischer Auseinandersetzung damit angehalten.

3.3 Die Jahrgangsstufen 9 und 10

In diesen Jahrgangsstufen treffen die Schülerinnen und Schüler die Entscheidung über die Gestaltung ihres weiteren Bildungsweges, d. h. über eine mögliche Aufnahme eines Berufsausbildungsverhältnisses oder über eine weitere schulische Bildung in Schulen der Sekundarstufe II.

Berufswahlorientierung

Dies bedeutet für Lehrerinnen und Lehrer, verstärkt über mögliche Abschlüsse und die Berechtigungen für damit verbundene weitere Bildungswege zu beraten sowie die Berufswahlfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Dabei muß auch den

Mädchen das breite Spektrum beruflicher Möglichkeiten eröffnet werden. Unterricht, Erkundungen und das Schülerbetriebspraktikum tragen dazu bei, daß durch konkret anschauliche Beobachtung und praktische Tätigkeit die Berufs- und Arbeitswelt erfahren werden kann.

In den Jahrgangsstufen 9 und 10 wird der Wahlpflichtunterricht fortgesetzt und erweitert. Er legt verstärkt Wert auf selbständiges Arbeiten und führt zu mehr theoretischer Durchdringung lebensnaher Probleme, zeigt die wechselseitige Verknüpfung von Sachverhalten und vermittelt differenzierte fachspezifische Methoden.

Im Wahlpflichtunterricht II können Schülerinnen und Schüler einen weiteren individuellen Akzent setzen.

4 Schulleben

Schule als Ort der Begegnung

Schule ist für die Schülerinnen und Schüler ein Teil ihres Lebens, ist als Ort der Begegnung ein wichtiger sozialer Erfahrungsraum überschaubarer Größe. Das Schulleben gibt allen Beteiligten Raum für Erlebnisse, für verantwortungsbewußtes Handeln, für Engagement, für Kreativität und eigene Initiativen.

Schulleben vollzieht sich sowohl im Unterricht als auch in schulischen Aktivitäten, die über den Unterricht hinausgehen wie etwa:

- Schulfeiern, Tage der offenen Tür, Projekte, Teilnahme an Wettbewerben, Ausstellungen, Musik- und Theateraufführungen,
- Theater-, Musik- und Kunst-Arbeitsgemeinschaften,
- Schullandachten, Gottesdienste und religiöse Freizeiten,
- Schülerzeitung und Betreuung von Schulgärten,
- örtliche Feste, Schulsportfeste, Teilnahme von Schulmannschaften an überregionalen Wettkämpfen,
- Schulwanderungen, Klassenfahrten, Briefwechsel und Austausch mit dem In- und Ausland,
- Kontakte und Zusammenarbeit mit Einrichtungen im Umfeld der Schule.

Solche Veranstaltungen und Aktivitäten intensivieren den persönlichen Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden, zwischen Schule und Elternhaus, schaffen vielfältige neue Erfahrungen und bereichern den Unterricht, fördern die Zugehörigkeit zur Schulgemeinde und die Identifikation mit der Schule und bereiten so auf das Leben in unserer demokratisch verfaßten Gesellschaft vor.

Öffnung von Schule

Die Schule muß sich verstärkt zum außerschulischen Umfeld hin öffnen. Sie ermittelt und nutzt die spezifischen Erfahrungsmöglichkeiten, die die besonderen Gegebenheiten der Schule selbst, das schulische Umfeld sowie der Heimatraum mit seinen kulturellen Traditionen, bildungsbezogenen Angeboten und möglichen außerschulischen Lernorten bieten; dabei setzt sie sich mit den konkreten Lebens- und Lernbedingungen der Schülerinnen und Schüler auseinander. Eine solche Öffnung kann deshalb Lernprozesse in der Schule fördern, die Anwendung der Lernergebnisse verstärken, Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, theoretische Erkenntnisse durch Erfahrung weiter absichern.

Bei der Gestaltung des Schullebens ist die gute Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten von besonderer Bedeu-

tung. Ihre Mitarbeit zu fördern und auch die Mitwirkungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln, ist Auftrag der Schule. Ebenso wichtig und notwendig für die Gestaltung des Schullebens ist die Zusammenarbeit und Abstimmung der Angebote mit dem Schulträger.

5 Schulprogramm

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Realschule findet aufgrund der jeweils unterschiedlichen Bedingungen in jeder einzelnen Schule seine charakteristische Ausprägung. Gemeinsam geben Schülerinnen und Schüler, Erziehungsberechtigte, Lehrerinnen und Lehrer ihrer Schule ein eigenes pädagogisches Programm. Dabei nutzen sie die besonderen Gegebenheiten der Schule, ihres Umfeldes sowie des Heimatraumes.

Die einzelne Schule entwickelt dazu in kooperativer Planung ein Schulprogramm, das Ziele, Inhalte und Organisationsformen für Unterricht und Schulleben enthält. Dabei gilt es, auch offene Gestaltungsspielräume zu beschreiben.

Elemente des
Schulprogramms

Bei der Konzeption dieses Programms sind zu berücksichtigen:

- **die pädagogische Grundorientierung** in der Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern und Erziehungsberechtigten;
- **die pädagogisch-organisatorischen Möglichkeiten und Angebote** der Schule wie Wahlpflichtunterricht I und II, Förderunterricht, freiwillige Arbeitsgemeinschaften, Schwerpunkte in fächerübergreifenden Aufgabenfeldern (z. B. Umwelt- und Gesundheitserziehung, Interkulturelles Lernen, Berufswahlorientierung);
- **die spezifischen Erfahrungsmöglichkeiten** der Schülerinnen und Schüler selbst, die kulturellen Traditionen des Heimatraumes – auch die von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Herkunft – sowie die besonderen Lebensbedingungen und -perspektiven der Geschlechter;
- **die pädagogischen Traditionen der einzelnen Schule** wie etwa Theater, Sport- und Spielfeste, Schulfahrten, internationale Begegnungen, Schulpartnerschaften, Projektwochen;
- **die Möglichkeiten der Zusammenarbeit** mit den Erziehungsberechtigten, mit dem religiösen, kulturellen, sportlichen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen Umfeld, mit Institutionen und Personen, die mit dazu beitragen können, daß die Schule sich stärker zur außerschulischen Wirklichkeit hin öffnet.

Die Entwicklung des Schulprogramms ist als der gemeinsame Prozeß aller an der Schule Beteiligten zu verstehen und spiegelt die pädagogische Grundorientierung und die gemeinsame Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer, der Schülerinnen und Schüler sowie der Erziehungsberechtigten und des Schulträgers wider. Das Schulprogramm ist keine unveränderbare Größe. Um es vor Erstarrung zu bewahren, bedarf es der fortlaufenden Überprüfung, der Anpassung an neue Sachverhalte sowie der kreativen Fortentwicklung und Verbesserung.

Lehrplan Katholische Religionslehre

Inhalt

	Seite
1 Aufgaben und Ziele des Faches Katholische Religionslehre	37
1.1 Grundlagen des Faches	37
1.2 Zielsetzung des Religionsunterrichts	37
1.3 Religionsunterricht im Bildungsgang der Realschule	38
1.4 Schülerorientierung – Erfahrungsbezug – Praxisrelevanz	39
1.5 Theologie als Bezugswissenschaft	41
1.6 Rechtliche Grundlagen des Faches	41
1.7 Zur besonderen Situation von Religionslehrerinnen und Religionslehrern	43
2 Didaktische Konzeption	46
2.1 Korrelationsdidaktik als grundlegendes Prinzip	46
2.1.1 Erfahrung und christlicher Glaube	46
2.1.2 Korrelationsdidaktik als Symboldidaktik	46
2.2 Aktuelle Perspektiven	47
2.2.1 Konfessionalität und Ökumene	48
2.2.2 Dialog mit Weltreligionen	50
2.2.3 Verantwortliches Sprechen über Juden und Judentum	52
2.2.4 Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung	54
2.2.5 Frauenorientierte theologische Fragestellungen	55
2.2.6 Kultur der Zärtlichkeit	57
2.3 Strukturelemente des Lehrplans	58
2.3.1 Leit motive für die Jahrgangsstufen	58
2.3.2 Lernfelder	61
2.3.3 Kern- und Wahlthemen	63
2.3.4 Zuordnung der Kernthemen zu den anthropologisch und theologisch begründeten Lernfeldern	63
2.4 Verbindlichkeit und Offenheit	66
2.5 Hinweise	66
2.6 Struktur der Didaktischen Erschließung	83
2.6.1 Zusammenhang von Leitmotiv und Thema	83
2.6.2 Anthropologische und theologische Akzente	83
2.6.3 Korrelative Grundstrukturen und das Modell der Ellipse	84
2.6.4 Hinweise auf Lernvoraussetzungen und Anregungen zur Zusammenarbeit mit anderen Fächern	85
2.6.5 Mögliche Weiterführungen der Thematik	85
3 Grundsätze der Unterrichtsgestaltung	87
3.1 Medien	87
3.2 Lehr- und Lernverfahren	87
3.2.1 Hinweise zu einzelnen methodischen Gestaltungsformen	88
3.2.2 Zur Auswahl der Sozial- und Aktionsformen	89

3.2.3	Artikulation des Unterrichts	90
3.3	Handlungsfeld „Schulleben“	90
3.3.1	Aufgabe und Zielsetzung	90
3.3.2	Schulalltag	90
3.3.3	Schulfeiern, -feste, -gottesdienste	90
3.3.4	Religiöse Freizeiten	91
3.3.5	Kirchliche Angebote am Lernort Schule	91
3.4	Handlungsfeld „Unterricht“	91
3.4.1	Zusammenarbeit mit anderen Fächern	91
3.4.2	Zusammenarbeit bzw. Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern kirchlicher und anderer sozialer Gruppen	92
3.5	Handlungsfeld „Schule und Lebenswelt“	92
3.5.1	Erkundung kirchlicher Aktivitäten und Beispiele gelebten Glaubens im Umfeld der Schule	92
3.5.2	Teilhabe an Aktivitäten im diakonischen Bereich	93
4	Ausführungen zu den Jahrgangsstufen	95
4.1	Didaktische Erschließung der Kernthemen: Jahrgangsstufen 5 und 6	96
4.2	Didaktische Erschließung der Kernthemen: Jahrgangsstufen 7 und 8	116
4.3	Didaktische Erschließung der Kernthemen: Jahrgangsstufen 9 und 10	136
5	Leistung und ihre Bewertung	156
5.1	Funktionen der Lernerfolgskontrolle	156
5.2	Formen und Bereiche der Lernerfolgskontrolle	156
5.3	Leistungsbewertung	157
6	Hinweise zur Arbeit mit dem Lehrplan	159
6.1	Aufgaben der Fachkonferenz	159
6.2	Besondere Zusammenarbeit der Fächer Katholische und Evangelische Religionslehre	162
Anhang		163
	Bibelstellenverzeichnis zu den Kernthemen	163
	Literaturverzeichnis	168

1 Aufgaben und Ziele des Faches Katholische Religionslehre

1.1 Grundlagen des Faches

Das in diesem Lehrplan zugrundegelegte Verständnis von Religionsunterricht fügt sich in die religionspädagogische Linie ein, die seit dem Würzburger **Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“** (1974) prägend ist. Dieser Lehrplan versteht sich zugleich als Konkretisierung des von der Bischöflichen Kommission für Erziehung und Schule im Jahre 1984 in Kraft gesetzten „Grundlagenplan(s) für den katholischen Religionsunterricht im 5.–10. Schuljahr“. Er ist – wie der Grundlagenplan – der prinzipiellen Zielsetzung des Religionsunterrichts nach dem Synodendokument (vgl. Lehrplan 1.2) verpflichtet: „Religionsunterricht soll zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube befähigen“.

Grundlage des Faches ist die Botschaft vom Wirken Gottes, wie es das Volk Israel errrettend und befreiend erfahren hat, wie es in den Schriften des Alten Testaments bezeugt und reflektiert ist, wie es sich im Evangelium von Jesus Christus offenbart hat und wie es in den Schriften des Neuen Testaments und in der Tradition der Kirche überliefert worden ist. Diese Botschaft hat die vielfältige und wechselseitige Beziehung zwischen Gott, Welt und Mensch in ihrem geschichtlichen Vollzug zum Inhalt. Folglich ist Aufgabe und Inhalt des Faches die sachgemäße Darstellung und schülerorientierte Reflexion des christlichen Glaubens, seiner Wurzeln und seiner Wirkungsgeschichte in Aufnahme der Erfahrungen und Grundfragen des Menschen.

Dabei stützt sich der katholische Religionsunterricht insbesondere auf die Theologie. Sie fragt nach der Wahrheit **und** der Lebensbedeutung christlichen Glaubens. Die heute anzutreffende methodische und inhaltliche Pluralität der Theologie sollte sich für den Religionsunterricht bereichernd auswirken. Eine **anthropologisch gewendete Theologie** entspricht in besonderem Maße dem Religionsunterricht, der aus der Überzeugung erteilt wird, daß der christliche Glaube auf unverwechselbare Weise einen Beitrag zur Lebensbewältigung leisten kann. Für diesen Religionsunterricht ist folglich ein Selbstverständnis grundlegend, nach dem Glaube vorrangig als personaler Akt des Vertrauens aufgrund der Treue und des Entgegenkommens Gottes verstanden wird. Solcher Glaube ist ein ganzheitlicher Akt, der sich nicht im Fürwahrhalten von dogmatisch fixierter Überlieferung erschöpft, sondern ein existentielles Betroffen- und Engagiertsein, eine Lebenshaltung und Handlungsorientierung meint.

1.2 Zielsetzung des Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht ist in den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule eingebettet. Von daher trifft er sich in einzelnen Anliegen und Bereichen mit den anderen Schulfächern; er kann und sollte mit ihnen fächerübergreifend zusammenarbeiten. Was der Religionsunterricht qualifizierend in diesen sich wechselseitig befruchtenden Lernprozeß einbringen kann, ist in bis heute unüberholter Weise im Würzburger Synodendokument formuliert und in Nachfolgedokumenten übernommen worden. In diesen Zielvorstellungen hat das **Zusammenspiel der kognitiven, pragmatischen und affektiven Lernzielebenen** einen hohen Stellenwert:

„Wie kein anderes Schulfach fragt der Religionsunterricht auf der Grundlage reflektierter Tradition nach dem Ganzen und nach dem Sinn des menschlichen Lebens und

der Welt. Er erörtert die Antworten, die Menschen heute auf diese Frage geben und die sie in der Geschichte gegeben haben, und zeigt dabei Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Jesus Christus im Licht des kirchlichen Glaubens und Lebens. Auf diese Weise leistet er Hilfe zur verantwortlichen Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens.

Er führt in die Wirklichkeit des Glaubens ein, hilft, daß man die Welt im Glauben sehen und von daher seine Verantwortung in ihr begründen kann.

So verhindert er, daß die Schüler den Lebenssituationen, Strukturen und Tendenzen, den Identifikationsmustern und Weltdeutungen (anderer und den eigenen) fraglos und sprachlos gegenüberstehen. Religionsunterricht soll Scheinsicherheit aufbrechen, vermeintlichen Glauben ebenso wie gedankenlosen Unglauben. Damit kann einer drohenden Verkümmern des Pluralismus zu „wohligter Indifferenz“ gewehrt werden.

Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Er kann somit seine Bedenken und Schwierigkeiten in den Erkenntnisprozeß einbringen. Dem sich als ungläubig betrachtenden Schüler, der sich vom Religionsunterricht nicht abmeldet, ist im Religionsunterricht Gelegenheit gegeben, durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standort klarer zu erkennen oder auch zu revidieren.

Dabei geht es im Religionsunterricht nicht nur um Erkenntnis und Wissen, sondern ebenso um Verhalten und Haltung. Die Antworten des Glaubens haben Prägestärke. Aus ihnen ergeben sich Modelle und Motive für ein gläubiges und zugleich humanes Leben. Der Religionsunterricht macht infolgedessen auch ein Angebot von Bewältigungsmustern des Lebens – zur freien Aneignung durch den Schüler und zur Vorbereitung einer mündigen Glaubensentscheidung.

Aus alledem ergibt sich für den Religionsunterricht:

- er weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;
- er macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt, und hilft, den Glauben denkend zu verantworten;
- er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
- er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.“

1.3 Religionsunterricht im Bildungsgang der Realschule

Aus dieser generellen Zielsetzung ergibt sich der Beitrag des Religionsunterrichts im Bildungsgang der Realschule. Aus pädagogischer Sicht kommt er in folgenden miteinander verbundenen Momenten zum Tragen: der Religionsunterricht leistet

einen **Beitrag zur allgemeinen menschlichen Bildung**, indem er zu einem offenen, auf das Ganze der Wirklichkeit ausgerichteten Denken und Handeln verhilft. Durch die Entfaltung kognitiver, kreativer und sozialer Fähigkeiten trägt er zur Entwicklung eines individuellen Selbst- und Weltverständnisses, d. h. zur Persönlichkeitsentwicklung bei (vgl. Richtlinien 1.2).

Indem der Religionsunterricht

- Toleranz und Achtung einübt,
- falsche Verabsolutierungen und Geltungsansprüche aufdeckt,
- Grundwerte der Gesellschaft thematisiert, die mitten im Pluralismus ethischer Grundüberzeugungen gemeinsame Maßstäbe für das Gelingen menschlichen Zusammenlebens darstellen,
- der Verkürzung der Wirklichkeit auf ökonomische Interessen, auf eine funktionale Weltbetrachtung, auf eine konsumorientierte Perspektive entgegenwirkt,
- der Orientierung des Handelns nicht nur am Interesse des einzelnen allein, sondern am Gemeinwohl das Wort redet,

leistet er seinen Beitrag zur Förderung der Integrationsbereitschaft und des Wertebewußtseins in Staat und Gesellschaft und motiviert zur Wahrnehmung sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung in Gegenwart und Zukunft. Zugleich schafft er Voraussetzungen für **ethische Urteilsfähigkeit und -bildung** durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Normen und Werten in der Vergangenheit und Gegenwart. Dabei zielt er insbesondere darauf ab, für eigene grundlegende Wertentscheidungen eintreten und die Wertentscheidungen anderer achten zu können. Dadurch befähigt er zur intensiven Auseinandersetzung mit den Sinnfragen menschlicher Existenz und leistet seinen Beitrag zur interkulturellen und interreligiösen Verständigung. Somit wird er wichtigen Aspekten eines erziehenden Unterrichts (vgl. Richtlinien 2.1) gerecht.

1.4 Schülerorientierung – Erfahrungsbezug – Praxisrelevanz

Ein Religionsunterricht mit diesen Aufgaben und Zielen sollte grundsätzlich sein:

- **biographisch orientiert**, indem er die konkreten Lebensgeschichten der Schülerinnen und Schüler aufzuschließen und Beispiele gelungenen und gelingenden Lebens aus christlichem Glauben näherzubringen versucht;
- **ganzheitlich angelegt**, indem er den Glauben als einen Lebensstil, als umfassendes Lebenskonzept, das den ganzen Menschen in allen Dimensionen und Bereichen seines Denkens, Fühlens und Handelns beansprucht und mobilisiert, vermittelt;
- **narrativ und symbolerschließend**, indem er Erfahrungen im Glauben in Geschichten des Menschen mit Gott tradiert und mit Symbolen als „zeichenhafte Erzählungen“ dem Geheimnis Gottes und dem Geheimnis des Menschen auf der Spur bleibt;
- **offen konzipiert und Freiheit realisierend**, indem er glaubende, suchende und fernstehende Schülerinnen und Schüler einbezieht und Glauben-Lernen durch Erfahrung ermöglicht;

- **bildungsorientiert**, indem er die notwendigen Kenntnisse und Einstellungen vermittelt und zugleich Religion/Glaube gesellschafts-, religions- und kirchenkritisch zum Thema macht;
- **sozial und gesellschaftlich relevant**, indem er die wesensmäßige praktische, öffentliche und Zukunft betonende Dimension des christlichen Glaubens als Impuls für soziale Verantwortung und Gerechtigkeit, für eine Friedenspraxis, für die Bewahrung der Schöpfung und für das Finden von individual- und sozialetischen Normen herausstellt;
- **Brücke zur Kirche und Lernort für die Kirche selbst**, indem er zu eigenverantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion, Glaube und Kirche anleitet.

Durch diese Akzentuierungen kann der Religionsunterricht der jeweiligen Schülersituation, der die konkrete Aufgabenstellung und Zielsetzung im Unterricht entsprechen muß, gerecht werden. Um der **Schülersituation heute** möglichst genau zu entsprechen, müssen insbesondere folgende Aspekte mitberücksichtigt werden:

- Die Schulklasse ist ein Abbild der weithin säkularisierten Gesellschaft. Die Schülerschaft im Religionsunterricht ist folglich in ihren Glaubensvoraussetzungen nicht homogen. In ihr finden sich durchaus gläubige, suchende, aber immer mehr auch religiös indifferente oder unwissende und sich als ungläubig betrachtende Schülerinnen und Schüler. Der Grad der kirchlichen Sozialisation ist dementsprechend sehr unterschiedlich.
- Religiöses Wissen und Interesse an religiösen Fragen sind – regional unterschiedlich, aber aufs Ganze gesehen – relativ gering. Christliche Religion, Glaube und Kirche sind nur noch bedingt gefragte und erfahrbare Teilbereiche in unserer **weltanschaulich pluralen Gesellschaft**, die in verschiedene, miteinander konkurrierende Sinnwelten ausdifferenziert ist. Zugleich zeigt aber eine nicht geringe Zahl von Schülerinnen und Schülern in ihrer Suche nach Bindung und Halt wachsendes Interesse an neuen – auch außerchristlichen – religiösen Phänomenen und Praktiken. Religionsunterricht muß daher zum einen mehr als früher oftmals Schülerinnen und Schüler erst für die „religiöse Dimension der Wirklichkeit“, für Symbolisches und Transzendentes sensibilisieren. Zum anderen kann und sollte er durchaus vorhandenes Interesse an neuen religiösen Phänomenen und Praktiken und gemachte Erfahrungen mit neuen Formen von Spiritualität als Impuls und kritische Bereicherung für die Unterrichtsgestaltung aufnehmen.
- Der Religionsunterricht kann auf eine systematische Wissensvermittlung grundsätzlich nicht verzichten. Eine möglichst umfassende Vermittlung der katholischen Glaubenslehre anzustreben, würde allerdings aus dargelegten Gründen eine Überforderung des Religionsunterrichts darstellen. Sie ist weder erreichbar noch didaktisch erstrebenswert.
- Entsprechend dem Prinzip der „**Hierarchie der Wahrheiten**“ muß vielmehr von der Mitte des Glaubens her bewußt eine Auswahl von Themen und Intentionen im Religionsunterricht getroffen und eine sach- und adressatengemäße Elementarisierung und Akzentuierung vorgenommen werden. Für eine umfassendere Erschließung des christlichen Glaubens sind der Religionsunterricht und die Schülerinnen und Schüler wesentlich auf außerschulische Erfahrungs- und Lernorte angewiesen.

1.5 Theologie als Bezugswissenschaft

Bei der Vermittlung der Glaubensüberlieferung ist die Theologie die entscheidende Bezugswissenschaft des Religionsunterrichts. Seinen pädagogisch bedeutsamen Beitrag im Bildungsgang der Realschule kann der Religionsunterricht leisten, je mehr er – generell gesagt – theologisch qualifiziert und verantwortet ist durch die Theologie, die sich als eine biblisch-historische, anthropologisch orientierte versteht und gerade den Welt- und Gesellschaftsbezug als konstitutiv für ihr Selbstverständnis ansieht. Eine solche Theologie läßt sich heute immer mehr ihre Themen auch von der Welt und Gesellschaft geben und bringt die Glaubensstradition als kritisches Potential auf ein Mehr an Humanität ein. Sie dokumentiert ihre Gleichzeitigkeit mit der jeweiligen geistigen und gesellschaftlichen Situation dadurch, daß sie deren Fragestellungen und Problembereiche (z. B. Umwelt/Mitwelt, Nord-Süd-Konflikt, Übervölkerung, Friedenssicherung, Emanzipationsbestrebungen, das Aufkommen einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft) als **theologische Herausforderung** aufnimmt und innovativ mit ihnen umgeht, d. h. auch, daß sie selbst neue Wege geht und neue Akzente setzt.

Theologie in diesem Sinn als bestimmende Bezugswissenschaft des Religionsunterrichts anzusehen, verlangt, daß auch für die Praxis des Religionsunterrichts neben der systematisch-dogmatischen Theologie verstärkt diejenigen theologischen Disziplinen und Wissenschaften zur Geltung kommen und miteinander ein offenes Gespräch führen müssen, die für die Religionsdidaktik heute generell von grundlegender Bedeutung sind: vor allem die praktische und empirische Theologie, die Pädagogik und die Sozialwissenschaften. Ihre jeweiligen Ergebnisse aus der Erforschung religiöser Sozialisationsprozesse im individuellen, kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext sind daher als eine immer neue Herausforderung für eine zeitgerechte inhaltliche und methodische Profilierung des Religionsunterrichts aufzunehmen.

Neben diesen Bezugswissenschaften ist das **Lehramt der Kirche** eine wichtige Bezugsgröße des Religionsunterrichts. Es ist Garant der Identität und Kontinuität des Glaubensinhaltes und Dienst an der Einheit der Kirche.

1.6 Rechtliche Grundlagen des Faches

Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach in der Schule. Er befindet sich an einer **Schnittstelle zwischen staatlichem und kirchlichem Auftrag**. Für alle Lehrkräfte, die Religionsunterricht erteilen, ist die staatliche Schulverwaltung weisungsgebend. Im Sinne der Partnerschaft von Staat und Kirche ist das gegenseitige Verhältnis entsprechend auszugestalten.

Im folgenden sind wesentliche Aussagen aus Verfassungs-, Rechts-, Verwaltungs- und Erlaßvorschriften wiedergegeben.

Unterricht

„Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen **ordentliches Lehrfach**. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechts wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der

Religionsgemeinschaften erteilt" (Artikel 7, Abs. 3, Satz 1 und 2 Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. 5. 1949).

„Der Religionsunterricht wird nach Bekenntnissen getrennt in **Übereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen der betreffenden Kirche** oder Religionsgemeinschaft erteilt. Er ist ordentliches Lehrfach an allen allgemeinbildenden Schulen und an allen Schulen, durch deren Besuch der Schulpflicht genügt wird. Ausgenommen sind die Weltanschauungsschulen und bekenntnisfreien Schulen" (§ 31, Satz 1 und 2 Schulordnungsgesetz NW vom 18. 12. 1984).

„Der Religionsunterricht unterliegt als ordentliches Lehrfach der **staatlichen Schulaufsicht**. Sie erstreckt sich insbesondere auf die Ordnung und Durchführung des Unterrichts" (§ 33, Satz 1 Schulordnungsgesetz NW vom 18. 12. 1984).

„Die Einsichtnahme der Kirche oder der Religionsgemeinschaft in den Religionsunterricht wird nach einem mit der Unterrichtsverwaltung zu vereinbarenden Verfahren durch religionspädagogisch erfahrene Beauftragte wahrgenommen" (§ 33, Satz 4 Schulordnungsgesetz NW vom 18. 12. 1984).

Lehrkräfte

„Für die religiöse Unterweisung bedarf der Lehrer der **Bevollmächtigung durch die Kirche** oder durch die Religionsgemeinschaft. Kein Lehrer darf gezwungen werden, Religionsunterricht zu erteilen" (Artikel 14, Satz 2 Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen vom 28. 6. 1950).

„Lehrer übernehmen die Erteilung des Religionsunterrichts in freier Willensentscheidung. Voraussetzung für die Erteilung des Religionsunterrichts ist die staatliche Lehrbefähigung und eine Bevollmächtigung durch die Kirche oder die Religionsgemeinschaft" (§ 32, Satz 2 Schulordnungsgesetz NW vom 18. 12. 1984).

„In Schulen darf evangelischer oder katholischer Religionsunterricht nur von Personen erteilt werden, die auch im Besitz der kirchlichen Bevollmächtigung (Vocation, MISSIO CANONICA) sind" (Runderlaß des Kultusministers vom 14. 6. 1977).

„Die Erteilung des katholischen Religionsunterrichts setzt den Besitz der kirchlichen Bevollmächtigung (MISSIO CANONICA) voraus" (Vertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Heiligen Stuhl vom 26. 3. 1984, Artikel VII).

Kirchliche Unterrichtserlaubnis und MISSIO CANONICA werden nach bestandenen Prüfungen auf Antrag durch den Diözesanbischof verliehen. Voraussetzung für die Verleihung der MISSIO CANONICA ist die schriftlich erklärte Bereitschaft des Antragstellers, den Religionsunterricht in Übereinstimmung mit der Lehre der Katholischen Kirche glaubwürdig zu erteilen.

„Falls die Erteilung des Religionsunterrichts durch Lehrer oder Geistliche nicht sichergestellt ist, kann der **Religionsunterricht auch durch kirchlich ausgebildete Katecheten** erteilt werden. Voraussetzungen hierfür sind:

- a) Besitz der staatlichen Lehrbefähigung
- b) Besitz der kirchlichen Bevollmächtigung (MISSIO CANONICA)
- c) Einvernehmen zwischen der staatlichen Schulaufsichtsbehörde und der kirchlichen Oberbehörde über die Verwendung im einzelnen Fall".

(Vereinbarung mit der kath. Kirche über die Erteilung des staatlichen Unterrichtsauftrages, die Verwendung von Katecheten und die kirchliche Einsichtnahme in den Religionsunterricht vom 18. 2. 1956)

„Geistliche, die Religionsunterricht erteilen (z. B. Pfarrer, Hilfsgeistliche, Vikare), bedürfen des staatlichen Unterrichtsauftrages“ (§ 32 Abs. 4 Satz 1 Schulordnungsgesetz NW vom 18. 12. 1984).

Schülerinnen und Schüler

„Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen“ (Artikel 7, Abs. 2 Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. 5. 1949).

„Nach der **Vollendung des 14. Lebensjahres** steht dem Kinde die Entscheidung darüber zu, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will. Hat das Kind das 12. Lebensjahr vollendet, so kann es nicht gegen seinen Willen in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden“ (§ 5 Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. 7. 1921).

„Von der Teilnahme am Religionsunterricht ist ein Schüler aufgrund der Erklärung der Erziehungsberechtigten oder des religionsmündigen Schülers selbst befreit. Die Erklärung ist dem Schulleiter schriftlich zu übermitteln. Die Erziehungsberechtigten sind über die Befreiung zu informieren“ (§ 11 Allgemeine Schulordnung vom 8. 11. 1978).

„Die **Befreiung des Schülers vom Religionsunterricht** aufgrund des Grundrechts auf Religionsfreiheit kann nicht an bestimmte Termine gebunden werden. Bei Widerruf der Erklärung besteht die Pflicht zum Besuch des Religionsunterrichtes. Die Schule kann aus schulorganisatorischen Gründen die Wiederanmeldung auf den Beginn eines Schulhalbjahres beschränken. Wenn hinreichende Beurteilungsgrundlagen vorliegen, wird der Schüler gemäß § 26, Abs. 4 benotet.

Die **Aufsichtspflicht** über vom Religionsunterricht abgemeldete Schüler richtet sich nach § 12. Das bedeutet, daß sich die Aufsichtspflicht der Schule auch auf Freistunden erstreckt“ (Verwaltungsverordnung zur Allgemeinen Schulordnung vom 26. 3. 1980).

1.7 Zur besonderen Situation von Religionslehrerinnen und Religionslehrern

Religionslehrerinnen und Religionslehrer fühlen sich oft in einer **schwierigen Situation**, da sie sich vielfältigen und teilweise kaum erfüllbaren Aufgaben, Erwartungen und Interessen gegenübersehen: Unverkürzte Vermittlung des Glaubens (häufig als Ausgleich für Defizite einer religiösen Erziehung in der Familie), Bestärkung moralischer Werte und sozialer Verhaltensweisen, Auseinandersetzung mit und Stellungnahme zu gesellschaftspolitischen oder theologischen Kontroversfragen, Begleitung von Schülerinnen und Schülern in ihren Lebensfragen, Antwort auf deren Sinn- und Lebensfragen im Licht des Evangeliums.

Der Pluralismus der Einstellungen zu theologischen Fragen sowie zu unterschiedlichen kirchlichen Positionen, wechselnde Anforderungen, die sich aus Entwicklungen

in der Fachdidaktik und -methodik ergeben, Forderungen, die aus einem fächerübergreifenden Denkansatz resultieren sowie die Notwendigkeit, die Existenzberechtigung des Faches angesichts der Abmeldemöglichkeit durch Qualität und Attraktivität Schülerinnen und Schülern immer wieder nachweisen zu müssen, belasten die Religionslehrerinnen und Religionslehrer und bilden ein Konfliktpotential, das in eine Identitätskrise führen kann. Häufig fehlen auch der notwendige Rückhalt und die erforderliche Kommunikationsbasis zur Pfarrgemeinde, der man sich angehörig fühlt oder in der die Schule liegt.

Die **Stellung von Religionslehrerinnen und Religionslehrern** und ihre Glaubwürdigkeit im Kollegium, bei Schülerinnen, Schülern und Eltern hängt entscheidend von ihrer Persönlichkeit, von ihrem Glaubenszeugnis, von ihrer Stellung zur Kirche, aber auch von ihren fachlichen und didaktischen Qualifikationen ab. Sie sind daher existentiell stärker gefordert als in anderen Fächern. Von Religionslehrerinnen und Religionslehrern wird also nicht nur Fachkompetenz erwartet. Sie sollen sich mit ihrer ganzen Person, d. h. auch **mit ihrer Glaubensexistenz „ins Spiel bringen“**. Solchen Erwartungen werden Religionslehrerinnen und Religionslehrer nur dann gerecht werden können, wenn es ihnen gelingt, sich immer wieder neu den Herausforderungen des Evangeliums zu stellen, wenn sie sich bemühen – so ehrlich wie möglich und in redlichem Umgang mit den eigenen Grenzen –, das auch zu leben und zu tun, was sie im Religionsunterricht vertreten. Sie werden daher so etwas wie eine „spezifische Spiritualität“ entwickeln müssen, wenn sie den nicht geringen Anforderungen ihres Berufes Stand halten wollen.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer müssen eine ständige **Sensibilität für die religiöse Dimension der Wirklichkeit** entwickeln, um diese mit den Methoden der wissenschaftsorientierten Schule unterrichtlich erschließen und erlebnismäßig vermitteln zu können. Sie müssen selber Menschen sein, die nach dem Sinn des Lebens und der Welt zu fragen gelernt haben. **Fachkompetenz** haben im Falle des Religionsunterrichts insbesondere diejenigen, die über hinreichende Methoden- und Sachkenntnis verfügen, pädagogisch-didaktisch versiert sind und zugleich existentiellen Bezug zu dieser „Sache“ haben. Für die Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind infolgedessen Religiösität und Glaube nicht nur Gegenstand, sondern auch ein Standpunkt (vgl. Synodenbeschluß).

Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die sich persönlich unter den Anspruch des Evangeliums stellen und sich diesen zu eigen machen, sind fähig, ein glaubwürdiges Identifikationsangebot in ihrem Unterricht zu machen. Sie haben – neben den Eltern, Priestern, Katechetinnen, Katecheten – eine einzigartige Chance, den Jugendlichen den christlichen Glauben zu vermitteln und sie in einem zeitlich begrenzten Abschnitt ihres Lebens religiös, menschlich und geistig-geistlich zu begleiten. Diese verantwortungsvolle Aufgabe verlangt von den Religionslehrerinnen und Religionslehrern fachliche und menschliche Qualifikationen, Mut, Ausdauer und Überzeugungskraft aus Glaubensfreude und Solidarität mit der Kirche. Dabei schließen sich Kritik und Liebe zur Kirche nicht aus; ggf. gilt es, Spannungen aushalten zu lernen. Nicht nur in Konfliktsituationen ist eine praktizierte Solidarität in Schule und Gemeinde erforderlich.

Eine indifferente Haltung bzgl. der Religion und des christlichen Glaubens schränkt das Leben ein, darum ist eine Hinführung zur Entscheidungsfähigkeit zum Wohl der

Schülerinnen und Schüler geboten. Wer zustimmt, daß der **Religionsunterricht eine Einladung zum Nachdenken über eine notwendige Entscheidung** ist, der wird als Religionslehrerin oder Religionslehrer aus fachlicher Kompetenz heraus eindeutig und mutig für den Religionsunterricht eintreten und im Unterricht selbst – an den fälligen Stellen – eigene Positionen verdeutlichen: weder in missionarischer Geste noch im ängstlichen Entschuldigungston. Persönliche Zweifel und Unsicherheiten beeinträchtigen eine solche Positionsangabe nicht.

2 Didaktische Konzeption

2.1 Korrelationsdidaktik als grundlegendes Prinzip

Religionsunterricht, der die Lebensbedeutung christlichen Glaubens pädagogisch und theologisch verantwortbar vermitteln will, muß didaktisch vom **Prinzip der Korrelation** bestimmt sein. Damit ist eine schöpferische und kritische Wechselbeziehung von überliefertem Glauben der Kirche und heutiger Lebens- und Welterfahrung gemeint.

2.1.1 Erfahrung und christlicher Glaube

Dieser didaktische Ansatz basiert darauf, daß der christliche Glaube seinen Grund im Handeln Gottes in der Geschichte hat. Christen sehen in der Geschichte das Wirken Gottes, ihr Glaube deutet entsprechend gesellschaftliche Lebensumstände und persönliche Erfahrungen. Erfahrungen entstehen aus Erlebnissen, die dem Menschen im Umgang mit seiner Umwelt, mit anderen und mit sich selbst widerfahren und die in ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen. Durch sie entwickelt sich seine Einstellung zum Leben. Sie machen als ganze das dem Menschen zuwachsende und subjektiv geprägte Verständnis von Leben aus. Diese Erfahrungen werden von jedem Menschen gedeutet, interpretiert. Als **gedeutete Erfahrungen** werden sie zu einem bestimmenden Teil des Menschen, formen und prägen in spezifischer Weise seine Weltansicht und sein Lebensverständnis.

Christlicher Glaube ist eine Deutungskompetenz. Im Kontext des Glaubens gewinnen Erfahrungen eine neue Qualität. Er ist ein Weg, die Wirklichkeit in ihren Herausforderungen wahrzunehmen, neue Erfahrungen kritisch zu interpretieren und zu einem neuen und verändernden Umgang mit der Wirklichkeit zu gelangen. So werden in alten und neuen Glaubensgeschichten nicht einfachhin die Macht- und Erfolgsgeschichten dieser Welt bestätigt oder gar religiös überhöht, sondern scharf kritisiert, radikal in Frage gestellt und durchkreuzt. Sie sind Beispiele neuer Erfahrungen im Glauben. Sie dokumentieren eine Wechselbeziehung, in der Leben aus dem Glauben gedeutet und Glaube angesichts des Lebens erschlossen wird. Diese Wechselbeziehung (Korrelation) ist für den christlichen Glauben konstitutiv.

2.1.2 Korrelationsdidaktik als Symboldidaktik

Ist Korrelation ein Wesensmerkmal des christlichen Glaubens, so eröffnen sich von daher Wege der Glaubenserschließung und -vermittlung heute. Der dem Korrelationsprinzip verpflichtete Religionsunterricht zielt von seiner Grundstruktur (vgl. Lehrplan 2.4.2) darauf ab, daß die Schülerinnen und Schüler die in Glaubenszeugnissen vermittelten Erfahrungen und Deutungen des Lebens erkennen und diese mit ihren eigenen Lebenserfahrungen und Deutungsversuchen vergleichen und verbinden. In diesem Religionsunterricht wird also eine **kritische und produktive Wechselbeziehung** zwischen diesen beiden Größen angestrebt. Sie sind die konstitutiven, gleichberechtigten und gleichgewichtigen Pole des Unterrichts. Damit ist auch sichergestellt, daß sich der Religionsunterricht nicht in der bloß psychologisch-soziologischen Erschließung und Reflexion von Lebenssituationen erschöpfen darf und kann.

Ein korrelativer Religionsunterricht, der die in den vielfältigen Glaubenszeugnissen vermittelten Erfahrungen und Deutungen des Lebens den Schülerinnen und Schülern in ihrer Bedeutung für heute erschließen will, muß der Symboldidaktik genügend Raum geben. Die biblischen Schriften, die Glaubenstradition und -praxis der Kirche enthalten eine Fülle von Sprach- und Handlungssymbolen. So sind beispielsweise die neutestamentlichen Gleichnisse von ihrem Sprachcharakter her Metaphern für das in Jesu Leben und Wirken anbrechende Gottesreich, sie sind erzählerisch dargebotene Symbole, in denen Jesus seiner Erfahrung vom Anbrechen der Herrschaft Gottes einen verdichteten Ausdruck gab, um diese Erfahrung auch bei seinen Hörern zu wecken. Sakramente sind symbolhaft vollzogene und gelebte menschliche Grunderfahrungen, die dem Lebensmodell Jesu entsprechen und in denen er heilend und rettend innerhalb des konkreten menschlichen Lebens vergegenwärtigt wird. **Symbole sind die Sprache der Religion, des Glaubens und der Seele**, in denen sich die befreienden und rettenden Erfahrungen der Menschen mit Gott vielfältig, sinnfällig, ganzheitlich und beziehungsreich ausdrücken. Sie geben in ihrem Bedeutungsüberschuß zu denken und regen zum Handeln an, wenn sie in eine kritische, produktive Wechselbeziehung, in einen freien und freilassenden Dialog mit gegenwärtigen Erfahrungen der Menschen heute treten.

Die korrelationsdidaktische Grundstruktur ermöglicht also einen Religionsunterricht, in dem der Glaube sich immer aufs neue als Frage- und Antwortgeschehen, als Erfahrungs- und Deutungsprozeß darstellt und sich in den Auseinandersetzungen mit Erwartungen und Fragen, mit Versprechungen und Antworten der pluralen Gegenwart als einladend, als glaubwürdig, als lebensgestaltend bewähren kann. Dieser Religionsunterricht setzt didaktisch in überzeugender Weise die theologische Einsicht um, daß die Inhalte des Glaubens (die Offenbarungsbotschaft) immer nur in geschichtlicher, kontextuell bedingter Konkretion greifbar und aussagbar sind. Er bejaht, daß die Adressaten der Botschaft selbst Subjekte der Tradierung des Glaubens sind, also nicht bloße passive Objekte, weil sie das Überlieferte in ihren Lebens- und Zeitkontext situieren, akzentuieren, d. h. verlebendigen. Er nimmt die Lebenssituation und die Erfahrungen der Lernenden und Lehrenden wirklich ernst und bringt sie als den eigentlichen und situationsgemäßen Interpretationsrahmen für den überlieferten Glauben zur Geltung. Erst so vermag der überlieferte Glaube den Erfahrungshorizont aller Beteiligten zu erweitern und bisherige Interpretationen von Erfahrung kritisch zu befragen und in Frage zu stellen; auf diese Weise kann der Religionsunterricht zu veränderndem Lernen beitragen.

2.2 Aktuelle Perspektiven

Neben der Korrelation als grundlegendem didaktischem Prinzip ist der Religionsunterricht von **weiteren aktuellen Perspektiven** geprägt. Diese ergeben sich aus der jeweiligen konkreten theologischen und pädagogischen Diskussion und der gesellschaftlichen Situation. Sie sind immer wieder neu zu bestimmen und fortzuschreiben, soll der Religionsunterricht seinem allgemeinen Bildungsauftrag unter hinreichender Berücksichtigung seiner Bezugswissenschaften auch kontextuell entsprechen. Im folgenden werden einige Perspektiven entfaltet, die als unterrichtlich bedeutsam für heute gelten können und die deshalb die Ausarbeitung der Kernthemen mitbestimmen haben. Dem Perspektivencharakter der Ausführungen entspricht es, daß die ange-

sprochenen Themen weniger als begrenzte Lerngegenstände, sondern mehr als umfassende Lerndimensionen gewertet werden, die in möglichst vielen Einzelthemen des Unterrichts zur Geltung kommen sollen und müssen.

In diesem Sinne sollen die Hinweise zum Thema „Konfessionalität und Ökumene“ dazu anregen, den ökumenischen Auftrag des bekenntnisgebundenen Religionsunterrichts nicht auf den zwischenkirchlichen Bereich zu begrenzen, sondern ihn auch in einem umfassenderen Sinn zu verstehen als Aufgabe, für das Zusammenleben und Überleben der einen Menschheit aus christlichem Glauben heraus einen entscheidenden Beitrag zu leisten. In unmittelbarem sachlichem Zusammenhang mit dieser ökumenischen Dimension des Religionsunterrichts stehen die Ausführungen zur Umwelt- und Friedenserziehung, die vom konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung inspiriert sind. Die Überlegungen zum Thema „Weltreligionen“ weisen auf Notwendigkeit, Voraussetzungen und Modalitäten eines Dialogs hin. Dieser muß – situationsbedingt in Deutschland vor allem mit dem Islam – auch wegen des heute geforderten interkulturellen Lernens gerade im Religionsunterricht anfanghaft eingeübt werden. Durch ein eigenes Kapitel über die Darstellung von Juden und Judentum im Religionsunterricht wird die besondere – theologisch und historisch begründete – Verantwortung der Christen für diesen Bereich hervorgehoben. Biblische und theologische Hinweise unterstreichen den inneren Zusammenhang von christlichem Glauben und jüdischer Wurzel. Diesen Bezug ins Bewußtsein zu heben, damit er für eine sachgerechte und vorurteilsfreie Verhältnisbestimmung zwischen Christentum und Judentum prägend wird, ist – nicht zuletzt auch aus aktuellen gesellschaftspolitischen Gründen – das besondere Anliegen dieser Ausführungen. Die Berücksichtigung frauenorientierter theologischer Fragestellungen gibt dem Religionsunterricht wichtige Impulse für seinen pädagogischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Auftrag. Eine ähnliche Zielsetzung verfolgen die Hinweise zur „Kultur der Zärtlichkeit“. Hier wird der Begriff der Zärtlichkeit nicht ausschließlich auf den Bereich von Sexualität und Zweierbeziehung der Geschlechter bezogen, sondern in umfassenderem Sinne als eine zu erwerbende Grundhaltung verstanden, die in einer immer beziehungsloser werdenden Gesellschaft möglichst viele Dimensionen des Lebens und Handelns wieder stärker bestimmen sollte.

Die folgenden Überlegungen wollen also – zusammenfassend gesagt – dazu anregen, im Religionsunterricht

- Konfessionalität und Ökumene zu verbinden,
- über umfassende Information ansatzweise zu einem Dialog mit den Weltreligionen hinzuführen,
- über Juden und Judentum sachlich richtig und verantwortlich zu sprechen,
- für das Anliegen des konziliaren Prozesses einzutreten,
- Impulse aus frauenorientierten theologischen Fragestellungen aufzunehmen,
- für eine Kultur der Zärtlichkeit in unserer Gesellschaft zu werben.

2.2.1 Konfessionalität und Ökumene

Der Religionsunterricht ist gemäß den rechtlichen Bestimmungen ein **konfessionell gebundener Unterricht**. Die prinzipielle Beibehaltung des konfessionellen Religions-

unterrichts ergibt sich auch aus der theologischen Einsicht, daß das Bekenntnis des Glaubens in seiner geschichtlich-kulturellen Ausprägung immer an eine lebendige Glaubensgemeinschaft gebunden ist. Gerade von seinem Gegenstand her ist der Religionsunterricht also wesensmäßig auf eine konkrete Konfession und Kirche bezogen. Ein auf konfessionelle Gebundenheit verzichtender Religionsunterricht würde darüber hinaus aus pädagogischer Sicht den historisch-gesellschaftlichen, aus religionspädagogischer Sicht den kirchlich-konfessionellen Gegebenheiten und den religiösen Sozialisationsprozessen didaktisch kaum wirklich gerecht werden können. Letztere sind nach wie vor vorwiegend konfessionell geprägt.

Gemäß amtlicher Dokumente beider großen Konfessionen muß dieser bekenntnisgebundene/konfessionelle Religionsunterricht **für das Anliegen der Ökumene offen** sein. Nach Auffassung der evangelischen Kirche hat sich der Religionsunterricht mit den verschiedenen geschichtlichen Formen des christlichen Glaubens (Kirchen, Denominationen, Bekenntnisse) zu befassen, um den eigenen Standpunkt und die eigene Auffassung zu überprüfen, um Andersdenkende zu verstehen und um zu größerer Gemeinsamkeit zu gelangen (vgl. EKD 1972). Für die katholische Kirche ist nach dem Synodenbeschluß der heutige Religionsunterricht zur Offenheit verpflichtet und der Gesinnung nach ökumenisch. Ihn zeichnet die Beschäftigung mit den Standpunkten anderer, der Respekt vor ihren Überzeugungen und das engagierte Gespräch mit ihnen aus. Er verwischt nicht die Konturen zwischen den bestehenden Konfessionen, sondern öffnet sich von klaren Positionen aus für das Gemeinsame der Konfessionen. Deshalb wird im Synodenbeschluß die gelegentliche Kooperation der Konfessionen im Religionsunterricht empfohlen, zum Beispiel bei gemeinsam interessierenden Themen und Aktionen. Die gleiche Grundposition vertritt Papst Johannes Paul. unter Betonung der Ökumenischen Prinzipien gemäß dem Ökumenismusdekret des Vaticanum II (UR 2-4) in seinem Lehrschreiben „Catechesi Tradendae“. Ebenfalls spricht er sich für die Öffnung des konfessionellen Religionsunterrichts aus und betont, daß, wo mehrere Konfessionen miteinander leben, es die Bischöfe für opportun oder gar notwendig erachten können, gewisse Versuche der Zusammenarbeit zwischen Katholiken und anderen Christen auf dem Gebiet der Katechese zu machen. Diese Versuche finden ihr theologisches Fundament in den Elementen, die allen Christen gemeinsam sind. Ein Religionsunterricht, der diese eröffneten Möglichkeiten eines ökumenisch offenen Lernens voll ausschöpft, ist zweifellos eine große Chance für die Ökumene, d. h. für die Wiederherstellung der Einheit der Kirche.

Der „Konziliäre Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ und neuere ökumenische Dokumente heben das Verständnis von **Ökumene als „die gesamte bewohnte Erde betreffend“** wieder stärker ins Bewußtsein. Weil das Prädikat „ökumenisch“ für diese Dokumente nicht nur auf innerkirchliche Vorgänge begrenzt ist bzw. werden kann, sondern auch Aktionen und – damit verbunden – Lernprozesse charakterisiert, die der „gemeinsamen Aufgabe der Christen gegenüber der Welt dienen“, lassen sich solche Aktionen und Lernprozesse verstärkt „ökumenische“ nennen, die die Schranken und Gräben von Nationalität, Rasse, Kultur, politischer Herkunft überwinden helfen, die Prozesse auf Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung hin eröffnen. Hier dient nicht nur das Bemühen um die Einheit der Kirche der Einheit, der Versöhnung und dem Frieden der Welt. Ebenso dient auch das Bemühen um die Einheit, die Versöhnung und den Frieden der Welt der Einheit der Kirche.

Beide Verständnisweisen von Ökumene sollten im Religionsunterricht heute didaktisch leitend sein. Ökumenisches Lernen im Religionsunterricht im letzten Sinne heißt **Lernen im Horizont der einen Kirche und der einen Menschheit**. Es ist motiviert von der Solidarität für die gesamte Kirche und von der Mitverantwortung für die Zukunft von Welt und Menschheit. Ökumenisches Lernen geschieht aus der gemeinsamen Betroffenheit und im gemeinsamen christlichen und kirchlichen Engagement für Fragen, die heute für das Überleben der Menschheit bedeutsam sind wie z. B. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Es stellt eine Beziehung her zwischen Grundaussagen des christlichen Glaubens wie Umkehr, Befreiung, Gerechtigkeit und dem Einswerden der Kirchen, dem Leben in der einen Welt, der Verantwortung für den bewohnten Erdkreis, dem Eintreten für die Menschenwürde. Es zielt darauf ab, ökumenisches (grenzenüberschreitendes) Bewußtsein zu bilden, zur ökumenischen Wahrnehmung der Lebenszusammenhänge zu befähigen und zu konziliarer Dialogfähigkeit, Partnerschaft und Konfliktfähigkeit zu erziehen. Ein so ökumenisch ausgerichteter Religionsunterricht soll – konkreter formuliert – dazu befähigen, sich anderen aufzuschließen, sie in ihren religiösen und kulturellen Eigenarten wahr- und ernstzunehmen, ihnen in aktiver Toleranz zu begegnen. Er versucht eine Einübung in die Sensibilität für andere, in die Fähigkeit, auch vom anderen her zu sehen, in die Bereitschaft, eigene konfessionelle Identität in den Dialog mit anderen einzubringen und im Austausch zu vertiefen, in parteinehmendes Denken, Werten und Handeln gerade unter Ernstnehmen der Alltagswelt und der konkreten Lebensbedingungen in ihr. Er bringt Kirche zur Sprache als Zeichen der Hoffnung für die Menschheit (Vaticanum II), christliche Ethik und Glaubenspraxis als Ethik und Praxis einer Hoffnung auf Zukunft. In dieser Weise **verbindet er soziales Lernen und religiöses Lernen** zu einer Einheit.

Ein Religionsunterricht, der u. a. ein humanes Miteinander im Sinne Jesu nahebringen versucht, hat eine zutiefst ökumenische Dimension. Dort, wo Fragen von „Evangelisch – Katholisch“ direkter im Religionsunterricht zur Sprache kommen, sollte darauf geachtet werden, neben dem konfessionellen Profil, die prinzipielle Ökumenizität der Kirche im weiteren Sinne bewußt zu machen und zu betonen und vor das Faktum der Spaltung den Gedanken der Einheit, der gemeinsamen Weltverantwortung und der christlichen Zusammengehörigkeit zu setzen. Bei einem dem Anliegen der Ökumene verpflichteten Religionsunterricht sollten insbesondere die gemeinsamen Lebensperspektiven aus christlichem Glauben in einer postchristlichen und multikulturellen Gesellschaft deutlich werden. Auf diese Weise kann die ökumenische Dimension von Kirche umfassend zur Geltung gebracht werden.

Indem die verschiedenen Kirchen sich – auch über die konfessionellen Grenzen hinweg – als Anwalt der Menschen verstehen, stärken sie im Bewußtsein junger Menschen ihre Glaubwürdigkeit in der Auseinandersetzung über die brennenden Fragen der Gegenwart. So gewinnt christlicher Glaube Relevanz für die konkrete Lebens- und Weltgestaltung.

2.2.2 Dialog mit Weltreligionen

Wie ist unsere Einstellung zu anderen Weltreligionen, zum Islam, zum Judentum (vgl. Lehrplan 2.2.3), zu Hinduismus und Buddhismus? Diese Frage wird zweifellos drängender, seitdem sich in einer durch weltweite Verflechtungen von Industrie und

Wirtschaft, durch neue Kommunikationstechniken, durch steigenden Ferntourismus, durch „neue Völkerwanderungen“ zusammenwachsenden Welt die alten Religionsgrenzen immer mehr verwischen. Andersgläubige in großer Zahl befinden sich in unserem Land, in der eigenen Stadt und Schule. Zunehmend wird der Öffentlichkeit bewußt, daß die Vorbereitung auf die Begegnung mit Menschen ganz andersartiger Kulturen und Religionen bisher sehr unzureichend gewesen ist. In den christlichen Kirchen wächst die Erkenntnis, daß sich Ökumene nicht mehr auf die Gemeinschaft der christlichen Kirchen beschränken darf und kann, sondern die Gemeinschaft der großen Religionen einbeziehen muß. Für einen Religionsunterricht, der sich der Ökumene im ursprünglichen Wortsinn, d. h. dem „gesamten bewohnten Erdkreis“, verpflichtet weiß in einer Zeit, in der der Friede und das Zusammenleben der Völker in Freiheit und Gerechtigkeit oft auch von religiösen Spannungen bedroht werden, kann das Thema „**Weltreligionen**“ **kein Randthema** sein. Gerade er muß – neben, oder besser zusammen mit anderen Fächern – Informationen geben, Verständnis anbahnen, den Verständnishorizont erweitern, Möglichkeiten der Begegnung nutzen und so zum interkulturellen Lernen beitragen.

Das Gesamtziel des Religionsunterrichts beim Thema „Weltreligionen“ sollte daher darin bestehen, die Schülerinnen und Schüler für die Begegnung mit Angehörigen anderer Weltreligionen durch Vermittlung von Kenntnissen, durch Klärung von Einstellungen und durch Aufweis von Handlungsmöglichkeiten vorzubereiten und zu unterstützen. Dies kann u. dadurch geschehen, daß wichtige Lehren und Lebensformen der Weltreligionen kennengelernt und Vorurteilsbarrieren abgebaut werden, ein Hören aufeinander und ein Lernen von- und miteinander eingeübt und das Sich-öffnen für andere Lebenshorizonte als **Bereicherung** des eigenen dargestellt und erfahrbar gemacht wird.

Ein solches Gesamtziel schließt theologisch die Überzeugung ein, daß der eigene Glaube, d. h. die Grundlagen des christlichen Zeugnisses, sich den Herausforderungen und Anfragen durch andere Religionen stellen und verstärkt im Dialog mit ihnen, nicht im Gegeneinander, sein Eigenprofil und gegebenenfalls die gemeinsamen Wurzeln thematisieren und ins Wort bringen muß. Hiermit verbindet sich die Aufgabe der Wahrnehmung und des Akzeptierens andersartiger Lebensorientierungen und Verhaltensweisen. Es gilt, die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler zu wecken, sich mit fremden Überzeugungen und Lebensgestaltungen zu befassen und auseinanderzusetzen, ohne das Gegenüber des Gesprächs vorschnell für eigene Positionen zu vereinnahmen.

In besonderer Weise sind beim Thema „Weltreligionen“ zuerst die Religionslehrerinnen und Religionslehrer gefragt. Ihnen wird persönlich eine Lernbereitschaft abverlangt, die bestimmt ist von der Grundeinstellung, für sich selbst in der Auseinandersetzung mit nichtchristlichen Religionen Neues zu erwarten und zu entdecken. Erst so schaffen sie die Voraussetzung dafür, im Unterricht nicht bei bloßen neutralen Inhaltsdarstellungen anderer Religionen stehenzubleiben und die Schülerinnen und Schüler überzeugend und glaubwürdig zur Teilnahme am Lernprozeß „Weltreligionen“ zu ermutigen. Die Gefahr eines unverantwortlichen Relativismus oder Indifferentismus darf dabei nicht übersehen werden.

Das genannte **Gesamtziel** ist im Religionsunterricht sicherlich nicht kurz-, sondern **nur langfristig anzustreben** und nur durch ein von Altersstufe zu Altersstufe aufbau-

endes Lernen zu erreichen. Das Wissen, die Information über den anderen ist wichtig. Genau so wichtig sind das Sich-Einfühlen und das Mitfühlen mit Menschen anderer Weltreligionen.

In unserer gegenwärtigen Situation kommt der Begegnung mit dem Islam eine herausgehobene Bedeutung zu. Hier Verständnis anzustreben, Kenntnisse zu vermitteln und Möglichkeiten der Begegnung zu nutzen, muß sowohl aus theologischen wie gesellschaftspolitischen Gründen ein besonderes Anliegen des Religionsunterrichts sein.

2.2.3 Verantwortliches Sprechen über Juden und Judentum

Die Erklärung „Nostra aetate“ des II. Vatikanischen Konzils rief zu einer **neuen Verhältnisbestimmung der Kirche zum Judentum** auf. In besonderer Weise konkretisiert wurde diese Forderung durch die am 24. Januar 1985 erschienenen „Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der Katholischen Kirche“ (erstellt von der „Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Sekretariat für die Einheit der Christen“). Weitere Impulse gab Papst Johannes Paul II. in seiner 1986 gehaltenen Ansprache in der Großen Synagoge von Rom:

„Juden und Christen [sind] Verwalter und Zeugen einer Ethik, die von den Zehn Geboten gekennzeichnet ist, in deren Befolgung der Mensch seine Wahrheit und Freiheit findet. Eine gemeinsame Besinnung und Zusammenarbeit in diesem Bereich zu fördern, ist eines der großen Gebote der Stunde ... Wenn wir das tun, so erlaube ich mir zu sagen, werden wir unseren jeweiligen heiligsten Verpflichtungen treu sein, aber auch jener, die uns am tiefsten verbindet und eint: dem Glauben an den einen Gott, der „die Fremden liebt“ und „den Waisen und Witwen ihr Recht verschafft“ (vgl. Dtn 10,18), indem auch wir uns bemühen, sie zu lieben und ihnen beizustehen (vgl. ebd. und Lev 19,18.34). Die Christen haben diesen Willen des Herrn von der Tora gelernt, die Ihr hier verehrt, und von den Worten Jesu, der die Liebe, die die Tora fordert, bis in die äußersten Konsequenzen verwirklicht hat ... Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas „Äußerliches“, sondern gehört in gewisser Weise zum „Inneren“ unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion. Ihr seid unsere bevorzugten Brüder ...“.

Die Darstellung des Judentums in den Religionsbüchern hat sich seitdem stark verändert; offene und versteckte bzw. gedankenlose Diskriminierungen nehmen ab.

Ein **heutiges verantwortliches und sachlich richtiges Sprechen** über Juden und Judentum muß insbesondere folgende Aspekte beachten:

- Das Gespräch mit dem Judentum erfolgt **„im Angesicht von Auschwitz“**. Hier müssen sich die christlichen Kirchen ihrer Vergangenheit stellen und die Frage nach der Schuld zulassen. Die Darstellung von Juden und Judentum muß sorgfältig und von Wertschätzung geprägt sein und auch auf die möglichen Auswirkungen hin betrachtet werden. Schließlich waren die Verbrechen nationalsozialistischer Judenverfolgung nicht nur eine Folge offener Judenfeindschaft, sondern auch verbreiteter latenter Vorurteile.
- Die jüdische Religion ist die **Wurzel des Christentums**. Das Gespräch mit dem Judentum ist daher kein interreligiöser Dialog, es führt vielmehr zum Zentrum

christlichen Glaubens, indem es z. B. die Ursprünge wichtiger kirchlicher Feste und liturgischer Vollzüge erhellt.

- Es gibt nur eine **gemeinsame christlich-jüdische** Ethik. Jesus von Nazareth zitiert mit dem von ihm wiedergegebenen Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe aus den Schriften der Hebräischen Bibel. Eine Gegenüberstellung von Altem Testament als einem Buch der Rache oder der kriegerischen Auseinandersetzung und Neuem Testament als Buch der Nächstenliebe ist sachlich unhaltbar. Beide Teile der Heiligen Schrift lassen sich nicht gegeneinander ausspielen, auch nicht ihre Gottesvorstellungen.
- **Jesus von Nazareth wurde als Jude geboren.** Er lebte und starb als gläubiger Jude seiner Zeit. Seine Lehre kann daher nicht unabhängig von seiner jüdischen Religiosität verstanden werden. Die im Neuen Testament überlieferten Gespräche und Auseinandersetzungen sind zuallererst Zeugnisse eines innerjüdischen Dialogs. Sie sind als Aufweis von Unterschieden zwischen Christentum und Judentum ungeeignet.
- Die Evangelien stellen theologische Gedanken über Jesu Leben und seine Lehre dar. Sie gründen zwar in der Geschichte, waren von ihren Autoren aber nicht als Augenzeugenberichte gemeint. Dies wird besonders relevant in der Darstellung der **Passionsereignisse und des Verhältnisses Jesu zu den jüdischen Gruppen seiner Zeit.** Viele neutestamentliche Bezugsstellen, die den Juden und dem Judentum feindlich gegenüberstehen, haben ihre geschichtlichen Wurzeln weniger in der Zeit Jesu als in späteren nachösterlichen Konflikten zwischen örtlichen christlichen und jüdischen Gemeinden. Mittlerweile sind Sachverhalte bekannt, welche die herkömmliche Sicht der Beziehung Jesu zu den Pharisäern radikal wandeln. Er teilte mit ihnen wesentliche Glaubensinhalte (z. B. die Bedeutung der mündlichen Überlieferung, den Glauben an ein Leben nach dem Tod) und stand ihnen näher als jeder anderen Gruppe seiner Zeit.
- Der Glaube an die Messianität Jesu trennt Christen und Juden bis heute. Dabei ist das Motiv des leidenden Erlösers dem jüdischen Glauben keineswegs fremd (vgl. Jesaja). Es kommt darauf an, eine **Christologie** zu formulieren, die das Spezifische unseres Glaubens klar hervorhebt, das Judentum aber **nicht enteignet.** Gottes Heilsgaben sind unwiderruflich, sein Bund mit Israel besteht fort. Das Judentum ist bis heute eine lebendige Religion.

Aus den o.g. Überlegungen ergibt sich, daß die Beschäftigung mit dem Judentum nicht nur innerhalb einzelner Unterrichtsreihen stattfinden darf, sie muß vielmehr zum **durchgängigen Prinzip des Unterrichts** werden. Auf diese Weise kann eine Besinnung auf die jüdischen Ursprünge des Christentums und auf die Fruchtbarkeit eines Dialogs zwischen Kirche und Judentum den christlichen Religionsunterricht in hohem Maße bereichern und vertiefen.

Wichtig für den Religionsunterricht ist insbesondere auch, nicht nur über, sondern auch **mit Juden ins Gespräch zu kommen und jüdische Einrichtungen zu besuchen.** Die im regionalen Umfeld vorhandenen Möglichkeiten zur Begegnung sollten intensiv genutzt werden, z. B.

- Kontakt mit jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern;
- Besuch eines jüdischen Gemeindezentrums;

- Besuch von Synagogengottesdiensten;
- Besuch von Museen, Gedenkstätten, jüdischen Friedhöfen.

2.2.4 Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung

Umwelt- und Friedenserziehung sind heute aufgrund permanenter Gefährdung des Friedens, konfliktträchtiger Unrechtsverhältnisse und äußerster Belastung bzw. teilweiser Zerstörung der natürlichen Lebenswelten nicht nur eine wünschenswerte Möglichkeit, sondern eine **dringliche Notwendigkeit**. Grundgesetz und Landesverfassung, zahlreiche Empfehlungen, Erlasse und Appelle verantwortlicher Persönlichkeiten und Institutionen in Kirche und Staat sowie zahlreiche spontane Initiativen und Bewegungen belegen und verdeutlichen dies. Personale oder mediale Begegnungen mit benachteiligten oder unterdrückten Menschen konfrontieren fast täglich mit ungerechten sozialen Zuständen, die verborgene Wurzeln schwerer Konflikte oder gar Kriege bilden bzw. eine erfüllte Lebensverwirklichung be- oder verhindern.

Besonders der Religionsunterricht muß sich der Notwendigkeit einer Friedens- und Umwelterziehung stellen, da die zentralen Begriffe, Sachverhalte und Ziele gesellschaftlicher Bewegungen für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ ebenso **zentrale biblische Korrelate** haben.

Der biblische Mensch versteht sich als ein verantwortungsfähiges und -bereites Glied in der Schöpfungsgemeinschaft und lebt aus der Kraft und der Verheißung des Schalom, des Friedens Gottes, der im menschgewordenen Sohn Jesus Christus erfahrbar wird.

Wegen der allgemeinmenschlichen Bedeutung und der biblischen Begründung der Umwelt- und Friedenserziehung ist in Entsprechung zum universalen Prozeß für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ auch die Umwelt- und Friedenserziehung im Religionsunterricht eine ideale **ökumenische Aufgabe** (vgl. Lehrplan 1.3 und 2.2.4).

In Übereinstimmung mit den Zielen des Faches Evangelische Religionslehre sollte daher auch der katholische Religionsunterricht drei **Akzente für die Umwelt- und Friedenserziehung** setzen:

- Die Fragen des Friedens sind aus der Tiefe und Fülle des **biblischen Schalom** heraus zu beantworten, der sich gerade in den letzten Jahren als inspirierende Kraft für die friedenspolitischen Aufgaben und Konzepte erwiesen hat. Sowohl die Minimierung von Gewalt als auch die Optimierung gesunder und ganzheitlicher Lebensrealisierung stellen sich als wesentliche Aufgabe im kirchlichen wie im politischen Bereich.
- Die Fragen der Gerechtigkeit führen hinein in die **Theologie der Befreiung**, die in den biblischen Traditionen des Gottes der Befreiung und der Armen wurzelt. Heutige Fragen des Umgangs mit Fremden (Asylfrage, Aufbau einer multikulturellen Gesellschaft), wirtschaftlich und politisch ungerechter Strukturen durch ungerechte Besitz- oder Machtverhältnisse oder Rassismus aller Art haben hier ihre Bedeutung.
- Die ökologische Problematik schließt die Erfahrung mit ein, daß das kirchliche Zeugnis von Gott, unserem Schöpfer, und der Schöpfung angesichts der neuzeit-

lichen Entwicklung von Wissenschaft und Technik wenig bewirkt hat. Wichtig wäre die Gewinnung gemeinsamer Grundaussagen und geeigneter Gestaltungsmöglichkeiten einer **ökologischen Schöpfungstheologie**. Zu nennen wären in diesem Zusammenhang z. B. die Überwindung des patriarchalen Mißverständnisses des biblischen Herrschafts- und Vermehrungsauftrages und die Herausstellung einer in sich verbundenen und voneinander abhängigen bzw. füreinander verantwortlichen Schöpfungsgemeinschaft.

Zur Vermeidung oder Überwindung von Resignation und Fatalismus angesichts immer aufdringlicher werdender Krisensymptome sollte die Begegnung mit der Natur ganzheitlich erfolgen und die **eschatologische Hoffnungsperspektive** von Gerechtigkeit und Frieden für die ganze Schöpfung – auch durch Meditation und Feier – erfahrbar gemacht werden. Die ganzheitliche Begegnung mit der Schöpfung und dem Schöpfer sollte also nicht nur kognitives Verstehen und Informiertsein, sondern auch emotional positives und sozialintensives Erleben ermöglichen (z. B. Vertrauen in und Freude an der Schöpfung). Positive Dispositionen tragen in sich die Dynamik für eine wertschätzende Begegnung und einen schützenden Einsatz für die Schöpfung. Sie können damit auch für die von Gott verheißene Erneuerung und Vollendung der Schöpfung bereitmachen.

2.2.5 Frauenorientierte theologische Fragestellungen

Schon Papst Johannes XXIII. hat die Frauenfrage unter die drei wichtigsten „Zeichen der Zeit“ eingeordnet (Pacem in Terris, 1963). Auch die deutschen Bischöfe haben sich immer wieder zur Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft geäußert. Zahlreiche Anregungen für das Gespräch über das Thema „Frau und Kirche“ entstammen feministisch-theologischen Ansätzen. Diese haben ihre gesellschaftlich-politischen Wurzeln in der Frauenbefreiungsbewegung der 70er Jahre, die ihrerseits das Anliegen der Frauenrechtsbewegung des 19. Jahrhunderts fortführt. Die Bemühungen zielen auf eine politische, soziale, kulturelle und ökonomische Gleichstellung der Frau mit dem Mann. Christliche Frauen bringen ihre in der Begegnung mit dieser Bewegung neu gewonnenen Erfahrungen immer mehr auch in die Kirche ein und suchen theologisch nach Antworten auf sie bedrängende Fragen.

In der geschichtlichen Entwicklung sogenannter feministischer Theologie lassen sich im wesentlichen zwei Hauptströmungen festmachen:

- Die **radikale Strömung**, die einen Bruch mit der christlichen Tradition/Kirche vollzieht. Als „goddess-movement“ (Göttinnenbewegung) zielt sie auf eine Schwesternschaft als Antikirche im Rückzug auf Mythen, Symbole und matriarchalische Kulturen.
- Die sich als **kritisch-feministische Theologie** bezeichnende Richtung sieht ihren Ort innerhalb der Kirche. Sie setzt sich dafür ein, daß die christlichen Traditionen von patriarchalen Denkweisen befreit und durch die Erfahrungen von Frauen bereichert werden. Dabei bedient sie sich einer entsprechenden Hermeneutik, die durch Sprach- und Symbolforschung den Grundbestand christlichen Glaubens neu auslegen will. Ihre theologischen Fragestellungen sollten heute auch für den Religionsunterricht eine wichtige Bezugsgröße sein.

Die Zielsetzungen der letztgenannten Richtung lassen sich schwerpunktmäßig auf drei Ebenen festmachen:

- **Auf der Ebene der Subjekte:** Frauen erwerben als mündige Christinnen theologische Fachkompetenz und bringen aus ihrer Erfahrung ein neues Problembewußtsein in die Kirche ein .
- **Auf der Ebene der Strukturen:** Frauen richten Anfragen an die Verfassungsstruktur der Kirche und suchen nach Wegen verantwortlicher Teilhabe am kirchlichen Dienst.
- **Auf der Ebene der Inhalte:** Frauen untersuchen die biblische Überlieferung, die Sprache in Theologie und Verkündigung sowie die Rede von Gott auf patriarchale Ausdrucksweisen hin und bereichern diese durch eine Frauen nicht ausgrenzende Sprache und durch weibliche Elemente biblischer Gottesbilder.

Aus den genannten Zielen ergeben sich insbesondere folgende theologische **Arbeitsfelder:**

- **Die Sprache in Theologie und Verkündigung**

„Nennt uns nicht Brüder!“ Mit dieser Forderung wollen Frauen darauf aufmerksam machen, daß sie oft in der Sprache der Liturgie und des Gottesdienstes nicht oder kaum vorkommen (vgl. Lieder im Gotteslob, u. a. 621,3/634,3/635/638/640,2/642,2 u. a.). Sprache schafft Bewußtsein; was sprachlich nicht hörbar wird, gerät an den Rand des Vergessens. Frauen verlangen daher eine Sprache, die sie ausdrücklicher einbezieht.

- **Die Bibelauslegung**

Hier liegt der Akzent vor allem auf der „Wiederentdeckung“ biblischer Frauentraditionen. Frauen als Trägerinnen der Heilsgeschichte sollen neu in den Blick kommen (z. B. Sara, Hagar, Mirjam, Judit, Rut, Ester und Maria als Mutter Jesu; sodann die Frauen in der Jesusbewegung: Maria aus Magdala, die galiläische Frauengruppe, die Blutflüssige, die Syrophönizierin, die Gekrümmte; schließlich Frauen in den Gleichnissen vom Sauerteig, der verlorenen Drachme, von den klugen und törichten Jungfrauen). Insbesondere im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Diskussion um Diakonot und Priestertum der Frau ist die Bedeutung der Frauen in der urkirchlichen Bewegung ein wichtiges Thema. Frauen waren Zeuginnen der Auferstehungsbotschaft, sie waren wesentlich beteiligt an der Verkündigung des Evangeliums und am Aufbau der Gemeinden (z. B. Apg 1,13 ff: Die betende Gemeinde; Apg 21,7: Die prophetisch begabten Töchter des Philippus; Apg 18,2-4: Paulus, Aquila und dessen Frau Priszilla im Dienst der Verkündigung; Röm 16,3: Mitarbeit von Frauen in der Gemeinde).

- **Die Rede von Gott (Gottesbilder)**

Neuere Arbeiten zur Exegese machen aufmerksam auf weiblich-biblische Gottesbilder, die die männlich geprägte Gottesvorstellung ergänzen und bereichern. Gott ist Urbild von Vaterschaft und Mutterschaft, deshalb müssen auch jene biblischen Überlieferungen in Verkündigung und Religionsunterricht einbezogen werden, die diesen Gott nahebringen:

- Gott ist wie eine Gebärende (Jes 42,14);
- Gott ist wie eine Adlermutter (Dtn 32,11f);

- Gott segnet mit dem Segen von Brust und Schoß (Gen 49,25);
- Gott hebt Efraim auf die Arme; er ist für ihn da wie Eltern, die den Säugling an die Wange heben (Hos 11,4b).

Der Religionsunterricht nimmt **Impulse aus dieser theologischen Diskussion** auf, wenn er darauf abzielt,

- eine Frauen einbeziehende Sprache zu gebrauchen und diese auch in Texte der Liturgie und des Betens einzubringen;
- biblische Frauensituationen bewußt zu machen und neu auszulegen;
- den befreienden Umgang Jesu mit Frauen aufzuzeigen;
- Kirchengeschichte auch als Frauengeschichte zu vermitteln;
- Rollenklischees von Frauen in kirchlicher Tradition offenzulegen und aus ihrer Einseitigkeit zu befreien;
- Lebenssituationen und Lebenswelten von Frauen heute im Licht der Glaubens-tradition zu sehen und zu stärken;
- Teilhabe und Teilnahme von Frauen an kirchlichen Diensten und Ämtern aus der Sicht von Tradition und gegenwärtiger Selbsterfahrung von Frauen zu diskutieren.

Ein solcher Religionsunterricht ist für die Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Befreiung aus der Enge begrenzter Gottesbilder und zum ganzheitlichen Menschsein. Er leistet auch einen Dienst für die Ökumene, für die Verständigung zwischen Religionen und Kulturen.

2.2.6 Kultur der Zärtlichkeit

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Zeit auf, in der eine ganzheitlich-personale Einbindung der Sexualität in das gesamtgesellschaftliche Verhalten eher eine psychologische und pädagogische Zielperspektive als ein Merkmal tatsächlicher Praxis ist. Gerade deshalb brauchen heranwachsende Jugendliche Hilfestellungen und Orientierungen durch Elternhaus und Schule, um ihre geschlechtsspezifische Identität finden, liebes- und partnerfähig werden und überkommene Rollenklischees überwinden zu können. Dabei kommt auch dem Religionsunterricht – hier kann er in besonderer Weise seine Bedeutung als **erziehender Unterricht** zur Geltung bringen – die Aufgabe zu, die Jugendlichen in der Phase beginnender Freundschaften und damit verbundener emotionaler Bindungen zu begleiten. Das kann geschehen durch Reflexionen freundschaftlicher Beziehungen und ihrer verbalen und nonverbalen Ausdrucksformen, durch das Bewußtmachen unterschiedlicher Erwartungen und Bedürfnisse, durch Hilfen bei der Verarbeitung persönlicher Enttäuschungen, durch das Erarbeiten von Orientierungshilfen für freundschaftlich-partnerschaftliches Verhalten und von Kriterien für verantwortungsbewußtes und gleichberechtigtes Handeln von Mann und Frau. Didaktisch bedeutsam ist auch, **Ausdrucksformen von Zärtlichkeit bewußt zu machen** und den Umgang mit ihnen den heranwachsenden Jugendlichen nahe zu bringen. Durch einen Blick, durch Gestik und Mimik, durch Sprache und geschriebenes Wort, durch Geschenke mit ihrem Symbolgehalt werden – gleichsam als wechselseitige Botschaften – Sympathie und Herzlichkeit, Unbeschwertheit und Lebensfreude, Angenommensein und Liebe gegenseitig vermittelt.

Zärtlichkeit, Liebe, Vertrauen und Verantwortung sind Ausdrucksweisen für humanes Verhalten generell. Sie sind zugleich Garanten gegen egoistisches Luststreben, Gefühlsverletzungen, Erniedrigung, Ausnutzung und Ausbeutung – Gefahren, die aufgrund menschlicher Schwächen und Fehler nicht nur den sensiblen Bereich von freundschaftlichen Beziehungen, Lebensgemeinschaften und Ehen immer wieder bedrohen, sondern auch das Verhalten mit- und zueinander im gesamtgesellschaftlichen und politischen Leben beeinflussen. Deshalb kann und darf der **Begriff der Zärtlichkeit didaktisch nicht auf den Bereich von Sexualität, der Zweierbeziehung der Geschlechter und damit auf den privaten und individuellen Bereich begrenzt werden**. Es muß vielmehr in umfassenderem Sinn als Ausdruck einer zu erwerbenden emotionalen, das Gesamtverhalten im individuellen und gesellschaftlichen Bereich bestimmenden Grundhaltung verstanden und vermittelt werden. Diese erzieherische Aufgabe ist in einer offenbar immer beziehungsloser werdenden und das Prinzip der Leistung und gegenseitigen unbarmherzigen Konkurrenz herausstellenden Gesellschaft, in der Menschen nicht nur ihr wesensnotwendiges Bezogensein und Angewiesensein aufeinander, sondern darüber hinaus auch ihre lebensbegründende und -erhaltende Einordnung in die Natur und Schöpfung immer weniger in ihrem tatsächlichen Verhalten zu beachten scheinen, von hoher pädagogischer und bildungstheoretischer Aktualität. Der Religionsunterricht würde daher einen beachtlichen fächerübergreifenden Beitrag leisten zu den Themenbereichen „Mensch und Gesellschaft“, „Umgang mit Fremden“, „Soziale Gerechtigkeit“ oder „Bewahrung der Schöpfung“, je mehr er – theologisch begründet in der biblischen Aussage: „Gott schuf den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn“ (Gen, 1,27) – dazu anleitet, daß eine „Kultur der Zärtlichkeit“ im umfassenden Sinn möglichst viele Dimensionen des Lebens und Handelns wieder stärker bestimmt.

2.3 Strukturelemente des Lehrplans

2.3.1 Leitmotive für die Jahrgangsstufen

Religionsunterricht darf nicht aus einer den Schülerinnen und Schülern mehr oder weniger zufällig erscheinenden Abfolge von Einzelthemen bestehen. Vielmehr müssen Lernzusammenhänge in einem plausiblen Grundmuster transparent werden. Neben der vertikalen Vernetzung der Einzelthemen durch die Lernfeldzuordnung (aufbauendes Lernen) versuchen die Leitmotive eine **horizontale Verknüpfung der Themen** innerhalb einer Jahrgangsstufe. So wird ein roter Faden sichtbar, der die Unterrichtsreihen des Schuljahres in besonderer Weise akzentuiert und miteinander vernetzt. Vergleichbar ist dies vielleicht mit einer musikalischen Gesamtkomposition, in der das Leitmotiv die Funktion einer Wiedererkennungsmelodie besitzt.

Die Leitmotive stellen zunächst ein Instrument für die Lehrerin und den Lehrer dar. Sie bilden für den Unterrichtenden einen **Leitgedanken**, der die Arbeit eines Jahres zumindest im Hintergrund durchzieht. Es lohnt sich aber auch, die Grundgedanken des jeweiligen Leitmotivs den Schülerinnen und Schülern an geeigneter Stelle und in altersgemäßer Form nahezubringen und zu thematisieren. Gelegenheiten dazu bieten sich z. B. zum Schuljahresbeginn (Einführung und Planung) oder am Schuljahresende (Rückblick). Vielleicht sind hier meditativ-betrachtende Methoden eher geeignet als kognitiv-beschreibende.

Das Instrument der Leitmotive findet seine **Grenzen** dort, wo die Eigendynamik der Themen zu sehr eingeschränkt wird. Der Unterricht innerhalb eines Jahres darf nicht „ein-tönig“ werden.

Auch die Leitmotive entsprechen dem korrelativen Ansatz des Lehrplanes; sie enthalten jeweils eine aufeinander bezogene theologische und anthropologische Komponente. Die Leitmotive lassen sich nicht nur systematisch-theologisch begründen, sie sind vielmehr repräsentativ für einen biblisch begründeten Glauben und heben zentrale Aspekte gelingenden Menschseins hervor. Die **jahrgangswise Zuordnung** korrespondiert mit den Erfahrungszusammenhängen heranwachsender Schülerinnen und Schüler. Die entscheidende Richtschnur ist dabei die Frage: „Wie können junge Menschen heute und morgen menschenwürdig und sinnvoll – begünstigt durch das Evangelium – leben?“

Jahrgangsstufen 5 und 6

Die Leitmotive der Jahrgangsstufen 5 und 6 betonen den **Zusammenhang von gemeinschaftlichem Leben und der Suche nach eigener Identität**. Die glaubende Gemeinschaft (Kirche) soll als Ort gegenseitigen Vertrauens und der erfahrbaren Zusage Gottes zum Menschen „entdeckt“ werden.

*Miteinander leben – miteinander glauben: in der Kirche Gemeinschaft entdecken
(Jahrgangsstufe 5)*

Mit Beginn der Jahrgangsstufe 5 sehen sich die Schülerinnen und Schüler – oft noch aus der Geborgenheit der Familie heraus – vor die Aufgabe gestellt, neue Gemeinschaften anzunehmen und bewußt Freundschaften zu knüpfen. Weitere Lebensräume müssen erkundet werden, das Bedürfnis nach neuen Sicherheiten ist groß. Im christlichen Glauben spielt die erfahrene Gemeinschaft eine zentrale Rolle. Die biblische Überlieferung offenbart die Treue Gottes gegenüber seinem Volk und seiner Kirche. Christen erfahren in Gemeinden die Tragfähigkeit ihrer Überzeugungen (– oder auch nicht!). Zugleich zeigt sich im Stil dieser Gemeinschaften, ob der Glaube in mitmenschlicher Liebe tätig ist. So kann die christliche Überzeugung Gestalt gewinnen in Verkündigung und Diakonie, in den Festen und Feiern des Kirchenjahres und im alltäglichen Leben der Gemeinde. Im Miteinander der verschiedenen Konfessionen werden der Wille und die Fähigkeit zur Gemeinschaft auf eine ernsthafte Probe gestellt.

*Nach sich selbst suchen – Gottes bedingungsloser Zusage trauen
(Jahrgangsstufe 6)*

In der Jahrgangsstufe 6 gerät die eigene Person zunehmend in den Blick. Die beginnende Pubertät eröffnet die – selten angstfreie – Suche nach sich selbst. In diese Ungewißheit hinein kann der christliche Glaube Zuversicht vermitteln. Christen schöpfen diesen Mut aus ihrer langen Glaubensgeschichte: Sie vertrauen dem Gott Israels, der sich in Jesus aus Nazareth den Menschen – und gerade auch den einzelnen Menschen – zuwendet. Wer sich auf die Nachfolge Jesu einläßt, spürt eine Begegnung, die verändert. In den Zeichen der Sakramente wird diese verändernde und Zuversicht spendende Kraft in besonderer Weise erlebbar und gegenwärtig; es wird deutlich, wie Gott Heil für die Menschen wirkt.

Jahrgangsstufen 7 und 8

Die Leitmotive der Jahrgangsstufen 7 und 8 setzen hermeneutische Schwerpunkte: die **Wahrnehmung menschlichen Lebens als fortdauernde Bewegung und die verschiedenen Sichtweisen der den Menschen umgebenden Welt**. Gott ermutigt den Menschen immer wieder zu diesem Aufbruch.

Aufbrechen und unterwegs sein – sich von Gott ermutigen und begleiten lassen
(Jahrgangsstufe 7)

Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 7 stehen sicherlich inmitten zahlreicher Aufbrüche: Bisherige Bindungen werden in Frage gestellt, Beziehungen zum anderen Geschlecht geknüpft, phantasievolle Zukunftsvorstellungen entwickelt. Die Exoduserzählungen offenbaren einen Gott, der die Menschen zu diesen Aufbrüchen ermutigt und sie auf ihrem Weg begleitet. Die unruhige Suche der heranwachsenden Schülerinnen und Schüler erfährt keine bremsende und warnende, sondern eine positiv verstärkende Deutung. Immer wieder neu aufbrechen zu können – dies ist eine elementare Kategorie erfüllten Menschseins.

Wirklichkeit wahrnehmen – Wirklichkeit aus Glauben deuten
(Jahrgangsstufe 8)

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 können kritische Fragen stellen: nach Gott, nach Ursprung und Ziel der Welt, nach ungerechten Zuständen, nach dem Sinn überlieferter Glaubenswahrheiten. Sie werden sensibel für die Grenzen einer rein vordergründigen Sicht der Wirklichkeit. Im kreativen Umgang mit den biblischen Schriften gewinnen Christen ihre Sicht der Welt und fragen nach entsprechenden Konsequenzen für ihre Lebenspraxis. Unsere alltäglichen Erfahrungen, daß liebende Annahme oft abhängig gemacht wird von Wohilverhalten, Leistung oder Erfolg, erschweren den Glauben an die unbedingte Liebe Gottes. In den Sakramenten – hier in der Eucharistie – wird zeichenhaft dieses vorbehaltlose Ja Gottes zum Menschen gefeiert; die liebende Zuwendung Gottes kann so erlebbar werden.

Jahrgangsstufen 9 und 10

Die Leitmotive der Jahrgangsstufen 9 und 10 betonen die **Verantwortlichkeit des Menschen für seine Umwelt und für sein eigenes Leben**. Gott setzt den Menschen in die Freiheit und ruft ihn zu eigenverantwortlichem Handeln auf.

Verantwortung sehen und übernehmen – als Christ in dieser Welt handeln
(Jahrgangsstufe 9)

Nicht zuletzt durch das Schülerbetriebspraktikum ist die Jahrgangsstufe 9 der Realschule von einer Hinwendung zur Außenwelt geprägt. In diese Situation hinein bestärkt das Leitmotiv die Schülerinnen und Schüler darin, eigene Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen. Der Glaube an das Reich Gottes gibt Christen den Mut, von einer friedfertigen, gerechten Welt zu träumen und sich für sie zu engagieren. An aktuellen Herausforderungen mangelt es nicht: Menschliches Leben ist in vielfältiger Weise bedroht, eine gerechte Friedensordnung für die Welt liegt noch in der Ferne, die Gestaltung einer humanen Arbeitswelt bleibt ein ständiger Auftrag. Verantwortung erwächst nicht zuletzt auch aus einem Blick in die Geschichte und aus kritischer Reflexion der Handlungsweisen von Kirche in Vergangenheit und Gegenwart.

Erwachsen werden – sich auf den befreienden Gott einlassen
(Jahrgangsstufe 10)

Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 werden sich zunehmend bewußt, daß mit dem Abschluß der Realschule ein wichtiger Lebensabschnitt zu Ende geht. Oft sind die Bereitschaft und das Interesse anzutreffen, über die eigene Individualität zu reflektieren und Fragen nach Sinn, Erfüllungen und Begrenztheiten menschlichen Lebens zu stellen. Menschen bleiben in jedem Alter aufgerufen, „erwachsen“ zu werden und ihr eigenes Leben tiefer und bewußter zu gestalten. Die Erfahrung eines befreienden Gottes zeigt sich für die Christen nirgends deutlicher als im Evangelium von Leben, Tod und Auferweckung Jesu Christi. Im Bekenntnis hierzu drückt sich die Zuversicht aus, daß Gottes Liebe das letzte Wort behält.

2.3.2 Lernfelder

Für einen erfolgversprechenden und im Lehrplan vorstrukturierten Lernvorgang reicht es nicht aus, wenn die Themen eines Schuljahres lediglich horizontal leitmotivisch zusammengebündelt sind. Ebenso wichtig ist es, daß eine **vertikale Struktur**, der rote Faden des Lernens, durch die Abfolge der Schuljahre hindurch sichtbar wird. Der Lehrplan weist daher „Lernfelder“ aus, die aufbauendes Lernen in den Jahrgangsstufen 5 – 10 der Realschule transparent machen und somit begünstigen wollen. Die Lernfelder berücksichtigen die für den Religionsunterricht zentralen Bezugswissenschaften. So spricht der Lehrplan – auf der Basis des Grundlagenplans – mit Bezug zu den verschiedenen Humanwissenschaften von „anthropologisch begründeten Lernfeldern“ und beim Bezug auf die verschiedenen Fachdisziplinen der Theologie von „theologisch begründeten Lernfeldern“. Die inhaltliche und intentionale Ausrichtung der Lernfelder wird durch je eine qualifizierende Zielangabe (Gesamtziel) verdeutlicht.

Anthropologisch begründete Lernfelder

1. Lernfeld **Sinnfrage**: *Welt und Leben deuten*

Gesamtziel: Erfassen, daß der Mensch über praktisches Handeln hinaus Lebensziele und Elemente der Lebensdeutung braucht. Grundformen religiösen Weltverstehens kennenlernen.

2. Lernfeld **Individualität**: *Ein eigener Mensch werden*

Gesamtziel: Bedingungen und Faktoren kennenlernen, die sich auswirken auf die Entstehung der Person. Erfassen, daß jeder einzelne Mensch von Gott unbedingt erwünscht ist und daß Gott trotz Schuld und Leiden hindurch das Wohl des Menschen will.

3. Lernfeld **Sozialität**: *Zusammenleben mit anderen*

Gesamtziel: Aufmerksam werden, wie stark das eigene Leben mit dem Leben anderer verflochten ist. Verhaltensweisen charakterisieren, die Gemeinschaft begünstigen und darin Konkretionen von Nächstenliebe erkennen.

4. Lernfeld **Urteilsfähigkeit:** *Leben in Gesellschaft und Kultur*

Gesamtziel: Maßstäbe gewinnen für ein Leben in der modernen Zivilisation: Konsum und Umgang mit Besitz bedenken. Die Spannung zwischen Bejahung von menschlichen Fähigkeiten und den Grenzen des Machbaren vom Evangelium her aushalten.

5. Lernfeld **Handlungsfähigkeit:** *Handeln in Staat und Gesellschaft*

Gesamtziel: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und Freiheit als zentrale Ziele für Staaten und Gemeinschaften erfassen. Erkennen, daß der Weg zur Verwirklichung dieser Ziele nur in gemeinsamer Anstrengung verfolgt werden kann. Möglichkeiten der Mitverantwortung und Mitentscheidung aus christlicher Motivation entdecken.

Theologisch begründete Lernfelder

1. Lernfeld **Bibel:** *Der biblischen Botschaft begegnen*

Gesamtziel: Die Bibel als Sammlung von Glaubenserfahrungen kennenlernen, an denen Glaubenden offenbar wird, wie sich Gottes Geschichte mit den Menschen vollzieht. Große Gestalten der Bibel als Identifikationsfiguren zur Lebensbewältigung entdecken.

2. Lernfeld **Glaubenslehre:** *Aus dem Glauben das Leben gestalten*

Gesamtziel: Grundlagen erwerben für eine Verständigung über den Glauben. Zusammenhänge zwischen Glauben und Vernunft herstellen und die Tragfähigkeit des Glaubens angesichts der Probleme der Gegenwart erproben.

3. Lernfeld **Kirchengeschichte:** *Wirkungsgeschichte des Glaubens erfassen*

Gesamtziel: Verstehen, daß die Inkarnation weitergeht in den Grundhaltungen, die der christliche Glaube in den verschiedenen Zeiten und Kulturen annimmt. Unser eigenes Eingebundensein in Überlieferung und Tradition durchschauen. Die Ausprägungen des Christentums in der Geschichte als Voraussetzung für heutige christliche Praxis wahrnehmen.

4. Lernfeld **Ethik:** *Gott hat uns zuerst geliebt*

Gesamtziel: Die Bedeutung von Grundhaltungen erfassen, die dem Denken und Handeln vorausliegen. Aufmerksam werden auf die Notwendigkeit, sich zu entscheiden und zu handeln. Grundsätze für verantwortetes Handeln aus dem Geist des Evangeliums gewinnen.

5. Lernfeld **Spiritualität:** *Beten und Handeln*

Gesamtziel: Grundhaltungen und Lebensformen entdecken, die zugleich Bereicherung des Menschen und Ausdruck des christlichen Glaubens sind. Vertrauen in die Schöpfung und Nachfolge Jesu als christliche Grundhaltung wahrnehmen. Zeitgemäße Ausprägungen von Askese bedenken.

2.3.3 Kern- und Wahlthemen

Zu den Begriffen ‚Kernthema‘ und ‚Wahlthema‘

In Kapitel 4 des Lehrplans werden für den Unterricht in den Jahrgangsstufen 5–10 insgesamt 30 Kernthemen didaktisch erschlossen. Hinzu kommen Vorschläge für weitere Themenstellungen (Wahlthemen)

Die didaktischen Erschließungen der Kernthemen haben eine **themenfeldartige Dimension**. Sie bedürfen einer weiteren Konkretisierung bzw. didaktischen Reduktion im Hinblick auf die jeweilige Unterrichtssituation, um zu schülergemäßen Themen zu werden (vgl. Lehrplan 6).

Bestimmungsgrößen für die Themenfindung

Neben den in Kapitel 1 dargelegten Aufgaben und Zielen des Religionsunterrichts und den in Kapitel 2 reflektierten didaktischen Perspektiven waren insbesondere folgende **Bestimmungsgrößen für die Themenfindung** ausschlaggebend:

- die relativ gleichgewichtige Berücksichtigung der anthropologisch und theologisch begründeten Lernfelder;
- der Zusammenhang mit den Leitmotiven der einzelnen Jahrgangsstufen;
- die altersspezifische Situation der Schülerinnen und Schüler mit ihrem soziokulturellen Hintergrund.

2.3.4 Zuordnung der Kernthemen zu den anthropologisch und theologisch begründeten Lernfeldern

Da es den Lehrplan über Gebühr ausweiten würde, wird auf eine detaillierte inhaltliche Zuordnung der einzelnen Kernthemen zu allen möglichen Lernfeldern verzichtet. Stattdessen werden die Kernthemen je zwei anthropologischen und zwei theologischen Lernfeldern schwerpunktartig zugeordnet. In der folgenden Übersicht sind diese Zusammenhänge durch unterschiedliche Symbolzuordnungen ausgewiesen. Die so dargestellten themenübergreifenden Verbindungen verstehen sich als eine **Zuordnungsvariante**. Bei der Aufstellung schuleigener Lehrpläne (vgl. Lehrplan 6) und bei der Planung von Unterrichtsreihen können sie dazu beitragen, Einseitigkeiten bei den Akzentuierungen und Schwerpunktsetzungen zu vermeiden und konsequenter dem Prinzip aufbauenden Lernens zu folgen.

Zuordnung der Kernthemen zu den anthropologisch begründeten Lernfeldern

(Sinnfrage ●, Individualität ▲, Sozialität ◆, Urteilsfähigkeit ■, Handlungsfähigkeit ▶)

Jahrgangsstufe 5: Miteinander leben – miteinander glauben: in der Kirche Gemeinschaft entdecken

a) Lebensraum Familie – miteinander und füreinander leben und glauben lernen ▲◆	b) Feste und Feiern – Stationen des Kirchenjahres ●◆	c) Worte, auf die man sich einlassen kann – die Bibel ●■	d) Ein Traum von Gemeinschaft – Gemeinschaft, wie Jesus sie will ◆■	e) Den anderen verstehen – Christen leben in verschiedenen Konfessionen ◆■
--	---	---	--	---

Jahrgangsstufe 6: Nach sich selbst suchen – Gottes bedingungsloser Zusage trauen

a) Beim Namen rufen – Taufe als grundlegendes Sakrament ▲◆	b) Vorbilder für mein Leben – Menschen in der Nachfolge Jesu ▲▶	c) Zwischen Angst und Vertrauen – von Gott gehalten ●▲	d) Begegnungen können verändern – Jesus und die Menschen in seinem Land ◆▶	e) In die Tiefe schauen – Christen leben aus einer jüdischen Wurzel ●■
---	--	---	---	---

Jahrgangsstufe 7: Aufbrechen und unterwegs sein – sich von Gott ermutigen und begleiten lassen

a) Unterwegs zur Freiheit – Gott führt sein Volk ▲◆	b) Schuld und Vergeltung – Ver-söhnung, Ermutigung zum Neuanfang ▲◆	c) Beziehungen entdecken, sich verlieben – auf dem Weg zum Du ▲▶	d) Phantasie sprengt Grenzen – dem Geist Gottes Raum geben ●▶	e) Aufbruch in eine neue Zeit – Reformation und Reform in der Kirche ◆■
--	--	---	--	--

Jahrgangsstufe 8: Wirklichkeit wahrnehmen – Wirklichkeit aus Glauben deuten

a) Wirklichkeit ist vieldeutig – Spuren des lebendigen Gottes ●▲	b) Ursprung und Entwicklung der Welt – Gottes Schöpfung als Gabe und Aufgabe ●◆	c) Menschen müssen sich entscheiden – Gewissen als Anruf Gottes ■▶	d) Menschen mit wachem Blick – Propheten als Sprecher Gottes ▲■	e) Erinnern und gegenwärtigen in Gemeinschaft – Eucharistie als bleibende Zusage Gottes ●◆
---	--	---	--	---

Jahrgangsstufe 9: Verantwortung sehen und übernehmen – als Christ in dieser Welt handeln

a) Menschen verfügen über Menschen – Ehrfurcht vor dem Geschenk des Lebens ■▶	b) Gemeinschaften fordern mich heraus – Lebensmöglichkeiten mit der Kirche ■▶	c) Den Traum wirklichen: Gerechtigkeit schafft Frieden ◆▶	d) Arbeit und Beruf – soziale Gerechtigkeit als christlicher Auftrag ●▶	e) Lernen aus einer unheilvollen Geschichte – Begegnung mit dem Judentum ◆■
--	--	--	--	--

Jahrgangsstufe 10: Erwachsen werden – sich auf den befreienden Gott einlassen

a) Sehnsucht nach Glück und Heil – Sinnfindung unter der befreienden Zusage Gottes ●▲	b) Einander lieben, miteinander leben – „Als Mann und Frau schuf er sie“ ▲◆	c) Leidensgeschichten der Menschen – Passion und Auferweckung Jesu ●◆	d) „Ich will meine Freiheit!“ – Befreiungs- und Erlösungswege mit Jesus Christus ●▲	e) Still werden, Mitte suchen – Meditation und Gebet ●▲
--	--	--	--	--

Zuordnung der Kernthemen zu den theologisch begründeten Lernfeldern

(Bibel ✦, Glaubenslehre ☉, Kirchengeschichte ✦, Ethik ⦿, Spiritualität ✨)

Jahrgangsstufe 5: Miteinander leben – miteinander glauben: in der Kirche Gemeinschaft entdecken

a) Lebensraum Familie – miteinander und füreinander leben und glauben lernen ✦ ✨	b) Feste und Feiern – Stationen des Kirchenjahres ✦ ✨	c) Worte, auf die man sich einlassen kann – die Bibel ✦ ✨	d) Ein Traum von Gemeinschaft – Gemeinschaft, wie Jesus sie will ⦿ ✨	e) Den anderen verstehen – Christen leben in verschiedenen Konfessionen ⦿ ⦿
---	--	--	---	--

Jahrgangsstufe 6: Nach sich selbst suchen – Gottes bedingungsloser Zusage trauen

a) Beim Namen gerufen – Taufe als grundlegendes Sakrament ⦿ ✦	b) Vorbilder für mein Leben – Menschen in der Nachfolge Jesu ⦿ ⦿	c) Zwischen Angst und Vertrauen – von Gott gehalten ✦ ✨	d) Begegnungen können verändern – Jesus und die Menschen in seinem Land ✦ ⦿	e) In die Tiefe schauen – Christen leben aus einer jüdischen Wurzel ✦ ✨
--	---	--	--	--

Jahrgangsstufe 7: Aufbrechen und unterwegs sein – sich von Gott ermutigen und begleiten lassen

a) Unterwegs zur Freiheit – Gott führt sein Volk ✦ ⦿	b) Schuld und Vergebung – Versöhnung, Ermütigung zum Neuanfang ⦿ ⦿	c) Beziehungen entdecken, sich verlieben – auf dem Weg zum Du ✦ ⦿	d) Phantasie sprengt Grenzen – dem Geist Gottes Raum geben ⦿ ✨	e) Aufbruch in eine neue Zeit – Reformation und Reform in der Kirche ✦ ⦿
---	---	--	---	---

Jahrgangsstufe 8: Wirklichkeit wahrnehmen – Wirklichkeit aus Glauben deuten

a) Wirklichkeit ist vieldeutig – Spuren des lebendigen Gottes ✦ ⦿	b) Ursprung und Entwicklung der Welt – Gottes Schöpfung als Gabe und Aufgabe ✦ ✨	c) Menschen müssen sich entscheiden – Gewissen als Anruf Gottes ⦿ ✨	d) Menschen mit wachem Blick – Propheten als Sprecher Gottes ⦿ ⦿	e) Erinnern und gegenwärtigen in Gemeinschaft – Eucharistie als bleibende Zusage Gottes ⦿ ✨
--	---	--	---	--

Jahrgangsstufe 9: Verantwortung sehen und übernehmen – als Christ in dieser Welt handeln

a) Menschen verfügen über Menschen – Ehrfurcht vor dem Geschenk des Lebens ✦ ⦿	b) Gemeinschaften fordern mich heraus – Lebensmöglichkeiten mit der Kirche ⦿ ✨	c) Den Traum verwirklichen: Gerechtigkeit schafft Frieden ⦿ ⦿	d) Arbeit und Beruf – soziale Gerechtigkeit als christlicher Auftrag ✦ ⦿	e) Lernen aus einer unheilvollen Geschichte – Begegnung mit dem Judentum ✦ ⦿
---	---	--	---	---

Jahrgangsstufe 10: Erwachsen werden – sich auf den befreienden Gott einlassen

a) Sehnsucht nach Glück und Heil – Sinnfindung unter der befreienden Zusage Gottes ⦿ ✨	b) Einander lieben, miteinander leben – „Als Mann und Frau schuf er sie“ ✦ ⦿	c) Leidensgeschichten der Menschen – Passion und Auferweckung Jesu ✦ ⦿	d) „Ich will meine Freiheit!“ – Befreiungs- und Erlösungswege mit Jesus Christus ✦ ⦿	e) Still werden, Mitte suchen – Meditation und Gebet ⦿ ✨
---	---	---	---	---

2.4 Verbindlichkeit und Offenheit

Der Lehrplan unterscheidet zwischen einem obligatorischen Bereich von Kernthemen und einem zusätzlichen Angebot von Wahlthemen. Damit wird zum einen die Vergleichbarkeit zwischen den zu behandelnden Unterrichtsinhalten paralleler Lerngruppen gesichert, zum anderen aber auch ein **Freiraum** zu eigenständiger Themenwahl geschaffen. Die Kernthemen sollen deshalb 2/3 der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit nicht überschreiten.

Verbindlich innerhalb des Themenkatalogs **sind die Kernthemen sowie deren Leit motive und Intentionen**. In schuleigenen Lehrplänen können einzelne Kernthemen – unter Beachtung des jeweiligen Leitmotivs – auch in benachbarte Jahrgangsstufen verschoben werden. Zudem können Kernthemen durch andere Themenstellungen ersetzt werden, sofern die Intentionen in ihrem substantiellen Gehalt realisiert werden können. Die jeweilige Unterrichts- und Klassensituation kann es nahelegen, innerhalb der Kernthemen andere Schwerpunkte zu setzen. Die unter 2.3.3 genannten Bestimmungsgrößen für die Themenfindung sollten bei allen Veränderungen beachtet werden.

Die angegebenen **Wahlthemen** stellen Vorschläge für Erweiterungen, Vertiefungen etc. dar. Die Lehrerinnen und Lehrer können aus diesem Katalog zusätzliche Themen auswählen, sie können aber auch eigene thematische Vorstellungen oder Vorschläge der Schülerinnen und Schüler aufgreifen.

2.5 Hinweise

Zu den einzelnen Kern- und Wahlthemen werden im folgenden jeweils verschiedene Hinweise gegeben. Diese sollen den Lehrerinnen und Lehrern die Einbindung in ein pädagogisches Bedingungsgefüge erleichtern.

Es soll verdeutlicht werden,

- welchen grundlegenden Qualifikationen der Richtlinien für die Realschule das jeweilige Themenfeld besonders entspricht;
- welche „thematischen Berührungspunkte“ sich mit den nordrhein-westfälischen Lehrplänen für Katholische Religionslehre an Hauptschulen – „HS“ – (1985) und Gymnasien – „GY“ – (1993) ergeben;
- welche Möglichkeiten fächerübergreifenden Lernens sich bei den einzelnen Themen anbieten;
- welchen anthropologischen bzw. theologischen Lernfeldern (s. Lehrplan 2.3.2) die Themen schwerpunktartig zugeordnet werden können.

Deshalb erstrecken sich die Hinweise – neben den Lernfeldern – auf

- den gemeinsamen Richtlinienteil aller Lehrpläne für die Realschule;
- die Lehrpläne für Katholische Religionslehre an Hauptschulen und Gymnasien;
- Erlasse, Richtlinien und Vorgaben des Kultusministers, die fächerübergreifendes Lernen fordern und anregen.

Die Bedeutung der in den Hinweisübersichten verwendeten Stichwörter (kursiv gedruckt) läßt sich der folgenden Aufstellung entnehmen:

Richtlinien für die Realschule

- Individuelles *Selbst- und Weltverständnis*
- Bereitschaft zur Übernahme *sozialer Verantwortung*
- *Kulturelle Teilhabe*
- Sinnvolle *Gestaltung freier Zeit*
- *Ethische Urteils- und Handlungsfähigkeit*
- Verantwortliche Tätigkeit in der *Berufs- und Arbeitswelt*
- Mitbestimmung und Mitverantwortung in einer *demokratischen Gesellschaft*

Lernfelder (vgl. Lehrplan 2.3.2)

Anthropologisch begründete Lernfelder („A“):

- *Sinnfrage*: Welt und Leben deuten
- *Individualität*: Ein eigener Mensch werden
- *Sozialität*: Zusammenleben mit anderen
- *Urteilsfähigkeit*: Leben in Gesellschaften und Kulturen
- *Handlungsfähigkeit*: Handeln in Staat und Gesellschaft

Theologisch begründete Lernfelder („Th“):

- *Bibel*: Der biblischen Botschaft begegnen
- *Glaubenslehre*: Glaube, der das Leben trägt
- *Kirchengeschichte*: Wirkungsgeschichte des Glaubens
- *Ethik*: Gott hat uns zuerst geliebt
- *Spiritualität*: Beten und Handeln

Fächerübergreifendes Lernen (vgl. Hinweisübersichten und 3.4.1)

- Berücksichtigung *frauenspezifischer Belange* in den Richtlinien und Lehrplänen für die Schulen im Lande Nordrhein-Westfalen (RdErl. v. 11. 7. 1985/BASS 15 – 01 Nr. 1)
- *Verkehrserziehung* in der Schule (RdErl. v. 14. 12. 1973/BASS 15 – 02 Nr. 5.2)
- *Verkehrserziehung* in der Schule; Mofakurse für Schüler der Klasse 9 (RdErl. v. 29. 10. 1985/BASS 15 – 02 Nr. 5.3)
- Die Behandlung des *Nationalsozialismus* im Unterricht (RdErl. v. 6. 7. 1978/BASS 15 – 02 Nr. 9.3)
- *Europa* im Unterricht (RdErl. v. 16. 1. 1991/BASS 15 – 02 Nr. 9.4)
- Behandlung der *Menschenrechte* im Unterricht (RdErl. v. 24. 10. 1978/BASS 15 – 02 Nr.9.5)
- *Friedenserziehung* im Unterricht (RdErl. v. 1. 3. 1985/BASS 15 – 02 Nr. 9.9)
- *Dritte Welt* im Unterricht (RdErl. v. 20. 1. 1987/BASS 15 – 02 Nr.9.10)
- *Umwelt* und Unterricht (RdErl. v. 17. 1. 1991/BASS 15 – 02 Nr. 11)

- Richtlinien für die *Sexualerziehung* in den Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen (RdErl. v. 3. 5. 1974)
- *AIDS-Aufklärung* in den Schulen (RdErl. v. 1. 7. 1987/BASS 18 – 12 Nr. 4)
- *Gesundheitserziehung* in der Schule; Bekämpfung des Alkohol- und Nikotinmißbrauchs (RdErl. v. 20. 9. 1977/BASS 18 – 02 Nr. 2)
- Bekämpfung des *Suchtmittelmißbrauchs* (RdErl. v. 15. 1. 1973/BASS 18 – 02 Nr. 1)
- Richtlinien für die Zusammenarbeit von Schule und *Berufsberatung* (RdErl. v. 27. 4. 1983/BASS 12 – 21 Nr. 3)
- Gestaltung des Schullebens und *Öffnung von Schule* (Entwurf eines Rahmenkonzeptes 1984)
- *Interkulturelles Lernen*

Hinweise zu den einzelnen Kernthemen

Jahrgangsstufe 5	Leitmotiv: <i>Miteinander leben – miteinander glauben: in der Kirche Gemeinschaft entdecken</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen	
Kernthema	Intentionen			A TH		
a) Lebensraum Familie – gemeinsam leben und glauben lernen	Wahrnehmen, daß im Lebensraum der Familie menschlich-religiöse Grunderfahrungen und -haltungen vermittelt und eingeübt werden können; verstehen, daß damit Möglichkeiten christlichen Lebens im Alltag eröffnet werden.	<ul style="list-style-type: none"> – Selbst- und Weltverständnis – Soziale Verantwortung 	<ul style="list-style-type: none"> – HS 5: Leben in einer Familie – GY 5/6: Der einzelne und die Gemeinschaft 	<ul style="list-style-type: none"> – Sozialität – Individualität 	<ul style="list-style-type: none"> – Ethik – Spiritualität 	<ul style="list-style-type: none"> – Sexualerziehung – Frauenspezifische Belange
b) Feste und Feiern – Stationen des Kirchenjahres	Feste und Festzeiten als notwendige Höhepunkte des menschlichen Lebensweges begreifen, von denen aus Licht in den Alltag fällt und die Orientierung ermöglichen; den Sinn christlicher Feste und Festzeiten verstehen und zu aktiver Teilnahme angeregt werden.	<ul style="list-style-type: none"> – Kulturelle Teilhabe – Gestaltung freier Zeit 	<ul style="list-style-type: none"> – HS 5: Miteinander leben – miteinander feiern – GY 5/6: Die Feste der Kirche im Jahreskreis 	<ul style="list-style-type: none"> – Sinnfrage – Sozialität 	<ul style="list-style-type: none"> – Kirchengeschichte – Spiritualität 	<ul style="list-style-type: none"> – Öffnung von Schule – Interkulturelles Lernen
c) Worte, auf die man sich einlassen kann – die Bibel	Wahrnehmen, daß Texte Menschen betreffen machen und verändern können; beispielhaft die Lebensbedeutung verschiedenartiger biblischer Texte damals und heute aufzeigen.	<ul style="list-style-type: none"> – Kulturelle Teilhabe 	<ul style="list-style-type: none"> – HS 5: Erfahrungen mit der Bibel . . . – GY 5/6: Die Bibel als Heilige Schrift 	<ul style="list-style-type: none"> – Sinnfrage – Urteilsfähigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> – Bibel – Spiritualität 	
d) Ein Traum von Gemeinschaft – Gemeinschaft, wie Jesus sie will	Sich der Merkmale einer lebendigen und tragfähigen Gemeinschaft bewußt werden; prüfen, wo in Gemeinschaften und Gemeinden das aufleuchtet, was Jesus angestoßen hat.	<ul style="list-style-type: none"> – Soziale Verantwortung – Demokratische Gesellschaft 	<ul style="list-style-type: none"> – HS 5: Christen leben in Gemeinden – GY 5/6: Kirche als Gemeinschaft 	<ul style="list-style-type: none"> – Sozialität – Urteilsfähigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> – Glaubenslehre – Spiritualität 	<ul style="list-style-type: none"> – Frauenspezifische Belange – Dritte Welt – Verkehrserziehung – Öffnung von Schule
e) Den anderen verstehen – Christen leben in verschiedenen Konfessionen	Erkennen, daß sich die verschiedenen christlichen Konfessionen trotz vorhandener Unterschiede durch grundlegende Gemeinsamkeiten auszeichnen; Verständnis und Achtung gegenüber anderen Konfessionen entwickeln und auf mögliche Formen des Zusammenlebens aufmerksam werden.	<ul style="list-style-type: none"> – Ethische Urteils- und Handlungsfähigkeit – Kulturelle Teilhabe 	<ul style="list-style-type: none"> – HS 6: Evangelisch-Katholisch – GY 5/6: Eine Christenheit – verschiedene Konfessionen 	<ul style="list-style-type: none"> – Sozialität – Urteilsfähigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> – Glaubenslehre – Ethik 	<ul style="list-style-type: none"> – Friedenserziehung – Kulturelle Teilhabe

Jahrgangsstufe 6	Leitmotiv: <i>Nach sich selbst suchen – ottes bedingungsloser Zusage trauen</i>	Hinweise auf ... die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen	
Kernthema	Intentionen			A TH		
a) Beim Namen gerufen – Taufe als grundlegendes Sakrament	Symbole und Symbolhandlungen als Ausdrucksformen einer lebendigen Gemeinschaft verstehen; das Sakrament der Taufe als persönliche Heilszusage Gottes und als Beginn des Weges zum Christ-Sein in Gemeinschaft begreifen.	– Kulturelle Teilhabe – Selbst- und Weltverständnis	– HS 7: Taufe als Grundsakrament – GY 7/8: Sakramente – Lebenszeichen	– Individualität – Sozialität	– Glaubenslehre – Kirchengeschichte	– Interkulturelles Lernen
b) Vorbilder für mein Leben – Menschen in der Nachfolge Jesu	Entdecken, daß Vorbilder eine Hilfe bei der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit sein können; verstehen, wie sich Leben in der Nachfolge Jesu verändert.	– Selbst- und Weltverständnis – Soziale Verantwortung	– HS 6: Vorbilder für mein Leben	– Individualität – Handlungsfähigkeit	– Glaubenslehre – Ethik	– Friedenserziehung
c) Zwischen Angst und Vertrauen – von Gott gehalten	Angsterfahrungen durchschauen und – aus einer Haltung des Vertrauens heraus – damit umgehen lernen; erkennen, wie Menschen auch im Gebet Hoffnung, Halt und Trost erfahren.	– Selbst- und Weltverständnis – Urteils- und Handlungsfähigkeit	– HS 6: Vertrauen empfangen – GY 5/6: Gebet als „sprechender Glaube“	– Sinnfrage – Individualität	– Bibel – Spiritualität	– Suchtmittelmißbrauch
d) Begegnungen können verändern – Jesus und die Menschen in seinem Land	Jesus von Nazareth als Menschen seiner Zeit und seines Landes kennenlernen; erfassen, welche Veränderungen durch zwischenmenschliche Begegnungen ausgelöst werden können; sehen, wie sich Jesus den Menschen liebend zuwendet und wie er dabei Annahme und Widerspruch erfährt.	– Soziale Verantwortung	– HS 5: Das Neue des Evangeliums – GY 5/6: Jesus in seiner Zeit und Welt	– Sozialität – Handlungsfähigkeit	– Bibel – Ethik	– Friedenserziehung
e) In die Tiefe schauen – Christen leben aus einer jüdischen Wurzel	Wesentliche Merkmale gelebten jüdischen Glaubens beschreiben und sie im gläubigen Juden Jesus von Nazareth wiedererkennen; die Entstehung der christlichen Gemeinden aus dem Judentum erläutern können und so jüdisches Traditionsgut im Christentum verstehen.	– Kulturelle Teilhabe – Urteils- und Handlungsfähigkeit	– HS 6: Volk Gottes: Juden und Christen – GY 7/8: Das Judentum – Wurzel des Christentums	– Urteilsfähigkeit – Sinnfrage	– Kirchengeschichte – Spiritualität	– Interkulturelles Lernen

Jahrgangsstufe 7	Leitmotiv: <i>Aufbrechen und unterwegs sein – sich von Gott ermutigen und begleiten lassen</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern		fächerübergreifendes Lernen
Kernthema	Intentionen			A	TH	
a) Unterwegs zur Freiheit – Gott führt sein Volk	Den Freiheitsdrang von Menschen in der eigenen Lebensentfaltung oder in gesellschaftlichen Situationen erfassen; an den Exoduserzählungen erkennen, wie Gott Menschen in die Freiheit ruft und sie mit seiner rettenden Zusage begleitet.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 7/8: Exodus – der befreiende Gott – HS 6: Gottesvolk unterwegs	– Sozialität – Individualität	– Bibel – Ethik	– Menschenrechte
b) Schuld und Vergebung – Versöhnung, Ermutigung zum Neuanfang	Sensibel werden für Schuld und Versagen im zwischenmenschlichen Bereich und für den Umgang mit Schuld; den Geschenkcharakter zwischenmenschlicher und göttlicher Vergebung erfassen und diese als Ermutigung zum Neuanfang verstehen.	– Selbst- und Weltverständnis – Soziale Verantwortung – Urteils- und Handlungsfähigkeit	– HS 6: Schuld und Umkehr, Buße und Vergebung – GY 7/8: Sakramente – Lebenszeichen	– Sozialität – Individualität	– Glaubenslehre – Ethik	– Friedenserziehung
c) Beziehungen entdecken, sich verlieben – auf dem Weg zum Du	Ängste und Unsicherheiten auf dem Weg zum Du durchschauen und bewältigen lernen; erkennen, daß im Vertrauen auf das Angenommensein durch Mitmenschen und durch Gott die Chance liegt, eigene Beziehungen zärtlich und verantwortungsvoll zu gestalten.	– Selbst- und Weltverständnis – Soziale Verantwortung	– GY 7/8: Ich und die anderen . . . – HS 8: Kameradschaft, Freundschaft, Liebe	– Individualität – Handlungsfähigkeit	– Bibel – Ethik	– Sexualerziehung – Aids-Aufklärung – Frauenspezifische Belange
d) Phantasie sprengt Grenzen – dem Geist Gottes Raum geben	Risikobereitschaft und Verantwortung, Realitätssinn und Hoffnung als Spannungselemente verstehen, die das Leben bereichern, den Menschen neue Wege öffnen und Christen herausfordern, in ihrem Handeln den Geist Gottes zu bewahren.	– Selbst- und Weltverständnis	– HS 7: Handeln im Geist Gottes	– Sinnfrage – Handlungsfähigkeit	– Glaubenslehre – Spiritualität	– Friedenserziehung – Interkulturelles Lernen
e) Aufbruch in eine neue Zeit Reformation und Reform in der Kirche	Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Reformation verstehen und in Zusammenhänge einordnen; die Reform der Kirche als ständigen Auftrag begreifen und konkrete Schritte nennen.	– Demokratische Gesellschaft – Kulturelle Teilhabe	– HS 8: Ökumene – GY 7/8: Reformation – Aufbruch in eine neue Zeit	– Urteilsfähigkeit – Handlungsfähigkeit	– Kirchengeschichte – Glaubenslehre	– Europa – Frauenspezifische Belange

Jahrgangsstufe 8	Leitmotiv: <i>Wirklichkeit wahrnehmen – Wirklichkeit aus Glauben deuten</i>	Hinweise auf ... die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern		fächerübergreifendes Lernen
Kernthema	Intentionen			A	TH	
a) Wirklichkeit ist vielschichtig – Spuren des lebendigen Gottes	Erkennen, daß viele Deuteversuche von Wirklichkeit auch eine religiöse Dimension enthalten; eine Gottesvorstellung gewinnen, die sich an der biblischen Selbstoffenbarung orientiert, das Geheimnis Gottes aber letztlich nicht aufhebt.	– Selbst- und Weltverständnis	– HS 8: Der lebendige Gott	– Sinnfrage – Individualität	– Glaubenslehre – Bibel	
b) Ursprung und Entwicklung der Welt – Gottes Schöpfung als Gabe und Aufgabe	Aufmerksam werden auf Fragen und Antworten nach Ursprung und Entwicklung der Welt; den verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung als Konsequenz des Schöpfungsgedankens begreifen.	– Demokratische Gesellschaft – Soziale Verantwortung	– HS 8: Schöpfungsgeschichten – GY 9/10: Israels Urgeschichten	– Sinnfrage – Sozialität	– Bibel – Spiritualität	– Frauenspezifische Belange – Friedenserziehung – Umwelt
c) Menschen müssen sich entscheiden – Gewissen als Anruf Gottes	Das Gewissen als eine spezifisch menschliche Anlage zur Erfahrung eines verpflichtenden sittlichen Anspruchs sowie zur Unterscheidung von Werten und als Entscheidungsinstanz beschreiben können; Gewissen als Anruf Gottes verstehen, wahrhaftig zu leben und sich als Christen treu zu bleiben.	– Selbst- und Weltverständnis – Soziale Verantwortung	– HS 7: Gewissen und Selbstfindung – GY 9/10: Das Gewissen – Kompaß sittlichen Handelns	– Urteilsfähigkeit – Handlungsfähigkeit	– Ethik – Spiritualität	
d) Menschen mit wachem Blick – Propheten als Sprecher Gottes	Provokierendes Reden und Handeln von Menschen in Entscheidungssituationen analysieren und darin prophetische Züge entdecken; Botschaft und Lebenspraxis biblischer Propheten als konsequenten Ausdruck ihres Glaubens verstehen.	– Demokratische Gesellschaft – Urteils- und Handlungsfähigkeit	– GY 7/8: Propheten – Wegweiser Gottes – HS 7: Prophetenschicksal: Jeremia	– Individualität – Urteilsfähigkeit	– Glaubenslehre – Ethik	– Menschenrechte
e) Erinnern und vergegenwärtigen in Gemeinschaft – Eucharistie als bleibende Zusage Gottes	Wahrnehmen, daß ein Sich-Erinnern und Vergegenwärtigen vergangener Erlebnisse als wesentliche Momente menschlichen Feiern gemeinschaftskonstituierend sind; Eucharistie als Ereignis sinnstiftender und kraftspendender Gemeinschaft mit Christus und untereinander deuten.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 7/8: Sakramente – Lebenszeichen – HS 8: Eucharistie schafft Gemeinschaft	– Sinnfrage – Sozialität	– Glaubenslehre	

Jahrgangsstufe 9	Leitmotiv: <i>Verantwortung sehen und übernehmen – als Christ in dieser Welt handeln</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Kernthema	Intentionen			A TH	
a) Menschen verfügen über Menschen – Ehrfurcht vor dem Geschenk des Lebens	Die Bedrohung menschlichen Lebens und den Machtmißbrauch der Menschen wahrnehmen; begreifen, daß aufgrund der Ebenbildlichkeit Gottes die Würde des Menschen unantastbar ist.	– Urteils- und Handlungsfähigkeit – Soziale Verantwortung	– GY 9/10: Das Gewissen – Kompaß sittlichen Handelns – HS 10: Du sollst nicht töten	– Urteilsfähigkeit – Handlungsfähigkeit	– Bibel – Ethik – Sexualerziehung – Friedenserziehung – Suchtmittelmißbrauch
b) Gemeinschaften fordern mich heraus – Lebensmöglichkeiten mit der Kirche	Wahrnehmen, daß Gemeinschaften den einzelnen Menschen fördern und fordern können; einsehen, daß Kirche dort Lebensmöglichkeiten eröffnet, wo sie glaubwürdig ihrem dreifachen Auftrag zeitgerecht folgt: bezeugen – feiern – dienen.	– Demokratische Gesellschaft – Kulturelle Teilhabe	– HS 8: Kirche als Glaubensgemeinschaft – GY 9/10: Kirche als Institution	– Sozialität – Handlungsfähigkeit	– Kirchengeschichte – Glaubenslehre
c) Den Traum verwirklichen: Gerechtigkeit schafft Frieden	Gerechtigkeit und Frieden in ihren wechselseitigen Beziehungen und dynamischen Auswirkungen bzw. als Geschenk und Verheißung Gottes verstehen, die zum Engagement für mehr Gerechtigkeit und Frieden motivieren können.	– Demokratische Gesellschaft – Soziale Verantwortung	– HS 9: Frieden – Freiheit – Gerechtigkeit	– Sozialität – Handlungsfähigkeit	– Ethik – Glaubenslehre – Friedenserziehung – Menschenrechte – Dritte Welt
d) Arbeit und Beruf – soziale Gerechtigkeit als christlicher Auftrag	Arbeit und Beruf als sinngebende und persönlichkeitsformende Bereiche menschlichen Lebens und als soziales Spannungsfeld durchschauen; menschliche Arbeit als Dienst am Nächsten und als Beitrag zur Vollendung der Schöpfung deuten.	– Berufs- und Arbeitswelt – Soziale Verantwortung	– HS 9 Arbeit – Beruf – Freizeit	– Sinnfrage – Handlungsfähigkeit	– Ethik – Kirchengeschichte – Frauenspezifische Belange – Menschenrechte – Berufsberatung
e) Lernen aus einer unheilvollen Geschichte – Begegnung mit dem Judentum	Die gemeinsame christlich-jüdische Geschichte als Mahnung zu aktiver Toleranz und respektvoller Begegnung begreifen; die Bedingungen christlich-jüdischen Gesprächs erkennen und die Notwendigkeit tieferen Verstehens bejahen.	– Kulturelle Teilhabe – Demokratische Gesellschaft – Urteils- und Handlungsfähigkeit	– GY 9/10: Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus	– Sozialität – Urteilsfähigkeit	– Glaubenslehre – Kirchengeschichte – Interkulturelles Lernen – Nationalsozialismus

Jahrgangsstufe 10	Leitmotiv: <i>Erwachsen werden – sich auf den befreienden Gott einlassen</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Kernthema	Intentionen			A TH	
a) Sehnsucht nach Glück und Heil – Lebensmöglichkeiten unter der befreienden Zusage Gottes	Sich bewußt werden, daß jeder Mensch auf der Suche nach persönlichem Glück und Heil ist; Wege zu einem sinn-vollen und selbstverantworteten Leben finden; im christlichen Glauben das Ja zum eigenen Leben und zur Entfaltung der von Gott gegebenen Lebensmöglichkeiten sehen.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 9/10: Die Frage nach dem Sinn des Lebens – HS 9: Die Frage nach dem Sinn	– Sinnfrage – Individualität	– Ethik – Glaubenslehre – Frauenspezifische Belange – Friedenserziehung
b) Einander lieben, miteinander leben – „Als Mann und Frau schuf er sie“	Voraussetzungen, Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten geschlechtlicher Partnerschaften reflektieren und bewerten; den Zusammenhang von Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe für eine gelingende und beglückende geschlechtliche Partnerschaft verstehen.	– Selbst- und Weltverständnis – Soziale Verantwortung	– GY 9/10: Liebe und Ehe – HS 9: Sexualität und Liebe	– Individualität – Sozialität	– Ethik – Bibel – Frauenspezifische Belange – Sexualerziehung – Aids-Aufklärung – Menschenrechte
c) Leidensgeschichten der Menschen – Passion und Auferweckung Jesu	Wahrnehmen, wie Menschen durch Leiden erfahren werden; Leiden, Tod und Auferweckung Jesu Christi als Heilshandeln Gottes verstehen; die Annahme von Leid und die Solidarität mit Leidenden als Herausforderung für Christen erfassen.	– Selbst- und Weltverständnis – Soziale Verantwortung – Ethische Urteils- und anlungsfähigkeit	– GY 9/10: Leid, Krankheit, Tod – HS 9: Leid – Tod – Auferstehung	– Sinnfrage – Sozialität	– Glaubenslehre – Bibel – Menschenrechte – Dritte Welt
d) „Ich will meine Freiheit!“ – Befreiungs- und Erlösungswege mit Jesus Christus	Freiheitsdrang und Heilsbedürfnis des Menschen in Alltagserfahrungen bewußt machen und mit der Heilszusage Gottes in Jesus Christus verknüpfen; entdecken, daß im Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Erlöser, die menschliche Sehnsucht nach Freiheit und Annahme gipfeln kann.	– Selbst- und Weltverständnis	– HS 10: Jesus – als Menschenbruder Gottes Sohn – GY 9/10: „Reich Gottes“ . . .	– Sinnfrage – Individualität	– Glaubenslehre – Bibel
e) Still werden, Mittesuchen – Meditation und Gebet	Sensibel werden für die Notwendigkeit, Zeiten und Räume der Stille zu suchen, um zur Mitte zu gelangen; Meditation und Gebet als Wege ganzheitlicher Selbst- und Gotteserfahrung entdecken.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 9/10: Meditationswege zur Mitte – HS 9: Meditation und Gebet	– Individualität – Sinnfrage	– Spiritualität – Suchtmittelmißbrauch

Hinweise zu den einzelnen Wahlthemen

Jahrgangsstufen 5 und 6	Leitmotiv: <i>Miteinander leben – miteinander glauben: in der Kirche Gemeinschaft entdecken (5). Nach sich selbst suchen – Gottes bedingungsloser Zusage trauen (6)</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Wahlthema	Intentionen			A TH	
1) Lebensgeschichten unserer Vorfahren – Mütter und Väter des Glaubens	Lebensgeschichten von Menschen mit ihren Höhen und Tiefen als Weggeschichten begreifen; an herausragenden (biblischen) Beispielen erfassen, wie sich Frauen und Männer auf Gottes Wort eingelassen haben.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 5/6: Die Patriarchen als Leitbilder des Gottesvolkes	– Sinnfrage – Individualität	– Bibel – Kirchengeschichte
2) Muslime unter uns – Glaube und Anspruch des Islams	Lebensweisen und Lebensformen von Muslimen im eigenen Umfeld wahrnehmen, wichtige Ausdrucksformen des Islams auf dem Hintergrund seiner Glaubensaussagen verstehen und Verständnis und Achtung gegenüber den Muslimen entwickeln.	– Kulturelle Teilhabe – Demokratische Gesellschaft	– HS 8: Weltreligionen – GY 5/6: Der Islam als Weltreligion	– Urteilsfähigkeit – Sozialität	– Ethik – Glaubenslehre – Interkulturelles Lernen – Menschenrechte
3) Engagement einer Minderheit – Christen der frühen Kirchen	Wahrnehmen, wie sich kleine Gruppen selbstlos und gegen Widerstände engagieren; erkennen, auf welche Weise erste Christengemeinden ungeachtet ihrer Minderheitsposition eine Gemeinschaft des Gottesvolkes zu verwirklichen suchten.	– Kulturelle Teilhabe	– GY 5/6: Der Weg der ersten Christen	– Sozialität – Urteilsfähigkeit	– Kirchengeschichte – Spiritualität
4) Macht und Verantwortung – Königtum Davids	Die Bedeutung des rechten Umgangs mit Amt und Macht aufzeigen; informiert sein über die Entstehung und Bedeutung des Königturns in Israel am Beispiel Davids.	– Demokratische Gesellschaft	– HS 7: König David und Jesus als König – GY 5/6: Könige in Israel	– Urteilsfähigkeit	– Bibel – Ethik
5) Menschen engagieren sich – begeisterter Einsatz für das Evangelium: Paulus	Erkennen, aus welcher Motivation sich Menschen und Lebensbereiche positiv verändern wollen; erfahren, wie Paulus aus seiner Begeisterung für das Evangelium Menschen für Christus gewinnt.	– Urteils- und Handlungsfähigkeit	– HS 5: Paulus, der Völkerapostel – GY 5/6: Frühchristliche Gestalten in der Nachfolge	– Handlungsfähigkeit	– Kirchengeschichte – Glaubenslehre

Jahrgangsstufen 5 und 6	Leitmotiv: <i>Miteinander leben – miteinander glauben: in der Kirche Gemeinschaft entdecken (5). Nach sich selbst suchen – Gottes bedingungsloser Zusage trauen (6)</i>	Hinweise auf ... die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Wahlthema	Intentionen			A TH	
6) Kinder leiden – eine Herausforderung auch für junge Christen	Verschiedene Leidertahrungen von Kindern nachempfinden können, diese als Herausforderung für christliches Handeln begreifen und altersgerechte Handlungsmöglichkeiten aus christlicher Motivation entwickeln.	– Soziale Verantwortung – Demokratische Gesellschaft	– GY 5/6: Der einzelne und die Gesellschaft	– Sozialität – Ethik – Handlungsfähigkeit	– Menschenrechte – Dritte Welt – Interkulturelles Lernen
7) Gemeinden haben Geschichte – Traditionen in unseren Heimatpfarreien	Erfassen, wie Gegenwart durch Kenntnis der Vergangenheit verständlich wird; nach lebendigen Glaubenstraditionen in den Heimatpfarreien forschen und so auf Entstehungsprozesse, Bedeutung und Veränderbarkeit kirchlicher Erscheinungsformen aufmerksam werden.	– Kulturelle Teilhabe	– GY 5/6: Kirche als Gemeinschaft	– Urteilsfähigkeit – Kirchengeschichte – Sozialität	– Öffnung von Schule
8) Anruf und Antwort – der Glaube Marias	Aufmerksames Hören als wesentliche Voraussetzung für persönlichen Glauben erfassen; Maria als Frau kennenlernen, die – gehalten von den Israel gegebenen Verheißungen – in schwierigen Situationen offen war für Gottes Wort und die den Willen Gottes konsequent lebte.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 5/6: Frühchristliche Gestalten in der Nachfolge	– Individualität – Bibel – Spiritualität	
9) Menschen feiern Weihnachten – die christliche Bedeutung des Weihnachtsfestes	Erscheinungsformen des Weihnachtsfestes in Öffentlichkeit und Familie kritisch untersuchen; die biblische Verwurzelung des Weihnachtsfestes und christliches Brauchtum verstehen.	– Kulturelle Teilhabe	– HS 9: Die Kindheits- erzählungen ... – GY 9/10: Kindheits- evangelien ...	– Urteilsfähigkeit – Bibel – Glaubenslehre	– Interkulturelles Lernen

Jahrgangsstufen 7 und 8	Leitmotiv: <i>Aufbrechen und unterwegs sein – sich von Gott ermutigen und begleiten lassen (7). Wirklichkeit wahrnehmen – Wirklichkeit aus Glauben deuten (8)</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Wahlthema	Intentionen			A TH	
1) Suche nach Sicherheiten – Glaube und Aberglaube	Im Zulauf zu Sekten, im Ausprobieren abergläubischer und okkultur Praktiken das ängstliche Streben nach Scheinsicherheiten erkennen; prüfen, wie Christen im Glauben und in der Gemeinschaft eine tragende Gewißheit finden können.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 7/8: Gefährliche Geborgenheit – HS 9: Jugendreligionen	– Sinnfrage – Individualität – Glaubenslehre – Spiritualität	– Suchtmittelmißbrauch
2) Zwischen Gehorsam und Mündigkeit – „Ehre Vater und Mutter!“	Den Aufbruch zur Mündigkeit als Beginn eines selbstverantworteten Lebens sehen; das vierte Gebot in seiner Bedeutung für den mündigen Christen verstehen.	– Urteils- und Handlungsfähigkeit	– HS 8: Verantwortung im eigenen Leben – GY 7/8: Ich und die anderen	– Individualität – Handlungsfähigkeit – Ethik – Bibel	
3) Menschen in Not – Diakonie in kirchlichen Hilfswerken	Not- und Leidsituationen im eigenen Leben und im Leben anderer Menschen erkennen; die Arbeit kirchlicher Hilfswerke als Ausdruck diakonischer Verantwortung von Kirche verstehen.	– Soziale Verantwortung – Berufs- und Arbeitswelt	– GY 7/8: Caritas und Mission – HS 7: Organisierte Menschenliebe	– Sozialität – Handlungsfähigkeit – Ethik	– Dritte Welt – Menschenrechte – Berufsberatung
4) Alternative Lebensformen – Orden und Klöster	Aufgaben und Ziele alternativer Lebensformen kennenlernen; einsehen, welche Bedeutung gemeinschaftliches Leben mit gemeinsamen Idealen und Aufgaben hat; das Leben im Kloster als eine radikale und ganzheitliche Nachfolge Jesu erfassen.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 7/8: Orden und Klöster – HS 7: Orden und Klöster	– Sinnfrage – Sozialität – Kirchengeschichte – Spiritualität	
5) Umgang mit Normen und Geboten – Lebensorientierung durch den christlichen Glauben	Sich bewußt werden, daß Normen und Gebote für die Lebensgestaltung unerlässlich sind; die Zusage der vorbehaltlosen Liebe Gottes als Orientierung für den Umgang mit Normen und Geboten im eigenen Leben verstehen.	– Selbst- und Weltverständnis – Demokratische Gesellschaft	– HS 5: Rollen, Regeln und Normen	– Sinnfrage – Handlungsfähigkeit – Ethik	– Verkehrserziehung

Jahrgangsstufen 7 und 8	Leitmotiv: <i>Aufbrechen und unterwegs sein – sich von Gott ermutigen und begleiten lassen (7). Wirklichkeit wahrnehmen – Wirklichkeit aus Glauben deuten (8)</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern		fächerübergreifendes Lernen
Wahlthema	Intentionen			A	TH	
6) Höhe- und Wendepunkte menschlichen Lebens – die Wirkkraft der Sakramente	Sich der Höhe- und Wendepunkte des Lebens ihrer Verdichtung im Feiern bewußt werden; die Sakramente als wirksame Zeichen der Treue Gottes auf dem Weg des Lebens verstehen.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 7/8: Sakramente – Lebenszeichen – HS 7: Taufe als Grundsakrament	– Individualität – Handlungsfähigkeit	– Glaubenslehre – Spiritualität	
7) Menschliches Gerechtigkeitsempfinden – der andere Maßstab Gottes (Jona)	Im Buch Jona eine Lehrgeschichte kennenlernen, die menschliche Gerechtigkeitsmaßstäbe reflektiert; das menschliche Denken sprengende Erbarmen Gottes als Hoffnungszeichen für alle deuten.	– Soziale Verantwortung – Demokratische Gesellschaft		– Sozialität – Urteilsfähigkeit	– Ethik – Bibel	– Friedenserziehung
8) Sehnsucht nach Heilung – Wunder als Zeichen des Heils	Begreifen, daß jeder Mensch eine tiefe Sehnsucht nach Heil in sich trägt; neutestamentliche Wundergeschichten als Erfahrungen erfüllter Heilssehnsüchte und als Teil der Verkündigung Jesu verstehen, die die Wirksamkeit des beginnenden Reiches Gottes signalisieren.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 7/8: Wunder Jesu – HS 7: Wunder – Zeichen des Heils	– Sinnfrage – Individualität	– Spiritualität – Glaubenslehre	
9) „Was mir heilig ist“ – seinem Glauben Ausdruck und Gestalt geben	Erkennen, daß jeder Mensch Gegenstände besitzt, die ihm ‚heilig‘ sind, die eine faszinierende Erinnerung auslösen; christliche Heiligtümer als symbolhaften Ausdruck lebendiger geschichtlicher Beziehungen und als gemeinsame Verehrung eines Geheimnisses verstehen.	– Selbst- und Weltverständnis		– Sinnfrage – Individualität	– Ethik – Spiritualität	
10) Verschiedene Zeugen, eine Wahrheit – die Evangelien wollen mehr als nur berichten	Erkennen, wie Menschen über ein Ereignis aus verschiedenen Perspektiven berichten; die Evangelien an ausgewählten Textstellen vergleichen und die grundlegenden Aussageabsichten der verschiedenen Autoren herausarbeiten.	– Urteils- und Handlungsfähigkeit	– GY 7/8: Die synoptische Frage	– Sinnfrage	– Bibel – Ethik	

Jahrgangsstufen 9 und 10	Leitmotiv: <i>Verantwortung sehen und übernehmen – als Christ in dieser Welt handeln (9). Erwachsen werden – sich auf den befreienden Gott einlassen (10)</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Wahlthema	Intentionen			A TH	
1) Sterben und Tod – Vollendung und ewiges Leben	Den Umgang mit Sterben und Tod in unserer Gesellschaft reflektieren; Sterben als Grenz- und Entscheidungssituation deuten; begreifen, daß die Botschaft von der Auferweckung Jesu Christi neue Lebensmöglichkeiten eröffnet und letztlich Grund christlicher Hoffnung über den Tod hinaus ist.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 9/10: Leid, Krankheit, Tod – HS 9: Leid, Tod, Auferstehung	– Sinnfrage – Glaubenslehre – Sozialität	– AIDS-Aufklärung
2) Sprechen in Gleichnissen und Bildern – Visionen vom Reich Gottes	Notwendigkeit und Aussagemöglichkeiten symbolhaften Sprechens für zentrale Fragen menschlicher Existenz erkennen; verstehen, daß biblische Bildworte und Gleichnisse zu weltveränderndem und hoffnungsstiftendem Handeln auffordern, damit das Reich Gottes hier und heute Gestalt gewinnen kann.	– Soziale Verantwortung	– GY 9/10: „Reich Gottes“ – HS 10: Reich Gottes – Hoffnung für die Welt	– Sozialität – Bibel – Handlungsfähigkeit – Glaubenslehre	– Friedenserziehung
3) Anfang und Ende – gottgewolltes Leben (Schwangerschaftsabbruch, Suizid, Euthanasie)	Die Schutzbedürftigkeit des Menschen in seinen verschiedenen Lebensphasen (Zeugung . . . Tod) anerkennen; begreifen, daß das christliche Menschenbild es verbietet, über Wert oder Unwert anderen Lebens zu urteilen; Konsequenzen für eigenes, kirchliches und staatliches Handeln aufzeigen.	– Urteils- und Handlungsfähigkeit	– GY 9/10: Gewissen – Würde des menschlichen Lebens – HS 10: Du sollst nicht töten	– Urteilsfähigkeit – Ethik – Sozialität – Glaubenslehre	– Menschenrechte – Sexualerziehung – Nationalsozialismus
4) Leben als Mann und Frau – Männer und Frauen in der Kirche	Die Gleichwertigkeit männlichen und weiblichen Lebens anerkennen; das Rollenverständnis von Männern und Frauen in Gesellschaft und Kirche prüfen; Möglichkeiten des in der Schöpfung und im Zeugnis Jesu begründeten und geforderten partnerschaftlichen Umgangs von Frau und Mann aufzeigen.	– Demokratische Gesellschaft	– GY 9/10: Kirche als Institution	– Sozialität – Bibel – Urteilsfähigkeit – Kirchengeschichte	– Frauenspezifische Belange

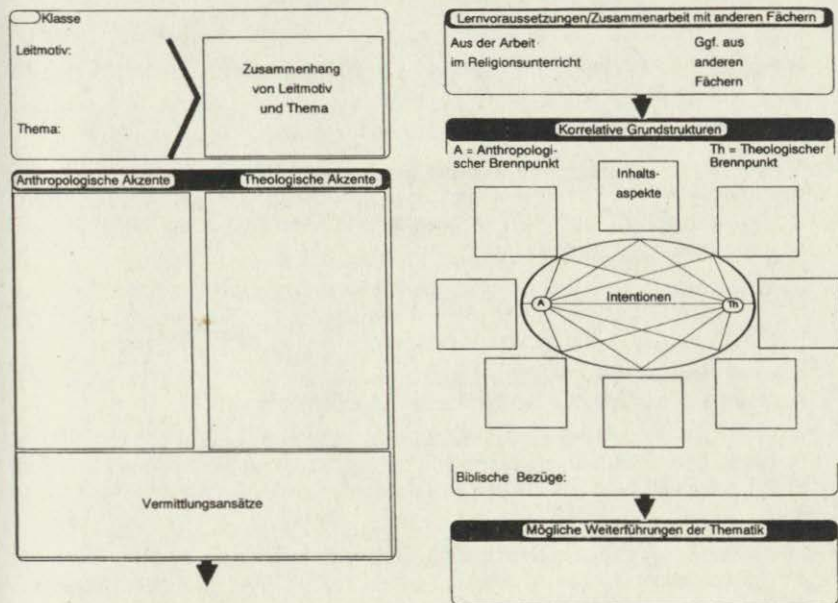
Jahrgangsstufen 9 und 10	Leitmotiv: <i>Verantwortung sehen und übernehmen – als Christ in dieser Welt handeln (9). Erwachsen werden – sich auf den befreienden Gott einlassen (10)</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Wahlthema	Intentionen				A TH
5) Selbst- und verantwortungsbewußt leben – Frauen in der Bibel	In der Bibel überlieferte Lebenszeugnisse von Frauen als Ausdruck eines selbst- und verantwortungsbewußten Lebens erfassen; erkennen, daß Frauen ebenso wie Männer wichtige religiöse und gesellschaftliche Funktionen ausüben (z. B. als Prophetin, RichterIn, VerkünderIn des Evangeliums).	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 9/10: Biblische Frauengeschichten	– Individualität – Urteilsfähigkeit	– Bibel – Frauenspezifische Belange
6) Aufgaben des Staates – politisches Mandat der Kirche	Das Verhältnis von Kirche und Staat an markanten historischen Ausprägungen erläutern und beurteilen; die spezifische Aufgabe der Kirche kennen und mögliche Konfliktfelder in Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit dem Staat beschreiben.	– Demokratische Gesellschaft – Soziale Verantwortung	– GY 9/10: Politisches Handeln – HS 9: Kirche und Staat	– Urteils- und Handlungsfähigkeit	– Kirchen- geschichte – Ethik – Menschenrechte – Europa – Nationalsozialismus
7) Weitersagen, was mich bewegt – Mission als Grundfunktion der Kirche	Sich bewußt werden, warum lebensbedeutsame Erkenntnisse und Erfahrungen in Geschichte und Gegenwart von Menschen weitergegeben werden; erfassen, daß die Weitergabe des Glaubens in Wort und Tat als Hilfe zum Leben (Mission) zum Wesen der Kirche gehört und Kirche durch Mission verändert wird.	– Soziale Verantwortung – Kulturelle Teilhabe	– GY 7/8: Caritas und Mission – HS 10: Glauben und Glaubensbekenntnis	– Urteilsfähigkeit – Handlungsfähigkeit	– Glaubenslehre – Kirchen- geschichte – Dritte Welt – Interkulturelles Lernen
8) Tragfähige Gemeinschaften – Modelle christlichen Lebens	Fähigkeiten entwickeln, in Alternativen zu denken, vorherrschende Lebens- und Gesellschaftsentwürfe zu prüfen; verschiedene Arten von Lebensgemeinschaften in der Nachfolge Jesu kennen und in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung für Gegenwart und Zukunft verstehen lernen.	– Selbst- und Weltverständnis	– HS 10: Lebensvorstellungen – Zukunftsentwürfe	– Individualität – Sozialität	– Spiritualität – Friedenserziehung – Dritte Welt

Jahrgangsstufen 9 und 10	Leitmotiv: <i>Verantwortung sehen und übernehmen – als Christ in dieser Welt handeln (9). Erwachsene werden – sich auf den befreienden Gott einlassen (10)</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Wahlthema	Intentionen			A TH	
9) „Wenn Gerechten Böses widerfährt“ – Die Unbegreiflichkeit des Leids: Ijob	Not- und Leidsituationen im eigenen Leben und im Leben anderer erkennen und die Signale der Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit wahrnehmen; an der Gestalt des Ijob ablesen, welche Dynamik und Dramatik das Leben enthält und wie der Mensch im Glauben Leid annehmen und dadurch zu innerer Reife gelangen kann.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 9/10: Leid, Krankheit, Tod – HS 9: Leid, – Tod – Auferstehung	– Sinnfrage – Individualität	– Bibel – Glaubenslehre
10) Gemeinsame Erfahrungen nehmen schriftliche Gestalt an – das Markus-Evangelium	Aufmerksam werden auf die Notwendigkeit, mündlich überlieferte Erfahrungen schriftlich zu deuten und zu fixieren; das Markus-Evangelium als erstes schriftliches Zeugnis der Überlieferung der frühen Gemeinden und als Bekenntnis zu Jesus, dem Christus, verstehen; erfassen, welche besonderen Akzente (Entstehungszusammenhang, besondere theologische Aussagen, Adressatenbezug) Markus dabei setzt.	– Selbst- und Weltverständnis		– Sinnfrage – Urteilsfähigkeit	– Bibel – Kirchengeschichte
11) Leben ohne Gott – Religionskritik und praktischer Atheismus als Anfrage an das Christentum	Ausgewählte Denkansätze neuzeitlicher Religionskritik mit ihrer teilweisen Einseitigkeit und ihre Auswirkungen auf konkrete Lebensgestaltung reflektieren; im Vergleich mit Kernaussagen der christlichen Botschaft und ihrer Wirkungsgeschichte die Berechtigung kritischer Anfragen prüfen und aufmerksam werden auf die Bedeutung eines Glaubens, der guttut.	– Selbst- und Weltverständnis	– GY 9/10: Gottlose Welt – Deutungsversuche	– Sinnfrage – Urteilsfähigkeit	– Glaubenslehre – Ethik

Jahrgangsstufen 9 und 10	Leitmotiv: <i>Verantwortung sehen und übernehmen – als Christ in dieser Welt handeln (9). Erwachsen werden – sich auf den befreienden Gott einlassen (10)</i>	Hinweise auf . . . die Richtlinien für Realschulen	andere Lehrpläne für Religionslehre	mögliche Zuordnung zu den Lernfeldern	fächerübergreifendes Lernen
Wahlthema	Intentionen			A TH	
12) Tragfähige Gemeinschaften – Modelle christlichen Lebens	Lebens- und Glaubensäußerungen in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext erkennen; Ausprägungen ausgewählter Marienbilder auf dem jeweiligen historischen Hintergrund analysieren und deren Bedeutung für die heutige Zeit abschätzen.	– Kulturelle Teilhabe – Selbst- und Weltverständnis		– Individualität – Urteilsfähigkeit	– Kirchengeschichte – Spiritualität – Frauenspezifische Belange
13) Einheit und Pluralität – Schritte zur Ökumene	Erkennen, daß in unserer Gesellschaft auch auf der Basis gemeinsamer Grundüberzeugungen unterschiedliche Akzentsetzungen im Denken, Urteilen und Handeln möglich sind; fähig werden, diese Verschiedenheiten zu tolerieren; das Gemeinsame im Glauben und Handeln der christlichen Kirchen als Fundament für eine Einheit in Vielfalt und für ein neues Miteinander der Kirchen sehen und leben lernen.	– Kulturelle Teilhabe – Demokratische Gesellschaft	– HS 8: Ökumene	– Sozialität – Urteils- und Handlungsfähigkeit	– Glaubenslehre – Kirchengeschichte – Interkulturelles Lernen – Friedenserziehung – Umwelt
14) Östliche Hochreligionen als Weg der Heilssuche	Die Fülle und Verschiedenheit religiös bedingter andersartiger Lebensweisen und Kulturen kennenlernen; Weltreligionen als authentische Antworten auf die Frage nach dem Sinn ganzen verstehen und befähigt werden, sie vom christlichen Standpunkt aus zu respektieren und von ihnen zu lernen.	– Selbst- und Weltverständnis – Kulturelle Teilhabe	– GY 9/10: Nichtchristliche Religionen – HS 8: Weltreligionen	– Sozialität – Urteilsfähigkeit	– Glaubenslehre – Spiritualität – Interkulturelles Lernen

2.6 Struktur der Didaktischen Erschließung

Die Darstellung der Kernthemen erfolgt in der Form einer didaktischen Erschließung. Die gewählte Struktur stellt wesentliche Elemente des didaktischen Konzeptes heraus und verdeutlicht deren Beziehungen untereinander in graphischer Form.



2.6.1 Zusammenhang von Leitmotiv und Thema

In der horizontalen Struktur des Planes stehen die Themen einer Jahrgangsstufe unter einem gemeinsamen religionspädagogischen Leitmotiv. Den Zusammenhang von **Leitmotiv** und **Thema** verdeutlicht der danebenstehende Text.

2.6.2 Anthropologische und theologische Akzente

In den Anthropologischen und Theologischen Akzenten wird jedes einzelne Thema von den beiden korrelativen Größen her bedacht. Aus deren Zusammenspiel ergeben sich wichtige Inhaltsmomente der Thematik. So werden den Religionslehrerinnen und Religionslehrern Orientierung, Anregung und Hilfe für die Erschließung der einzelnen Themen gegeben. Der Ausdruck **Akzente** macht darauf aufmerksam, daß es nicht um die Abbildung einer fachwissenschaftlichen Systematik gehen kann, sondern daß jeweils wichtige didaktische Gesichtspunkte benannt oder angedeutet werden. Da die Didaktik des Lehrplans einem korrelativen Ansatz verpflichtet ist, werden anthropologische und theologische Akzente gegenübergestellt.

Die Aussagen unter der Rubrik **Anthropologische Akzente** nehmen grundlegende menschliche Erfahrungen und die spezifischen Situationen von Schülerinnen und Schüler in den Blick. Sie orientieren sich an den anthropologisch begründeten Lernfeldern (vgl. Lehrplan 2.3.2) und berücksichtigen deshalb folgende Dimensionen:

- individuelle und gesellschaftsrelevante Erfahrungswerte;
- Problem- und Konfliktsituationen erfahrbarer aktueller Wirklichkeit;
- Hinweise auf entwicklungspsychologische und biographische Befindlichkeiten der Schülerinnen und Schüler;
- Grunderfahrungen und -befindlichkeiten des Menschen.

Unter der Spalte **Theologische Akzente** werden unter Beachtung des Prinzips der Korrelation theologisch konstitutive Aussagen zum Thema gemacht. Die Ausführungen orientieren sich insbesondere an folgenden Grundpositionen (vgl. die Ausführungen zu den theologisch begründeten Lernfeldern in 2.3.2):

- an einem Verständnis von Offenbarung als Erfahrung der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, die in biblischen Texten und in der Glaubensgeschichte der Kirche bezeugt, interpretiert und tradiert wird;
- an einem Glaubensbegriff, der neben der inhaltlichen auch die erfahrungsbezogene, soziale und praktische Dimension des Glaubens betont;
- an einer Glaubensdidaktik, die die Glaubensinhalte und die Glaubenspraxis kommunikativ und kontextuell so erschließt, daß deren „Anstößigkeit“ und befreiende Kraft für das Gelingen des Lebens im individuellen und gesellschaftlichen Bereich einsichtig wird.

Der **verbindende Quertext** versucht eine Zusammenführung der anthropologischen und theologischen Akzente und weist auf unterrichtliche **Vermittlungsansätze** hin.

2.6.3 Korrelative Grundstrukturen und das Modell der Ellipse

Überlegungen und konkrete Ansätze zur unterrichtspraktischen Umsetzung des jeweiligen Themenfeldes finden sich in den Korrelativen Grundstrukturen. Kernstück dieses didaktischen Elementes ist die Ellipse; in ihrer Affinität zur korrelativen Grundkonzeption des Lehrplans bietet sie sich zur graphischen Darstellung wegen ihrer polaren Struktur an. Sie veranschaulicht die Akzentuierung der Inhaltsaspekte und ihre innere **Vernetzung von zwei Brennpunkten** her. Die Verbindung der Punkte der Ellipsenlinie mit ihren Brennpunkten weist darauf hin, daß jede Thematik im Religionsunterricht von den Größen Anthropologie und Theologie her bestimmt ist. Der Abstand zu jedem der beiden Brennpunkte kann unterschiedlich groß sein, so wie ein Inhaltsaspekt unterschiedliche Nähe zum anthropologischen und theologischen Pol haben kann. Durch die Struktur der Ellipse ist die Gleichwertigkeit und didaktische Gleichgewichtigkeit der mehr anthropologischen und mehr theologischen Akzentuierung gewährleistet. Die Inhaltsaspekte stehen untereinander und in Beziehung zu den Intentionen in einem wechselseitig-dynamischen Bestimmungsverhältnis. Die im Innern der Ellipse stehenden Intentionen sind als wesentliche didaktische Größe für den Lernprozeß verbindlich und ganzheitlich orientiert (Integration von kognitiv-emotionalem und pragmatischem Lernen).

An der Außenlinie der Ellipse sind thematisch-inhaltliche Elemente (=Inhaltsaspekte) angeordnet, die im Sinne einer weiteren Konkretisierung auf ein Stundenthema hin differenziert, reduziert und didaktisch akzentuiert werden müssen. Sie sind bestimmt und legitimiert von den Intentionen und besitzen **Beispielcharakter**, so daß Alternativen denkbar und ggf. von der Lernausgangssituation her notwendig sind. **Die Anordnung der Themelemente enthält eine gewisse Sequentialität im Hinblick auf die Aufgliederung der konkreten Lerneinheiten. Sie läßt Ergänzungen, Auslassungen, Veränderungen im Umfang und in der Abfolge der Inhaltsaspekte zu.** Hier müssen die Lehrerin und der Lehrer in pädagogischer Eigenverantwortung entscheiden. Für die Behandlung eines Themas ist an einen Zeitumfang von durchschnittlich sechs bis acht Unterrichtsstunden gedacht. Mit der Auswahl der um die Ellipse angeordneten Inhaltsaspekte ist vor allem beabsichtigt,

- daß die Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler angesprochen wird und zum Ausdruck kommt;
- daß die symbolisch-religiöse Dimension der erlebten oder vermittelten Wirklichkeit erschlossen wird;
- daß zentrale Inhalte des christlichen Glaubens in ihrer Lebensbedeutsamkeit zur Sprache gebracht werden;
- daß zu Lebensmöglichkeiten aus dem Glauben angeregt wird.

Die **Biblischen Bezüge** nennen für das Kernthema relevante Bibelstellen. Um den Reichtum der Bibel mehr auszuschöpfen, werden neben bekannteren Schriftstellen bewußt auch bisher weniger im Unterricht behandelte Bibeltex te genannt.

2.6.4 Hinweise auf Lernvoraussetzungen und Anregungen zur Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Kein Unterricht beginnt voraussetzungslos, er greift vielmehr auf vorausgegangene Lernerfahrungen, Vorkenntnisse und erworbene Fertigkeiten (vorzugsweise aus der Arbeit im Religionsunterricht, ggf. auch aus anderen Fächern) zurück. Diese sind oft in unterschiedlicher Quantität und/oder Qualität verfügbar und müssen u. U. reaktiviert werden (s. z. B. Vorkenntnisse aus der Grundschule; vgl. Prinzip der immanenten Wiederholung). Bei auffälligen Defiziten müssen Lehrerinnen und Lehrer eigenverantwortlich entscheiden, welche Maßnahmen geeignet sind, diese aufzuarbeiten (s. z. B. Erweiterung der einzelnen Unterrichtsreihe, systematische Vermittlung von Grundwissen etc.). Die Anregungen zur Zusammenarbeit mit anderen Fächern enthalten Inhaltsaspekte benachbarter Fachbereiche. Bei Berücksichtigung dieser Hinweise in der Langzeitplanung des Unterrichts können Lernerfahrungen für den Religionsunterricht genutzt, inhaltliche Doubletten vermieden, Lernsequenzen konzentriert – weil evtl. wichtiges Bezugswissen sachkompetenter in zuständigen Fächern vermittelt werden kann – und ggf. Motivationsverluste auf Grund einer Langatmigkeit von Unterrichtsreihen und Wiederholungen reduziert werden. Darüberhinaus geben diese Hinweise auch Anregungen für projektartiges Arbeiten.

2.6.5 Mögliche Weiterführungen der Thematik

Die Hinweise auf mögliche Weiterführungen der Thematik haben eine ähnliche Funktion wie die Hinweise auf Lernvoraussetzungen bzw. zur Zusammenarbeit mit

anderen Fächern. Sie tragen ebenfalls zur inhaltlichen Entlastung der einzelnen Themen bei und sollen einen organischen Gesamtlernprozeß begünstigen, indem einzelne Lerneinheiten nicht einfach addiert, sondern sinnvoll und in überschaubar gegliederten Abschnitten miteinander verknüpft werden. Kern- und Wahlthemen können sich beispielsweise so ergänzen und gegenseitig vertiefen.

3 Grundsätze der Unterrichtsgestaltung

3.1 Medien

Die Auswahl geeigneter Medien und die Art ihrer Verwendung tragen entscheidend zu einem erfolgreichen Religionsunterricht bei. Zu den verschiedenen Themen steht mittlerweile eine Fülle verschiedenartiger Medien zur Verfügung: Bilder, Filme, Karikaturen u. a. Der Einsatz von Medien kann verschiedene Funktionen erfüllen. So werden z. B. schwer zugängliche Sachverhalte veranschaulicht, Fragen ausgelöst, Diskussionen angestoßen, Betroffenheiten erzeugt, Handlungsimpulse gegeben u.s.w. Ein eindringlicher und attraktiver Medieneinsatz kann einer kognitiven Verengung des Religionsunterrichts vorbeugen.

Allgemeine **Forderungen** und **Kriterien**, die für den **Medieneinsatz** gelten, beziehen sich auch auf den Religionsunterricht: Integration in den Lernprozeß, Berücksichtigung spezifischer Lernvoraussetzungen im kognitiven und affektiven Bereich, Sachgemäßheit des Inhalts u. a. Die verschiedenen Medien erfordern spezifische sachgemäße Erschließungen. Texte, Bilder oder audiovisuelle Medien müssen nach den ihnen eigenen Gesetzen und Strukturen ausgewertet und reflektiert werden. Je mehr die verschiedenen Medien in ihrer eigenen Sprache verstanden werden, um so tiefer erschließen sie die von ihnen dokumentierte Erfahrung. Insbesondere auch für biblische Texte gilt es, exegetisch vertretbare Methoden anzuwenden. Dem Anliegen einer mehrdimensionalen Bibelarbeit kann durch verschiedenartige, kreative Ansätze Rechnung getragen werden.

Im Religionsunterricht verbietet sich eine rein instrumentale Sicht von Medien. Sie dürfen nicht zum bloßen Aufhänger oder Anwendungsbeispiel werden. Daher ist ein **behutsamer, den Eigenwert von Texten oder Bildern ernstnehmender, Umgang** erforderlich. Ein regelrechter „Konsum“ von Medien und ihr lediglich an der Oberfläche bleibender Einsatz stehen im Widerspruch zu den Zielsetzungen des Religionsunterrichts. Religiöse Erfahrungen können nur in einem Unterricht angebahnt oder erschlossen werden, der sich auch um Hintersinn und leise Zwischentöne bemüht, der in der Auslegung von Bildern oder Texten einen grundsätzlich unabschließbaren, spiralförmigen Vorgang sieht. Biblische Texte, künstlerische Bilder o. ä. bilden nicht einfach Wirklichkeit ab, sie leisten vielmehr einen spezifischen Beitrag zum Verständnis und zur Deutung von Wirklichkeit. „Mit Märchen dem Leben zuhören“ – in solchen und anderen Formulierungen wird deutlich, wie Texte oder auch Bilder Schichten menschlicher Erfahrung ansprechen können, die sich einer diskursiven Beschreibung entziehen (Vertrauen, Liebe, Hoffnung . . .).

3.2 Lehr- und Lernverfahren

Im Rahmen der Korrelationsdidaktik ist „Erfahrung“ leitender Begriff. Deshalb ist bei der Gestaltung des Unterrichts nach Methoden zu suchen, die Schülererfahrungen bewußt werden lassen, Erlebnisse ermöglichen, aus denen neue Erfahrungen werden können und dabei helfen, sich mit vermittelten Erfahrungen auseinanderzusetzen. Gerade auch eine überlegte Methodenwahl kann dazu beitragen, verlorengegangene Zugänge zu religiösen Fragen wiederzufinden und neue, zeitgemäße Wege zur Welt des Glaubens zu eröffnen. Methodische Entscheidungen sind zudem auf dem Hin-

tergrund lernpsychologischer Erkenntnisse, des Auffassungs- und Leistungsvermögens sowie bestimmter anthropogener und soziokultureller Bedingungen der Schülerinnen und Schüler zu treffen (z. B. entwicklungspsychologische Faktoren, Prägung durch Medien, multikulturelle Entwicklung in der Gesellschaft).

Für den Religionsunterricht bietet sich eine **vielfältige Palette möglicher Arbeitsformen** an. Unterrichtliche Entscheidungen über Methoden und Sozialformen müssen sich u. a. an folgenden **Zielvorstellungen** orientieren:

- Selbstentfaltung,
- Kommunikationsfähigkeit (Kontakt-, Gesprächs- und Konfliktfähigkeit),
- soziales Miteinander der Schülerinnen und Schüler,
- Förderung des Lerninteresses,
- selbständiges Arbeiten,
- kritisches Denken und Handeln,
- Erlebnisfähigkeit,
- Fähigkeit zu Ruhe und Stille,
- Entwicklung von Symbolverständnis.

Besonders in der Erprobungsstufe sollten unterrichtliche Entscheidungen über Methoden und Sozialformen vertraute **Lernwege aus der Grundschule** berücksichtigen und aufbauendes Lernen ermöglichen.

3.2.1 Hinweise zu einzelnen methodischen Gestaltungsformen

Auf dem oben bezeichneten Hintergrund bieten sich folgende Methoden für den Religionsunterricht an:

Das Erzählen hat einen hohen methodischen Stellenwert. Es eröffnet sowohl kognitive als auch emotionale Zugänge zu Themen des Religionsunterrichts; es kann Betroffenheit bewirken und Identifikationsangebote schaffen. Es ist gut geeignet, tradierte Glaubenserfahrungen und (religiöse) Eigenerfahrungen miteinander in Beziehung zu setzen.

Durch **kreatives Gestalten** können Schülerinnen und Schüler ihre Betroffenheit, ihre Fragen und Antworten auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck bringen. Um den Schülerinnen und Schülern in ihrer Verschiedenartigkeit gerecht zu werden und sie möglichst ganzheitlich anzusprechen, sollte eine Vielzahl kreativer Elemente im Religionsunterricht Verwendung finden, z. B.:

- zeichnerische, bildnerische und musische Gestaltung von Themen;
- Darstellung in Spiel und Bewegung;
- Erschließung eines Themas durch selbständige Erstellung und Durchführung von Befragungen und Interviews (und anderer antizipierender Verfahren).

Zudem können **projektartige Verfahren** im Religionsunterricht berücksichtigt werden. Durch mitverantwortliches Planen und Gestalten von Unterricht werden im Sinne von Handlungskompetenz Selbständigkeit, Eigenverantwortung und die Fähigkeit zu

sozialer Verantwortung nicht nur theoretisch-abstrakt und appellativ geweckt und gefördert, sondern auch gelernt und erprobt.

Meditative Verfahren ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, in sich hineinzuhören, still zu werden, sich zu sammeln und auch mit „Zeit“ bewußter umzugehen. Wahrnehmungsübungen und meditative Betrachtungen sollten – den schulischen Möglichkeiten entsprechend – in den Unterricht integriert werden. Insbesondere in den Jahrgangsstufen 5 und 6 kann hier auch an die Lernerfahrungen in der Grundschule angeknüpft werden.

Mit der Pflege einer echten **Gesprächskultur** wird eine Atmosphäre geschaffen, in der alle Beteiligten ihre Argumente und Erfahrungen frei und mit dem Anspruch, ernst genommen zu werden, einbringen können. In einer solchen Gesprächsatmosphäre wächst auch der Respekt vor andersartigen und unkonventionellen Meinungen.

Der sachgemäße **Umgang mit Texten** ist wesentlicher Bestandteil des Religionsunterrichts. Ausgehend von überschaubaren Texten wird die Fähigkeit gefördert, sich auch mit komplexeren Texten aktiv, kreativ und kritisch auseinanderzusetzen (z. B. mit Gleichnissen, kirchenhistorischen Quellentexten, Bibelübersetzungen und anderen literarischen – auch aktuellen – Texten). So werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, auch eigene Texte zu produzieren (Referate, Zeitungsberichte, vor- und nachbereitende Ausarbeitungen). In der Textarbeit in ihren vielfältigen Formen wird ein wichtiger Beitrag zur Förderung sprachlichen Lernens geleistet.

3.2.2 Zur Auswahl der Sozial- und Aktionsformen

Neben den erwähnten methodischen Gestaltungsformen müssen auch bestimmte Sozial- und Aktionsformen im Sinne der o. g. Zielvorstellungen bedacht werden. Sozialformen regeln und intensivieren die Beziehungsstrukturen und Kommunikationsprozesse des Unterrichts und fördern spezifische Weisen des Lernens. Die Art und Weise des Einsatzes einer Sozial- und Aktionsform beeinflusst z. B. wesentlich die Motivation, den Lernerfolg, die Unterrichts Atmosphäre, die Gesprächskultur, den Unterrichtsstil, das soziale Handeln des Einzelnen und der Gruppe und bestimmt ggf. das Lernergebnis. Weil der Religionsunterricht die Frage nach dem Sinn und die Auseinandersetzung mit der christlichen Botschaft in den Mittelpunkt stellt, darf er nicht auf mechanische Wissensvermittlung reduziert, sondern muß in besonderem Maße offen gestaltet werden. Der Unterrichtsprozeß muß Raum schaffen für die Reflexion persönlicher Fragen und Probleme, für spontane Einfälle, Impulse, Einwände etc., aber auch Möglichkeiten der immanenten Wiederholung und Vertiefung des Gelernten anbieten.

Im Religionsunterricht sollten Sozial- und Aktionsformen besonders unter folgenden **Gesichtspunkten** ausgewählt und eingesetzt werden:

- Förderung selbstbestimmten Lernens;
- Ermöglichung differenzierten Lernens;
- Berücksichtigung individueller und sozialer Lernerfahrung in ausgewogener Form;
- Lernen mit Kopf, Herz und Hand;
- Begünstigung projektorientierten und fächerübergreifenden Lernens.

3.2.3 Artikulation des Unterrichts

Ein dem korrelationsdidaktischen Ansatz verpflichteter Religionsunterricht macht für unterschiedliche Lernprozesse bzw. Unterrichtsinhalte auch **unterschiedliche Artikulationsschemata** erforderlich. Je nach Unterrichtsinhalten und Lerngruppen können so z. B. problem-, konflikt-, informations-, ausdrucksorientierte und hermeneutische Phasierungen des Unterrichts angemessen sein.

3.3 Handlungsfeld „Schulleben“

3.3.1 Aufgabe und Zielsetzung

Die Schule ist für ihre Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Teil ihres Lebens, ist als Ort der Begegnung mit anderen ein wichtiger sozialer Erfahrungsraum überschaubarer Größe. **Schulleben entfaltet sich in einer engen Wechselbeziehung zum Unterricht und umfaßt ihn** (vgl. Richtlinien 4).

Mit „Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule“ ist ein Prozeß in und zwischen Schulen und kooperierenden Personen und Einrichtungen gemeint. Dieser Prozeß kann sich in unterschiedlichen Handlungsfeldern vollziehen und soll bei der Realisierung des Bildungs- und Erziehungsauftrages helfen, wie er in Artikel 7 der Landesverfassung NW vorgegeben ist. Artikel 14,1 der Landesverfassung begründet ein besonderes Verhältnis zwischen Kirchen oder Glaubensgemeinschaften und Schule und mißt ihnen als Kooperationspartner eine besondere Bedeutung zu.

Beschlußfassendes Organ für Schulveranstaltungen außerhalb des planmäßigen Unterrichts ist entsprechend dem Schulmitwirkungsgesetz die Schulkonferenz. Dies bezieht sich nicht auf den Schulgottesdienst.

3.3.2 Schullalltag

Lernen wird besonders dann als sinnvoll angesehen, wenn das im Unterricht Gelernte auch unmittelbar im Schulleben umgesetzt und im Alltag angewandt werden kann. Der „Bund Gottes mit den Menschen“ findet seine Entsprechung im rücksichtsvollen Miteinander aller am Schulleben Beteiligten, in der Bereitschaft, zu verzeihen und Nächstenliebe deutlich werden zu lassen, in Achtung voreinander und in praktizierter Mitmenschlichkeit. Ein Leben aus der Liebe Gottes zeigt sich in der Zuwendung zum Mitmenschen und in der Ermutigung zu solidarischem Handeln.

Aus Unterrichtsreihen des Religionsunterrichts können Ausstellungen in der Schule oder auch die Grenzen des Fachunterrichts überschreitende Projekte erwachsen.

Zur Aktualisierung und Veranschaulichung religiöser Gemeinsamkeiten wie auch der Unterschiede können Besuche von Kirchen, Synagogen und Moscheen dienen.

3.3.3 Schulfeste, -feste, -gottesdienste

Religiöse Bildung und Erziehung dürfen nicht auf den Religionsunterricht begrenzt bleiben. Schulgottesdienste, Schullandachten, Feste des Kirchenjahres haben einen wichtigen Stellenwert im Schulleben.

Altersgemäß gestaltete gottesdienstliche Feiern ermöglichen Wege zur Wiederentdeckung der spirituellen Dimension menschlicher Wirklichkeit sowie zur handlungs- und erlebnisorientierten Umsetzung des unterrichtlich Erarbeiteten. In besonderer Weise bieten sich die Gelegenheit zu ökumenischer Zusammenarbeit und die Chance zur Darstellung der Gemeinsamkeit kirchlicher Interessen in der heutigen Zeit. In diesem Zusammenhang ist Rücksicht zu nehmen auf den schwindenden kirchlichen Erfahrungshintergrund der Schülerinnen und Schüler. Auch die Einbeziehung von Angehörigen nichtchristlicher Religionen sollte ermöglicht werden.

Vorbereitung und Durchführung von Schulfeiern, -festen, -gottesdiensten ermöglichen den Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern, sich entsprechend ihren Fähigkeiten zu beteiligen und in besonderer Weise Erfahrungen an andere weiterzugeben. Fruchtbar wäre hier die Kooperation mit anderen Fachbereichen (z. B. Kunst, Musik, Geschichte, Deutsch, Sozialwissenschaften).

3.3.4 Religiöse Freizeiten

Religiöse Freizeiten, Tage religiöser Orientierung, Schulentage (die in der Regel für Schülerinnen und Schüler der Abschlußklassen durchgeführt werden), vertiefen die Bildungs- und Erziehungsarbeit in einer Zeit, die für ihre Lebensentscheidungen von besonderer Bedeutung ist. Sie erhalten dort die Möglichkeit, sich mit den Fragen und mit Problemen auseinanderzusetzen, die sie ganz persönlich betreffen, und zwar in Gruppen- oder Einzelgesprächen zusammen mit Religionslehrerinnen und -lehrern, Seelsorgerinnen und Seelsorgern, Pastoral- bzw. Gemeindeferentinnen und -referenten sowie anderen in der Glaubensvermittlung Tätigen. Ein pädagogisch verantwortetes seelsorgliches Handeln steht hier im Mittelpunkt.

Die Teilnahme und Mitverantwortung von Religionslehrerinnen und -lehrern werden hierbei vorausgesetzt. Sie sichern den Charakter der religiösen Freizeit als Schulveranstaltung.

3.3.5 Kirchliche Angebote am Lernort Schule

Eine Form schulbezogener ökumenischer Zusammenarbeit stellen Angebote der Kirchen während der Unterrichtszeit dar (z. B. „Religiöse Schulwochen“, projektbezogenes Arbeiten, Projekttag u. ä.). Theologische und pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchen bieten Veranstaltungen im Raum der Schule unter Einbeziehung von Unterrichtszeit mit Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern an, um an Fragen der Wertorientierung und Sinnfindung zu arbeiten. Dabei verstehen sich die kirchlichen Angebote auch als Ergänzung und Vertiefung von Unterrichtszielen und -inhalten. Die Planung und Durchführung solcher Aktivitäten geschieht in Zusammenarbeit mit allen am Schulleben Beteiligten.

3.4 Handlungsfeld „Unterricht“

3.4.1 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Aufgabe des Religionsunterrichts ist das wechselseitige produktive Erschließen von gegenwärtigen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler und Inhalten der bibli-

schen, kirchlich vermittelten Tradition sowie ihrer Wirkungsgeschichte. Damit verbunden ist die Intention, zu verantwortlichem Handeln im persönlichen, kirchlichen und allgemein-gesellschaftlichen Bereich zu befähigen und zu motivieren. Die dabei geforderte **Orientierung an der Vielgestaltigkeit gegenwärtiger Wirklichkeit und Schülererfahrung** kommt in der didaktischen Gesamtstruktur des Lehrplans, in den Leitmotiven sowie im Themenangebot und in Themenformulierungen zum Ausdruck. Viele Themen implizieren fachgrenzenüberschreitende Aspekte und sind offen für eine Zusammenarbeit mit anderen Fächern, ja fordern diese geradezu heraus. Die Hinweise auf Lernvoraussetzungen und die Anregungen zur Zusammenarbeit mit anderen Fächern in den didaktischen Erschließungen der Kernthemen intendieren u. a. eine Verbesserung innerschulischer Zusammenarbeit; die Anregungen sollten Anstoß sein für eine fächerübergreifende Kooperation bei bestimmten Themenbereichen und Aufgaben, um die unterrichtliche Effektivität insgesamt zu steigern und durch inhaltliche Entlastung den fachspezifischen Anliegen das nötige Gewicht zu geben.

Neben kontinuierlichen Kontakten zwischen dem evangelischen und dem katholischen Religionsunterricht bieten sich Kooperationsmöglichkeiten mit den zum Schuleinzugsbereich gehörenden Kirchengemeinden bei bestimmten Anlässen an (z. B. Firmkatechese).

3.4.2 Zusammenarbeit bzw. Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern kirchlicher und anderer sozialer Gruppen

Bei der Behandlung von Themen, welche bestimmte Gruppen in der Gesellschaft (Behinderte, Alte, Flüchtlinge, Asylsuchende und andere) oder kirchliche Aktivitäten (Mission, Entwicklungshilfe, caritative und diakonische Dienste, Beratungsangebote) betreffen, könnten Erlebnisberichte, Aufgabendarstellungen und Erfahrungen aus entsprechenden Arbeitsbereichen von Angehörigen der genannten Gruppen bzw. kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Zugang zu manchen Unterrichtsgegenständen erleichtern, komplexe Zusammenhänge deutlicher werden lassen und im Unterricht gewonnene Erkenntnisse vertiefen. Dazu bieten sich Kontaktstunden von in der Seelsorge tätigen Männern und Frauen, die Teilnahme von Betroffenen am Religionsunterricht und Schülererkundungen (Unterrichtsgänge) an.

3.5 Handlungsfeld „Schule und Lebenswelt“

3.5.1 Erkundung kirchlicher Aktivitäten und Beispiele gelebten Glaubens im Umfeld der Schule

Die unter 3.4.2 genannten unterrichtlichen Angebote sollten durch entsprechende Erkundungen außerhalb der Schule erweitert werden. Dabei können Erfahrungen „vor Ort“ gesammelt werden, die Gehörtes durch unmittelbare Begegnung ergänzen, Erkenntnisse vertiefen und auch die Motivation zum Handeln im sozialen Umfeld wecken. In solche Erkundungen sind z. B. einzubeziehen: Sozialstationen, Beratungsstellen, Krankenhäuser, Altenheime, Behindertenheime, Jugendfreizeiteinrichtungen, Angebote der Jugendverbände, Arbeitslosenprojekte sowie andere Stätten gelebten Glaubens (Klöster, Wallfahrtsorte u. ä.).

3.5.2 Teilhabe an Aktivitäten im diakonischen Bereich

Unterricht, der zum Handeln motivieren will, sollte auch Möglichkeiten des Handelns vermitteln. Dabei können soziale Strukturen und Prozesse von den Schülerinnen und Schülern selbst erfahren und Realisierungsmöglichkeiten eigener Handlungskonzepte erprobt werden. Dies könnte unter anderem geschehen im Rahmen von Schülerbetriebspraktika, Projekttagen oder Projektwochen und – außerhalb der normalen Unterrichtszeit – etwa bei der Betreuung hilfsbedürftiger Menschen oder in Eine-Welt-Aktivitäten.

4 Ausführungen zu den Jahrgangsstufen

4.1 Didaktische Erschließung der Kernthemen: Jahrgangsstufen 5 und 6

5 a

Leitmotiv: **Miteinander leben - miteinander glauben: in der Kirche Gemeinschaft entdecken**

Thema: **Lebensraum Familie - miteinander und füreinander leben und glauben lernen**

Grundlegendes Erfahrungs- und Einübungsfeld menschlichen Miteinanders ist die Familie. Begegnung mit dem Schicksal anderer findet in der Familie statt. Hier entscheidet sich, ob Menschen miteinander und füreinander leben lernen.

Die erste Gemeinschaft, auf die der Mensch trifft, ist seine Familie. Sie prägt wesentlich sein Verhältnis zu Gott und Mitmensch oder läßt es zu einem Unverhältnis werden. Zugang zur Gemeinschaft der Kirche wird jungen Menschen durch die Familie eröffnet oder verwehrt.

Anthropologische Akzente

Die Familie ist die erste Gemeinschaft, die der Mensch erfährt. Sie kann Wiege menschlicher Liebe und Ort des Urvertrauens sein - auch mit ihren Schwächen und Konflikten. Hier findet der Mensch am Anfang seines Lebens den anderen - und kann so zum Menschen werden. Keine Prägnungen und Bindungen reichen tiefer als die Beziehungen innerhalb der Familie. Nicht nur positive Primärerfahrungen wie Wärme, Nähe, Geborgenheit, Umsorgtheit werden in verschiedenen familiären Gemeinschaften gemacht. Es gibt auch die Familie als Erfahrungsort der Krise und des Scheiterns. Beide sind Orte, an denen das Miteinandergehen und Formen der Konfliktbewältigung eingeübt werden können. In der Familie kann gelernt werden, Nächstenliebe zu üben, eigene Zielsetzungen in rechter Weise durchzusetzen, die Freiheit des anderen und seine Würde zu achten, Verzicht zugunsten des Nächsten zu üben. Diese Aufgaben, durch die sich die Familie überfordert fühlen kann, werden mitunter auch an andere gesellschaftliche Instanzen (u.a. häufig an die Schule) delegiert.

Gelebte Wirklichkeit prägt nachhaltig das Denken und Handeln der Kinder. In der Familie finden die erste Wertevermittlung und praktische Hinführung zu Grundeinstellungen und Verhaltensweisen statt. Wenn sich diese Werte auf Arbeit, Verdienst und materielle Lebenssicherung beschränken, werden wesentliche anthropologische Dimensionen ausgeblendet. Eine ganzheitliche, soziale, kulturelle und religiöse Bildung ist notwendig und grundlegend.

Theologische Akzente

Familienähnliche und -nahe Bilder dienen Jesus zur Beschreibung des Anbruchs des Reiches Gottes. Sein Verhältnis zum Abba-Gott trägt zärtlich-intime Züge. Getragen von diesem Vertrauen ist es ihm möglich, den Weg nach Golgotha zu gehen.

Freiheit, Versöhnung und Liebe (Kennzeichen der Gottesherrschaft) sind die Bande, die nach dem Verständnis Jesu eine "neue Familie" begründen und ihr Zugehörigkeitskriterium sind. Die hereinbrechende Gottesherrschaft ist daher das Fundament des Umgangs der Menschen miteinander. Ein Trainingsfeld der Gottes- und Menschenliebe ist die Familie.

Anthropologisch bedeutsame Lernprozesse, die im Grunde auch auf die Verwirklichung christlicher Grundtugenden abzielen, können aus Elementen christlichen Glaubens, die sich aus der Reich-Gottes-Botschaft und der Praxis Jesu ergeben (Gerechtigkeit, Treue, solidarische Hilfe, Verständnis und Vergebung), wichtige Impulse erhalten.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

5 a

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Angewiesensein auf Ermutigung und Hilfe (Grundschule Kl. 4)
- Fürsorge in der Familie/Familienfeste und Feiern, Familie als Ort von Glaubenserfahrung
- Gebote und Verbote in Schule und Elternhaus (Grundschule Kl. 2)

Ggf. aus anderen Fächern

- Familiengeschichten, über Konflikte sprechen (D)
- Leben in der Familie, Rollenverhalten (Pk)
- Verhaltensforschung, Brutpflege (Bi)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

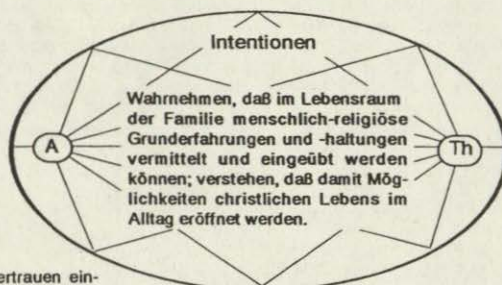
Th = Theologischer Brennpunkt

Sich zanken und sich versöhnen - Umgang mit Konflikten

"Es ist schön in meiner Familie, wir halten zusammen"
- gemeinsam glauben

Für Jesus ist Gott wie eine gute Mutter/ein guter Vater

Mein Stammbaum - unsere Familie -



Freiheit, Versöhnung und Liebe - "Die neue Familie" im Geiste Jesu

Wir vertrauen einander; ich lerne von Mutter und Vater - Persönlichkeitsentfaltung in der Begegnung mit guten Menschen

Familienkatastrophen (Abschied von Oma, Opa; Mutter und Vater mögen sich nicht mehr ...)

Biblische Bezüge: Ruth (Sorge für die Familie); Lk 15,11-32 (Das Gleichnis vom barmherzigen Vater); Ex 20,2.12 (Das vierte Gebot); Mt 7,3-5 (Vom Richten)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Zwischen Angst und Vertrauen - von Gott gehalten (K 6c)
- Beziehungen entdecken, sich verlieben - auf dem Weg zum Du (K 7c)
- Einander lieben, miteinander leben - "Als Mann und Frau schuf er sie" (K 10b)

5b

**Leitmotiv: Miteinander leben -
miteinander glauben:
In der Kirche Gemein-
schaft entdecken**

**Thema: Feste und Feiern -
Stationen des Kir-
chenjahres**

Feste und Feiern sind Höhepunkte im Leben der Menschen; sie stiften Gemeinschaft. Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden vergegenwärtigt durch ihre Feste die Heilstaten Gottes. Im gemeinsamen Feiern wird die Zusammengehörigkeit des Volkes Gottes gestärkt und erfahrbar.

Anthropologische Akzente

Ohne Feste und Feiern würde der Mensch im Alltag ersticken, würde er Opfer von Betriebsamkeit und zielloser Geschäftigkeit. Feste sind notwendige Höhepunkte des menschlichen Lebens, sie unterbrechen die Routine des Alltags. Indem Menschen feiern, erfahren sie Freude, Glück, Gemeinschaft, erleben sie, daß Leben mehr ist als Arbeit, Pflicht usw. Es verdichtet sich das Bewußtsein, auf dem Lebensweg von anderen begleitet zu werden. Für den einzelnen und für die Gemeinschaft der Menschen kommt es darauf an, Feste sinnvoll zu feiern (und nicht bloß "feste feiern" zu können).

Dies bedeutet aber vor allem: innehalten. Wer sich darauf einläßt, denkt über den zurückgelegten Lebensweg bzw. seine Etappen nach, dankt für das Gewesene, ändert ggf. sein Verhalten und macht sich Gedanken über die Zukunft.

Im sinnvollen Feiern kommen so oftmals vergessene, verschüttete Dimensionen menschlichen Lebens wieder zum Vorschein. Das gibt Elan und macht fähig zum Neuanfang.

Schülerinnen und Schüler erfahren häufig Feiern, die geprägt sind von oberflächlicher Stimulation, von Hektik, Betriebsamkeit und Stimmungsmache. An die Stelle der Kreativität tritt in zunehmendem Maße die Konsumhaltung. Im Hinblick auf christliche Feste ist den Schülerinnen und Schülern zudem oft der Zugang zu ihrem Sinngehalt verlorengegangen: z.B. erleben sie "Vatertag" statt Christi Himmelfahrt, "Skifreizeit" statt Ostern u.v.m.

Im Unterricht muß verdeutlicht werden, daß in Festen allgemein und insbesondere in christlichen Festen der Mensch in Erinnerung an Festgeheimnisse aus dem Alltäglichen herausgeführt wird und damit sein Leben eine neue Dimension gewinnt. Dabei ist es notwendig, die im Schulleben möglichen Gelegenheiten zum Feiern zu nutzen (persönliche Anlässe, Kirchenjahr und Jahreszyklus) und den Schülerinnen und Schülern das in ihrem Umkreis praktizierte wertvolle Brauchtum näherzubringen.

Theologische Akzente

Mitte des Glaubens ist die in Jesus Christus erschienene Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, die die Gläubigen in gemeinsamen kirchlichen Festen das ganze Jahr hindurch feiern. Diese Feiern verdeutlichen, daß der Glaube an den gütigen und menschenfreundlichen Gott verbunden ist mit ganz konkreten Erfahrungen, mit Lebenssituationen der Menschen im Laufe eines Jahres. Sie erinnern und vergegenwärtigen zugleich besonders bedeutsame Inhalte des Glaubens für das Gelingen des Lebens. So sind sie Orte des Dankes, des Mutschöpfens, der Kraft im Glauben an die heilvolle Lebensbegleitung Gottes. Sie sind konkrete Vollzüge des Glaubens.

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Beten und Feiern des Gottesdienstes als Ausdruck des Glaubens - Versammlung im Namen Jesu Christi (Grundschule, Kl. 3)
- Jahreskreis der Kirche - Eucharistie als Gedächtnisfeier - Gemeinschaft der Gläubigen auch über den Tod hinaus (Allerheiligen, Allerseelen) (Grundschule, Kl. 4)

Ggf. aus anderen Fächern

- Bildnerische Mittel zum Bereich "Fest"; Lieder im Jahreskreis; Osterschmuck, Weihnachtsschmuck u.v.m. (Ku, Mu, Tx)
- Gedichte im Jahreskreis, epische Texte (D)

Korrelative Grundstrukturen

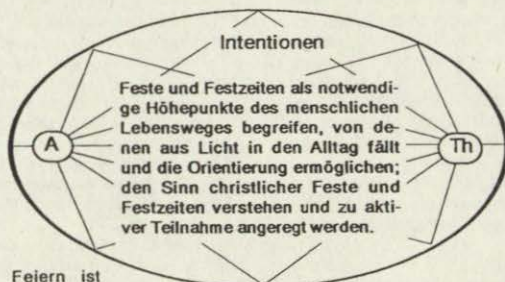
A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt

"Ich habe Dir etwas mitgebracht!" - was wir mit Zeichen und Gesten zum Ausdruck bringen können

Der Sonntag - Zeit für Gott, Zeit für andere, Zeit für mich?

Gelungene und mißlungene Feste - wir erinnern uns



Ohne Feiern ist das Leben langweilig - Feste durchbrechen den Alltag

Wie wir persönliche und kirchliche Feste sinnerschließend mitgestalten können

Wie und warum unsere Gemeinden Feste und Festzeiten im Kirchenjahr feiern (ausgewählte Beispiele)

Biblische Bezüge: Gen 2,2f (Schöpfungsbericht: 7. Tag); Ex 20,2,8-11 (Sabbatgebot); Lk 22,19ff (Einsetzungsworte, Abendmahl); Lk 2,1-20: (Die Geburt Jesu); Mk 16,1-8 (Die Botschaft des Engels am leeren Grab); Apg 2,1-13 (Das Pfingstereignis); Lev 23,3 (Sabbat)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Feste in der Ortsgemeinde
- Die Feier der Taufe (K 6a)
- Feste gelebten jüdischen Glaubens (K 6e)
- Feste anderer Konfessionen (K 5e)
- Unsere Gemeinde hat Geschichte - Lebendige Glaubenstraditionen (W 5/6 - 7)
- Ein Traum von Gemeinschaft - Gemeinde wie Jesus sie will (K 5d)

5c

Leitmotiv: Miteinander leben - miteinander glauben: in der Kirche Gemeinschaft entdecken

Thema: Worte, auf die man sich einlassen kann - die Bibel

Eine wichtige Erfahrung im Miteinanderleben ist die der Notwendigkeit des Zuhörens: Ohne das Sich-Einlassen auf Worte und Zeugnisse anderer gelingt es nicht, zu einer Gemeinsamkeit zu kommen. Rechtfertigen die mitgeteilten Worte und Erfahrungen aber den Vertrauensvorschuß des Sich-Einlassens, können sie zum Fundament einer Gemeinschaft werden.

Mit den Worten der Bibel haben Menschen eine solche Erfahrung gemacht. Biblische Texte rufen dazu auf, sich auf sie einzulassen, um sie als Fundament für eigenes Leben und für die Gemeinschaft zu erproben.

Anthropologische Akzente

Menschen interpretieren das, was sie zutiefst beeindruckt und bewegt, je auf ihre Weise. Dabei sind sie mitbestimmt von ihrer Erziehung, ihrer konkreten Lebenssituationen, ihren persönlichen Überzeugungen. Oft werden diese Deutungen von Erfahrungen schriftlich festgehalten und so weitergegeben: in Bildern, Legenden, Märchen, Tagebüchern, Briefen u.a. Sie ermöglichen anderen Menschen, sich mit den tradierten Erlebnissen und Deutungen auseinanderzusetzen, sie eröffnen häufig neue Perspektiven, lassen eigene Gewohnheiten und Sichtweisen in anderem Licht erscheinen, regen an, über ungewohnte Wege nachzudenken und diese auch zu gehen. So können neue Erfahrungen gemacht werden.

Unsere Geschichte zeigt, wie Überzeugungen Einzelner zu Programmen von Vereinen, Gruppen, Parteien u.ä. geworden sind und so die Geschichte der Menschen und der Gesellschaft insgesamt positiv wie negativ bestimmt haben. Sie zeigt aber auch, daß sich die Sehnsucht der Menschen nach Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit auf Dauer nicht mit vordergründigen Versprechungen und kurzfristigen Aktionen stillen läßt, sondern immer wieder nach wirklich Verlässlichem Ausschau hält.

Wenn die Voraussetzung gegeben ist, daß der junge Mensch sich in der Bibel zurechtfindet, kann durch das Verstehen der bildhaften Sprache und im Kennenlernen der Bedeutung biblischer Texte für das konkrete Leben die Motivation wachsen, sich mit den biblischen Deutungen und Erfahrungen auseinanderzusetzen und eine entsprechende Praxis zu bedenken.

Erfahrungen mit Texten können nicht nur in der verbalen Darbietung und Deutung erfolgen; wichtige Hilfestellungen geben Vermittlungsansätze, die den emotionalen Bereich stärker ansprechen (z.B.: Verfremdungen, Bibliodrama, meditative Elemente ...).

Theologische Akzente

Die gesamte Bibel ist eine vielschichtige und literarisch formenreiche Sammlung religiöser Deutungen von menschlichen Erfahrungen. In ihr interpretieren Menschen auf unterschiedlichste Weise ihre Erfahrung mit Gott, im Neuen Testament gewonnen aus der personalen Begegnung mit Jesus Christus. So bringen sie grundlegend auch die Bedeutung des Glaubens für das Leben zur Sprache. Für Christen in Vergangenheit und Gegenwart ist die Bibel daher eine Ur-Kunde des Glaubens, dessen verbindliche Richtschnur. Sie ist ein unüberbietbares Dokument dafür, wie Gott in der Geschichte der Menschen offenbar wird und wie Heil/Erlösung für die Menschen Wirklichkeit werden kann.

Darum waren und sind die Menschen immer wieder aufgerufen, sich auf die biblischen Texte einzulassen, sich mit ihnen auf den Weg zu begeben, neue Erfahrungen zu machen, eine Gemeinschaft von Suchenden und Glaubenden zu bilden, die auf die befreiende Macht des Wortes Gottes vertraut. Wenn der zwischen den biblischen Überlieferungen und der heutigen Lebenswirklichkeit bestehende - auch historisch bedingte - breite Graben überwunden wird, werden die Aussagen der Bibel in ihrer das gegenwärtige Leben des einzelnen Menschen und der Gesellschaft verändernden Wirkmächtigkeit zur Geltung kommen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

5c

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- "Von der Kraft des Erzählens ..."
 - "Von den lebensbestimmenden Erfahrungen ..."
 - "Vom Werden der Bibel ..."
 - "... Von den Erfahrungen der Menschen mit Gott ..."
- (Grundschule, Kl. 1 - 4, Lernbereich III)

Ggf. aus anderen Fächern

- Bildhafte Sprache, Textsorten, Sprachliche Formen(D)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

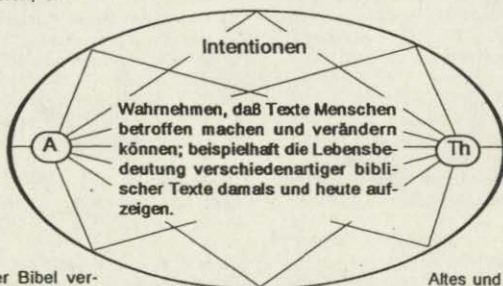
Th = Theologischer Brennpunkt

Wie gedeutete Erfahrungen anderer auf mich wirken können (Sie machen betroffen, provozieren, ermutigen ...)

Erzählungen von anderen Menschen werden für das Leben bedeutsam, werden Richt-Schnur und Leit-Motiv

Erfahrungen verdichten sich, werden religiös gedeutet

Worte, die mir wichtig sind (Briefe - Einladungen - Poesiealben - Versprechen - Glückwünsche ...)



Ein Volk deutet seine Geschichte und lebt daraus (Israel)

Gotteswort im Menschenwort - Inspiration

Mit der Bibel vertraut werden: Entstehung, Verfasser, Aufbau ...

Biblische Texte fordern mich heraus, können mich verändern

Altes und Neues Testament: Grundlegender Maßstab für die Kirche

Biblische Bezüge: Ex (Deutegeschichten eines Volkes); Dtn 26,5-9 (Kleines heilsgeschichtliches Credo); Ps 23 (Menschen verlassen sich auf Gott); Mk 1,9-15 (Jesus folgt Johannes d. Täufer); Lk 24,44ff (Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Umwelt und Gesellschaft zur Zeit Jesu (K 6d)
- Exodus - gedeutete Geschichte (K 7a)
- Religiöse Dimension von Wirklichkeit (K 8a)
- Naturwissenschaftliches und biblisches Weltverständnis (K 8b)

Leitmotiv: **Miteinander leben - miteinander glauben: In der Kirche Gemeinschaft entdecken**

Thema: **Ein Traum von Gemeinschaft - Gemeinschaft, wie Jesus sie will**

Jeder Mensch trägt ein Grundbedürfnis nach Geborgenheit in sich. Dies äußert sich in der Suche nach Gemeinschaft mit anderen. Gemeinschaft aber muß gestaltet und gepflegt werden, sich vollziehen im Tun, im Erlebnis miteinander. Dieses gilt auch für die Gemeinde, in der es darum geht, miteinander aus dem Geist Jesu zu leben. Sie ist auf Gemeinschaft angewiesen - auch wenn die einzelnen Glieder noch so verschieden sind. Ihr leitendes Motiv ist es, die "Einheit in der Vielfalt" zu verwirklichen.

Anthropologische Akzente

"Gemeinschaft haben" bedeutet miteinander und füreinander handlungsfähig sein aufgrund einer Übereinstimmung in wesentlichen Anschauungen und Erfahrungen. Gemeinschaft bildet sich dann, wenn eine weitgehende Übereinstimmung im Fühlen, Streben und Urteilen vorhanden ist. Sie entsteht dort, wo gleichartige Inhalte des Lebens (z.B. Arbeit, Beruf, Religion) oder dieselben Schicksale (z.B. Not, Gefahr, Freude, Erfolg) Menschen miteinander verbinden. In ihr entdeckt der einzelne seine Identität, bildet und entfaltet sie. So kann sich eine kreative und lebendige Gemeinschaft entwickeln, die Freiheit eröffnet und verwirklicht und nicht in Uniformität erstarrt.

Menschen machen unterschiedliche Gemeinschaftserfahrungen. In der Auseinandersetzung mit ihnen entwickelt sich die Gemeinschaftsfähigkeit. Je mehr sich jemand mit den Zielen und der Lebensweise einer Gemeinschaft identifizieren und sie mitgestalten kann, umso mehr fühlt er sich heimisch, und umso mehr ist er bereit, sich für sie zu engagieren.

Kinder und Jugendliche erfahren Gemeinschaft auf verschiedene Weise. Sie erleben Gemeinschaften, die Glück und Geborgenheit schenken, aber auch solche, die Angst und Ablehnung mit sich bringen. So sind auch Erfahrungen mit dem Leben in einer Pfarrgemeinde sehr unterschiedlich. Meist besteht nur ein lockerer Kontakt zur Gemeinde, oft fehlt sogar jegliche Verbindung - u.a. bedingt durch fehlende Bezugspersonen, die ihnen etwas vom Geist einer christlichen Gemeinde vermitteln. Es geht darum, der Schülerin und dem Schüler den Blick zu öffnen für eine Gemeinde, in der man miteinander Christ sein kann, und sie sensibel zu machen für aktives Mitleiden. Auf diese Weise können persönlicher Glaube und Glaube der Gemeinschaft sich gegenseitig stärken. Sehr hilfreich ist es, mit den Schülerinnen und Schülern die Begegnung mit einer konkreten Gemeinde zu suchen.

Theologische Akzente

Gemeinde ist ein wichtiger Ort, miteinander Christ zu sein. Sie ist der bevorzugte Raum, der Zeugnis vom Kommen des Gottesreiches gibt. Jesus von Nazareth begegnete allen Menschen mit Güte und Menschenfreundlichkeit. Vorbehaltlos ging er auf sie zu und akzeptierte sie in ihrer Verschiedenartigkeit und mit ihren Grenzen und Unzulänglichkeiten. Er suchte die Gemeinschaft, das Gespräch und scheute nicht die Auseinandersetzung. Er war und ist für viele weiterhin Stein des Anstoßes und der Herausforderung.

Die Praxis Jesu ist der Gemeinde in Verkündigung, geschwisterlicher Liebe und Gottesdienst aufgetragen.

Diesem Auftrag werden die Menschen in der Praxis der Gemeinde nicht immer voll gerecht. Doch wenn sie sich ihm immer wieder stellen, können sich neue Wege eröffnen (z.B. im Gemeindeleben, im gottesdienstlichen Bereich, im Laienengagement, in der Öffnung von Gemeinde usw.), so daß Glaube, Liebe und Hoffnung wachsen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

5d

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Gemeinde als Ort der Konkretisierung von Kirche; Aufgaben und Dienste in der Gemeinde; Eucharistiefeste als Ausdruck gemeinschaftlichen Lebens untereinander und mit Christus; religiöse Feste; Bereich der Sakramentenvorbereitung (Buße, Erstkommunion) (Grundschule, Kl. 3/4)

Ggf. aus anderen Fächern

- Leben in Gruppen (Pk)
- Spiel- und Übungsformen in der Gruppe (Sp)
- Geschichten, Rollenspiele, Gruppengespräche zum Thema "Gemeinschaft" (D)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

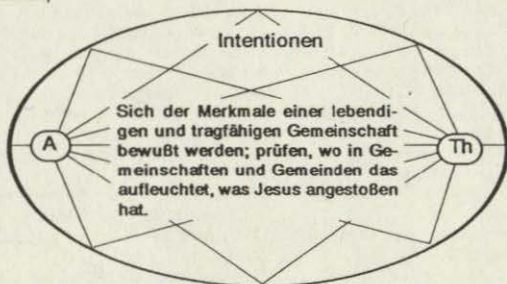
Th = Theologischer Brennpunkt

Gemeinschaftsfördernde und gemeinschaftsstörende Momente (z.B. Toleranz - Intoleranz, Egoismus - Solidarität)

Wie lebten die ersten Christen? - Grundfunktionen der Gemeinde:

- Verkündigung und Weitergabe von Gottes Wort
- Auseinandersetzung in geschwisterlicher Liebe
- Gemeinschaft als Wirkung und Zeugnis - gefeiert in der Eucharistie

Unsere Klasse - eine Gemeinschaft?



Aufgaben, Aktivitäten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: "Steckbrief" einer Gemeinde

Gemeinde für mich? - Mittun bereichert

Miteinander umgehen im Geiste Jesu - eine lebendige Gemeinde ist offen für die Not des anderen, löst Konflikte in Liebe ...

Biblische Bezüge: Mk 12,41-44 (Das Opfer der Witwe); Mk 12,28-34 (Das Hauptgebot); Mk 14,22-25 (Das Abendmahl); Mt 6,5ff (Vom Beten); Mt 25,35-46 (Hilfe für die Geringsten); Mt 6,1-4 (Vom Almosen)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Feste und Feiern - Stationen des Kirchenjahres (K 5b)
- Lebensraum Familie - miteinander und füreinander leben und glauben lernen (K 5a)
- Unsere Gemeinde hat Geschichte - Lebendige Glaubenstraditionen in unserer Heimatparrei (W 5/6 - 7)

Leitmotiv: Miteinander leben - miteinander glauben: In der Kirche Gemeinschaft entdecken

Thema: Den anderen verstehen - Christen leben in verschiedenen Konfessionen

Jede gesunde und lebendige Gemeinschaft zeichnet sich u.a. durch eine Vielfalt von Meinungen und Lebensweisen ihrer Mitglieder aus, die sich gegenseitig akzeptieren und tolerieren. All das muß auch und ganz besonders für die Gemeinschaft der Christen gelten. Dabei ist es wichtig, das zu entdecken, was alle Christen im Glauben und Handeln miteinander verbindet, und konfessionelle Unterschiede zu respektieren.

Menschen machen in ihrem Leben mitunter die schmerzliche Erfahrung von Andersartigkeit, Trennung und Spaltung. Sie haben verschiedene Überzeugungen und verstehen und beurteilen sich selbst und die Welt aus je anderer Sicht. Es kommt zu Gruppenbildungen und rivalisierenden Positionen, bei denen Fragen der Weltanschauung oft ein besonderes Gewicht einnehmen.

Aber: ohne grundlegende Solidarität, ohne die Achtung vor den Überzeugungen anderer ist ein Zusammenleben der Menschen niemals möglich. Erst Toleranz und Bejahung der Identität des anderen ermöglichen trotz aller Unterschiede eine gemeinsame Lebensbasis.

So gesehen ist die Verschiedenartigkeit auch eine Chance zur Veränderung bzw. zur Entwicklung des eigenen Standpunktes. Menschen, die klare Positionen beziehen, können Verständnis füreinander entwickeln und einander bereichern.

Es ist ein Skandal, daß die eine Kirche Jesu Christi in viele Kirchen gespalten ist. Die Kraft, wieder aufeinander zuzugehen, schöpfen Christen nicht nur aus sich selbst, sondern wesentlich aus Jesus Christus und dem Heiligen Geist.

Es ist Pflicht aller Christen, durch Gebet und öffentliches Engagement ihren Beitrag zur Einheit zu leisten. Dazu gehört die Kenntnis der Gemeinsamkeiten (Glaube an den dreieinigen Gott, Bibel, Taufe, Vater Unser ...) und des Trennenden (Amts- und Sakramentenverständnis, Heiligenverehrung ...).

Wer um Wahrheit und Wahrhaftigkeit ringt, bemüht sich auch, das Trennende in Liebe und Redlichkeit zu erkennen, auszuhalten oder zu überwinden.

Die Bitte Jesu, "daß alle eins seien", muß die Sorge aller Christen werden. Daraus ergibt sich der ökumenische Auftrag, Formen des gemeinsamen Betens und Handelns zu suchen und sie zu realisieren, wie sie auch im konziliaren Prozeß gefordert und praktiziert werden.

Täglich sind Schülerinnen und Schüler dazu aufgefordert, Toleranz gegenüber der Meinung Andersdenkender einzuüben. Dies gilt auch für die Haltung jenen Mitschülerinnen und Mitschülern gegenüber, die einer anderen Konfession angehören. (In der Regel handelt es sich dabei um evangelische Mitschülerinnen und Mitschüler.) Oft ist das Wissen über konfessionelle Unterschiede sehr gering, und Trennendes wird kaum empfunden und verstanden. Diese Unterrichtsreihe könnte dazu beitragen, wesentliche Elemente der anderen Konfession kennenzulernen, Toleranz und Verständnis weiterzuentwickeln und nach Formen der Gemeinsamkeit zu suchen. Damit werden bessere Voraussetzungen geschaffen für das Zusammenleben mit Christen anderer Konfessionen in der Familie und in anderen Bereichen des persönlichen Lebens.

Notwendig ist die Kooperation mit evangelischen (bzw. orthodoxen) Kolleginnen und Kollegen, z.B. im Hinblick auf fachlichen Austausch und projektartige Zusammenarbeit.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

5e

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Feste und Feiern - Stationen des Kirchenjahres (K 5b)
- Ein Traum von Gemeinschaft - Gemeinschaft, wie Jesus sie will (K 5d)
- Familie - konfessionsverschiedene Ehe (K 5a)

Ggf. aus anderen Fächern

- Leben in Gruppen, Randgruppen in der Gesellschaft (PK)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

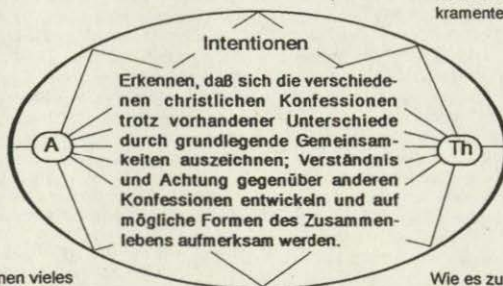
Th = Theologischer Brennpunkt

Erfahrungen des täglichen Lebens - die Kirchenspaltung betrifft uns alle

Wie sieht es in eurer Kirche aus? - Besuche evangelischer und katholischer Kirchen unter Einbeziehung ortsgeschichtlicher Hintergründe

Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die uns auffallen: Feste, Bräuche, Ämter in der Kirche, Sakramente ...

Wir sind alle verschieden - die Achtung vor der Andersartigkeit



Was uns miteinander verbindet: Glaube an den dreieinigem Gott, Bibel, Taufe, Vater Unser ...

Wir können vieles gemeinsam tun: Ökumenische Gottesdienste, gemeinsames Handeln, z.B. im sozial-caritativen Bereich ...

Wie es zur Spaltung der Kirche kam - ausgewählte Aspekte der geschichtlichen Hintergründe (z.B. Evangelische Kirche, Orthodoxe Kirche)

Biblische Bezüge: Mt 26,20-29 (Das Abendmahl); Joh 17,20-23 (Jesu Fürbitte für alle Glaubenden); Joh 4,1 - 30 (Jesus und die Frau am Jakobsbrunnen)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Andere christliche Konfessionen
- Muslime unter uns - Glaube und Anspruch des Islams (W 5/6 - 2)
- Reformbewegungen - Reformation (K 7e)
- Juden und Christen (K 6e)

Leitmotiv: Nach sich selbst suchen - Gottes bedingungsloser Zusage vertrauen

Thema: Beim Namen gerufen - Taufe als grundlegendes Sakrament

Auf der beschwerlichen Suche nach sich selbst sollen die Schülerinnen und Schüler sich bewußt werden, daß sie durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen - Kirche - aufgenommen sind, die ihnen bei der Selbstfindung eine wichtige Stütze sein kann. In der Auseinandersetzung mit Gottes geglaubter Zusage können sie sich als Kinder Gottes beim "Namen gerufen" wissen. Dem vertrauensvollen Anruf kann eine persönliche Antwort folgen.

Anthropologische Akzente

Der Jugendliche muß sich in der beginnenden Pubertät aus der kindhaften Elternbindung lösen und sich neuen Personen oder Gruppen zuordnen. Um sich selbst besser annehmen und entwickeln zu können, sind die Erfahrungen der Anerkennung und des Angenommenseins von großer Bedeutung. Durch zeichenhafte Handlungen wird die Aufnahme in die Gemeinschaft ausgedrückt und vollzogen. Zur eigenen Bereitschaft kommt das zustimmende Wort anderer.

Die Namensgebung spielt dabei häufig eine besondere Rolle. Der Name hebt den Menschen aus der Anonymität, in der er so schnell untergehen kann, und stellt ihn in seine unverwechselbare Einmaligkeit; der Name individualisiert. Wir Menschen geraten immer ein wenig in "Bewegung", wenn man uns bei unserem Namen ruft.

Die Rückbindung an Gemeinschaft gewährt den Menschen Sicherheit, hilft ihnen bei der Selbstfindung und Entwicklung der Persönlichkeit und ermöglicht ihnen, Verantwortung zu übernehmen. So werden die Menschen im Verlauf ihrer "sozialen" Geburt lebensfähig, leistungstüchtig und selber dafür verantwortlich, daß ihr Leben gelingt.

Die sozialen Bedingungen eines religiös orientierten Lebens haben sich verändert. Teilweise gefördert durch einen Bedeutungsverlust von Religion in der Gesellschaft, teilweise gefördert durch den Verlust an Attraktivität der Kirche selbst, läßt der Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft nach. Das Verständnis für wirksame Zeichen im kirchlichen Bereich schwächt sich zunehmend ab, nachdem auch die Zeichen selber schwächer geworden sind (z.B.: statt Untertauchen nur Übergießen des Wassers). Religiöse Erziehung wird in einer säkularisierten Welt uneffektiv oder findet nicht statt. Viele Kinder werden nicht mehr getauft. Nicht wenige getaufte Jugendliche empfinden die Entscheidung ihrer Eltern als autoritäres Handeln.

Theologische Akzente

Die christliche Taufe ist der Anfang eines neuen Lebens, eine "zweite" Geburt, der Beginn des Lebensweges als Christ. Ein Mensch wird in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen, damit er in die Beziehung zu Jesus Christus hineinwächst und seine Begabung zu Glaube, Hoffnung und Liebe (vgl. 1 Kor 13,13) entfaltet. Als Zeichen des Neuanfangs wird der Täufling mit seinem Namen gerufen; er erhält in der Regel einen neuen Namen, den Taufnamen. In einer Reihe weiterer symbolischer Handlungen vollzieht sich der Beginn dieses neuen Lebens:

- Die Taufe mit Wasser ist Sinnbild für die Reinigung des Menschen und für sein Auftauchen aus der Flut des Bösen, die unser Leben bedroht.
- Durch das Taufen "auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes" (Mt 28,19) wird der Täufling in das Heil und in die Erlösung hineingenommen (hineingerufen), die mit Jesus gekommen ist.
- Der Täufling oder die Eltern und Paten widersprechen in der "Absage" dem scheinbar unwiderstehlichen Einfluß des Bösen.
- Das gesprochene Glaubensbekenntnis bezeugt, daß Gott, der den Menschen erschafft, ihn auch von der Macht des Bösen befreit und in die lebendige Gemeinschaft der Erlösten beruft und aufnimmt.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

6a

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Symbole: Wasser, Licht (Grundschule, Kl. 2)
- Taufe als Schritt der Eingliederung in Gemeinde (Grundschule, Kl. 4)
- Gottes unwiderrufliches Interesse am Menschen (Grundschule, Kl. 4)
- Feste und Feiern (K 5b)
- Ein Traum von Gemeinschaft (K 5d)

Ggf. aus anderen Fächern

- Symbolhafte Zeichen und Bilder (Ku)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt

Taufe - eine Stellvertreterentscheidung oder ein selbstbestimmter Akt? - Soll die Kirche Kinder taufen?

Ein neuer Name, ein neuer Anfang, eine neue Beziehung (Aufnahmeriten)

In Gottes Hand - von Gott gehalten

Menschen brauchen Schutz, Halt, Förderung, Annahme (Die soziale Geburt des Menschen)



Die Taufe, eine zweite Geburt (Aufnahme als Kind Gottes, als Schwester, als Bruder Jesu Christi)

Besuch einer Tauffeier/Tauferneuerung in der Osternacht

Die Symbolik der sakramentalen Zeichen der Taufe

Mit der Taufe allein ist es nicht getan (Ermutigung und Hilfe durch Gemeinde, Eltern und Paten)

Biblische Bezüge: Mt 28,19-20 (Taufbefehl); Lk 3,1-22 (Johannestaufe); Joh 3,1-13 (Nikodemus); Apg 2,38 (Taufe an Pfingsten); Apg 8,26-39 (Taufe des Äthiopiens); Röm 6,3-6 (Begraben in den Tod); 1 Kor 12,13 (In einem Geist getauft); Gal 3,27 (Auf Christus getauft); Eph 4,4-6 (Eine Taufe)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Sakramente begleiten das Leben: Buße, Firmung, Eucharistie, Ehe, Priesterweihe, Krankensalbung
- Tragfähige Gemeinschaften - Modelle christlicher Gemeinden (W 9/10-8)
- Kirche und Gemeinde (K 9b)

Leitmotiv: Nach sich selbst suchen - Gottes bedingungsloser Zusage vertrauen

Thema: Vorbilder für mein Leben - Menschen in der Nachfolge Jesu

Mit dem Abschied von der Kindheit und den ersten Schritten ins Leben lockern sich die kindhaften und familiären Bindungen. Jugendliche suchen daher Anregungen und Ermutigung für die eigenverantwortliche Lebensrealisierung durch das Beispiel, den Zuspruch und die Zuwendung vertrauens- und glaubwürdiger Menschen außerhalb der eigenen Familie.

Das aber können sie vor allem bei Menschen finden, die in der Nachfolge Jesu eine von tiefem Gottvertrauen geprägte Beziehung (vor-)leben, die zu einem persönlichen und intensiven Leben ermutigt und befreit.

Anthropologische Akzente

In der personalen Begegnung findet der Mensch seine Identität. An und mit vorbildlichen Personen kann er das Leben und das Menschsein lernen. Das Lernen an Personen (sog. Modellernen) ist eine der wirksamsten Lernformen. Es beruht auf dem psychischen Vorgang der Identifikation. Durch Wahrnehmung und gleichsam experimentelle Übernahme von Eigenschaften anderer Menschen in die eigene Person wird diese bewußter erkannt, erweitert und bereichert, ohne dabei ganz von einem anderen Menschen bestimmt zu werden.

Wie Menschen ihr individuelles Gesicht nur im Spiegel sehen können, so können sie auch sich selbst am besten wahrnehmen und individuell verändern, wenn sie diese in eigenen Ausdrucks-gestaltungen oder in personalen Vorbildern spiegelt sehen oder "reflektiert" bekommen (sog. "Leitbildspiegelung"). Unbekannte Eigenschaften oder Lebensmöglichkeiten, die bisher ein unbewußtes Schattendasein gefristet hatten, können so die eigene Zielgestalt klären helfen bzw. zu einem Leitbild für eine neue Entwicklungsdynamik werden. Dieser Prozeß muß aber aus innerer Freiheit erfolgen; durch Zwang oder gar Gewalt können die positiven Wirkungen in ihr negatives Gegenteil verkehrt werden.

Obwohl für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 6 und 7 noch immer die Hinwendung zu Stars und Idolen der jugendlichen Subkultur typisch ist, ist ihr Bedarf und Interesse an echten Primärbeziehungen und authentischen Lebenserfahrungen zumindest ebenso ausgeprägt. Vor allem geschätzte nah verwandte und bekannte Personen spielen eine gewichtige Rolle für die Orientierung an Vorbildern, während angesehene Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und religiösen Lebens (noch) zurücktreten. Für eine glaubensorientierte Identitätssuche bevorzugen junge Menschen symmetrisch partnerschaftliche Beziehungsverhältnisse, die ihnen partielle Selbstverantwortung zugestehen, aber auch Möglichkeiten zur Annahme von Rat und Hilfe bieten. Trotz Sorge und Führung durch lebenserfahrene Wegbegleiter muß dem Wagnis der Freiheit Raum gegeben werden.

Theologische Akzente

"Ich - glaube - Dir - etwas". Das ist die Grundstruktur des Glaubens. Glaube ist damit nicht eine bloße Überzeugung oder Gewißheit, daß etwas ist, sondern ein "Sich-an-jemanden-binden". Der Beziehungspartner des menschlichen Ich ist Gott, anschaulich geworden in Jesus Christus und den Menschen, die dem Vorbild Jesus Christus gefolgt sind.

Konkrete Eigenschaften oder Verhaltensweisen des idealen Vorbildes Jesus Christus sind z.B. die Stimmigkeit seines Redens und Handelns, seine Integrationskraft für Ausgegrenzte und Unterdrückte, sein tiefes Gottvertrauen trotz Erfahrungen von Ablehnung, Diskriminierung oder gar Tötung.

Obwohl Menschen nur unvollkommen ein Leben nach dem Vorbilde Jesu realisieren können, liegen einerseits zahlreiche erfahrungserprobte Modelle glücklicher Lebensgestaltung in der Nachfolge Jesu vor, die auch heutigen Menschen lebensförderliche Identitätshilfen anbieten können, andererseits werden schon in der Bibel und noch mehr in der Geschichte der Kirche Schuld und Versagen in der Nachfolge Jesu deutlich.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

6b

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Leben in der Nachfolge (Grundschule, Kl. 3/4)
- Ein Traum von Gemeinschaft - Gemeinschaft, wie Jesus sie will (K 5d)
- Beim Namen gerufen - Taufe als grundlegendes Sakrament (K 6a)

Ggf. aus anderen Fächern

- Führer und Geführte (Pk, Ge)
- Stars und Wirkungen der Popmusik (Mu)
- Personenkult in der Werbung (D)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

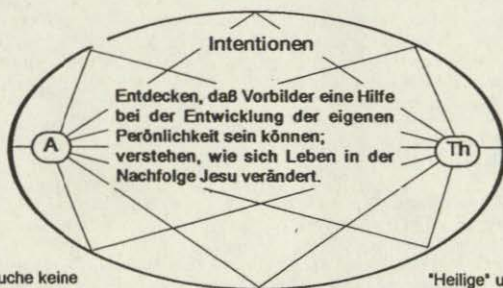
Th = Theologischer Brennpunkt

Stars und Idole - nur Schwärmerei oder auch Verführung?

"Ich möchte sein wie ..."
- positive Bedeutung von Vorbildern

Menschen, die von Christus Zeugnis geben

"Ich bin nicht so, wie ich sein möchte" - Entwicklung und Grenzen des Vorbildstrebens



Jesus kennen - was ist kennzeichnend für ihn?

"Ich brauche keine Vorbilder!" - Notwendigkeit von echten Vorbildern

"Heilige" unter uns

Biblische Bezüge: 1 Sam 3,1-21 (Berufung des jungen Samuel); Lk 2,41-52 (Der 12-jährige Jesus im Tempel); Mt 4,18-22 (Berufung der ersten Jünger); Mt 16,24-30 (Von der Nachfolge Jesu); Lk 24,13-35 (Jesus als Wegbegleiter); Mt 26,47-50 (Verrat des Judas); Mt 26,69-75 (Verleugnung durch Petrus)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Beziehungen entdecken, sich verlieben - Auf dem Weg zum Du (K 7c)
- Gemeinschaften fordern mich heraus - Lebensmöglichkeiten mit der Kirche (K 9b)
- "Ich will meine Freiheit!" - Befreiungs- und Erlösungswege mit Jesus Christus (K 10d)
- Tragfähige Gemeinschaften - Modelle christlicher Gemeinden (W 9/10-8)

6c

Leitmotiv: Nach sich selbst suchen - Gottes bedingungsloser Zutrauen

Thema: Zwischen Angst und Vertrauen - von Gott gehalten

Angst und Vertrauen - beides gehört zum menschlichen Leben. Der Weg der Identitätsfindung ist meist aber stärker von Ängsten und Angsterfahrungen geprägt.

Sich dabei von Gott gehalten zu wissen, kann helfen, den eigenen Weg zuversichtlich zu gehen und Ängste zu überwinden.

Anthropologische Akzente

Von Kindheit an erleben Menschen Angst. Da ist z.B. die Angst, nicht geliebt zu werden, die Angst, von einem geliebten Menschen verlassen zu werden, die Angst vor Versagen u.v.m. Wer solche und ähnliche Ängste hat, braucht Vertrauen in sich selbst und in andere, das Gefühl der Geborgenheit und Mut. Neben solchen Ängsten, die lähmend wirken, gibt es auch eine Angst, die vor Gefahren warnt oder gar zu größten Leistungen herausfordert. Angst können Menschen empfinden, wenn sie sich von ihren Eltern lösen und erwachsen werden oder wenn sie neue Verhaltensweisen ausprobieren.

Angst bezeichnet eine menschliche Grunderfahrung; Menschen gehen jedoch in unterschiedlicher Weise mit ihr um: Manche reagieren mit Verdrängung, manche mit Aggression oder auch mit Anpassung. Solche Verhaltensweisen können zwar aktuelle Angstsituationen kurzfristig entschärfen, führen aber zu keiner wirklichen Bewältigung. Ziel muß es sein, mit ihr leben zu lernen, damit nicht die Angst den Menschen, sondern der Mensch die Angst in den Griff bekommt. Das Vertrauen darauf, geliebt und anerkannt zu werden, ist eine Voraussetzung dafür, mit der Angst angemessen umzugehen. Dazu gehört auch, über seine Ängste sprechen zu dürfen.

Schülerinnen und Schüler dieses Alters verfügen über unterschiedliche Angsterfahrungen: sie erleben Ängstlichkeit im Umgang mit anderen, mangelnden Mut, fehlendes Vertrauen in sich selbst und in andere, angstmachende Forderungen von Erwachsenen. Zudem erzeugen manche Angebote in den Medien, denen die Schülerinnen und Schüler häufig allein ausgesetzt sind, Ängste, die unverarbeitet bleiben. - Diese Unterrichtsreihe soll dabei helfen, Ängste zu durchschauen, Mut und Vertrauen zu wecken oder zu bestärken. Es kann für Schülerinnen und Schüler dieses Alters befreiend wirken zu erfahren, daß die Angst auch aus dem Leben gläubiger Menschen nicht einfach verschwindet. Biblische Erzählungen und andere Texte (z.B. Gebete) zeigen, wie im Vertrauen auf Gott Ängste überwunden werden bzw. wie mit ihnen gelebt werden kann.

Theologische Akzente

Die biblischen Traditionen erzählen uns von Menschen, die im Spannungsfeld von Angst und Vertrauen stehen. Manche bewähren sich in ihrer Angst dadurch, daß sie sich an ihren Gott klammern; andere schreiben zu Gott und machen die Erfahrung, daß ihre Angst zwar nicht aufgehoben ist, aber durch das Vertrauen erträglich wird; wieder andere erleben, daß ihre Kleingläubigkeit Vertrauen lähmt und Angst wachsen läßt.

Auch Jesus hat Angst gehabt; er hat darum gebetet, daß der Kelch des Todes an ihm vorübergehen möge. In seinen Ängsten vertraute er sich dem Vater an. Doch zugleich betete er: "Vater, nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe." Sein Gebet ist Ausdruck des tiefsten Vertrauens zu Gott.

Jesus offenbart somit Gott als den, der in angst-bereitenden Situationen, sogar im tödlichen Scheitern, sich mit den Menschen solidarisch erklärt, mit ihnen geht, so daß sie vertrauensvoll gehen können. Dieses Vertrauen ist in der Treue Gottes begründet. AT und NT bezeugen Gott als Inbegriff der Verlässlichkeit und Treue in den Leidens- und Notgeschichten seines Volkes.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

6c

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Vorbehaltlose Offenheit Jesu gegenüber allen Menschen - Gott als guter Vater (Vaterunser) - Fehler, die vor Gott schuldig machen - Das Versöhnungsangebot Gottes - Jesu Verhalten zu den Sündern - Zusammenhang von Gebet und Glaube (Grundschule, Kl. 3/4)

Ggf. aus anderen Fächern

- Interessensgegensätze und Konfliktbearbeitung/Kommunikationsschwierigkeiten (Pk)
- Geschichten zu "Angst und Mut", Abenteuerliteratur, Sagen, Märchen, Fernsehen (D)
- Die Angst vor dem Versagen (Sp)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt

Alle Menschen haben Angst - Angst als Grunderfahrung

Wie wir mit unseren Ängsten umgehen - wer Vertrauen wagt, kann Ängste abbauen

Warum Kinder Angst haben - Angstsituationen und ihre Ursachen



Die Bibel erzählt Geschichten von Angst und Vertrauen

Ich darf Gott meine Angst mitteilen - im Gebet Hoffnung, Halt und Trost erfahren

In seiner Angst ruft Jesus seinen Gott und Vater an

Wie Jesus Menschen annimmt, die mit ihrer Angst zu ihm kommen

Biblische Bezüge: 1 Sam 17 (David und Goliath); Mk 4,35-41 (Der Sturm auf dem See); Mk 14,66-72 (Die Verleugnung durch Petrus); Mt 26,36ff (Das Gebet in Getsemani); Lk 5,1-11 (Die Berufung der ersten Jünger); Mk 15,34 (Der Todesschrei Jesu); Ps 18 (Rettung und Sieg); Ps 31 (Vertrauen)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Das Wagnis der Freundschaft (K 7c)
- Schuld und Vergebung - Versöhnung, Ermutung zum Neuanfang (K 7b)
- Phantasie sprengt Grenzen - dem Geist Gottes Raum geben (K 7d)

6 d

Leitmotiv: Nach sich selbst suchen - Gottes bedingungsloser Zusagetrauen

Thema: Begegnungen können verändern - Jesus und die Menschen in seinem Land

Liebende Zuwendung hilft den Menschen bei der Suche nach ihrem eigenen Weg, sie stiftet Vertrauen in das Leben und kann dazu befähigen, diese erfahrene Liebe weiterzugeben. In Jesus von Nazareth kommt Gott den Menschen in einzigartiger Weise entgegen. Der irdische Lebens- und Leidensweg Jesu bringt diese bedingungslose Zusage Gottes eindrucksvoll zum Ausdruck. Dies alles geschah nicht "im luftleeren Raum", sondern in einem konkreten Land und einer konkreten Zeit. In der Begegnung Jesu mit anderen Menschen läßt sich erkennen, welche Veränderungen solche Ereignisse auslösen können.

Anthropologische Akzente

"Dem Leben trauen können" - Dieser Satz meint mehr als bloßes Selbstvertrauen, er bezieht auch die Hoffnung ein, die man auf andere setzt. Ein solch wichtiges Zutrauen zum Leben gelingt vielen Menschen aber nur schwer. Die Hindernisse sind zahlreich:

- erfahrene Ungerechtigkeiten;
- Regeln und Gesetze, die zum Selbstzweck wurden;
- mangelndes Selbstbewußtsein;
- übersteigerte Ich-Bezogenheit;
- Dienst an den Götzen unserer Zeit.

Ungeachtet aller biographischen und soziokulturellen Prägung vermögen Begegnungen Menschen zu verändern. Dies sind oftmals durchaus konfliktbeladene Zusammentreffen. Auch hieran können Menschen wachsen. Besonders hilfreich sind jedoch solche Begegnungen, die von gegenseitigem Verstehen und von der Bereitschaft getragen sind, das Leben mit anderen zu teilen. Liebende Zuwendung stiftet bei Menschen Vertrauen zu sich selbst und befähigt sie zur Nächstenliebe. Für die eigene Entwicklung ist die Erfahrung wichtig, daß andere zuerst verzeihen, als erste einen Streit begraben, als erste zu Spiel und Feier einladen.

Auch junge Menschen kennen angstvolle Begegnungen. Sie haben bereits negative Gesprächserfahrungen gemacht - untereinander, mit ihren Eltern und anderen Erwachsenen. Trotzdem haben sie vielleicht eher als ältere Menschen die Fähigkeit, spontan und ohne Vorbedingungen auf andere zuzugehen. Vorhandene Denkmuster werden von ihnen leichter zur Seite gelegt. Eine solche Bereitschaft korrespondiert mit der Botschaft des Evangeliums, daß Gott den Menschen in Jesus Christus vorbehaltlos entgegenkommt.

Um Jesus und seine Botschaft zu verstehen, sind Kenntnisse über die Zeit und Umwelt Jesu notwendig. Ein Unterricht, der für die Schülerinnen und Schüler Korrelationsmöglichkeiten eröffnen will, muß Zugänge zur damaligen Lebenswirklichkeit verschaffen. Dabei dürfen notwendige Unterrichtsabschnitte, z.B. über die Geographie, das Klima oder die politische Situation Israels zur Zeit Jesu nicht zum Selbstzweck werden.

Theologische Akzente

Mit Jesus Christus ist das Reich Gottes nahe gekommen. Jesus, der aus der engen Verbindung zu Gott, seinem Vater, lebt, zeigt den Menschen, daß aus dieser Beziehung das Heil kommt. Die Begegnungen mit Jesus vermögen zu befreien und zu heilen, weil sie Einladungen sind. Menschen öffnen sich.

Jesu Handeln und Sprechen ist wegweisend. Ihm geht es um die Erlösung aller Menschen aus der Gottesferne und Selbstbezogenheit. Von den Mächtigen fordert er Umkehr, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Jesus wendet sich aber besonders den Benachteiligten zu und zeigt Gott auf der Seite der Außenstehenden, der Armen und Unterdrückten. Jesus von Nazareth läßt sich auf diese Menschen vorbehaltlos ein und bringt ihnen einen Gott nahe, der sich um sie sorgt. Sein besonderes Verständnis der Tora ist geprägt von den Begriffen "Liebe" und "Erbarmen".

Der Weg Jesu zu den Menschen ist Angebot, sich in Freiheit für oder gegen den Anruf Gottes zur Nachfolge zu entscheiden. Immer wieder erfährt Jesus auch, wie seine Botschaft bestimmte Menschen provoziert. Er stößt in seinen Reden auf Widerspruch, sein Handeln wird kritisiert. Auch Jesus erlebt das Scheitern von Beziehungen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

6 d

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Die Anteilnahme Jesu für Benachteiligte (Grundschule, Kl.2)
- Lebensbedingungen im Land der Bibel (Grundschule, Kl. 3)
- Christliche Feste erinnern an den Lebensweg Jesu (K 5b)
- Gemeinschaft, wie Jesus sie will (K 5d)

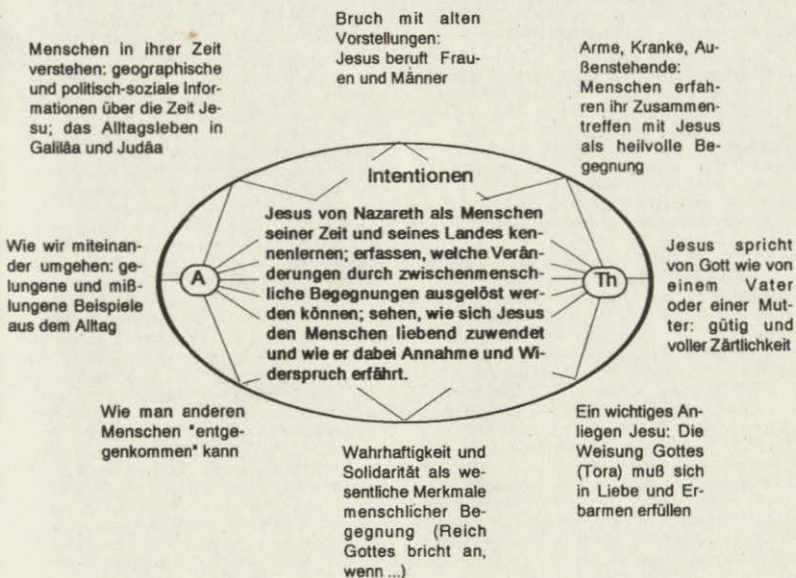
Ggf. aus anderen Fächern

- Geschichte der Antike (Israel, Römisches Reich) (Ge)
- Leben in der Wüste, Nomaden (Ek)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt



Biblische Bezüge: Mk 8,22-26 (Blindenheilung bei Betsaida); Mk 12,28-34 mit Dtn 6,5 u. Lev 19,18 (Hauptgebot); Lk 10,38-42 (Maria und Marta); Lk 15,1-32 (Gleichnisse vom verlorenen Schaf, der verlorenen Drachme und vom barmherzigen Vater); Mk 2,1-12 (Heilung eines Gelähmten)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Jesus als gläubiger Jude (K 6e)
- Vergebung, Ermütigung zum Neuanfang (K 7b)
- Engagement gegen die Not in dieser Welt (W 5/6-6 bzw. W 7/8-3)
- Wunderbare Heilung durch Jesus von Nazareth (W 7/8-8)

Leitmotiv: Nach sich selbst suchen - Gottes bedingungsloser Zusage trauen

Thema: In die Tiefe schauen - Christen leben aus einer jüdischen Wurzel

Für die Suche nach dem eigenen Selbst ist es wertvoll, auch auf die Wurzeln zu schauen, die unsere kulturelle und religiöse Identität wesentlich geprägt haben. Das Kennenlernen jüdischer Religiosität leistet so einen entscheidenden Beitrag zum tieferen Verstehen des christlichen Glaubens.

Die Heilzusage Gottes galt und gilt nicht nur dem einzelnen Menschen, Gott schloß seinen Bund mit dem Volk Israel, der weder gekündigt noch erloschen ist. Die noch unerfüllten Verheißungen sind für das heutige Judentum nicht hinfällig geworden. Dies ist von christlicher Seite nicht immer so gesehen worden ("jüdische Ererbung").

Anthropologische Akzente

Der Blick auf geschichtliche Ursprünge und Entwicklungslinien vermittelt den Menschen einen tieferen Zugang zu heutiger Lebenswirklichkeit. Erst solche Kenntnisse ermöglichen den verantwortlichen Umgang mit Traditionen, unterstützen die Entscheidung zwischen Bewahren und Verändern. Dabei dürfen historische Abläufe und Situationen nicht vorschnell in die heutige Zeit übertragen werden. Wichtig ist das Bemühen, die Handlungen von Menschen aus ihrer Zeit zu verstehen.

Der Blick in die Geschichte wird immer auch von eigenen Vorerfahrungen geprägt. Daher kommen Menschen zu unterschiedlichen Beurteilungen und ziehen verschiedene Lehren. Der Dialog von Menschen mit solcherart vielfältigen Überzeugungen ist der Boden für neue Erkenntnis.

Auch heute noch sind weite Teile unserer Lebenswirklichkeit von religiösen Traditionen beeinflusst. Erwachsene und besonders auch junge Menschen haben aber oft keinen vertieften Zugang mehr zu christlichen Festen, zu liturgischen Abläufen und anderen Glaubensäußerungen. Hier kann ein Blick auf die jüdischen Wurzeln belebende Impulse bieten: die auf die Familie konzentrierte Frömmigkeit, eine bewußte Gestaltung des Sabbat, den befreienden und lebensbegleitenden Charakter jüdischer Feste.

In der beginnenden Pubertät werden bislang selbstverständliche Vollzüge in Frage gestellt, auch - wo noch vorhanden - im religiösen Bereich. Gerade in dieser Phase ist es deshalb wichtig, neue und vertiefte Zugänge (z.B. Sabbat/Sonntag; Bar Mitzvah/Kommunion, Firmung) zu schaffen, um junge Menschen zu befähigen, die Traditionen als historisch bedingte und gewachsene zu verstehen und damit verantwortlich über Bewahren und Verändern zu entscheiden. Jesus kann in seinem Umgehen mit den jüdischen Traditionen seiner Zeit als Beispiel dienen.

Vom Judentum können wir nicht in der Vergangenheitsform sprechen, es ist bis heute lebendig. Auch eine rein sachlich-distanzierte Darstellung verfehlt ihr Ziel. Unterschiede zwischen christlichem und jüdischem Glauben (insbesondere in der Frage der Messianität Jesu) sollen - unter Betonung des Gemeinsamen - klar herausgestellt werden. Allerdings darf die Bedeutung Jesu nicht auf einer Negativfolie des Judentums skizziert werden. Jede ethische Herabsetzung des jüdischen Glaubens ("Gesetzesreligion" o.ä.) leistet einen Beitrag zu einem latenten Antisemitismus.

Theologische Akzente

Jesus von Nazareth lebte und starb als gläubiger Jude. Er, seine Familie und seine Jünger folgten den Überlieferungen und Bräuchen ihres Volkes. Die Lehre Jesu bewegte sich innerhalb des jüdischen Glaubensspektrums. Sein Gottesbild im Vater Unser, die Frage nach dem Hauptgebot und nach dem rechten Verhalten am Sabbat stellen einen pointierten Standpunkt innerhalb einer jüdischen Auseinandersetzung seiner Zeit dar. Christen und Juden haben diese Lehren bis in die heutige Zeit hinein weiterentwickelt. Mittlerweile wird zunehmend klar, wie nahe Jesus von Nazareth der pharisäischen Glaubensrichtung stand. Mit den Pharisäern teilte er - im Gegensatz zu anderen jüdischen Gruppen - wesentliche Überzeugungen: die Bedeutung von Tora und mündlicher Überlieferung, die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, die Bedeutung von Wohltätigkeit, Gebet und Fasten u.a.

Nach dem Tod und der Auferstehung Jesu haben seine Jünger das Christusereignis im wesentlichen aus jüdischer Sichtweise gedeutet. In der Gestalt des Apostels Paulus verbinden sich jüdische Frömmigkeit und christliche Zeugenschaft. Am Bekenntnis zu Jesus als dem erhofften Messias kam es zur Trennung zwischen Juden und Christen. Vertieft wurde die Kluft, weil die Urkirche auch Nichtjuden aufnahm.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

6e

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Leben und Glauben der Juden, Offenbarung Gottes in der Geschichte Israels (Grundschule, K 3/4)
- Religiöses Leben in der Familie (K 5a)
- Christliche Feste im Jahreskreis (K 5b)
- Geographische und politisch-soziale Informationen über die Zeit Jesu (K 6d)

Ggf. aus anderen Fächern

- Geschichte der Antike (Israel, Römisches Reich) (Ge)
- Ganzschriften zu dieser Thematik (D)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

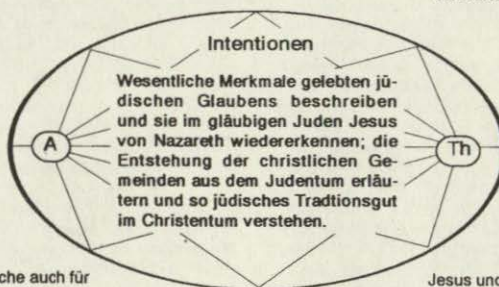
Th = Theologischer Brennpunkt

Welche Rolle spielt der christliche Glaube in unserem alltäglichen Leben?

Die Tora - kein belastendes Joch, sondern Weisung für ein heilvolles Leben

Der Sabbat und andere jüdische Feste begleiten das Leben im Jahreskreis, schenken Befreiung

Jüdische Wurzeln christlicher Feste, Gebete und Gottesdienste - Impulse für unser heutiges Leben?



Jesus von Nazareth als gläubiger Sohn toratreuer Eltern

Eine Kirche auch für die Heiden? - der Konflikt des Apostelkonzils und seine Folgen

Fromme Juden verkünden den von den Römern gekreuzigten Jesus als den Messias - die jüdenchristliche Gemeinde von Jerusalem

Jesus und die jüdischen Gruppen seiner Zeit - die Nähe zu den Pharisäern

Biblische Bezüge: Lev 23,1-44 (Jüdische Feste); Dtn 6,20-25 (Der Sinn der Tora); Lk 2,41-52 (Der zwölfjährige Jesus im Tempel); Lk 4,16-22 (Jesus in der Synagoge von Nazareth); Apg 15, 1-21 (Apostelkonzil); Dtn 30,11-14 (Das dem Menschen nahe Gebot); Mt 5,17-20 (Vom Gesetz und den Propheten)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Die Befreiung aus Ägypten als zentrale jüdische Glaubenserfahrung (K 7a)
- Lehren aus einer unheilvollen christlich-jüdischen Geschichte (K 9e)
- Das Leben in den ersten christlichen Gemeinden (W 5/6-3)
- Der Jude Paulus (W 5/6-5)

4.2 Didaktische Erschließung der Kernthemen: Jahrgangsstufen 7 und 8

7a

Leitmotiv: Aufbrechen und unterwegs sein - sich von Gott ermutigen und begleiten lassen

Thema: Unterwegs zur Freiheit - Gott führt sein Volk

Wer träumt nicht manchmal davon, alles stehen und liegen zu lassen, um in eine neue, eine andere Welt aufzubrechen? Wer hat nicht schon erfahren, daß der Aufbruch in die vermeintliche Freiheit mit Hoffnungen und Erwartungen, aber auch mit Ängsten und Schwierigkeiten verbunden ist. Solche Erfahrungen hat auch das Volk Israel machen müssen: nach dem Aufbruch in die Freiheit aus der Knechtschaft Ägyptens wird das Volk zunächst in der Wüste von allem Mut verlassen, macht aber dann die Erfahrung, daß Gott - verborgen oder sichtbar - für sein Volk da ist. Diese Glaubenserfahrung kann Jugendlichen helfen, nicht orientierungslos unterwegs zu sein!

Anthropologische Akzente

Zum Menschsein gehört die Bereitschaft zu immer neuem Aufbruch, die Bereitschaft unterwegs zu sein. Kinder wissen bereits, was es heißt, verlorenzugehen und gefunden zu werden; sie spielen Gefangennahme und Befreiung von Menschen. Sie erleben möglicherweise einen Umzug in eine andere Stadt und spüren Schwierigkeiten bei einem Schulwechsel. Jugendliche kennen die Erfahrung bedrückender Enge einerseits und erleben andererseits zunehmend Weite und Freiheit. Häufig möchten sie aus Zwängen ausbrechen, spüren den Drang weg von den Eltern oder wollen festgefahrene Strukturen sprengen. Sie reagieren empört, wenn versucht wird, sie einzuzengen oder gar zu unterdrücken. Erwachsene wissen, mit welchen Schwierigkeiten das Gründen einer neuen Existenz verbunden sein kann.

Der Weg in die Freiheit führt notwendigerweise durch "Wüste", er verlangt, daß Belastungen, Angst und Einsamkeit ertragen werden; er ermöglicht sowohl die Erfahrung, daß sich scheinbar aussichtslose Situationen zum Besten wenden und stets ein neuer Anfang möglich ist, als auch die Erkenntnis, wie hilfreich eine "befreiende Begleitung" ist.

Die Exodusthematik ist den Schülerinnen und Schülern - meist verbunden mit miraculösen Vorstellungen von Einzelszenen (Durchzug durch das Meer, Manna vom Himmel usw.) - nicht unbekannt. Damit die Korrelation zu ihrer eigenen Lebenssituation gelingen kann, ist es wichtig, ihnen Israels und des Judentums vielfältige Deutung und Vergegenwärtigung des Exodus - auch als Stationen eines individuellen Glaubens- und Lebensweges - nahezubringen. Nicht jeder Auszug ist schon ein Exodus, es genügt nicht, die Zelte abzubauen, vielmehr brauchen die Ausziehenden ein verheißungsvolles, befreiendes Ziel, zu dem sie aufbrechen und sich auf den Weg machen. Für die Gläubigen ist es dabei entscheidend, daß Gott den Weg weist, daß auf sein Mit-Ziehen vertraut wird, sei es in der Wolke der Dunkelheit, sei es im Feuer des Geistes.

Theologische Akzente

Der Gott des Exodus ermutigt Israel, die Bedrängnis, aber auch die Sicherheiten der Sklaverei aufzugeben zugunsten einer Zukunft in Freiheit. Diese Befreiung Israels wird zur Grunderfahrung des Glaubens (Dtn 5,6-9). Jahwe hat sich geoffenbart als der, der (für es) da ist, als "Wege-Gott", der sein Volk in Freiheit führt, als der gegenwärtige und anrufbare Gott, der tätig in die Geschichte eingreift und seinem Volk zuverlässig beisteht, als der Gott, der alle magischen Unternehmungen zunichte, aber auch überflüssig macht. Der Auszug aus Ägypten, die Errettung am Schilfmeer, die Wüstenwanderung, der Bundesschluß, die Übergabe der Zehn Gebote, die Landnahme - es sind nicht nur Wegmarken der Volkwerdung Israels, sondern zugleich Stationen der Glaubenserfahrung überhaupt als eines Weges aus Unfreiheit zur Freiheit, als eines "bleibenden Exodus", als eines Lebens in Hoffnung. Wie die Mose-Schar des Exodus ist auch das Gottesvolk heute unterwegs. Die von Jesus (an-)gestiftete Sammlungsbewegung hält die Sehnsucht nach dem Reich Gottes wach und versucht, geschwisterliche Gemeinschaft unter den Menschen zu ermöglichen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

7a

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Umgang mit Spannungen in der Familie (K 5a)
- Erzählzusammenhang und Feier des Exodus (K 5b)
- Traditionsbildung (K 5c)
- Eine lebendige und tragfähige Gemeinschaft (K 5d)
- Monotheistische Gottesvorstellungen bei Juden und Christen (K 6e)

Ggf. aus anderen Fächern

- Sagen und Legenden als sinnstiftende Elemente eines Volkes (Ge); Bericht und Erzählung (D); Israelische Tänze und Lieder (Sp, Mu)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

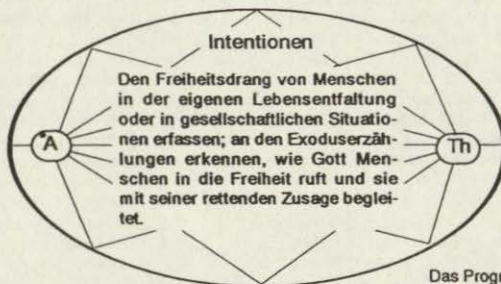
Th = Theologischer Brennpunkt

Aufbruch in die Freiheit - Auszug aus Sicherheiten?

Der steinige Weg Israels mit Gott durch die Wüste (Gotteserfahrungen in der "Wüstenerfahrung")

Der Name Gottes - nur Schall und Rauch?

Eine verhängnisvolle Kette: Wohlstand - Sicherheit - Abhängigkeit - Unfreiheit



Gottes Zusage stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und macht Mut, neue Wege zu gehen

Das Programm eines solidarischen Lebens in Freiheit: Der Dekalog

Befreiungserfahrungen als "Lockruf" Gottes aus Resignation und existentieller Trägheit

Biblische Bezüge: Ex 3,1-17 (Gott beruft Mose); Ex 13,17 - 15,1 (Rettung am Schilfmeer); Ex 15,21 (Mirjam-Lied); Ex 15,22 - 17,7 (Wüstenzeit); Ex 19,3-6 (Adlerspruch); Ex 20,1-21/Dtn 5,6-22 (Die Zehn Gebote); Ps 91 (Unter des Höchsten Schutz); Ps 114 (Lob auf Befreiung Israels); Ps 77 (Gott führt sein Volk)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Vielschichtigkeit biblischer Gotteserfahrungen (K 8a)
- Sinnfindung unter der befreienden Zusage Gottes (K10a)
- "Ich will meine Freiheit" - Befreiungs- und Erlösungswege mit Jesus Christus (K 10d)
- Ostern, das neue Passahfest (K 8e)

7 b

Leitmotiv: Aufbrechen und unterwegs sein - sich von Gott ermutigen und begleiten lassen

Thema: Schuld und Vergebung - Versöhnung, Ermutigung zum Neuanfang

Jeder einzelne und Gemeinschaften leben von Vergebung und Versöhnung als Ermutigung und Chance zum Neuanfang.

Zum Neuanfang gehört die Bereitschaft, sich mit der eigenen Schuld auseinanderzusetzen, zu vergeben und Vergebung anzunehmen.

Das Vertrauen auf den verzeihenden Gott, der Menschen in ihrer Schuld nicht fallen läßt, schenkt die Kraft, Verhärtungen zu überwinden, aufzustehen und umzukehren.

Anthropologische Akzente

Überall dort, wo Menschen miteinander leben, werden sie aneinander und auch an sich selbst schuldig - durch Nachlässigkeit, Feigheit, Vorurteilen, Bosheit, mangelnde Bewußtseinsbildung, Unterlassung des Guten. Neben der Schuld in persönlichen Lebensbereichen gibt es auch strukturelle Schuld, in die Menschen durch weltweite Verflechtungen und Abhängigkeiten verstrickt sind (z.B. Ausbeutung, Umweltzerstörung). In jedem Fall wird durch schuldhaftes Verhalten Gemeinschaft belastet oder zerstört.

Das Schuldiggewordensein wird oft gelehnet, verdrängt oder verharmlost, um sich selbst - sein "Bild" - zu retten. Parallel dazu ist ein nur gering ausgeprägtes bzw. sogar fehlendes Schuldbewußtsein oftmals leitend. Aber nur auf der Basis eines entwickelten gesunden Schuldempfindens und -bewußtseins können Einsicht in die eigene Schuld und ein befreiender Umgang mit ihr bei sich selbst und mit anderen stattfinden. Dazu ist unabdingbare Voraussetzung die Erfahrung der Möglichkeit der Vergebung, die eine Verleugnung der Schuld nicht mehr notwendig macht, die die Bejahung von Schuldgefühlen ermöglicht.

Schülerinnen und Schüler dieses Alters erfahren Schuld und Versagen und auch Zeichen der Vergebung primär im familiären Bereich, im Freundeskreis, in der Schule, in Freizeitgruppen. Dort erleben und beobachten sie auch, wie Menschen mit ihrer Schuld umgehen und ob ihnen Vergebung gelingt.

Weil Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufe sich zunehmend von Wert- und Verhaltensmaßstäben lösen, jene hinterfragen und neue suchen, ist es Aufgabe des Religionsunterrichts, ihnen Orientierungshilfen zu geben. Er soll die Schülerinnen und Schüler für Schuld und Sünde und das Geschenk der Vergebung sensibilisieren und ihnen Maßstäbe für richtiges und falsches Verhalten vermitteln (Gewissensbildung).

Theologische Akzente

Das Bewußtsein, dem anderen etwas schuldig geblieben zu sein, ihm nicht gerecht geworden zu sein, sich auf seine Kosten entfaltet oder bereichert zu haben, bewirkt Schuldgefühle. Schuld ist die Folge von freien, selbstsichtigen negativen Entscheidungen und Handlungen gegenüber den Mitmenschen. Der glaubende Mensch interpretiert diese Schuld als Sünde, setzt Handeln, das Schuld hervorruft, bewußt in den Zusammenhang der Botschaft vom Reich Gottes. Schuldhaftes Handeln als Sünde widerspricht der Praxis, die auf das Kommen des Reiches Gottes ausgerichtet ist. Für den glaubenden Menschen, der schuldig geworden ist, ist Gott aber nicht vorrangig der strafende, rächende Richter. Das im NT geschilderte Verhalten Jesu gegenüber Schuldiggewordenen bezeugt, wie Gott handelt. Er sagt Ja auch zu denen, die Nein zu ihm sagen. Er vergibt den Menschen, ohne daß sie "etwas leisten" müssen. Dafür ist Jesus Zeuge. In Begegnungen, Situationen, Gleichnissen u.a.m. macht er die Menschenfreundlichkeit Gottes deutlich. Sie ruft jeden einzelnen Menschen dazu auf, Unrecht einzusehen und zu bereuen, es nach Kräften wiedergutzumachen und einen neuen Anfang zu setzen. Die Kirche kennt das Sakrament der Versöhnung und andere Formen, Worte und Zeichen der Vergebung. Sie wirken befreiend von Sünde und stellen die Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen wieder her.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

7 b

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Schuld und Versöhnung im familiären Bereich (K 5a)
- Zwischen Angst und Vertrauen - von Gott gehalten (K 6c)
- Beziehungen entdecken, sich verlieben - auf dem Weg zu Du (K 7c)

Ggf. aus anderen Fächern

- Epische Texte zu "Schuld" und "Schuldbewältigung" (z.B. Jugendroman) (D)
- "Problem Freizeit", Ladendiebstähle (Pk)
- Ungerechte Sozialstrukturen als Hemmnis wirtschaftlicher Entwicklung (Pk)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

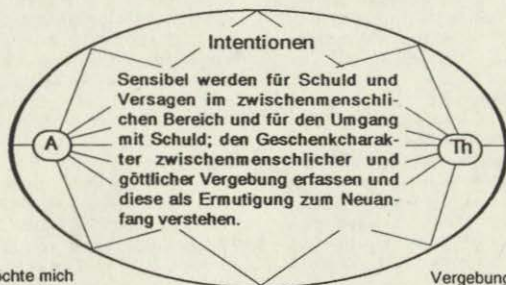
Th = Theologischer Brennpunkt

Wie Schuld die Gemeinschaft zerstört

Keiner will sein Gesicht verlieren - wie Menschen mit ihrer Schuld umgehen

Sünde - ein überholter Begriff?

Niemand von uns ist ohne Schuld



Der liebende Gott - Gottes Vergebung kennt keine Grenze

"Ich möchte mich entschuldigen" - Gesten der Versöhnung im Alltag

Vergebung kann man sich nicht verdienen - Vergebung ist ein Geschenk

Vergebung im Bußsakrament und in anderen Formen der Versöhnung (Besinnung, Gottesdienst, Bußfeier ...)

Biblische Bezüge: Lk 19,1-10 (Jesus im Haus des Zöllners Zachäus); Lk 17, 3b-4 (Von der Pflicht zur Vergebung); Joh 8,1-11 (Jesus und die Ehebrecherin); Lk 15,11-32 (Das Gleichnis vom barmherzigen Vater); Mt 5,38-42 (Von der Vergeltung); Das Buch Jona

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Eucharistie als bleibende Zusage Gottes (K 8e)
- Gottes Schöpfung als Gabe und Aufgabe (K 8b)
- Menschen müssen sich entscheiden - Gewissen als Anruf Gottes (K 8c)

7c

Leitmotiv: Aufbrechen und unterwegs sein - sich von Gott ermutigen und begleiten lassen

Thema: Beziehungen entdecken, sich verlieben - auf dem Weg zum Du

Junge Menschen durchleben in der Pubertät lebensentscheidende Krisen und Veränderungen. Sie befinden sich in einer Situation des Aufbruchs. Alle Beziehungen werden verlassen, neue werden gesucht. Orientierungslosigkeit und Unsicherheit stellen sich ein - verstärkt durch die Suche nach der eigenen Identität.

Neues Selbstwertgefühl hängt ab von der Möglichkeit der Erfahrung, angenommen zu werden und von neuen Formen der Zuwendung. Für das Gelingen neuer Beziehungen sind Liebe zu sich selbst, Nächsten- und Gottesliebe, die in ursächlichem Zusammenhang stehen, tragfähige Voraussetzungen.

Anthropologische Akzente

Liebe geben und annehmen können, lieben und geliebt werden sind für den Menschen lebensnotwendig. Dazu gehört es auch, sexuelle Liebe zu spüren und zu erfahren. Liebestätigkeit zu werden ist ein lebenslanger Reifungsprozeß, den Schülerinnen und Schüler dieser Altersphase verstärkt wahrzunehmen beginnen. Die eigene Geschlechtlichkeit wird ihnen zunehmend bewußter; die Intimsphäre entwickelt sich, Beziehungen zu anderen bekommen eine neue Qualität. Einen Freund/eine Freundin haben und sich verlieben kann jetzt auch bedeuten: ausbrechen aus der bisherigen Welt. Mitunter spielen der Wunsch nach Ausgleich eigener Mängel und/oder die Suche nach einem Eltern-/Autoritätseratz eine wichtige Rolle. In diesem Zusammenhang sind der Entwicklungsstand und die Erfahrungsräume der Schülerinnen und Schüler sowie ihre Fähigkeit, über Freundschaft, Liebe und Sexualität zu sprechen, unterschiedlich anzusetzen.

Theologische Akzente

Einmaligkeit und Ganzheitlichkeit sind aus biblischer Sicht grundlegende Qualitäten des Menschseins. Gott liebt den ganzen Menschen bedingungslos, weil er selbst die Liebe ist. Als Mann und Frau ist der Mensch erschaffen als Gottes Ebenbild. Dies ist für menschliche Beziehungen prägend und kann sich in ihnen widerspiegeln: gegenseitige Achtung, Zuwendung und Liebe sind nicht abhängig von Wohlverhalten, Leistung und Erfolg, sondern ein Geschenk, das an keine Bedingungen geknüpft ist.

Die biblische Botschaft sagt auch: freundschaftliche Beziehungen können gelingen, wenn die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu sich selbst eine Einheit bilden. Die Praxis der Liebe Jesu ist Orientierung für den Umgang miteinander, Beispiel dafür, geprägt von Mitgefühl, Menschenfreundlichkeit, Wahrhaftigkeit, Zärtlichkeit.

Der Glaube an Gott und an seine unabdingbare Liebe zu uns Menschen löst nicht alle Konflikte; Beziehungen können sich immer verändern oder sogar zerbrechen. Wer sich aber von Gott begleiten läßt, kann ermutigt werden, die lebensstragende Bedeutung der biblischen Botschaft zu erproben; sie kann ihm dabei helfen, den Umgang miteinander verantwortlich zu gestalten und auch Konflikte durchzustehen. Zudem macht sie deutlich, daß Leib und Seele umsorgt werden müssen, um eine Beziehung dauerhaft gestalten zu können. In ihrer Umwelt (u.a. in den Medien) erleben die Schülerinnen und Schüler oft einen unsachgemäßen und entstellenden Umgang mit Freundschaft und Sexualität. Deshalb ist es notwendig für sie, den vielfach vorgelebten Leistungsgedanken zu hinterfragen, ganzheitliches Denken einzuüben und eine Sprachfähigkeit zu erwerben, die den Respekt vor dem anderen und vor sich selbst wahr.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

7c

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Lebensraum Familie - gemeinsam leben und glauben lernen (K 5a)
- Zwischen Angst und Vertrauen - von Gott gehalten (K 6c)

Ggf. aus anderen Fächern

- Kurzgeschichten, Erzählungen, Balladen zum Bereich "Freundschaft"; Werbung, Trivialliteratur, Umgang mit Medien, Liebeslieder (D, Mu)
- Freizeitverhalten, Leben in Gruppen (Pk)
- Entwicklung menschlicher Sexualität/Freundschaften (Bi)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

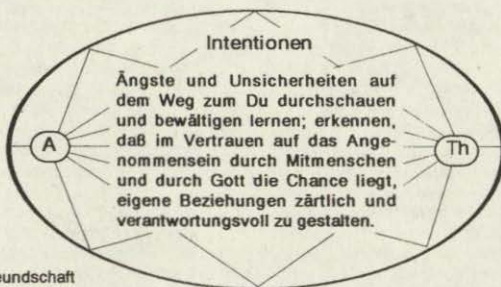
Th = Theologischer Brennpunkt

Freund/Freundin und Clique? - Beziehungen wandeln sich

Sprache verrät - wie wir über Freundschaft und Liebe sprechen

"Du bist schön, meine Freundin" (Hld 4,1) - Lieben mit Leib und Seele

"Auch meine Gefühle sind wichtig" - wie wir miteinander umgehen sollten



Lieben ohne Vorbehalt? - Gott liebt bedingungslos

Eine Freundschaft zerbricht - mit enttäuschenden Erfahrungen umgehen lernen

Biblische Bezüge: Mt 7,12 (Die Goldene Regel); Mk 12,28f (Das wichtigste Gebot); Gen 1,26f (Der Mensch als Abbild Gottes); Sir 6,14-17 (Freundschaft); 1 Kor 13 (Das Hohelied der Liebe); Hld 1 - 8 (Zärtliche Liebe - ganzheitliche Liebe)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Schuld und Vergebung (K 7b)
- Umgang mit Normen und Geboten - Lebensorientierung durch den christlichen Glauben (W 7/8 - 5)
- Einander lieben, miteinander leben - "Als Mann und Frau schuf er sie" (K 10b)

Leitmotiv: Aufbrechen und unterwegs sein - sich von Gott ermutigen und begleiten lassen

Thema: Phantasie sprengt Grenzen - dem Geist Gottes Raum geben

Im tiefsten ist der Aufbruch der Pubertät ein Aufbruch zur Suche nach einem tragfähigen Fundament des Lebens. Vielen Wegweisern sehen sich junge Menschen gegenüber - wem sollen sie glauben, welchen Weg sollen sie gehen? Die Wahl eines Weges läßt erkennen, "wes Geistes Kind" sie sind. Ihre Handlungsweisen erlauben Rückschlüsse darauf, wovon sie begeistert sind. Die Suche nach einem geeigneten Weg kann auf die Spur Gottes führen. Seine Zusage, zu allen Zeiten sein Volk zu begleiten, gibt Sicherheit und Zuversicht. Von diesem Geist Gottes sich erfassen zu lassen, läßt neue Türen öffnen, Auswege aus vermeintlichen Sackgassen finden und ermutigt zu einem erneuten Aufbruch.

Anthropologische Akzente

Vom Geist ist im Alltag unseres Lebens immer wieder die Rede:

- geistreiche Menschen,
- Menschen gehen uns auf den Geist,
- Geistesgegenwart, -geschichte, -krankheit,
- der gute Geist, der Weltgeist, der Zeitgeist, ...

Erfahrungsgemäß entzieht sich "der Geist" dem Zugriff. Er ist im wörtlichen Sinn das Unbegreifliche und noch zugleich der in allem Anwesende. Greifbar wird "der Geist" also in seinen Wirkungen. Darum wird vom Geist oft in seinen Bildern gesprochen: Wind, Atem, Hauch, Sturm, u.a. Sie verdeutlichen die lebensspendende, Leben erzeugende und auch lebensbedrohende Kraft des Geistes. Diese kraftgeladene Wirklichkeit vermag aus Gewohntem und Feststehendem herauszureißen und Außerordentliches und Neues zu schaffen. Die ekstatische Natur des Geistes drücken Wort-Bilder aus: außer Fassung geraten, getrieben sein, aufgeschreckt werden, außer sich sein, begeistert sein, ... Sie lassen etwas vom befreienden Charakter des Geistes spüren. Der Jugendliche erlebt und erfährt in seiner Umgebung Wirkungen des "Geistes". Sie kritisch auf den bewirkenden "Geist" hin zu befragen und sich zu entscheiden, ist notwendig und für sein Leben bestimmend.

Große Offenheit für die den Menschen von innen her bewegende Wirklichkeit Gottes, den Hl. Geist, wird man bei Schülerinnen und Schülern wohl nicht erwarten können. Die Verengung des Begriffs "Geist" auf Leistungen des Verstandes und das komplizierte und abstrakte Reden von der dritten göttlichen Person in der Trinität sind möglicherweise die Hauptverständnisbarrieren. Dagegen bietet die Hl. Schrift eine Fülle von erstaunlichen Geist-Gottes-Erfahrungen, die konkret greifbar sind in der Geschichte des Volkes Gottes, im Leben der Gemeinde oder im Leben einzelner Glaubender. Auch heute ist überall, wo Menschen überhaupt leben, mit der Erfahrung des Hl. Geistes zu rechnen. Der Erfahrung liegt das Moment der persönlichen Aufnahme, Deutung, Verarbeitung voraus. Auch wer ein bestimmtes Ereignis als Zufall bezeichnet, hat damit schon gedeutet. Dem Christen bietet der Glaube ein "Deutemuster", durch das an sich mehrdeutige Ereignisse zur Erfahrung Gottes werden können.

Theologische Akzente

"Heilig" meint immer: zu Gott gehörig. Heiliger Geist drückt also die Lebendigkeit, die Kraft, die Wirksamkeit und Gegenwart Gottes aus. Im Hl. Geist ist der auferweckte Christus in der Mitte seiner Kirche unter Wort und Sakrament gegenwärtig. Er ist es, der die christliche Gemeinde lebendig macht, lebendig erhält und ihre Glaubenspraxis bestimmt: der Geist der Solidarität, Geschwisterlichkeit, Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Kritikfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Parteilichkeit für das Humanum des Friedens. Es ist der Geist, den der biblische Mensch als "ruah" erfahren hat: im Brausen des Sturmes, im Wehen des Windes, als Gottes Schnauben oder als seinen belebenden Hauch und Atem. Er ist aber der neue Atem, der über den Tod hinaus weiteratmen läßt, wenn der erste, der kurze Atem nicht mehr trägt, der Hoffnung gibt gegen den Zeitgeist der Resignation, der Gottes geheime Anwesenheit in seiner Welt erfahrbar werden läßt. Seit der Taufe ist der Geist Gottes orientierende Kraft unseres Lebens. Als Geschenk ist und kann er immer wieder neu - Beweggrund und Bestimmung eines Lebens aus dem "Geist Gottes" sein. Wir verfügen allerdings nicht über ihn wie über Besitz, wir bitten um ihn: "Komm, Hl. Geist!"

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

7d

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Bedeutung und Ablauf der Taufe (K 6a)
- Ein Traum von Gemeinschaft - Gemeinschaft, wie Jesus sie will (K 5d)
- Grundlegendes Verständnis von Zeichen und Symbolen
- Vorbilder für mein Leben- Menschen in der Nachfolge Jesu (K 6b)

Ggf. aus anderen Fächern

- Biographien, Gestalten, Bildersprache, Symbole (D, Ku)
- Mündigkeit (Sw)
- Spots, Protestsongs (Mu)
- Tanz, Wettkampf, Kür (Sp)

Korrelative Grundstrukturen

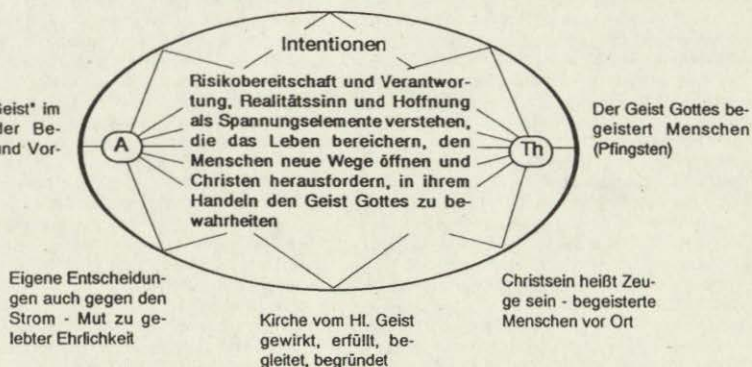
A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt

Geist = kraftgeladene Wirklichkeit voll höchster Lebendigkeit und Bewegtheit

Ein-Fälle des Geistes

Das Wort "Geist" im Spektrum der Bedeutungen und Vorstellungen



Biblische Bezüge: Mk 1,9-11 (Der Geist Gottes erfüllt Jesus); Apg 2,1-13 (Die Gaben des Hl. Geistes an die Kirche); Lk 4,14-21 (Handeln in der Kraft des Geistes Gottes); Joh 16,7-14 (Jesus verheißt den Hl. Geist und sein Wirken); 1 Kor 12,4-11/Röm 12, 6-8 (Unterschiedliche Geistesgaben)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Tragfähige Gemeinschaften - Modelle christlichen Lebens (W 9/10 - 8))
- Gemeinschaften fordern mich heraus- Lebensmöglichkeiten mit der Kirche (K 9b)
- Erinnern und Vergegenwärtigen in Gemeinschaft - Eucharistie als bleibende Zusage Gottes (K 8e)

7e

Leitmotiv: Erwachsen werden -
sich auf den befreienden
Gott einlassen

Nicht nur einzelne Menschen, auch die Kirchen brechen auf, sind unterwegs. Sie suchen angesichts aktueller Herausforderungen nach neuen Wegen, Lösungen und Erklärungen. Wie der einzelne Mensch vertraut die Kirche dabei auf die ermutigende Begleitung Gottes.

Thema: Aufbruch in eine
neue Zeit - Reforma-
tion und Reform in
der Kirche

Anthropologische Akzente

Jede lebendige Gemeinschaft ist immer wieder herausgefordert durch Menschen, die eigene, andere und neue Wege gehen wollen. Überkommenes und Gewohntes wird in Frage gestellt, neue Lösungen werden gesucht, alte Wahrheiten neu entdeckt und interpretiert. Das Streiten um Veränderungen wird für eine Gemeinschaft zur Gratwanderung zwischen Bewahren eigener Tradition und notwendigem Aufbruch. Was fördert die Gemeinschaft zwischen Bewahren eigener Tradition und notwendigem Aufbruch. Was fördert die Gemeinschaft eher: bloßes Festhalten an Bekanntem und Vertrautem und/oder ein gemeinschaftlicher Aufbruch in eine neue Zeit? Nicht immer gelingt es, die Einheit zu bewahren. Neue Gruppierungen entstehen, Verletztheiten und Gegnerschaften sind oft nicht auszuschließen. Ebenso erleben Menschen Neues im eigenen Leben, lassen Lebensabschnitte hinter sich und brechen auf. Diese Veränderungen werden nicht selten als schmerzlich und schwierig empfunden. Immer müssen vertraute Sicherheiten aufgegeben werden, soll der Aufbruch gelingen.

Theologische Akzente

Eine Kirche, die in die Hände der Menschen gegeben ist, wird immer eine Geschichte haben, die auch von Streit und Auseinandersetzungen durchzogen ist. Um die rechten Wege zu "streiten", lohnt sich und ist notwendig. Die Einheit der Kirche äußert sich aber nicht in Uniformität. Der Lebendigkeit von Kirche entspricht vielmehr eine Einheit in Vielfalt unter Beibehaltung unterschiedlicher Wege. Darum ist diese Art von Einheit zu fördern. Leitend dabei sollte sein das Selbstverständnis von Kirche als pilgernde Gemeinschaft, als Volk Gottes, das in ständigem Aufbruch lebt. Die Kirche ist eingebunden in die Geschichte der Menschen und herausgefordert durch gesellschaftliche Veränderungen. Erneuerung und Reform sind immer wieder notwendig, um dem Auftrag Jesu zur Einheit (Joh 17,20-22) gerecht zu werden. Die Reformation ist ein tiefer und schmerzhafter Einschnitt in der Geschichte der Kirche. Deutschland ist Ursprungsland der Reformation und trägt viele Spuren dieser Geschichte getrennter Wege. Die deutschen Kirchen tragen daher auch eine besondere Verantwortung für die Wiedererlangung der Einheit. Eine Beschäftigung mit der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte, die das Handeln der Menschen aus ihrer Zeit heraus versteht, dient dem wechselseitigen Verständnis der Konfessionen und dem Weg zu einer "Einheit in Vielfalt".

Jugendliche erfahren im konkreten Alltag in unterschiedlicher Weise die Folgen der Glaubensspaltung, z.B. im konfessionell getrennten Religionsunterricht, in einer konfessionsverschiedenen Ehe, bei verschiedenen Gottesdiensten und kirchlichen Aktivitäten. Sie erleben Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Kirche und zwischen den Konfessionen, aber auch Zusammenarbeit beider Kirchen und erste Schritte auf dem Weg zur Einheit und Ökumene. Nicht nur Jugendliche fragen dabei weniger nach den Ursachen als nach der Berechtigung heute noch bestehender Gräben und Trennwände. Der gegenwärtige Zustand stellt für viele die Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft der Kirche in Frage. Insbesondere auch bei diesem Thema kann eine Zusammenarbeit mit dem evangelischen Religionsunterricht großen Gewinn bringen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

7e

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Eine lebendige Gemeinschaft im Sinne Jesus (K 5d)
- Wichtige Unterschiede und Gemeinsamkeiten der christlichen Konfessionen (K 5e)
- Gott ermutigt zum Aufbruch (K 6b)

Ggf. aus anderen Fächern

- Gesellschaftsstrukturen und Sozialer Wandel (Ge/Pk)
- Anbruch der Neuzeit (Ge)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt

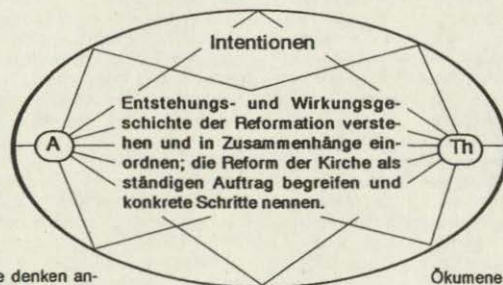
Der Zustand der Kirche vor und nach der Reformation

Verschiedene Konfessionen unter uns - welche Erfahrungen machen wir?

Zentrale Anliegen Luthers und der Reformation

"Wir verändern uns"
- Aufbrechen in neue Lebensabschnitte

Andere denken anders, das ist gut so
- aktive Toleranz



Der Wegcharakter von Kirche (Zeit Gottes) - aktuelle Reformbewegungen (z.B. Taizé, Laienbewegungen)

Ökumene konkret: was geschieht in unseren Kirchen vor Ort, was hat sich in den letzten Jahren verändert?!

Biblische Bezüge: Ex 25,8 (Gott wohnt in der Mitte des Volkes); Joh 17,20-22 (Bitte um Einheit); Apg 15,1-21 (Apostelkonzil)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Prophetisches Sprechen: Mahnungen an Gemeinschaften und einzelne Menschen (K 8d)
- Gewissen: Menschen bleiben sich und Gottes Anspruch treu (K 8c)
- Eucharistie: Die volle Mahlgemeinschaft trennt die Konfessionen bis heute (K 8e)
- Was ich selbst zu einer lebendigen Kirche beitragen kann (K 9b)

8 a

Leitmotiv: Wirklichkeit wahrnehmen - Wirklichkeit aus Glauben deuten

Thema: Wirklichkeit ist vielschichtig - Spuren des lebendigen Gottes

Menschen drängen danach, ihre eigene und die sie umgebende Wirklichkeit zu erfassen, zu deuten, ihre Wahrheit zu erkennen. Eine rein vordergründige und rein materielle Sicht wird dem menschlichen Suchen letztlich nicht gerecht, weil sie nur die "Außenseite" des Lebens betrachtet. Sie birgt zudem die Gefahr für den Menschen, in der Routine und Banalität des Alltags zu ersticken. Ein volles Menschsein und ein gelingendes Leben läßt sich durch eine eindimensionale Sicht der Wirklichkeit letztlich nicht gewinnen. Menschen müssen sich der Frage nach den Zielen ihrer Handlungen und nach dem Sinn ihres Lebens stellen.

Anthropologische Akzente

Heute wird oft ein Menschenbild favorisiert, das den jungen, erfolgreich-dynamischen, nach unabhängiger Selbstverwirklichung trachtenden Menschen betont, der sich selbst nicht zur Frage wird. Offensichtlich verdrängen Menschen die Frage nach dem Sinn ihres Lebens, gehen ihr aus dem Weg. Fluchtmöglichkeiten gibt es viele (Konsum, Aktionismus u.a.). Vielleicht sperrt man sich auch, weil derartige Fragen persönlich tief treffen und verunsichern können.

Mannigfaltige Erfahrungen können dazu beitragen, eine rein vordergründige Sicht des Lebens zu überwinden. In der Begegnung mit anderen Menschen oder im Staunen über die Natur ist die mehrdimensionale Wirklichkeit positiv erlebbar. Faszination, Verantwortung, Liebe und Vertrauen - in solchen Erfahrungen wird die Innenseite des Lebens angesprochen.

Daneben können Grenz- und Verlusterfahrungen wie Krankheit, Leid und Tod Fragen nach Lebensdeutungen anstoßen. Menschen leiden an der Erfahrung der Endlichkeit, sie klagen und fragen über sich hinaus.

Das fortschreitende Leben des Menschen kann der Weg in ein tieferes Geheimnis hinein sein. Dabei sind die vielfältigen profanen und religiösen Erfahrungen miteinander verschränkt.

In seiner Pubertät verliert der junge Mensch jene naiv-kindliche Sicherheit und Geborgenheit, die ihn bisher annehmen ließ, was ihm an ordnenden Vorstellungen vorgelegt wurde. Er drängt zunehmend danach, die Wirklichkeit eigenständig zu erforschen und zu deuten. Bisherige Gottesvorstellungen werden als nicht mehr tragfähig erkannt. Jeder einzelne Christ steht vor der Aufgabe, in Auseinandersetzung mit Tradition und heutiger Welt eine eigene, für neue Perspektiven offene und die eigene Lebensgeschichte einschließende Vorstellung von Gott zu entwickeln. Hilfreich für diesen Prozeß sind nicht zuerst Begriffe und Definitionen, sondern erzählte Geschichten vom Handeln Gottes mit den Menschen.

Theologische Akzente

Das Wort "Gott" wird im alltäglichen Gespräch oft inhaltsleer und belanglos benutzt. Wichtig ist deshalb die Frage, was das Spezifische jüdisch-christlicher Gotteserfahrung ist. Als Kurzformel ließe sich sagen: Das Geheimnis Gottes besteht aus unmittelbarer Nähe und unendlicher Ferne zugleich. Gott ist in menschlichen Worten, Bildern und Symbolen nicht adäquat zu fassen; er entzieht sich einer einschränkenden Festlegung auf Formeln, Orte, Riten. Insbesondere die Tradition des Judentums bewahrt die Größe und Unverfügbarkeit Gottes in der Ehrfurcht vor dem göttlichen Namen und dem Bilderverbot.

Daneben sprechen Altes und Neues Testament aber auch von der unendlichen Nähe dieses Gottes zu den Menschen. Gott offenbart sich als liebender Vater, als Bruder der Menschen. Jesus wagt die vertraute Anrede "abba". In Jesus Christus ist uns Gott in besonderer Weise nahe gekommen, ist Gott Mensch geworden. Jesu Geist ist Gottes Geist, der auch in denen wirksam wird, die Jesus nachfolgen (Trinität).

Die jüdisch-christliche Tradition bezeugt einen in der Geschichte lebendigen Gott, keinen abstrakten Begriff. Er hat Abraham geführt, Israel befreit, Jesus Christus von den Toten auferweckt, uns in seine Gemeinschaft berufen, und er wird kommen, uns endgültig zu erlösen. Die hier bezeugten Gotteserfahrungen sind vielschichtig.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

8 a

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Sakramente als Zeichen der Zuwendung Gottes (K 6a)
- Jesus von Nazareth als Verkörperung der Liebe Gottes (K 6d)
- Phantasie - Begeisterung - Gotteserfahrung (K 7d)
- Israel erlebt die befreiende Wirksamkeit Gottes (K 7a)
- Die Barmherzigkeit Gottes (K 7b)

Ggf. aus anderen Fächern

- Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnis (Bi/Ch/Ph)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

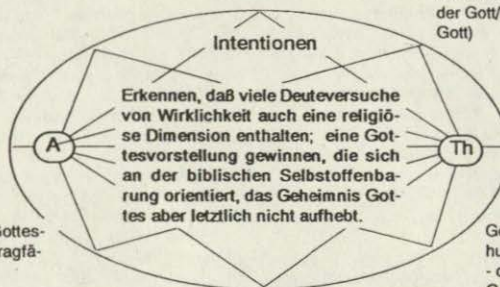
Th = Theologischer Brennpunkt

Kindliche Gottesbilder - in Frage gestellt durch widerstreitende Lebenserfahrungen

"Ich glaube nur, was ich sehe" - Grenzen einer rein vordergründigen Sicht der Wirklichkeit

Beispiele für die Vielschichtigkeit biblischer Gotteserfahrungen (z.B. mitleidender und befreiender Gott/Ringen mit Gott)

Alltägliches Sprechen von Gott - belanglos oder bedeutungsvoll?



"Du sollst dir kein Bild machen!" - die Unverfügbarkeit Gottes

Eine eigene Gottesvorstellung - tragfähig und offen

Gott selbst ist beziehungsreiches Leben - die vollkommene Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist

Gott im Leben als lebendig erfahren? - menschliche Zeugnisse

Gott in Jesus Christus erkennen - erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit

Biblische Bezüge: Gen 32,23-33/Ex 3,1-17/1 Kön 19,9-13 (Gottesbegegnungen Jakob - Mose - Elia); Ps 103/Hos 11/Mi 7,18/1 Joh 4,7-11 (Gottes Liebe und Barmherzigkeit); Joh 14,1-11 (Gott in Jesus Christus); Dtn 6,4-9/Mt 6,9-13 (Höre Israel, Vater Unser); Tit 3,4-7 (Menschenfreundlichkeit Gottes)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Gott ruft die Welt ins Dasein und begleitet seine Schöpfung (K 8b)
- Aberglaube als Ausdruck menschlichen Suchens (W 7/8-1)
- Das Buch Jona: Gott will das Heil aller Menschen (W 7/8-7)
- Die Einheit von Altem und Neuem Testament: der Glaube an den einen Gott (K 9e)
- Gott als Antwort auf die Sinnfrage (K 10a)
- Gott stellt sich an die Seite der Leidenden (K 10c)

8 b

Leitmotiv: Wirklichkeit wahrnehmen - Wirklichkeit aus Glauben deuten

Thema: Ursprung und Entwicklung der Welt - Gottes Schöpfung als Gabe und Aufgabe

Was ein Mensch intensiv bewußt wahrgenommen hat, kann er verstehen, schätzen, schützen und schöpferisch verändern. Die Wahrnehmung soll nicht nur Oberflächliches, sondern auch die tiefere und verborgene Bezogenheit und Entwicklungsdynamik der Welt erfassen.

Die Naturwissenschaftler haben aus der Perspektive ihres inhaltlich und methodisch begrenzten Forschungsbereiches die ständigen Veränderungen, die stetige Entwicklung und die moderne Gefährdung der Welt und des Lebens überzeugend dokumentiert.

Der gläubige Mensch sieht die Welt und das Leben in ihren tiefsten Beziehungen zu Gott als ihrem Schöpfer, Erhalter und Vollender.

Anthropologische Akzente

Die Schönheiten der Natur kann man heute noch zur eigenen Freude und Erholung erleben, aber ebenso sind Phänomene der Naturzerstörung unübersehbar.

Machbarkeitswahn, kurzsichtiger Pragmatismus, ungehemmtes Profitsstreben, die Wachstumsideologie und der steile Anstieg der Weltbevölkerung sind wesentliche Ursachen dafür, daß die Menschheit immer mehr zum Nutznießer und Verderber und immer weniger zum Erhalter und Gestalter der Natur wird.

Die Ökologie hat die Abhängigkeit und allseitige Verbundenheit der unbelebten und der belebten Natur klar erkannt und daher die Menschen zum solidarischen und bewahrenden Umgang mit der Natur aufgerufen.

Dieser friedvolle Umgang mit der Natur fordert Einschränkung oder Verzicht auf Machbares, auf das Weitrüsten oder auf ungehemmten Konsum, Aufgabe des ständigen Wirtschaftswachstums, Kontrolle der Bevölkerungsexplosion bzw. die Einschränkung des Anspruchs, die belebte und unbelebte Natur irreversibel zum Schaden kommender Generationen auszubeuten. Der Schutz und die verantwortliche Gestaltung der Umwelt sind allen aufgetragen, nicht nur den politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen.

Zwar interessieren sich heutige Schülerinnen und Schüler durchaus für die Vereinbarkeit naturwissenschaftlicher und biblischer Aussagen zur Entstehung und Entwicklung der Welt, dominant ist aber die Konfrontation mit der heutigen weltweit bedrohlichen Umweltgefährdung und die Notwendigkeit des Umweltschutzes. Um Mutlosigkeit und Resignation entgegenzuwirken, ist aber immer noch das Erlebnis der gesunden und schönen Natur bzw. die Freude an der Schöpfung eine wichtige Motivation für naturschützendes Engagement. Religiös motiviertes Schöpfungsverständnis kann die innere Disposition für einen behutsamen und wertschätzenden Umgang mit der Schöpfung positiv beeinflussen. Da ein religiöser Mensch um die Grenzen seiner Handlungsmöglichkeiten weiß, weil er auch Gott viel zutraut, wird er die Überforderung einer gleichsam allmächtigen und weltweit verstandenen Umweltschützerrolle vermeiden zugunsten konkreter und situationsbezogener Aktivitäten zum Wohle und zum Erhalt der Schöpfung Gottes.

Theologische Akzente

In der heutigen Theologie wird die Schöpfung Gottes nicht mehr als einmaliger Ursprungsakt, sondern als immerwährender, dynamischer, offener und trotzdem sinnvoller Prozeß verstanden.

Weil Gott die Welt liebt, soll auch der Mensch, das Ebenbild Gottes, behutsam und liebevoll mit der Welt umgehen. Weil Gott in Treue zur Welt steht und ihre ständige Erneuerung und Weiterentwicklung will, soll auch der Mensch in schöpferischer Liebe und verantwortungsvoller Arbeit seinen Beitrag zur Erhaltung und Mitgestaltung der Welt leisten.

Weil Gott sich an der Welt freut, soll auch der Mensch so leben, daß er sich Zeit für das freudvolle und dankbare Erleben der Schöpfung nehmen kann.

Zahlreiche Menschen verstehen die Grausamkeiten gegen die Natur in der Wirkungsgeschichte des Christentums und auch die moderne ökologische Krise als Konsequenz eines patriarchalischen Mißverständnisses des alttestamentlichen Herrschafts- und Vermehrungsauftrages. Biblische Texte aber bezeugen einen schöpferischen Geist Gottes, der die in die Freiheit gestellten Menschen begleitet und in die Verantwortung ruft.

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Phantasie sprengt Grenzen - dem Geist Gottes Raum geben (K 7d)
- Wirklichkeit ist vieldeutig - Spuren des lebendigen Gottes (K 8a)

Ggf. aus anderen Fächern

- Biotoperhaltung/Tier- und Pflanzenschutz/Gentechnologie (Bi)
- Moderner Massentourismus/bedrohte Lebensräume (EK)
- Düngung/Gifte in der Natur (Ch)
- Energienutzung/-gewinnung (Ph)
- Auf dem Weg zur ökologischen Gesellschaft (Pk/Sw)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

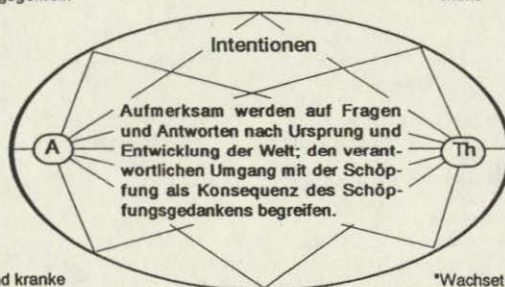
Th = Theologischer Brennpunkt

"Nach dem Wald sterben die Menschen" - Resignation oder Optimismus für die Zukunft der Schöpfungsgemeinschaft?

Ehrfurcht vor der Schöpfung/Die Schöpfung feiern/heiligen (z.B. ihre Jahreszeiten, ihre Elemente, Leben und Sterben, den Kosmos)

Biblische Bilder der Schöpfung als Anstoß für heute - zur Eigenart biblischen Sprechens

Verantwortlicher Umgang mit mir selbst als Konsequenz des Schöpfungsglaubens (z.B. Medikamentenkonsument, Ernährung, Freizeit in der Natur)



"Macht euch die Erde untertan!" - "Herrscht über alles Getier!" - Wie soll man das (nicht) verstehen?

Gesunde und kranke Natur (Erkundung vor Ort)

Grenzen des Fortschritts

"Wachset und vermehret euch!" - Unbegrenzt?

Biblische Bezüge: Gen 1,1-2,4a, Gen 2,4b-25 (Anfang der Schöpfung); Gen 9,1-17, Ps 104, Kol 1,15-20 (Weitergehen Gottes mit der Schöpfung); Weish 9,1-4, 9-12.; Röm 8,18-25, Offb 21,1-15, Jes 11,6-9 (Von der Zukunft der Schöpfung); Weish 13,5 (Größe des Schöpfers)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Menschenwürdiges Leben ermöglichen - Zeugnis von der Liebe Gottes geben (K 9a)
- Den Traum verwirklichen - Gerechtigkeit schafft Frieden (K 9c)
- Arbeit und Beruf - soziale Gerechtigkeit als christlicher Auftrag (z.B.: Arbeitsverbot am Sonntag) (K 9d)
- Mitte suchen, Mitte finden - Gebet und Meditation (K 10e)

Leitmotiv: Wirklichkeit wahrnehmen - Wirklichkeit aus Glauben deuten

Thema: Menschen müssen sich entscheiden - Gewissen als Anruf Gottes

Die Aufgabe, selbständig zu werden, ist mit der Erfahrung verbunden, wie schwierig es ist, aus eigener Kraft Entscheidungen zu treffen und zu verantworten.

Gleichzeitig wird als Teil der eigenen Wirklichkeit eine innere Instanz erlebt, die das Fällen von Entscheidungen begleitet: das Gewissen.

Christen sehen in den Gewissensforderungen die Auseinandersetzung mit dem Anspruch Gottes.

Anthropologische Akzente

Es ist Ausdruck der Freiheit des Menschen, sich bewußt entscheiden zu können. Mit dem Gewissen ist ihm eine Instanz gegeben, die in einem "inneren Dialog" unterschiedliche Entscheidungsmöglichkeiten und deren Konsequenzen abwägt. Das Gewissen ist als anthropologische "Instanz" auf inhaltliche Vorgaben angewiesen: es orientiert sich an Vorerfahrungen, Vorbildern, Werten und Normen.

Diese innere Ausrichtung des Gewissens durchläuft in der Entwicklung - nacheinander oder auch parallel - verschiedene Stufen:

- Orientierung an Vorerfahrungen und damit verbundenen Verstärkungen oder Bestrafungen,
 - Identifikation mit Autoritätspersonen,
 - Identifikation mit selbstgewählten und aufgeprägten Vorbildern, Freunden, Claqueurmeinungen,
 - Kritische Orientierung an Werten und Normen.
- Innerhalb der pluralistischen Gesellschaft stellt die Normenvielfalt hohe Anforderungen an den Menschen, eine kritische, verantwortliche Auswahl zur inneren Ausrichtung des Gewissens zu treffen. Dieser als Gewissensbildung bezeichnete Prozeß ist eine bleibende Aufgabe.

Jugendliche stellen sich in der Pubertät die Aufgabe des Ablöses von bisherigen Bezugspersonen und damit der Neuorientierung ihrer Gewissensentscheidungen auf dem Weg zum autonomen "selbstkritischen Verantwortungsgewissen". Diese Phase der Gewissensentwicklung und -bildung ist gekennzeichnet durch ein notwendiges Experimentieren mit unterschiedlichen Wertvorstellungen, um immer mehr zu selbstverantworteten Gewissensentscheidungen zu kommen. Die Thematisierung des Entscheidungsvorgangs und ein kritisches Angebot an Vorbildern und Identifizierungsmöglichkeiten helfen dem Jugendlichen, sich aus alten Abhängigkeiten herauszubewegen und neue Beziehungen bewußt aufzubauen. Sie bieten ihm die Möglichkeit, die Bedeutung christlicher Werte zu erfassen und das Gewissen danach auszurichten.

Theologische Akzente

Gott will die Freiheit des Menschen und die Partnerschaft mit ihm. Alle Menschen sind aufgerufen, diese in ihrem Handeln zu verwirklichen. Sie stehen unter dem Anspruch, sinnvoll und verantwortlich zu leben: dieser Anspruch wird im persönlichen Gewissen erfahrbar. Die Vorgabe der unbedingten Liebe Gottes stellt für Christen eine besondere Motivation und Befähigung dar, im Sinne Christi verantwortlich zu leben.

Das individuelle Gewissensurteil ist für das Handeln maßgebend und verpflichtend. In der konkreten Situation erfordert dies die Orientierung an Werten und Normen nach bestem Wissen und Gewissen. Dabei beschreiben biblische und kirchliche Weisungen Möglichkeiten und Eigenarten christlich motivierten Handelns. Hierzu gehört auch, in der Herausforderung der konkreten Situation den Anruf Gottes zu vernehmen.

Christen leben in der Glaubensgewißheit, daß sie auch im Versagen, bei einer Fehlentscheidung im individuellen Gewissensurteil, von Gott angenommen sind; sie können sich Schuld eingestehen und neu anfangen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

8 c

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Vorbilder als Orientierung des Gewissens (K 6b)
- Gewissensäußerungen bei Schuld und Versöhnung (K 7b)
- Schöpfung als Gabe und Aufgabe (K 8b)

Ggf. aus anderen Fächern

- Menschen mit Mut (z.B. Martin Luther, Friedrich v. Spee, Thomas Morus) (Ge)
- Menschen entscheiden sich gegen die Mehrheit (Pk)
- Texte, die Gewissensentscheidungen beinhalten (D/E)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

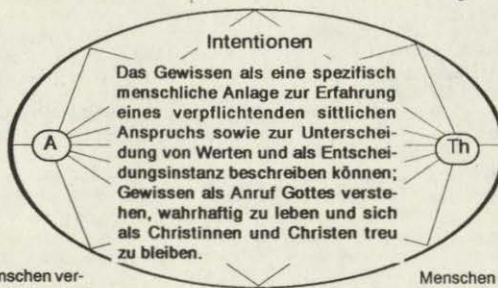
Th = Theologischer Brennpunkt

Was die anderen sagen - Entscheidungen werden beeinflusst und aufgedrängt (z.B. Werbung)

Angst vor Konsequenzen - Angst hemmt die Entscheidungsfreiheit

Menschliches Zusammensein ist ohne grundlegenden Wertekonsens unmöglich

"Ich tue, was man mir sagt." - Autoritätshörigkeit als Folge mangelnder Gewissensbildung



Das Handeln Jesu setzt neue Maßstäbe (z.B. gegenüber Frauen, Fremden, Außenstehenden, Traditionen)

Wie Menschen verantwortlich Entscheidungen treffen (Einübung z.B. in Interaktions- und Rollenspiele)

Biblische und kirchliche Weisungen fordern heraus - einem falschen Zeitgeist widerstehen

Menschen bleiben sich und Gottes Anspruch unter großen persönlichen Opfern treu (z.B. Pater Kolbe)

Biblische Bezüge: Mk 3,1-6 (Verhalten am Sabbat); Mk 14,32-42 (Jesus in Getsemani); Joh 4,7-30 (Verhalten Jesu gegenüber Frauen, Fremden ...); Joh 8,1-11 (Jesus und die Ehebrecherin); Mt 27,3-5 (Ende des Judas)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Prophetisches Sprechen als Anfrage an das Gewissen (K 8d)
- Gewissen und verantwortliche Entscheidung (K 9a, 9c)

8 d

Leitmotiv: Wirklichkeit wahrnehmen - Wirklichkeit aus Glauben deuten

Thema: Menschen mit wachem Blick - Propheten als Sprecher Gottes

Prophetische Menschen sind zu besonders sensibler und engagierter "Wahrnehmung" innerer und äußerer Zustände und dynamischer Veränderungen des sozialen Lebens fähig, eine wichtige Voraussetzung, um auch andere wachzurütteln und zur Umkehr aus lebensgefährlicher Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und damit Lieblosigkeit zu befreien. Biblische Propheten kennzeichnet ein waches Gespür für die Lebenskräfte und den Willen ihres Gottes. Sie reagieren wie "sensible Seismographen" auf lebensbehindernde oder gar lebenszerstörende Hybris oder Resignation ihrer Mitmenschen. Sie fordern auf zur Umkehr oder zum Aufbruch zu bewährten bzw. neuen Wegen ihres Gottes.

Anthropologische Akzente

Einer der zentralsten Zielwerte der Menschen ist die Art der Lebensrealisierung. Es gibt einerseits lebensbewahrende, -entfaltende oder -freundliche, andererseits lebensbedrohende, -feindliche oder -zerstörende Kräfte.

Merkmale "gesunden" Lebens sind z.B.: eine stetige Lern- oder Veränderungsbereitschaft, eine offene und tolerante Haltung zur Um- und Mitwelt, die Möglichkeit, seine Individualität zu leben und frei zu entfalten in gelingender Kommunikation mit der sozialen Mitwelt.

Merkmale "ungesunden", beengten oder gestörten Lebens sind z.B. die Verweigerung oder Behinderung von Lern- und Veränderungsprozessen bzw. von sozialer Kommunikation, Einnengung des Lebensraumes und Behinderung der freien und solidarischen Lebensentfaltung durch autoritäres oder rigides Verhalten machtmißbrauchender Menschen.

Jede soziale Gemeinschaft braucht daher Menschen mit wachem Blick und mutigem Engagement, die gesunde Lebensäußerungen ermöglichen oder fördern bzw. belastende oder "krankmachende" Lebensbedingungen zurückdrängen oder beseitigen können.

Theologische Akzente

Die Erneuerung des Glaubenslebens durch konstruktive Kritik, Umkehrforderung und Vermittlung einer positiven Zukunftswartung übernehmen im Namen und im Auftrag ihres Gottes die Propheten. Die wichtigsten konstitutiven Elemente biblischer Prophetie sind die Intensität der Gotteserfahrung und die Konkretheit des Situationsbezuges der prophetischen Heils- und Unheilsverkündigung. Durch die Umkehr zu wahrhaftiger Gottes- und Nächstenliebe in der Gegenwart soll eine positive Zukunft ermöglicht werden, wie sie im Bundesschluß des Volkes Israel mit seinem Gott vereinbart und versprochen wurde. Die inhaltlichen Brennpunkte der prophetischen Verkündigung waren und sind daher: 1. Kritik am gesellschaftlichen Leben; 2. Kritik am Gottesdienst; 3. Kritik an falschen religiösen Sicherheiten; 4. die Ansage einer positiven Zukunft, wenn die Menschen zu Gott umkehren. Kennzeichnende prophetische Verhaltensweisen sind daher z.B. die Fähigkeit, gegen den Strom zu schwimmen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und die Mitmenschen für die praktische Wahrheit des Glaubens zu sensibilisieren und zu motivieren. In der Urkirche erhält das prophetische Charisma deutlichere ekklesiologische Ausprägungen. Es ist nicht mehr nur eine Aufgabe von herausragenden Einzelpersonlichkeiten, sondern auch eine Aufgabe der gesamten Kirche bzw. besonderer christlicher Bewegungen.

Das bloße Wort "Prophet" wirkt für viele Jugendliche heute befremdlich oder sogar kurios. Sie denken spontan an unseriöse Wahrsager oder paranormale Zukunftsdeuter.

Die Funktion der Propheten aber als realistische und couragierte Kritiker der Mächtigen, als selbstlose Anwälte der Unterdrückten, als Leute, die Lebensbehinderungen offenlegen und anklagen oder schließlich für ein Leben in Wahrheit und Gerechtigkeit eintreten, sprechen viele ähnliche Anliegen und Dispositionen von Jugendlichen an. Ist es doch eine wesentliche Aufgabe des existenzkritischen Jugendalters, die Welt und die Menschen mit neuen Augen zu sehen, neue Wege zu suchen, das Leben zu erneuern und dabei Verkrustungen und Verhärtungen aufzubrechen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

8 d

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Beim Namen gerufen - Taufe und Firmung (K 6a)
- Vorbilder für mein Leben - Menschen in der Nachfolge Jesu (K 6b)
- Schuld und Vergebung - Versöhnung, Ermütigung zum Neuanfang (K 7b)
- Phantasie sprengt Grenzen - dem Geist Gottes Raum geben (K 7d)

Ggf. aus anderen Fächern

- Menschenrechte, Machtge- und Machtmißbrauch (Ge, Pk)
- Leserbriefe, Straßentheater (D)
- Karikaturen (Ku)

Korrelative Grundstrukturen

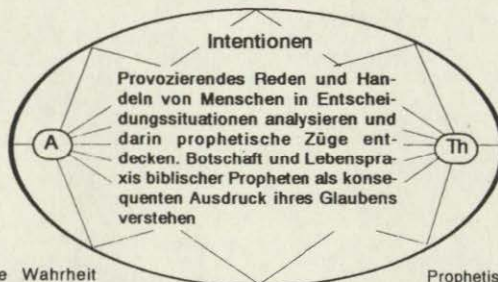
A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt

***Dampf ablassen*:**
Meine Kritikpunkte
an Gesellschaft und
Kirche

Aktuelle Konfliktsitu-
ationen in Schule oder
Gemeinde - Wider-
stand oder Anpassung

Ereignisse/Mißstän-
de fordern heraus



Biblische Prophetin-
nen und Propheten
(Berufung, Biograp-
hie und Botschaft)

Wer die Wahrheit
sagt oder tut, riskiert
sein Leben (Prophe-
tenschicksal)

Das Volk Gottes macht
sich auf den Weg (z.B.:
prophetische Erneuerung
der Kirche durch latein-
amerikanische Basisge-
meinden /durch prophe-
tisch begabte Frauen)

Prophetisches Zeug-
nis außerhalb von Bi-
bel und Kirche (z.B. in
Kunst, Musik, Litera-
tur, Wissenschaft, Ju-
gendsubkultur, Jour-
nalismus)

Biblische Bezüge: Jer 1,4-10, Jes 6,1-11 (Berufung); Jer 7,1-15, Amos 5,21-27 (Botschaft und Wirken); Jer 20,1ff, Mt 23,29-39 (Schicksal); Jer 31, 31ff, Joel 3,1-5/Apg 2,17-18 (Zukunft/"Ende der Zeiten")

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Sich Herausforderungen von Gemeinschaften stellen - mit Kirche leben (K 9b)
- Den Traum verwirklichen - Gerechtigkeit schafft Frieden (K 9c)
- Sehnsucht nach Glück und Heil - Sinnfindung unter der befreienden Zusage Gottes (K 10a)
- Leidensgeschichten der Menschen - Passion und Auferweckung Jesu (K10 c)
- "Ich will meine Freiheit" - Befreiungs- und Erlösungswege mit Jesus Christus (Prophetisches in der Verkündigung und im Handeln Jesu) (K 10d)

Leitmotiv: Wirklichkeit wahrnehmen - Wirklichkeit aus Glauben deuten

Thema: Erinnern und Vergegenwärtigen in Gemeinschaft - Eucharistie als bleibende Zusage Gottes

Bedeutsame Ereignisse erinnernd und vergegenwärtigend zu feiern, ist ein allgemeines Bestreben der Menschen und Höhepunkt gemeinschaftlichen Lebens und Erlebens. Auch die Christen der Urgemeinde kamen zusammen, um sich an das zu erinnern, was Jesus gesagt und getan hatte, und vor allem seinen Tod und seine Auferstehung als befreiendes und gemeinschaftstiftendes Ereignis dankbar zu feiern. Diese Tradition setzten die Christen durch die Jahrhunderte fort, um so durch die Vergewisserung der Gegenwart und der Kraft Christi ihre Gemeinschaft ständig zu erneuern und als sinnvoll zu erleben.

Anthropologische Akzente

Gemeinsame Erfahrungen und Hoffnungen führen Menschen zu Gemeinschaften von Gleichgesinnten zusammen. Das Zusammentreffen geschieht oft aus Anlaß der Wiederkehr eines wichtigen Datums ihres Lebens oder der Gemeinschaft (Geburtstage, Jubiläen etc.). Man erinnert sich an den Ursprung bzw. Sinn dieses Datums in Erzählungen, Liedern und Bildern. Anlaß können aber auch Aufgaben, Herausforderungen oder neue Zielsetzungen sein.

Feiern haben ihren Ursprung im Wunsch nach Gemeinsamkeit und lassen alltägliche Gewöhnlichkeit und den Leistungszwang vergessen. Sie sind ein Innehalten im Alltag und so oftmals Höhepunkte im sonst eher gleichmäßigen Lebensablauf, weil gemeinsam und in besinnlicher Ruhe zurückgeschaut und Vergangenes mit Gegenwärtigem als sinnvoll aufeinander Verwiesenes erlebt wird.

Die Feier dient so auch der Intensivierung bzw. Erneuerung des Gemeinschaftslebens, indem Konflikte bewältigt, Vergebung gewährt, Versöhnung bewirkt, Solidarität erfahren, zum Engagement motiviert, neue Ziele vor Augen gestellt werden.

Jugendliche, die in ihrem Feiern die Sehnsucht nach intensiver Gemeinschaft erfahren, nach Ausbruch aus den Leistungszwängen des Alltags, nach Atemholen und Kraftschöpfen, können auch im kirchlichen Raum für den Lebenswert gemeinschaftlichen Erinnerns und Vergegenwärtigens sensibel gemacht werden. Im Religionsunterricht besteht die Chance, diese Einstellungen und Erwartungen für ein grundlegendes Verständnis von Eucharistie fruchtbar zu machen, vor allem dann, wenn die Möglichkeit genutzt wird, durch eine schülergemäße Vorbereitung und Durchführung einer Eucharistiefeier intensive und positive Gemeinschaft im kirchlichen Raum zu erleben.

Theologische Akzente

Die christliche Gemeinde führt die Eucharistiefeier auf Jesu Worte und Handlungen beim Abschiedsmahl vor seiner Passion und auf die Erfahrungen der Jünger mit dem auferweckten Christus zurück.

In Wort, Brot und Wein sowie in der Mahlgemeinschaft wird das befreiende, erlösende Handeln Gottes in Jesu Leben sakramental vergegenwärtigt, von der Gemeinde verkündet und als Geschenk dankbar gepriesen. In der immer wiederkehrenden Erinnerung und Vergegenwärtigung sowie in der sie begleitenden Praxis der Erlösung und Befreiung erfüllt sich für die gläubige Gemeinschaft, daß Gott bei ihr ist.

Die Gemeinde kann so einerseits die Eucharistiegemeinschaft als gegenseitig stärkend erfahren, andererseits kann die Feier der Eucharistie immer wieder den Einzelnen oder die Gemeinschaft zu menschlicherem Leben verwandeln und z.B. Versöhnung und Konfliktbewältigung realisieren helfen.

Die Feier der Eucharistie darf sich nicht nur für die Gläubigen als Vollzug der Gemeinschaft untereinander und mit Christus erweisen, sondern ihre heilvolle Dynamik und verwandelnde Kraft muß auch für Außenstehende erfahrbar werden.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

8 e

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Feiern als Höhepunkte und Kraftquellen menschlichen Lebens (K 5b)
- Merkmale von Gemeinschaft im Sinne Jesu (K 5d)

Ggf. aus anderen Fächern

- Staatliche Feiertage (Ge)
- Feste und Feiern in anderen Kulturen (Ek/Pk)
- Gestaltung von Gemeinschaftsfeiern (Ku/Mu)

Korrelative Grundstrukturen

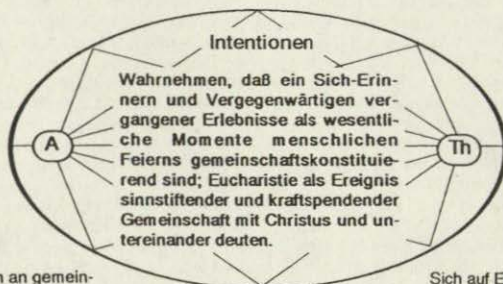
A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt

Feiern soll freimachen von Druck, Leistung ... zu Utopie, Hoffnung, Sinn

Sich erinnern läßt Ziele und Hoffnungen deutlicher werden

Im Feiern den Wunsch nach Gemeinschaft spüren



Wein und Brot, Symbole des Lebens - Gemeinschaft mit Christus

Erinnern an gemeinsame Erlebnisse stärkt den Gemeinschaftssinn

Wir feiern den Tag ... den Abschluß einer Unterrichtseinheit ...
- Gemeinschaftserlebnisse bei Vorformen von Eucharistie in der Schule

Sich auf Eucharistie einlassen - gegenseitige Stärkung erfahren

Biblische Bezüge: Lk 24,13-35 (Emmausgeschichte); Mk 14,17-26 (Abschiedsmahl Jesu); Apg 2,42-47 (Herrenmahl der Gemeinde); Gen 14,18 (Melchisedek)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Einladungscharakter von Kirche und Aufforderung zur Entscheidung (K 9b)
- In der christlichen Glaubensgemeinschaft eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn suchen (K 10a)

4.3 Didaktische Erschließung der Kernthemen: Jahrgangsstufen 9 und 10

9 a

Leitmotiv: Verantwortung sehen und übernehmen - als Christ in dieser Welt handeln

Thema: Menschen verfügen über Menschen - Ehrfurcht vor dem Geschenk des Lebens

Verantwortung im menschlichen Leben meint im Letzten immer Verantwortung für das eigene und das Leben anderer. Angesichts der Bedrohung und Zerstörbarkeit menschlichen Lebens brauchen wir Maßstäbe und Standpunkte, an denen wir uns orientieren können, um unserer Verantwortung entsprechend menschliches Leben angemessen schützen zu können. Christen orientieren sich an Wertmaßstäben, die in besonderer Weise die Achtung vor der menschlichen Person garantieren. Aus dem Glauben, daß das Leben Geschenk und der Mensch Abbild Gottes ist, erwächst für die Christen die Würde des Menschen und die grundsätzliche Unverfügbarkeit des Menschen über Menschen.

Anthropologische Akzente

Leben ist das fundamentale Gut jeder menschlichen Gemeinschaft. Jeder Mensch hat ein Recht auf Leben und persönliche Entfaltung. Dieses Recht wird vielfältig mißachtet. In unserer Gesellschaft gibt es Mord und Totschlag. Daneben finden sich viele subtile Arten des Vorgehens gegen Mitmenschen, die den kategorischen Imperativ Albert Schweitzers "Ehrfurcht vor dem Leben" grob mißachten. Sie richten sich gegen die Würde des Menschen. Menschen mißbrauchen ihre Macht, ihr Amt, ihre Stellung, ihr Ansehen in der Gesellschaft zu Lasten anderer Menschen. Im einzelnen sind hier besonders zu nennen: Ausbeutung, Erpressung, Gewalt, Prügel, Übervorteilung, Unterdrückung, Folter, Prostitution, Ehrabschneidung, Rufmord ...

Daher gilt es, das umfassende Verfügungsverbot des Menschen über den Menschen und die Forderung nach universalem Schutz des menschlichen Lebens (auch des ungeborenen Lebens) immer wieder zu betonen, einsichtig zu machen und für die Praxis bestimmend sein zu lassen.

Für den Umgang miteinander und das Zusammenleben in Gemeinschaften ist es wichtig, daß Menschen ihre fürsorglichen Eigenschaften wie Mitfühlen, Mitleiden, Behüten, Bewahren, Verzeihen, Geduldigen usw. stärker entwickeln und leben.

Schülerinnen und Schüler haben in ihrem Leben die Erfahrung gemacht, daß andere über sie verfügen wollen oder sie selbst über andere verfügen möchten. Größe und Elend des Menschen liegen nach den biblischen Aussagen immer dicht beieinander. Um Zugänge zur Bewältigung des eigenen Lebens zu erhalten, muß Schülerinnen und Schülern deutlich werden, daß Mensch und Welt häufig durch den Menschen selbst gefährdet werden. Menschliches Leben, das gelingen soll, ist nur dort möglich, wo Wertungsstandpunkte bezogen werden, wo eine konstruktive und schöpferische Phantasie zum Entwurf humaner Zukunftsbilder entwickelt wird, in der die Verfügbarkeit des Menschen über den Menschen keinen Platz erhält.

Theologische Akzente

Der Begriff "Leben" gehört zu den Schlüsselbegriffen des AT und des NT. Unüberbietbar wird Gott selbst als Leben, als absolutes Ja zum Leben bezeichnet. Von ihm wird ausgesagt, daß er dem Menschen das Leben in Fülle schenkt, Gerechtigkeit, Gesundheit, Freude, Friede und Glück sind Inhalte dieses Lebens in Fülle.

Als Geschenk Gottes ist jegliches Leben damit aus der Verfügbarkeit des Menschen genommen, aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen folgt, daß die Würde des Menschen unantastbar ist. Konsequenterweise kann es für Christen deshalb kein "unwertes" Leben geben, dabei ist es gleichgültig, ob die Personalität des Menschen unbewußt, unentfaltet, gehemmt oder verborgen wie beim Embryo ist. Für Christen stellt sich vielmehr die Aufgabe, alle lebensbedrohenden Prozesse - und seien sie noch so subtil - zu verhindern, damit Leben in Fülle für jeden möglich werden kann, denn für sie ist maßgebend, daß Christus durch sein Leben und seinen Tod "der Retter für alle Menschen" (1 Tim 4,8) geworden ist.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

9 a

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Zwischen Angst und Vertrauen - von Gott gehalten (K 6c)
- Phantasie sprengt Grenzen - dem Geist Gottes Raum geben (K 7d)
- Ursprung und Entwicklung der Welt - Gottes Schöpfung als Gabe und Aufgabe (K 8b)

Ggf. aus anderen Fächern

- Texte, die sich kritisch mit dem Fortschrittsglauben und mit der Verfügbarkeit des Menschen auseinandersetzen (D, Sw)
- NS-Staat/Judenprograme (Ge)
- Gentechnologie (Bi)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

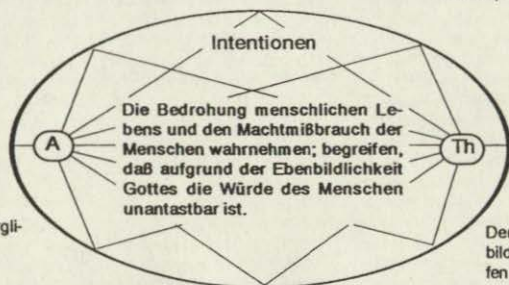
Th = Theologischer Brennpunkt

Situationen und Verhältnisse bedrohen menschliches Leben (strukturelle Schuld)

Leben - eine Wirklichkeit, die bloßes Dasein übertrifft

Menschliches Leben: einmalig, vieltätig, beziehungsreich, geschenkt, verdankt

Menschen mißbrauchen Menschen - Menschen werden unterdrückt



Werde ein fürsorglicher Mensch!

Konflikte um das Leben: Notwehr, Wehrdienst, gewaltsamer Widerstand

"Unwertes Leben"?
Nein! - Das absolute Tötungsverbot

Gott ist Leben, das absolute Ja zum Leben

Der Mensch, als Abbild Gottes geschaffen

Biblische Bezüge: Mt 26,14-16 (Verrat des Judas); Joh 10,10 (Leben in Fülle); 1 Tim 4,10 (Retter für alle); Ps 8 (Der Mensch, Abbild Gottes); Lk 16,19-31 (Lazarus); Joh 14,6; 11,25 (Jesus, das Leben); Weish 1,13 (Gottes Freude am Leben); Weish 11,24-26 (Gott, der Freund des Lebens)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Leidensgeschichten der Menschen - Passion und Auferweckung Jesu (K 10c)
- Sterben und Tod - Vollendung und ewiges Leben (W 9/10-1)
- Anfang und Ende - gottgewolltes Leben (Schwangerschaftsabbruch, Suizid, Euthanasie) (W 9/10-3)
- "Wenn Gerechten Böses widerfährt" - Die Unbegreiflichkeit des Leids: Ijob (W 9/10-9)

9 b

Leitmotiv: Verantwortung sehen und übernehmen - als Christ in dieser Welt handeln

Thema: Gemeinschaften fordern mich heraus - Lebensmöglichkeiten mit der Kirche

Jeder einzelne Mensch ist aufgefordert, sein Handeln in einer komplexen Welt unter dem Aspekt der Verantwortung sich und anderen gegenüber zu prüfen. Dabei können Gemeinschaften ihn stützen und ihm Entscheidungshilfen geben. Umgekehrt leben diese von der kritischen Solidarität und dem Engagement des einzelnen. Dies alles gilt gleichermaßen für die Gemeinschaft der Kirche. Wechselseitiges Engagement der Kirche für den einzelnen Menschen und des einzelnen Menschen für die Kirche ist gefragt.

Anthropologische Akzente

Menschen, die nach (emotionalen) Begegnungen, nach Kontakten mit Gleichgesinnten, nach Geborgenheit und nach anderen für sie lebensrelevanten Erfahrungen suchen, schließen sich häufig bestimmten Gemeinschaften an.

Gemeinschaften fordern zum Mitun heraus; sie verfolgen bestimmte Ziele, entwerfen Programme, haben charakteristische Merkmale. Mit ihnen muß sich jeder intensiv auseinandersetzen, will er dazu gehören. Echte Gemeinschaften bevorzugen ihre Mitglieder nicht, sondern fordern und fördern Individualität, Spontaneität und Eigenverantwortung. In ihnen sind in der Regel die personalen Beziehungsstrukturen den Organisationsstrukturen vorgeordnet. Dem oftmals notwendigen Institutionellen wird eher eine Dienstfunktion zuerkannt.

Je mehr dies in der Praxis konkreter Gemeinschaften tatsächlich der Fall ist, um so besser wird sich jemand mit seinen Fähigkeiten einbringen können und wollen, umso überzeugender wird er sich auch dauerhaft mit der Zielsetzung der Gemeinschaft identifizieren, sich in ihr und für sie engagieren und sich mit den Mitgliedern solidarisieren.

Jugendliche suchen Gemeinschaften, in denen sie sich mit ihren Bedürfnissen aufgehoben und angenommen fühlen. Viele von ihnen finden dies in der Gemeinschaft der Kirche nicht mehr. Eine Bearbeitung dieser Problematik fordert zu einer kritischen Auseinandersetzung heraus und fördert die persönliche Entscheidungsfähigkeit. Zur Sprache kommen dabei auch Erfahrungen von Menschen, die sich in der Kirche aufgehoben fühlen und Möglichkeiten, als Jugendliche aktiv eine Kirche mitzugestalten, die ihre Bedürfnisse ernstnimmt.

Theologische Akzente

Das Neue Testament verwendet für die Kirche Begriffe der Gemeinschaft, betont die Eintracht im Glauben, die gemeinsame Teilnahme an Eucharistie, Gebet und Verkündigung, den Dienst an den Kranken und die Sorge für die Armen. Das Eigentliche der Kirche ist also nicht Institutionelles, sondern gelebte, erfahrbare Gemeinschaft, die dem Menschen Antworten auf die Fragen nach dem Woher und Wohin seines Lebens erschließt, ihn auf seinem Lebensweg begleitet, ihm Lebensmodelle vorstellt. Zur Erfüllung dieser Aufgaben gehört auch eine bestimmte Struktur mit unterschiedlichen Aufgaben und Vollmachten. Aus den Grundfunktionen der Kirche - Martyria, Diakonia, Liturgia -, die zurückgehen auf die Gestalt des Lebens und Wirkens Jesu, ergeben sich das Amt, die Sakramente und der karitative Auftrag. Allerdings sind die hierarchischen Strukturen und sakramentalen Ämter wesentlich von ihrem Dienst- und Kollegialcharakter zu verstehen und als solche in der Kirche gefordert. Menschen bejahen die Gemeinschaft der Kirche um so mehr, wenn sie sie als Zeichen der Menschenliebe Gottes wahrnehmen und die Erfahrung machen, daß ihre Lebensfragen ernstgenommen und sie als Person angenommen werden. Als Gemeinschaft der an Christus Glaubenden und als pilgerndes Gottesvolk ist die Kirche herausgefordert, sich selbst dem Anspruch der Botschaft Jesu zu stellen und ihre Weisungen immer neu als Lebensangebot für die Menschen erfahrbar zu machen - immer verbunden mit der Frage: Was tut dem heutigen Menschen in seiner Suche nach Sinn und Ziel im Sinne Jesu Christi gut? In der Aufhebung sozialer Schranken und Vorurteile, in geschwisterlicher Liebe und Solidarität mit den Armen kann die Kirche "Kontrastgesellschaft" und Zeichen für die Völker werden.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

9 b

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Kirche als Gemeinschaft erleben (K 5d)
- Taufe als Beginn des Weges zum Christsein in Gemeinschaft (K 6a)
- Kirche muß sich erneuern (K 7e)
- Glaubensgemeinschaft in der Eucharistie (K 8e)
- Diakonie in kirchlichen Hilfswerken (WT 7/8 - 3)

Ggf. aus anderen Fächern

- Mannschaftsspiele (Sp)
- Demokratischer Staat, Mitbestimmung, Schulleben (Pk)
- Der einzelne und die Gemeinschaft (D/Pk)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt

Verantwortung ist
"out" - Engagement
für eine Gemein-
schaft

Kirche - was weiß
ich von ihr, was er-
zählt man von ihr?
(Vorurteile, Hinter-
gründe ...)

Gemeinschaften
ziehen mich an - wa-
rum?



Kirche - was ist das
überhaupt (Auftrag,
Charismen, Ämter ...)

Wie ich mir eine Kir-
che in der heutigen
Gesellschaft vorstel-
le - und was ich
selbst dazu beitra-
gen könnte

Was die Kirche für
die Menschen glaub-
würdig macht (aus-
gewählte Beispiele)

Meine Firmung - be-
wußte oder erzwin-
gene Entscheidung,
für die Kirche?

Biblische Bezüge: Apg 4,32-37 (Gemeinschaft der ersten Christen); Apg 2,42-47 (Leben in der Urgemeinde); Röm 12,1-8 (Charismen in der Gemeinde); Röm 12,9-21 (Leben aus dem Geist Gottes); Mk 10,35-45 (Vom Herrschen und vom Dienen); Mt 16,17-19 (Petrus, der "Fels")

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Kirche muß sich einsetzen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (K 9a/K 9c)
- Das Sakrament der Ehe (K 10b)
- Mitte suchen, Mitte finden - Gebet und Meditation (K 10e)

Leitmotiv: Verantwortung sehen und übernehmen - als Christ in dieser Welt handeln

Thema: Den Traum verwirklichen: Gerechtigkeit schafft Frieden

Hat ein junger Mensch von seinen nächsten Mitmenschen ausreichend Zuwendung und Zutrauen erfahren, wird er auch ein gesundes Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl entwickelt haben. Sie sind gute Voraussetzungen dafür, daß er selbst zum Wohle anderer beitragen und verantwortungsgerecht handeln kann. Konkrete Herausforderungen sind z.B. benachteiligte oder unterdrückte Menschen, denen wesentliche Menschen- oder Christenrechte vorenthalten werden. Trotz allen verantwortungsgerechten und evangeliumsgemäßen Engagements für mehr Gerechtigkeit ist den Christen der vollkommene Friede als Geschenk Gottes verheißen.

Anthropologische Akzente

Gerechtigkeit meint mehr als Gleichheit oder bloße Gleichbehandlung. Es geht vielmehr um die lebenserhaltenden bzw. -entfaltenden Menschenrechte, z.B. um die Minderung oder gar Beseitigung trennender Unterschiede zwischen Armen und Reichen, Mächtigen und Machtlosen, Arbeitenden und Arbeitslosen, um Beseitigung von Strukturen, die Hunger, Entbehrung oder Tod verursachen bzw. Ausbeutung oder Folterung ermöglichen, um Überwindung ausgrenzender Trennungen durch rassische, ethnische, kulturelle oder sexistische Diskriminierung. Diese Ungerechtigkeiten bedingen oder schaffen Unfrieden in Form vielfältiger Konflikte bis zu Kriegen. Gerechte Strukturen und Beziehungsverhältnisse dagegen schaffen in ihren dynamischen Auswirkungen Frieden in der Vielfalt seiner Bedeutungen. Frieden wiederum fördert Gerechtigkeit und umgekehrt. Das Ziel, gerechte Verhältnisse zu schaffen und Frieden zu ermöglichen, ist dabei kaum strittig. Allerdings besteht häufig Dissens hinsichtlich der Wege, Methoden, Prozesse und Mittel zur Friedensgestaltung und -sicherung. Aufgrund jahrhundertelanger Erfahrung kann offenbar der Mensch nur relative und unvollkommene Friedensverhältnisse schaffen, die ständig gefährdet und recht zerbrechlich sind.

Liegt der Schwerpunkt der Friedenserziehung in der Grundschule mehr im Konfliktverhalten im familiären Nahraum, so interessieren sich Jugendliche der Jahrgangsstufen 9 und 10 auch für Friedenshandeln im gesellschaftlich-kirchlichen Großraum.

Diese Jugendlichen sind sensibel für Ungerechtigkeiten aller Art und neigen zur Bejahung hoher Ideale. Daher empfehlen sich jetzt als Ansatzpunkte für die Friedenserziehung konkret erfahrbare Unrechtszustände oder konkret erlebtes Verhalten bzw. ein ideales Friedensverständnis im Sinne des biblischen Schalombegriffes und eine Präferenz der Friedenspraxis gegenüber der Friedenstheorie. Jugendliche akzeptieren christlich motiviertes Friedenshandeln, wenn es mitten in dieser Welt in Stimmigkeit von Wort und Tat und in glaubwürdiger Solidarität mit den Schwachen bzw. in mutiger Wahrhaftigkeit gegenüber den Mächtigen gelebt wird.

Theologische Akzente

Im Vergleich mit fragmentarischen oder defizitären Friedensbegriffen bringt der biblische Schalombegriff ein ganzheitliches, in der Gerechtigkeit und Treue Gottes gründendes Friedensverständnis zum Ausdruck:

"Schalom" bedeutet Unversehrtheit, Ganzsein, Einheit in Vielfalt, geschenktes und unverdientes Glück, heilvolles Leben aus dem glaubenden Vertrauen auf Gottes Wort. "Schalom" bedeutet harmonische Ganzheit ohne Abspaltung, Trennung, Scheidung, Zerrissenheit, Entzweiung. Verheißung biblischen Friedens ist also mehr als die Abwesenheit von Krieg, Haß, Unrecht: z.B. hat Jesus die Integration der Ausgegrenzten oder Unterdrückten gegen den Widerstand der Mächtigen und Etablierten und damit ein aktives, von Wahrheit und Gerechtigkeit bestimmtes Friedenshandeln als Zeichen des Wirkens Gottes vorgelebt. Die Geschichte der Kirche belegt, daß das Vorbild Christi und die Verheißung Gottes in dieser Weltzeit durch Schuld und Versagen oft nur unvollkommen oder widersprüchlich Wirklichkeit wird (z.B. Hexenjagd, Kreuzzüge). Es gibt aber auch überzeugende Beispiele für christliches Friedenszeugnis durch Friedensboten, Friedensstifter, Friedensheilige, die mit gewaltlosem Widerstand Frieden stiften oder sichern konnten.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

9 c

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Vorbilder für mein Leben - Menschen in der Nachfolge Jesu (K 6b)
- Schuld und Vergebung - Versöhnung, Ermutigung zum Neuanfang (K 7b)
- Menschen müssen sich entscheiden - Gewissen als Anruf Gottes (K 8c)
- Menschen mit wachem Blick - Propheten als Sprecher Gottes (K 8d)

Ggf. aus anderen Fächern

- Wehr- oder Zivildienst (Pk)
- Aggressionstheorien (Bi)
- A-, B- und C-Waffen (Bi/Ch/Ph)
- Menschenrechte, Krieg; demokratische und multikulturelle Gesellschaft (Sw, Pk, Ge)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

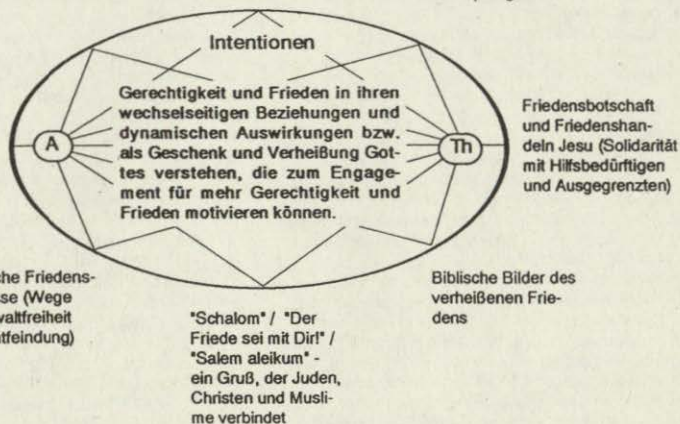
Th = Theologischer Brennpunkt

Frieden - ein vieldeutiger Begriff

Von den Schwierigkeiten, Frieden zu schaffen

Initiativen und Ziele des Konziliären Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung

Wurzeln des Unfriedens



Biblische Bezüge: Am 5,21-27 (Der wahre Gottesdienst); Jes 32,17 (Frieden als Werk der Gerechtigkeit); Jes 11,1-10 (Messianisches Friedensreich); Ps 86 (Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich); Röm 14, 11f (Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede); Lk 6,20ff (Bergpredigt)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Arbeit und Beruf - soziale Gerechtigkeit als christlicher Auftrag (K 9d)
- Lernen aus einer unheilvollen Geschichte - Begegnung mit dem Judentum (K 9e)
- Sehnsucht nach Glück und Heil (K 10a)

Leitmotiv: Verantwortung sehen und übernehmen - als Christ in dieser Welt handeln

Thema: Arbeit und Beruf - soziale Gerechtigkeit als christlicher Auftrag

Die Schülerinnen und Schüler müssen durch die Berufswahl ihr Leben gestalten und ihre Zukunft planen. Ihre Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und der Umwelt macht es nötig, den Blick zu weiten für die verschiedenen Problemfelder heutigen Arbeitslebens. Der umfassende Weltauftrag des Schöpfers an die Menschen, wie er in der Genesis formuliert ist, bietet Möglichkeiten und fordert heraus, als Christ das Arbeits- und Berufsleben zu gestalten und sich besonders für soziale Gerechtigkeit einzusetzen. Die Katholische Soziallehre kann dabei eine zentrale Orientierungshilfe sein.

Anthropologische Akzente

Arbeit ist eine Tätigkeit des Menschen, durch die er die Natur umwandelt, sie seinen Bedürfnissen anpaßt, sich selbst und seine soziale und natürliche Umwelt erkennen, schützen und fördern will, durch die er sich selbst entfaltet. Sie hat eine subjektive und objektive Dimension. Die Würde der Arbeit wurzelt nicht nur in ihrer objektiven Dimension (Arbeit als Beitrag zur Gestaltung der Erde, zur Befriedigung der Bedürfnisse und zur Erstellung des Gemeinwohls), sondern zutiefst in ihrer subjektiven Dimension (Arbeit als Schlüssel zur Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung, zum Lebensglück). Beide Dimensionen müssen für die Arbeitsgestaltung heute Maßstab sein, damit Arbeit möglichst wenig zur Entfremdung führt, den Menschen nicht krank macht und die Schöpfung nicht beschädigt.

Arbeit ist von konstitutiver Bedeutung für das Gelingen des menschlichen Lebens. Jeder Mensch hat ein Grundrecht auf Arbeit. Dieses Recht zu realisieren, ist eine sittliche Verpflichtung, des Staates und der Gesellschaft. Sozial verträgliche Umschichtungen der verfügbaren Arbeit sind daher eine ständige Aufgabe für alle. Arbeit einigt die Menschen, wenn durch gute Zusammenarbeit Solidarität unter ihnen wächst. Die Gerechtigkeit eines sozioökonomischen Systems ist danach einzuschätzen, wie jede Arbeit ihre angemessene Entlohnung findet, vor allem auch die mütterlichen Aufgaben in den Familien.

Aufgrund von Erfahrungen mit Arbeit und der Erlebnisse im Betriebspraktikum erfassen die Schülerinnen und Schüler, daß Arbeit Mühsal und Erfüllung bedeutet. Sie spüren, daß sie ein Teil ihrer Selbstentfaltung ist und sinnstiftend wirken kann. Durch die Schwierigkeiten bei der Berufswahl und der Ausbildungsplatzsuche sind sie sensibel geworden für die Probleme der Berufs- und Arbeitswelt. Zunehmend werden postmaterielle Orientierungen sichtbar wie gutes Betriebsklima, anregende abwechslungsreiche Tätigkeit, gutes Verhältnis zu den Kollegen, Teamarbeit.

Theologische Akzente

Nach der Hl. Schrift nimmt der Mensch teil am Schöpfungshandeln Gottes. Der Auftrag, die Erde zu gestalten, gewährt ihm Entfaltung und nimmt ihn in die Pflicht gegenüber Mitmensch und Umwelt. Jede Arbeit des Menschen kann schon jetzt etwas von der "neuen" Gerechtigkeit erfahrbar machen, unabhängig von jeder wettbewerbsorientierten Wertschätzung der Arbeit, insofern Liebe und Güte das Arbeitsmilieu entkrampfen und vermenschlichen. Weil die Arbeit zur Entfaltung der Fähigkeiten des Menschen beiträgt und auf die Gerechtigkeit Gottes verweist, gehört das Recht auf Arbeit zur Personwürde des Menschen. Durch das Werk seiner Hände und die Kraft seines Geistes trägt er dazu bei, daß die Schöpfung immer eindrucksvoller die Größe und Nähe des Schöpfers darstellt. Die biblischen Schöpfungserzählungen sehen die Arbeit realistisch auch als Mühe und Last bei der täglichen Sorge um den Erwerb des Lebensunterhalts. Die Hl. Schrift bezeugt, daß sich die schwachen und ohnmächtigen, die arbeitsunfähigen Menschen der besonderen Liebe Gottes erfreuen. So wird das Leistungsprinzip als "absoluter Maßstab", als mögliche Gefährdung des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens radikal infragegestellt und das Prinzip der Solidarität und Subsidiarität grundgelegt.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

9 d

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Gottes Schöpfung als Gabe und Aufgabe (K 8b)
- Freie Entfaltung aller Menschen (K 9c)
- Der Sonntag, der den Werktagen einen vertieften Sinn verleiht (K 5b, K 6d, K 6e)

Ggf. aus anderen Fächern

- Schülerbetriebspraktikum/Berufswahlorientierung (Pk/Sw)
- Literatur aus der Arbeitswelt (D)
- Soziale Frage im 19. Jh. (Ge)
- Mensch und Umwelt (Bi)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

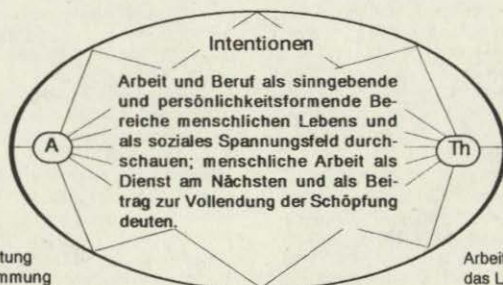
Th = Theologischer Brennpunkt

Leben und Arbeit
(Sinn der Arbeit/gerechte Verteilung von Arbeit und Gütern)

Familienarbeit und soziale Dienste - engagierte Christen in sozialen Bewegungen und Initiativen

Die "neue" Gerechtigkeit Gottes: Güte, Barmherzigkeit ...

Meine Begabungen!
- zukünftiger Job oder Beruf?



Als Geschöpf und Ebenbild Gottes den Geschöpfen dienen

Mitverantwortung und Mitbestimmung am Arbeitsplatz (aus christlich-sozialer Ethik)

Personalität, Gemeinwohl, Subsidiarität, Solidarität - die Sozialprinzipien konkret

Konflikt: Umweltschutz - Recht auf Arbeit

Arbeit macht krank! - das Leistungsprinzip als moderner Götze?

Biblische Bezüge: Gen 1,28-30 (Herrschaftsauftrag); Gen 2,15 (Arbeitsauftrag); Gen 3,18f ("Folge" der Sünde); Gen 9,1-17 (Gottes Bund mit Noah); Jes 65,21ff (Das endzeitliche Heil); Mt 6,25-28 (Sorge um das Alltägliche); Mt 20, 1-16 (Arbeiter im Weinberg); Eph 4,28 (Pflichten); Kol 3,23f (Mut zu guter Arbeit)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Wege zu einem sinnvollen und selbstverantworteten Leben (K 10a)

Leitmotiv: Verantwortung sehen und übernehmen - als Christ in dieser Welt handeln

Thema: Lernen aus einer unheilvollen Geschichte - Begegnung mit dem Judentum

Verantwortliches christliches Handeln in dieser Welt gründet nicht nur auf dem unmittelbaren, zeitlosen Auftrag biblischer Botschaft. Dieses Handeln muß sich auch der Wirkungsgeschichte von Glaubensaussagen stellen. Ein Blick in fast 2000 Jahre Kirchengeschichte bringt hier nicht nur Licht, sondern auch Schatten hervor - und dies insbesondere im Zusammenleben von Christen und Juden. Diese Geschichte zeigt uns Beispiele mutigen Eintretens für Verfolgte, sie zeigt uns aber allzu oft die Folgen religiöser Intoleranz und Ignoranz, zeigt die Problematik politischen Taktierens von Kirche. Eine heutige Begegnung mit dem Judentum gelingt nur, wenn man sich der Vergangenheit stellt und daraus lernt.

Anthropologische Akzente

Niemand kann sich aus seiner Geschichte und aus der Geschichte seines Volkes davonstellen. Gerade in Deutschland werden wir immer wieder mit unserer Vergangenheit konfrontiert. Hier kann es nicht um das Einreden von Schuld gehen. Die meisten heute lebenden Menschen sind nicht verantwortlich für die unheilvolle christlich-jüdische Geschichte. Sie sind aber verantwortlich dafür, aus der oft heillosen Vergangenheit für die Gegenwart und die Zukunft zu lernen. Die Menschen haben eben nicht das Recht, die gleichen Fehler nochmals zu begehen.

Bis heute sind Menschen stets empfänglich für Vorurteile, für vorschnelles Urteilen über Menschen mit anderen Auffassungen und Lebensweisen. Ein Blick in die Geschichte des Antisemitismus lehrt die Notwendigkeit, bereits den Ansätzen und Anfängen solcher Haltungen entgegenzutreten.

Vorurteile sind Zeichen mangelnder Einsicht und mangelnder Liebe. Ein Abbau von Vorurteilen gelingt deshalb nur dort, wo man den anderen Menschen nicht nur versteht, sondern ihn in seiner Andersartigkeit schätzen lernt. Friedliches Zusammenleben von Menschen erfordert eine Haltung aktiver Toleranz. Sie entsteht, wenn unterschiedliche Auffassungen nicht als Gefahr, sondern als fruchtbar, als Möglichkeit der Vertiefung des eigenen Standpunktes und als Quelle neuer Erkenntnis angesehen werden.

Die Schülerinnen und Schüler bringen meist bruckstückhaftes Vorwissen und eine mehr oder weniger reflektierte Grundhaltung zu diesem Thema mit. Abwehrhaltungen ("Ich will davon nichts mehr hören!") kann man mit der Arbeit an persönlichen Schicksalen begegnen. Die in vielen Gemeinden noch sichtbaren Spuren jüdischen Lebens bieten Anknüpfungsmöglichkeiten zur örtlichen Lebenswirklichkeit. Eine mit ihrer eigenen Geschichte auch kritisch umgehende Kirche wird sicher für die Jugendlichen ein Stück glaubwürdiger.

Theologische Akzente

Die Konzilerklärung "Nostra Aetate" brachte einen Prozeß der Neubestimmung des christlich-jüdischen Verhältnisses in Gang. Wichtige Ergebnisse dieses Lernens sind bislang u.a.:

1. Christen und Juden sind in einzigartiger Weise miteinander verbunden. Das Gespräch mit dem Judentum ist daher kein interreligiöser Dialog, es führt zu den Wurzeln christlichen Glaubens. Altes und Neues Testament stehen für uns in einem unlösbaren Zusammenhang, sie lassen sich nicht gegeneinander ausspielen.
2. Gottes Heilsgaben sind unwiderruflich, sein Bund mit Israel besteht fort. Jüdische Religiosität ist bis heute lebendig.
3. Gott wurde für uns Mensch im gläubigen Juden Jesus von Nazareth. Jesu Jude-Sein ist kein Zufall, sondern wichtiges Element des Heilsgeschehens. Der Glaube an Jesus als den Messias trennt Christen und Juden bis heute.

Leider setzte dieser Neubeginn der Kirche erst nach der Katastrophe nationalsozialistischer Gewaltherrschaft ein. Wenngleich einzelne Menschen mutig für jüdische Mitmenschen eintraten, hat doch die große Mehrheit geschwiegen oder wurde gar zum Mittäter. Das damalige Schweigen der Bischöfe zur Judenverfolgung wird heute zur beklemmenden Frage. Kirche muß sich auch fragen lassen, inwieweit sie durch ihr jahrhundertlanges Sprechen den Boden für Vorurteile und Diskriminierung bereitet hat.

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Wesenmerkmale jüdischer Religiosität: Tora, Sabbat, Pessach (K 6e/7a)
- Christliche Feste und Liturgie in ihren jüdischen Wurzeln (K 6e)
- Jesus als gläubiger Jude (K 6e)
- Die Problematik von Schuld und Vergebung (K 7b)

Ggf. aus anderen Fächern

- Antisemitismus: Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen (Ge)
- Leben mit Minderheiten/Rechtsextratismus (Pk)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

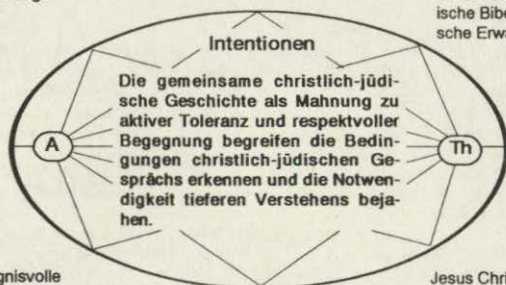
Th = Theologischer Brennpunkt

Menschen mit anderen Lebensweisen und anderen Überzeugungen - Gewinn oder Bedrohung?

Eine späte Wende: die Neubestimmung des Verhältnisses der Kirche zum Judentum nach dem Zweiten Weltkrieg

Der gemeinsame Kern jüdischen und christlichen Glaubens (Der Glaube an den einen Gott, die Hebräische Bibel, Messianische Erwartung u.a.)

Was geht uns die Vergangenheit an? - Die Notwendigkeit, aus der Geschichte zu lernen



Die Notwendigkeit eines historisch-kritischen Lesens der Passionsberichte (z.B. die "Selbstverfluchung" in Mt 27,25)

Verhängnisvolle Vorurteile gab es nicht nur im Mittelalter

Zwischen Zeugnis, Bedrängnis und Versagen: die Haltung der Kirche im Nationalsozialismus

Jesus Christus ist der Messias - der Bruch zwischen Christen und Juden

Biblische Bezüge: Röm 4,30 (Glaube an den einen Gott); Röm 9,1-5/Röm 11,1f (Bleibende Erwählung Israels); Röm 11,13-24 (Bild vom Ölbaum)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Passion und Auferweckung Jesu als Heilstat Gottes an den Menschen (K 10c)
- Möglichkeiten einer Christologie, die die Juden nicht "enteignet" (K 10d)
- Die Arbeit am in der Bibel verheißenen Frieden als gemeinsame Aufgabe von Christen und Juden (K 9c)
- Die Frage nach dem Leid auf dem Hintergrund nationalsozialistischer Judenvernichtung (W 9/10-9)

10 a

Leitmotiv: Erwachsen werden -
sich auf den befreienden
Gott einlassen

Thema: Sehnsucht nach
Glück und Heil - Le-
bensmöglichkeiten
unter der befreienden
Zusage Gottes

"Erwachsen werden" beinhaltet Mündigkeit, Handeln aus innerer Freiheit, Erwerb von Lebenserfahrung und selbstverantwortliche Lebensführung. Es meint auch, seine Vorstellungen vom glücklichen Leben zu realisieren. Dafür gibt es eine Flut von Angeboten, die kritisch reflektiert und erprobt werden müssen.

Erwachsen werden und -sein ist eine unabgeschlossene Aufgabe. Der Jugendliche ist herausgefordert, sich selbst und seine Lebensgestaltung immer neu zu erproben und zu reflektieren. Dabei können ihm christliche Vorstellungen von Glück und Heil Anstoß und Hilfe sein.

Anthropologische Akzente

Alle Menschen sehnen sich nach Glück und Heil im Sinne eines Verständnisses von Ganzheit, Harmonie und innerer Stimmigkeit. Es gibt in unserer Gesellschaft ein großes Angebot an Glücksversprechungen aus der Unterhaltungs-, Freizeit- und Medienbranche, in Kunst und Literatur, die dazu anregen, die Suche des Menschen nach Glück zur Sprache zu bringen. Zudem gibt es auch unterschiedliche Therapieangebote, die auf sein Unheilsein reagieren.

Dabei wird oft einseitig das Bedürfnis nach falsch verstandener Freiheit auf Kosten anderer, nach Genuß, Profit, Karriere, Geld, Schönheit etc. aufgegriffen. Die Jugendlichen stehen diesen Angeboten z.T. unkritisch und hilflos gegenüber.

Sie betrachten Glück häufig unter dem Aspekt des Nützlichkeitsdenkens: "Was habe ich davon?". Die Verantwortung für den Mitmenschen und den Geschenkcharakter von "Glück" verlieren sie dabei leicht aus dem Blick.

Andererseits erahnen sie auch die Begrenztheit rein individualistisch geprägter Glücksversprechungen und -vorstellungen und suchen nach dauerhafteren und tragfähigeren, ihnen gerechter werdenden Angeboten, haben schon entsprechende Erfahrungen gemacht wie Vertrauen, Anerkanntwerden, Freundschaft, Verlässlichkeit, Treue, soziales Engagement, sich selbst finden etc. Sie kommen auf ihrer Suche mitunter auch in Kontakt mit politischen, quasi-religiösen und anderen Gruppen, was sie zur Entscheidung herausfordert.

Nicht alle Jugendlichen machen die Erfahrung, vorbehaltlos angenommen zu werden. Auch wird das Befreiende der christlichen Botschaft oft nicht mehr empfunden. Gerade deshalb soll der Schwerpunkt nicht auf der Analyse defizitärer Glücksversprechungen liegen, sondern es geht darum, Glückserwartungen aufzudecken, wenn möglich, auch Erfahrungen bewußt zu machen, die die Schülerinnen und Schüler als beglückend und sinnvoll empfinden. Beglückend können sein: Erwerb von Identität, die Fähigkeit, Liebe anzunehmen und zu geben, soziale Anerkennung, Erfahrung von Freiheit, gelebte Hoffnung.

Theologische Akzente

Die befreiende Botschaft des Evangeliums lautet: Jeder ist absolut geliebt und endgültig anerkannt von Gott - unabhängig von seinen Vorleistungen religiöser, moralischer oder sonstiger Art. Aus dieser Grunderfahrung - wird sie in der Praxis des Glaubens vermittelt - wächst ein neues Verhältnis zu sich selbst, zum anderen, zur Wirklichkeit im ganzen. Sie läßt die eigene Identität finden und das Verständnis für den anderen. Je mehr der Mensch vom geschenkten Bejahtsein vor jeder Leistung lebt und dieses anderen entgegenbringt, umso mehr kann er das Glück finden, das sich unterscheidet von dem, was die Gesellschaft progagieren läßt. Die Erfahrung solchen Glücks vermag kritisch zu machen und zur Auseinandersetzung zu führen mit Karrierebewußtsein, Profitsucht und anderen verabsolutierten Sprossen des Glücks. Für die Bibel verwirklicht sich Glück in der "Verheißung", die von außen auf den Menschen zukommt. Verheißung wird ihm "Leben in Fülle", das bereits hier und jetzt beginnt. Dabei kommen auch ganz konkrete und leibhaftige Glückserfahrungen zur Sprache (z.B. eine gute Ernte, Nachkommenschaft, leibliches Wohlergehen ...).

Glück als Verheißung zu verstehen, ist für den heutigen Menschen eine bleibende Ermutigung, sich in den ihm geschenkten Lebensmöglichkeiten zu entfalten - im Hinblick auf sich selbst und auf den Mitmenschen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

10 a

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Phantasie, Kreativität und Hoffnung als lebensbereichernde Kräfte; Gottes Geist befähigt zu christl. und mündigem Handeln (K 7d)
- Auf dem Weg zum Du (K 7c)
- Arbeit und Beruf als sinngebende und persönlichkeitsfördernde Bereiche (K 9d)

Ggf. aus anderen Fächern

- Texte zur Manipulation und zu Sinnkrisen des Menschen (D)
- Musik und Kunst als Teil der Jugendkultur (Mu/Ku/Tx)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

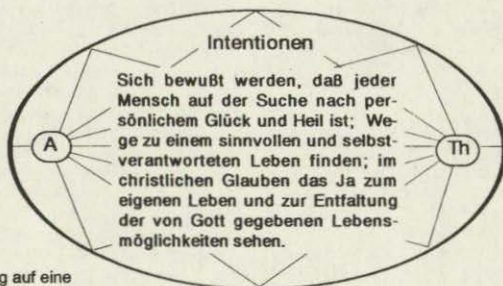
Th = Theologischer Brennpunkt

Was macht Menschen
wirklich glücklich?

Jugendliche Traum-
welten (Werbung, Me-
dienfaszination ...)

Gott nimmt mich an -
eine frohe Botschaft

Ich bin glücklich,
wenn ..., - glücklich
bin ich von Freitag
bis Sonntag



Hoffnung auf eine
bessere Welt - utopi-
sche Entwürfe

Ein Glaube, der gut
tut - von Menschen,
die sich auf Gott ein-
gelassen haben

Leben in Fülle - Ich
darf Ja sagen zu mir
und meinen Möglich-
keiten

Biblische Bezüge: Lk 12,13-21 (Der törichte Reiche); Lk 13,10-13 (Heilung der gekrümmten Frau); Das Buch Ijob; das Buch Jona; Ps 9,23.31 (Vertrauen in Gott); 1 Sam 2,1-8 (Lobgesang Hannas); Koh 5,7 - 6,10 (Armut und Reichtum)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Der Zusammenhang von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe (K 10b)
- Freiheitsdrang und die Sehnsucht nach Halt (K 10d)
- Gebet und Meditation als ganzheitliche und heilende Möglichkeit auf der Suche nach sich selbst (K 10e)
- Religionskritik und praktischer Atheismus als Anfrage an das Christentum (W 9/10 - 11)

10 b

Leitmotiv: Erwachsen werden -
sich auf den befreienden
Gott einlassen

Thema: Einander lieben, mit-
einander leben - "Als
Mann und Frau schuf
er sie"

Zum Erwachsenwerden gehört es, zu reifen und liebesfähig zu werden. Dies ist ein lebenslanger Prozeß, der in dieser Altersstufe neben der Wahrnehmung der eigenen Person die Hinwendung zum anderen Geschlecht und die Suche nach Möglichkeiten der Begegnung beinhaltet. Dabei ist es befreiend, sich in einer lebendigen Beziehung angenommen zu wissen. Diese Erfahrung kann den Blick öffnen für den liebenden Gott, der den Menschen in seiner geistig-leibhaftigen Ganzheit bejaht.

Anthropologische Akzente

Der Mensch ist auf Gemeinschaft hin angelegt. Er sehnt sich nach geschlechtlicher Partnerschaft. Es bleibt eine lebenslange Aufgabe, Sexualität und Liebe ganzheitlich zu verstehen und zu leben. Sexualität und Liebe werden oft in ihrer inneren Beziehung zueinander nicht erkannt; die Sehnsucht nach Ergänzung, Beglückung und Bejahung als Person findet ihren Ausdruck auch in geschlechtlichem Verlangen nach körperlicher Einigung.

Die Jugendlichen begegnen unterschiedlichen Formen und Normen von Partnerschaft und Ehe, dem Gelingen und Scheitern von Beziehungen. Sie erleben die Diskrepanz zwischen Sexualität und Liebe in Medien, Öffentlichkeit, in ihrer näheren Umgebung. Sie entwickeln eigene Vorstellungen und Kriterien, sammeln früh in teils intimen Beziehungen eigene Erfahrungen - mitunter auch in Spontanbegegnungen ohne jegliche Verbindlichkeit. Sie erleben Befriedigung und Beglückung, aber auch leidvolle Enttäuschungen und suchen dann u.U. nach glaubwürdigen und menschenfreundlichen Wertvorstellungen. Nicht selten erahnen sie, daß Sexualität ohne Zärtlichkeit und Bindung inhuman ist und daß sie Liebe, Treue, Bejahung des anderen, Sorge um ihn beinhalten muß. Sie fragen nach Möglichkeiten partnerschaftlicher Liebesbeziehung.

Für Jugendliche, die heute früher denn je Beziehungen eingehen, ist es wichtig zu erkennen, daß Gestaltung von Partnerschaft auch vom eigenen Bemühen und Wagnis lebt: wenn sie beginnen, eine Beziehung aufzubauen, müssen sie sensibel werden für das, was eine Partnerschaft fördert und für das, was sie hemmt, stört oder gar mißlingen läßt. In diesem Zusammenhang finden viele Jugendliche keine Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für ihre Fragen und Probleme; sie setzen sich vielmehr eigene Normen, die es aber auch zu hinterfragen gilt.

Theologische Akzente

Das christliche Verständnis von Partnerschaft und Ehe ist im biblischen Gottes- und Menschenbild begründet. Es geht von einem integrativen Zusammenhang von Sexualität und Liebe aus, ordnet die Sexualität in die Persönlichkeit ein und unterstreicht den hohen Anspruch an Innigkeit der Beziehung, Totalität der Hingabe und Dauerhaftigkeit der ehelichen Gemeinschaft - im Interesse der Würde des Menschen. Der Zusammenhang von Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe soll und kann zutiefst die Lebensdynamik und Qualität der menschlichen Beziehungen bestimmen. Ehe als Sakrament zu leben, heißt dann, sie als umfassenden Ort der menschlichen und göttlichen Treue zu verwirklichen versuchen, als Ort der Würde der Person, der gegenseitigen Ergänzung, als Bejahung der Geschlechtlichkeit, der Ganzheitlichkeit, der Gleichwertigkeit und Partnerschaftlichkeit von Frau und Mann. Ehe als Sakrament zu verstehen, heißt aber auch, die menschlichen Beziehungen als gebrechliche, hilfsbedürftige, scheiternde zu kennen und sie dem fürsorgenden Verstehen Gottes anzuvertrauen.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

10 b

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Leben in der Familie (K 5a)
- Beziehungen entdecken (K 7c)
- Werte entdecken (K 8c)

Ggf. aus anderen Fächern

- Liebeslieder (Mu)
- Rolle der Frau (Pk, D)
- Liebeslyrik, -geschichten (D)
- Sexualität und Gesundheit (Bi)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

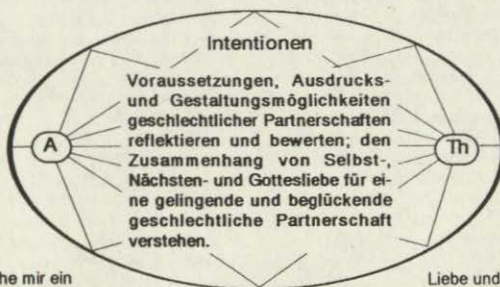
Th = Theologischer Brennpunkt

Was eine Beziehung fördert oder zerstört

Mag ich mich leiden? - wer sich selbst liebt, kann auch Liebe schenken

Lassen wir uns Zeit!
- Stufen der Zärtlichkeit in einer Beziehung

Mir fehlen die Worte
- warum ist es schwer, über Gefühle zu sprechen?



Die Würde von Frau und Mann - Gott schuf sie nach seinem Ebenbild

Ich mache mir ein "Bild" - Leben und Lieben in der Spannung von Freiheit und Bindung

Gelebte Liebe im Alltag - Formen der Partnerschaft

Liebe und Bindung - Menschen sagen vor Gott ihr Ja; Gott sagt sein Ja zu den Liebenden

Biblische Bezüge: Gen 1,27 (Frau und Mann als Abbild Gottes); Gen 2,18-24 (Frau und Mann als Gegenüber); Das Hohelied; 1 Kor 7,1-9 (Heirat und Eheleben); Eph 5,22-33 (Pflichten füreinander)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Die Sehnsucht nach Glück und Heil (K 10a)
- Ich will meine Freiheit (K 10d)
- Selbstbewußt und gleichberechtigt leben (W 9/10 - 5)

Leitmotiv: Erwachsen werden -
sich auf den befreienden
Gott einlassen

Thema: Leidensgeschichten
der Menschen - Pas-
sion und Aufer-
weckung Jesu

Christlicher Glaube lebt aus der Überzeugung, daß Gott sich ganz in die Leidensgeschichte der Menschheit eingelassen hat. Im zentralen Geschehen der Passion und Auferweckung Jesu liegt die Hoffnung, daß der Mensch letztlich nicht im Leiden bleibt, daß Gott das Leiden überwinden will. Diese Zuversicht kann dem leidenden Menschen helfen, nicht in Apathie zu versinken und kann auch ein Stück befreiende Gotteserfahrung werden. Der in diesem Sinn "erwachsene" Mensch wird eine bewußtere Einstellung gegenüber eigenem Leiden gewinnen und sensibler werden gegenüber der Situation anderer Menschen.

Anthropologische Akzente

Der gesunde und vitale Mensch ist das Leitbild unserer Zeit. Gesellschaftlicher Umgang mit Leid und Tod läßt sich zum einen als verdrängende Tabuisierung kennzeichnen, zum anderen leben Zeitschriftenartikel, Fernsehsendungen und Videofilme von kommerzieller Ausnutzung menschlichen Schauderns. Derart "vorbereitet", reagieren Menschen, die mit eigenem oder fremdem Leid konfrontiert werden, oftmals hilflos. Leiderfahrungen können existentielle Sinnkrisen auslösen, sie erschüttern so den oberflächlichen Glauben, daß alles gut geht. Diese Erlebnisse können Menschen zerbrechen, sie können aber auch einen Prozeß auslösen, der zu mehr Einfühlungsvermögen und menschlicher Reife führt. Das Verhalten gegenüber Leidenden ist ein Maßstab der Menschlichkeit. In unserer Gesellschaft besteht die Gefahr, daß Erfolg, Leistung und Konsum so sehr als Werte dominieren, daß Leiden verdrängt und die Leidenden isoliert werden. Gegen diese Tendenz richtet sich die Erkenntnis, daß umfassende Selbstannahme nur möglich ist, wenn auch die eigene Leidensgeschichte wahrgenommen und akzeptiert wird. Analog kann man sagen, daß nur derjenige den Mitmenschen versteht, der weiß, woran der andere leidet.

Die Auffassungen der Schülerinnen und Schüler spiegeln die Einstellungen der Gesellschaft zu Leiden und Sterben wieder. Dabei ist für die meisten der Tod noch "in weiter Ferne". In der Phase jugendlicher Sinn- und Identitätssuche dominieren zumeist das Leben und dessen Bejahung. Die Frage nach dem Sinn des Leidens stellt sich für die Jugendlichen immer dann, wenn Freunde und Bekannte oder sie selbst davon betroffen sind. Die Schülerinnen und Schüler müssen behutsam an die Fragestellungen herangeführt werden. Im Unterricht vorgestellte konkrete Leidsituationen schaffen meist aber sehr schnell eine Basis für die damit verbundenen existentiellen Fragestellungen. Und dann kann das zentrale "Ärgernis" des christlichen Glaubens, der an der Seite der geschundenen Menschen stehende, mitleidende Gott, eine ausgesprochen glaubwürdige und sinnstiftende Botschaft sein.

Theologische Akzente

Der theologische Versuch, durch eine dem Menschen zunächst verborgene "heilige Absicht Gottes" allem Leiden einen Sinn (z.B. Läuterung) zu geben, erscheint nach den Erfahrungen der Kriege und Lager in diesem Jahrhundert fragwürdig. "Die von Napalmbomben verbrannten Kinder haben dadurch keinen humanen Reifungsprozeß durchgemacht" (Rahner). Theologische Perspektiven haben sich gewandelt. Die durch Leiderfahrungen herausgeforderte Theodizeefrage wird heute in engem Zusammenhang mit der Passion Jesu gesehen. Gott ist hier weniger der triumphale Herrscher, sondern der engagiert für sein Volk Kämpfende, der mit (und an) den Menschen leidet, der sich in der Gestalt seines Sohnes in die Leidenssituation der Menschen eingelassen und Partei ergriffen hat. Leben, Sterben und Auferweckung Jesu bezeugen, daß Gott im Leid anwesend ist und den Menschen über den Tod hinaus Zukunft und Hoffnung gibt.

Der biblischen Überlieferung ist eine Verharmlosung von Leid und billiger Trost fremd, sie hütet sich vor allzu einfachen Antworten (vgl. Ijob). Aktive Solidarität mit den Leidenden ist gefordert: zuhören, Mut machen, Hoffnung geben, den Menschen leben (und sterben) helfen. Wenn Gott in Jesus Christus die Leidenden annimmt, wie können Menschen dann teilnahmslos bleiben.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

10 c

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Das Leiden des jüdischen Volkes als Anfrage an die christliche Glaubenslehre (K 9e)
- Gerechtigkeit kann Leid verhindern (K 9c)
- Gott befreit sein Volk aus leidvoller Unterdrückung (K 7a)
- Die Mißachtung von Menschenrechten als Ursache menschlichen Leidens (K 9a)

Ggf. aus anderen Fächern

- Zeugnisse von Krieg und Verfolgung (Ge/Pk)
- Gesellschaftsentwürfe als Heilsangebote (Pk)
- Literarisch-künstlerische Verarbeitung von Leid (D/Ku/Mu)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

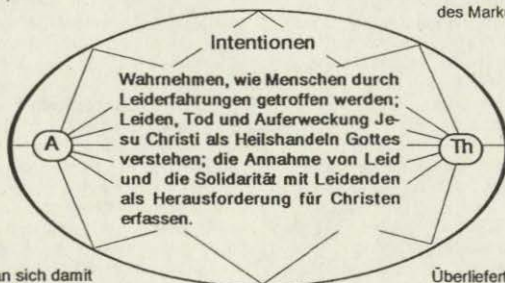
Th = Theologischer Brennpunkt

Wie Menschen heute mit Leid und Tod umgehen (verdrängen, hinnehmen, kämpfen, annehmen...)

Jeden trifft es: Menschen können existentiellen Leiderfahrungen letztlich nicht ausweichen

Eine Leidensgeschichte, die ernstgenommen wird: Zentrale Stellen der Passionserzählung des Markus

Sterben, sozialer Tod, Gottesferne und Auferweckungserfahrungen mitten im Leben



Gottes Antwort auf das Leid: Tod und Auferweckung seines Sohnes als Hoffnung für alle

Muß man sich damit abfinden? - gläubiger Protest und gläubige Annahme von Leid

Billiger Trost hilft nicht weiter - christliches Verhalten gegenüber fremdem Leid

Überlieferte und moderne Formen christlicher Leidensmeditation (Kreuzwege / Kreuzigungsdarstellungen u.a.)

Biblische Bezüge: Ps 22 (Klage und Annahme von Leid); Weish 1,13 (Gott will keinen Tod); Jes 52,13-53,12 (4. Lied vom Gottesknecht); Mk 14-15 (Passion Jesu); 1 Kor 15,1-8 (Die Auferweckung Jesu Christi)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Die Heilszusage Gottes als befreiende Erfahrung (K 10d)
- Das Markusevangelium als engagiertes Glaubenszeugnis (W 9/10 - 10)
- Die Frage nach dem Sinn des Leidens - Ijob (W 9/10-9)
- Christliche Hoffnung über den Tod hinaus (W 9/10-1)

Leitmotiv: Erwachsen werden -
sich auf den befreienden
Gott einlassen

Thema: "Ich will meine Frei-
heit!" - Befreiungs-
und Erlösungswege
mit Jesus Christus

Die Heilzusage Gottes hat für die Menschen ein konkretes Gesicht: Jesus Christus, Bruder der Menschen und Gottes Sohn. Als Bruder der Menschen werden in seinem Leben Grunderfahrungen wie Angst, Vertrauen und Freiheit sichtbar. Sein Vertrauen zum liebenden Vatergott hält menschlichen Grenzsituationen stand, erweist sich als befreiende Kraft. In den verschiedenen sprachlichen, bildlichen oder musikalischen Gestaltungen des Christus-Bekenntnisses kommt ein Zusammenhang zum Ausdruck zwischen menschlichen Erfahrungen von Zwang, Angst, Leid und Tod und der Hoffnung auf ein befreites und erlöstes Leben durch Gott.

Anthropologische Akzente

Auf der Suche nach gelingendem Leben in Freiheit und Eigenständigkeit können Menschen erfahren, daß durch Solidarität, durch Zuwendung, durch Mitleiden und durch Liebe der Mut zum Leben bestärkt werden kann. Andererseits erfahren sie auch die Grenzen ihrer Möglichkeiten als Unfähigkeit zu freiem Handeln, als Unvermögen, eingefahrene Gleise zu verlassen, als Gefangensein in sich selbst. Sie erleben, daß manche Schritte "in die Freiheit" nur eine scheinbare Befreiung bringen bzw. neue Verstrickungen schaffen. Angesichts von Ohnmachtserfahrungen, von Leiderlebnissen und der Angst vor der ungewissen Zukunft taucht die Sehnsucht nach Befreiung und Erlösung, nach Sinn und Ziel des Lebens auf. Angstvolle menschliche Beziehungen und das Nichtgelingen einer unabhängigen Individualität sind die häufigsten Ursachen, daß Menschen in ihren sozialen und religiösen Beziehungen gestört oder gar erkrankt sind.

Theologische Akzente

Christen glauben, daß sich in Jesus Christus Gott selbst mitteilt. Durch ihn wird erfahrbar, wie ernst es Gott mit seiner Liebe zu den Menschen ist. Deshalb bekennen die Christen Jesus Christus als Erlöser, Heiland (Heilsbringer) und Befreier, als wahren Gott und wahren Menschen. Im Leben, im Tod und in der Auferweckung Jesu Christi sehen sie den Grund ihrer Hoffnung auf endgültige Erlösung, die aber bereits jetzt wirksam geworden ist. Das Christusbild des NT ist nuancenreich und vielfältig. Der Versuch, das Geheimnis seiner Person auszuschöpfen, ging und geht weiter mit dem Fortschreiten der Glaubensgemeinschaft, reicht von den Formeln der ersten Konzilien bis zu modernen Christusbildern. In vielfältigen Namen, Bildern, Symbolen und Liedern haben Menschen von Anfang an das Geheimnis der Person Jesu Christi zu deuten versucht, haben sie ihn zumindest ein Stück weit als Erlöser und Befreier erfahren. Diese Tradition verpflichtet, sie zeigt aber auch, wie jede Zeit auf der Grundlage der Überlieferung nach ihrem eigenen Christusbild sucht.

Die in diesem Thema hergestellte Verbindung von Freiheitserfahrung und dem Glauben an Jesus Christus dürfte vielen Jugendlichen zunächst ziemlich fremd sein. Ursachen hierfür liegen in religiösen Klischeevorstellungen und oft auch in einem einseitigen Freiheitsbegriff (Freiheit "von" statt Freiheit "für"). Die entwicklungspsychologische Situation des Jugendlichen (Erfahrungen des Scheiterns, der Bedrohtheit) legt nahe, von einer "Christologie von unten" auszugehen und Jesus nicht vorschnell als überhöhten Christus darzustellen. Gemeint ist hier eine Christologie, die die mögliche Bedeutsamkeit Jesu für das Leben der Jugendlichen entfaltet, - Jesus ist der Mensch, der Schemen sprengt und der selbst an den Rand des Scheiterns gerät, dessen Leben, Tod und Auferweckung den Menschen aber Hoffnung gibt. Die Suche nach einem tragfähigen Christusverständnis kann verhindern, daß Menschen den Lebenssituationen, den Identifikationsmustern und Weltdeutungen fraglos und sprachlos gegenüberstehen.

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Israel erfährt seinen Glauben an Gott als Befreiung (K 7a)
- Jesus Christus zeigt Gott als liebenden Vater (K 8a)
- Die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit als Gabe Gottes (K 10a)
- Passion und Auferweckung Jesu Christi (K 10c)

Ggf. aus anderen Fächern

- Erschließung von Kunstbildern und Werken der Musik (Ku/Mu)
- Texte zur Idee der Freiheit (D)
- Freiheitsbewegungen in der Geschichte (Ge)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

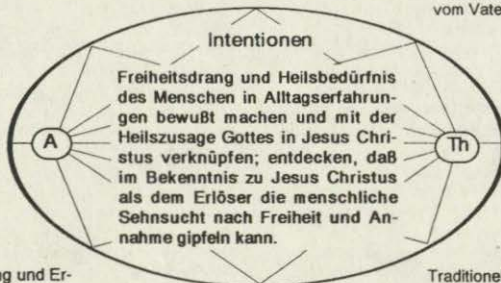
Th = Theologischer Brennpunkt

Die Suche der Jugendlichen nach Freiheit und ihre Symbole

Menschen stoßen an die Grenze des Machbaren, sie spüren das Gefangensein in sich selbst - die Erlösungssehnsucht des Menschen

Jesus erlebt Grenzsituationen seines Lebens - er erfährt sich aber auch dort als angenommen vom Vater

Erfahrungen der Unfreiheit im persönlichen, sozialen und gesellschaftlichen Bereich



In Leben, Tod und Auferweckung Jesu zeigt sich die endgültige Zusage der Treue Gottes zum Menschen

Befreiung und Erlöstsein im heutigen Alltag - Grundanliegen einer Theologie der Befreiung

Menschen, die die inspirierende Kraft des Glaubens an Jesus Christus erleben

Traditionelle und moderne Christusbilder (evtl. auch musikalische) auf dem Hintergrund ihrer Zeit

Biblische Bezüge: Mt 16,13-20/Mk 15,39 (Messiasbekenntnis des Petrus/des Hauptmanns); Mt 26,36-46 (Gebet in Getsemani); Lk 18, 18-30 (Von Reichtum und Nachfolge); Lk 18, 35-43 (Blindenheilung bei Jericho); Phil 2,5-11 (Bekenntnis zu Christus)

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Mut zu einem selbstverantworteten und selbstgestalteten Leben (K 10a)
- Scheinwelten, Welt des Aberglaubens (K 10a)
- Ehe: Freiheit, die aus der Bindung an Menschen erwächst (K 10b)
- Visionen vom Reich Gottes, Hoffnung für die Welt (W 9/10-2)

10 e

Leitmotiv: Erwachsen werden - dem befreienden Gott begegnen

Thema: Still werden, Mitte suchen - Meditation und Gebet

Zum Leben des erwachsen werdenden Menschen gehört das Suchen nach einer tragenden Mitte, aus der heraus sinnvoll und verantwortlich gelebt und gehandelt werden kann.

Christen sehen diese tragende Mitte in Gott. Sie suchen in Meditation und Gebet zu sich selbst zu kommen und Gott zu begegnen. Daß sie sich in dieser Begegnung als ein vom Schöpfer selbst liebend angenommenes Geschöpf erfahren, befreit sie zum Mutigsein und zur Bescheidenheit, befreit vom Hochmut und von der Jagd nach materiellen Rekorden.

Anthropologische Akzente

In einer Zeit der Verzweckung und Ausbeutung der gesamten Schöpfung, der Verkopfung des Menschen, kranken viele an Ängsten, die ihnen den unmittelbaren Zugang zu Natur und Mitmensch, zum eigenen Selbst und damit zur eigenen Mitte unmöglich zu machen scheinen.

Häufig fehlt durch Verplanung auch der Freizeit und Förderung von Konsumhaltungen sowohl ruhefördernder Raum als auch die entsprechende Zeit zur Suche nach der Mitte. Auch die Angst vor den eigenen Tiefenschichten und vor neuen Erfahrungen erschwert die Bereitschaft zur Begegnung mit dem eigenen Selbst.

Obwohl weite Teile der Gesellschaft die Welt ohne Gott sehen, zeigt doch der Erfolg östlicher Meditationsformen, der New-Age-Bewegung, der okkultistischen Gruppen usw. ein Offensein für die Sinnfrage, für die Suche nach der Mitte. Menschen spüren die Notwendigkeit der Suche nach Wegen, die ihnen ganzheitliche und heilende Begegnungen und Erfahrungen eröffnen.

Als solche Wege werden nicht nur Formen der Besinnung, der gegenständlichen und nichtgegenständlichen Meditation, sondern auch die Gemeinschaftserfahrung in der Begegnung mit anderen Menschen erlebt. Bei ihr beginnt häufig die Besinnung des Menschen auf sein eigenes Selbst, beginnt die Erfahrung von Transzendenz, von Offenwerden für das Ganze, von Grenzüberschreitung.

Gerade junge Menschen spüren die Sehnsucht, mit der erfahrbaren Welt in Einklang zu kommen, entgegen den Anforderungen der Schul- und Berufswelt den eigenen Gefühlen Platz einzuräumen und sie in ein umfassendes Weltbild einzuordnen.

Meditation und Gebet, die zum Glaubensleben gehören und heute aus der christlichen Mystik wichtige Impulse erhalten, können Wege zu Einheit, Sinn und Mitte des Lebens sein.

Theologische Akzente

Besinnung und Meditation sucht, ohne den Mitmenschen aus dem Blick zu verlieren, die Nähe Gottes. Sie durchdringt die Oberfläche des Lebens und macht sie durchsichtig auf Gott hin. Der Betende vermag die Offenbarung Gottes in den Dingen, Ereignissen und Ideen wahrzunehmen. Die Tradition der Mystiker der West- wie der Ostkirche (Johannes Tauler, Johannes vom Kreuz, Meister Eckehart, Angelus Silesius, Ignatius ...) ist reich an meditativer Erfahrung. Aus ihr und auch von den Gebetsformen der östlichen Religionen (vermittelt z.B. durch H.M. Enomiya-Lasalle SJ, K. Graf Dürkheim) können vielfältige Anregungen gewonnen werden.

Das Gebet als Dank und Bitte, als Lob und Klage, als Suche und Hingabe kann sich an Jesus orientieren, der wie keiner sonst aus inniger Beziehung zu Gott lebte und wie keiner sonst mit ihm rang. Beten ist in diesem umfassenden Sinn Ermutigung zu mehr Subjektwerdung und zugleich Öffnung auf Gott und die Welt hin, ist Wahrnehmen Gottes in seiner (heilen - bedrohten - verletzten) Schöpfung, ist Antwortversuch auf Erfahrungen mit sich und den Mitmenschen, auf Freuden und Leiden, auf Hoffnungen und Ängste. Beten zeigt sich auch als Ausdruck der Ohnmacht und Sprachlosigkeit.

Lernvoraussetzungen/Zusammenarbeit mit anderen Fächern

10 e

Aus der Arbeit im Religionsunterricht

- Spuren Gottes in unserer Welt: Erfahrung der Nähe Gottes (K 8a)
- Eucharistie als bleibende Zusage Gottes (K 8e)

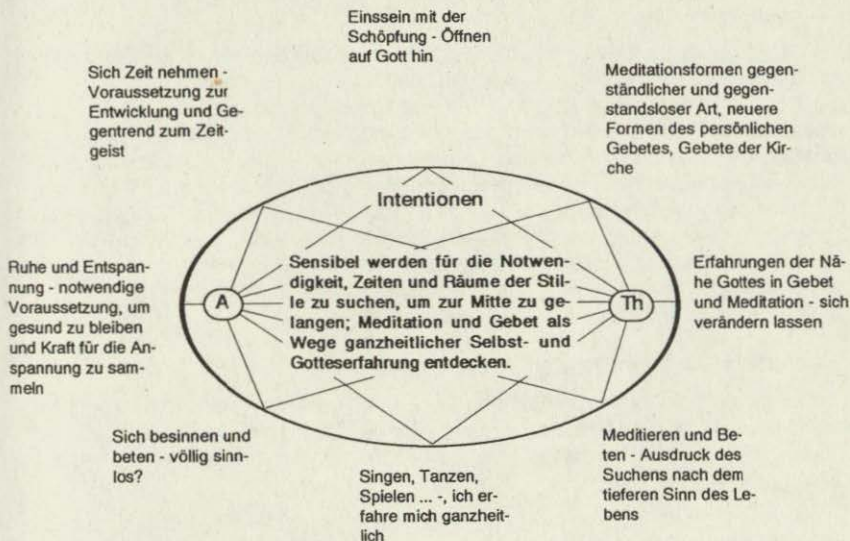
Ggf. aus anderen Fächern

- Gesunderhaltung durch Ruhe/Entspannung (Bi)
- Meditativer Text -, Bildbetrachtung, Rezeption von Musik (D, Ku, Mu)

Korrelative Grundstrukturen

A = Anthropologischer Brennpunkt

Th = Theologischer Brennpunkt



Biblische Bezüge: Mt 6,5f (Vater Unser); Lk 22,41f, (Jesus betet in Gethsemane); Mk 1,12f (Besinnung Jesu in der Wüste); Gen 28,10-17 (Traum von der Himmelstleiter); Gen 32, 23-33 (Jakobs Kampf); Buch der Psalmen

Mögliche Weiterführungen der Thematik

- Gebet und Meditation als Begleiter auf dem Weg zum Sinn (K 10a)
- Religiöse Freizeiten als Möglichkeiten der tieferen Erfahrung mit Gebet und Meditation (s. Lehrplan 3.3.4)

5 Leistung und ihre Bewertung

5.1 Funktionen der Lernerfolgskontrolle

Das Fach Katholische Religionslehre ist ordentliches, wissenschaftliches Unterrichtsfach. Wie jeder gesteuerte Lernprozeß soll auch der Religionsunterricht zu meßbaren Ergebnissen führen. Dabei ist der Eigenart des Faches, dem es u. a. um eine Internalisierung von Werten geht, Rechnung zu tragen. Die zu vermittelnden Lernergebnisse sind als Lernziele Teil der Unterrichtsplanung; ihre Realisierung unterliegt der Lernerfolgskontrolle. Solche Kontrollen sind notwendig, um Lernfortschritte zu erkennen und Lernhilfen geben zu können (diagnostischer Wert der Lernerfolgskontrolle). Um einer kontinuierlichen Verbesserung des Unterrichts willen sollten Lernerfolgskontrollen nicht nur am Ende, sondern auch während einer Unterrichtsreihe durchgeführt werden.

Mit der Lernerfolgskontrolle erhalten Schülerinnen und Schüler eine Rückmeldung und gewinnen die Fähigkeit der Selbsteinschätzung. Für Lehrerinnen und Lehrer sind die Ergebnisse der Lernerfolgskontrollen wichtige Entscheidungshilfen für die Unterrichtsplanung, weil dabei zugleich Lernvoraussetzungen für künftigen Unterricht ermittelt werden. Überdies dienen Lernerfolgskontrollen der Leistungsbewertung. Dabei geraten nicht selten Religionslehrerinnen und -lehrer in einen Konflikt zwischen religionspädagogisch-pastoralem Denken und schulrechtlichen Forderungen. In pädagogischer Eigenverantwortung müssen Religionslehrerinnen und -lehrer hier den ihnen zustehenden Ermessensspielraum unter Beachtung einer insgesamt gerechten und vom Anspruch des Faches her vertretbaren Notengebung nutzen.

5.2 Formen und Bereiche der Lernerfolgskontrolle

Die Form von Lernerfolgskontrollen hängt von den gesetzten Lernzielen (kognitiver, affektiv-emotionaler oder pragmatischer Art) ab. Sie können z. B. während des Unterrichtsgesprächs, bei der Gruppen- und Einzelarbeit bzw. der Zusammenfassung und Wiederholung erfolgen.

Erkennbar und nachprüfbar werden Unterrichtserfolge und Leistungen u. a. im kognitiven Bereich in der Mitarbeit im Unterricht, die die Qualität und Kontinuität der Beiträge, die die Schülerinnen und Schüler im Unterricht einbringen, erfaßt. Ggf. können hier Lernwilligkeit und Lernbereitschaft aus pädagogischen Gründen mit berücksichtigt werden. **Mündliche Leistungen** im Unterricht zeigen sich z. B. in der

- Nennung von Fakten;
- Wiedergabe eines Sachverhaltes (Darstellung von Unterrichtsinhalten in Zusammenhängen, Begründungen und Folgerungen);
- Erklärung von Fachausdrücken;
- Analyse eines Textes;
- Interpretation eines Bildes o. ä.;
- Berichterstattung über die vorangegangene Unterrichtsstunde;
- Beurteilung eines Problemlösungsvorschlages;
- Weiterführung angesprochener Probleme/Gedankengänge.

Im **pragmatischen Bereich** werden Arbeits- und Gesprächstechniken zu beobachten sein. Lernerfolgskontrollen können sich z. B. beziehen auf:

- Eingehen auf Äußerungen der Mitschülerinnen und -schüler;
- Aufnehmen und Verarbeiten von Gruppenergebnissen;
- Einhalten von gemeinsam getroffenen Vereinbarungen (z. B. Thema, Definition, Diskussionsform, Zeitplan, gemeinsames Vorhaben);
- Praktische Arbeitsergebnisse (z. B. Bilder, Collagen o. ä.);
- Anfertigung eines Protokolls.

Fachinteresse, fachgerechtes Arbeiten und Eigeninitiative können sich dokumentieren in der Führung eines Arbeitsheftes, aber auch in Häufigkeit und Umfang sowie Qualität freiwillig übernommener Sonderaufgaben (Referate, Kurzinformationen, Sammelaufgaben, Interviews u. ä.).

Möglichkeiten der Lernerfolgskontrolle im **affektiven Bereich** sind aufgrund ihrer oft schwierigen Diagnostizierbarkeit zwar begrenzt, sollten aber doch aufmerksam wahrgenommen werden. Sie können gesehen werden in bezug auf die Fähigkeit zum Entdecken, Charakterisieren und Werten des Anspruchscharakters von Gegenständen und Inhalten des Religionsunterrichts.

Außerdem kann der Erfolg affektiver Lernprozesse ggf. abgeleitet werden aus der

- Bereitschaft und Fähigkeit, Situationen und Gefühle von Mitmenschen wahrzunehmen;
- Bereitschaft und Fähigkeit, eigene Gefühle und Einstellungen verständlich zum Ausdruck zu bringen;
- Bereitschaft und Fähigkeit, begründet Stellung zu nehmen;
- Bereitschaft und Fähigkeit, Konflikte zu verarbeiten und durchzustehen.

Diese Lernerfolge lassen sich nur begrenzt oder gar nicht bewerten.

5.3 Leistungsbewertung

Bei der Leistungsbewertung geht es im wesentlichen um eine für Schülerinnen und Schüler gerechte Entscheidung, die auf der Grundlage der im Unterricht vermittelten Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten getroffen wird. Dabei sind pädagogische Kriterien, z. B. individuelle Aspekte (Lernentwicklung, Verhältnis von Leistung und Leistungsfähigkeit u. a.) zu berücksichtigen (vgl. Richtlinien 2.4). Die Leistungsbewertung hat sich im Religionsunterricht wie in jedem anderen Unterricht nach den Bestimmungen der ASchO (§ 21 Abs. 2) zu richten.

Da das Fach Katholische Religionslehre kein Fach mit Klassenarbeiten ist, kommen als schriftliche Arbeiten nur gelegentliche kurze **schriftliche Übungen** nach § 22 Abs. 4 ASchO in Frage. Sie dienen zwar in erster Linie der Lernerfolgskontrolle, bieten aber vor allem Schülerinnen und Schülern, die im Bereich des mündlichen Ausdrucks Schwierigkeiten haben, ihre Leistungen darzustellen, eine Möglichkeit des Leistungsnachweises. Wenn solche Übungen benotet werden, müssen die Bewertungsmaßstäbe den Schülerinnen und Schülern (und den Erziehungsberechtigten) transparent sein. Die bei solchen Übungen ermittelten Noten haben den Stellenwert einer

mündlichen Leistung. Schriftliche Übungen dürfen nicht den Charakter einer Klassenarbeit annehmen, d. h. in der Regel nicht länger als 15 Minuten dauern und nur gelegentlich (zwei- bis dreimal im Schulhalbjahr) geschrieben werden. Schriftliche Übungen bieten sich im Fach Katholische Religionslehre vornehmlich zur Überprüfung von reproduzierbaren Kenntnissen, aber auch von Reorganisations- und Transferleistungen an. Die Funktion der Überprüfung von Kenntnissen würde jedoch verengt, wenn nur Begriffe abgefragt werden.

Nach § 22 Abs. 4 ASchO sind gezielte Leistungsüberprüfungen im **mündlichen Bereich** geboten. Solche Überprüfungen müssen nicht gesonderter Teil einer Unterrichtsstunde sein; sie sollen sich aus dem Unterrichtsablauf ergeben. Eine mündliche Leistung kann auch den Anforderungen dann entsprechen, wenn sie nicht (durch Melden) „angeboten“, sondern vom Lehrer „geholt“ wird. Je zurückhaltender oder stiller eine Schülerin bzw. ein Schüler ist, desto mehr sind die Lehrerinnen und Lehrer aufgefordert, sie bzw. ihn zu mündlichen Beiträgen zu ermuntern (unter Beachtung methodischer Alternativen).

Benotet werden können und dürfen im Religionsunterricht allein Qualität und Quantität zuverlässig beobachtbarer Schülerleistungen. Die Leistungsnote im Fach Katholische Religionslehre resultiert aus den Beurteilungen von Leistungen, die bei Lern-erfolgskontrollen im kognitiven, pragmatischen und evtl. im affektiven Bereich festgestellt werden. Die Leistungsnote enthält keine Aussagen über die kirchlich-religiöse Praxis der Schülerinnen und Schüler.

6 Hinweise zur Arbeit mit dem Lehrplan

6.1 Aufgaben der Fachkonferenz

Ein Lehrplan ist nicht nur Vorgabe und unmittelbare Leitlinie für die fachbezogene Unterrichtsarbeit der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer, sondern vielmehr auch **Planungsgrundlage für die jeweilige Fachkonferenz**. Hier müssen die allgemeinen Lehrplanvorgaben für die einzelne Schule konkretisiert werden. Dabei können z. B. die im Lehrplan enthaltenen Freiräume genutzt werden, um in einem schuleigenen Curriculum die individuellen Erfordernisse und Möglichkeiten der einzelnen Schule zu berücksichtigen (z. B. Schülersituation, Ausstattung der Schule, örtliche Gegebenheiten wie Ortsgeschichte, Namensträgerschaft einer Schule etc.). Diese schuleigenen Lehrpläne dienen der **fachimmanenten und fächerübergreifenden** (besonders mit benachbarten Fächern) **Koordination der Unterrichtsarbeit** an der einzelnen Schule. Im Rahmen der Fachkonferenzarbeit werden entsprechend dem Schulmitwirkungs-gesetz auch Eltern, Schülerinnen und Schüler an der Ausgestaltung des schuleigenen Lehrplans beteiligt. Eine kontinuierliche Arbeit an einem solchen schuleigenen Plan fördert den Erfahrungsaustausch der Kolleginnen und Kollegen, entlastet sie in der mittel- und kurzfristigen Unterrichtsplanung und wirkt innovativ. Neue Kolleginnen und Kollegen an der Schule können sich leichter in die laufende Unterrichtsarbeit integrieren; ebenso kennen Lehrkräfte, die eine Klasse neu übernehmen, detaillierter und genauer die erwartbare Lernausgangslage.

Zur Erstellung eines schuleigenen Lehrplans ist eine enge **Zusammenarbeit mit anderen Fachkonferenzen** notwendig und hilfreich. Absprachen untereinander eröffnen Chancen für vernetztes Lernen an fächerübergreifenden Inhalten, indem fachspezifisch akzentuierte Themenbereiche einander zugeordnet werden. Eine Abgleichung schuleigener Lehrpläne hilft Doppelungen vermeiden und zeigt Möglichkeiten auf, Lernergebnisse für andere Fächer bereitzustellen. Eine derartige fächerübergreifende Koordination der Bildungs- und Erziehungsarbeit dient der Arbeit an einem gemeinsamen **Schulprogramm**.

Grundsatzbeschlüsse der Fachkonferenz sind für die einzelnen Kolleginnen und Kollegen verbindlich. Sie dürfen aber deren pädagogischen Ermessensspielraum nicht unzumutbar einschränken. Fachlehrerinnen und Fachlehrer sind aufgerufen, auch den schuleigenen Lehrplan in Relation zur jeweiligen Schülersituation zu setzen und die vielfältigen Möglichkeiten der methodischen Gestaltung des Unterrichts zu nutzen.

Welche **Planungsfaktoren** bei der Erstellung von schuleigenen Lehrplänen berücksichtigt werden sollten, weist exemplarisch die angefügte Strukturierungshilfe (s. übernächste Seite) aus. Konstitutive Momente sind u. a.: Zeitbedarf, intentionale Schwerpunktsetzungen, inhaltliche Strukturakzente, methodische Anregungen und fachspezifische Arbeitsweisen, Medieneinsatz, fachimmanente Wiederholungen, fächerübergreifende Kooperation, Lernerfolgskontrollen.

Im Sinne curricularer Weiterentwicklung der Lehrpläne ist eine kontinuierliche Arbeit an schuleigenen Lehrplänen mit dem Ziel einer Aktualisierung auf der Basis neuerer fachwissenschaftlicher und fachdidaktisch-methodischer Erkenntnisse sowie gewonnener Eigenerfahrungen erforderlich. Damit haben schuleigene Lehrpläne primär

Vorläufigkeitscharakter und stellen Arbeitspläne dar, die konsequent weiter bearbeitet, ausgestaltet und fortgeschrieben werden müssen.

Schuleigene Lehrpläne bilden eine Grundlage für die Elterninformationen, die nach dem Schulmitwirkungsgesetz (s. § 11 [7]) zu Beginn des Schulhalbjahres erfolgen sollen.

Wichtige Aufgaben der Fachkonferenz sind außerdem:

- Beratung und Absprache über Kriterien und Formen der **Leistungsbewertung** (vgl. Lehrplan 5);
- Sichtung, Auswahl und **Bereitstellung zeitgemäßer didaktischer Materialien**, die für die unterrichtspraktische Umsetzung des Lehrplans wichtig sind;
- Gestaltung und Einrichtung eines **Fachraumes**, der fachspezifischen Arbeitsweisen Rechnung trägt (vgl. Lehrplan 3.2) und vielleicht auch die Möglichkeit bietet, Elemente des Feierns und der Besinnung in den Unterricht einzubeziehen.

Jahrgangsstufe

Thema-Nr.

Bearbeitungsstand

Vorgaben aus dem Lehrplan:

Thema	Leitmotiv	Intention

Schuleigene Konkretisierung:

„Schülerthema“ (schul- und schülerspezifische Formulierung)	Bezüge zu besonderen Ereignissen, zum Kirchenjahr u. a.	Zeitbedarf

Intentionale Schwerpunkte; Problematisierungsaspekte; Wichtige Inhaltsaspekte	Hinweise auf Schulbücher; Einsetzbare Medien; Hinweise auf Bibelstellen	Methodische Anregungen; Einführung und Übung von fachspezifischen Arbeitsweisen	Kooperation mit anderen Fächern; Mitgestaltung des Schullebens; Lernorte außer- halb der Schule

6.2 Besondere Zusammenarbeit der Fächer Katholische und Evangelische Religionslehre

Die Schülerinnen und Schüler einer Jahrgangsstufe besuchen den Religionsunterricht ihrer Konfession. Die Fächer Evangelische und Katholische Religionslehre verfolgen vergleichbare und in weiten Bereichen nahezu identische Zielsetzungen. Ökumenisch offenes Lernen ist ein wichtiges Anliegen beider Fächer. Die brennenden Fragen unserer Zeit müssen auch im interkonfessionellen Dialog reflektiert und auf gemeinsame Handlungsmöglichkeiten der Christen hin bedacht werden. Ein solcher Religionsunterricht gewinnt zusätzlich an Glaubwürdigkeit und leistet ein Stück Lebenshilfe.

An vielen Schulen ist die **intensive Kooperation beider Fachkonferenzen** bereits geübte Praxis; sie ist besonders da unabdingbar, wo Lehrerinnen und Lehrer die einzige Lehrkraft in ihrem Fach sind.

Eine **konkrete unterrichtliche Zusammenarbeit** ist in unterschiedlicher Weise denkbar:

- Für einen begrenzten Zeitraum werden einzelne Unterrichtsreihen ganz oder teilweise gemeinsam geplant und durchgeführt („Team-Teaching“).
- Aus getrenntem oder partiell gemeinsamem Unterricht entwickeln sich projektartig innerschulische Aktivitäten (Schulgottesdienste, religiöse Freizeiten, Gesprächsforen zu aktuellen Fragen, Ausstellungen u. a.).
- Im Sinne des Prinzips „Öffnung von Schule“ werden gemeinsame außerschulische Vorhaben durchgeführt (Soziale Aktionen, Eine-Welt-Initiativen, Exkursionen, Partnerschaften u. a.).

Eine unterrichtliche Zusammenarbeit beider Fächer ist bei zahlreichen Themen möglich und fruchtbar. Dies können offenkundig verwandte (Evangelisch-Katholisch/Reformation/Diakonische Verantwortung für die Welt u. a.) und in einem gewissen Spannungsverhältnis stehende Themenbereiche (Vorbilder/Heilige/Vergebung und Versöhnung/Kirche u. a.) sein.

Jede Schule sollte für mögliche Kooperationen auch **organisatorische Voraussetzungen** (Stundenplangestaltung, Bereitstellung von Räumen, Ermöglichung von Exkursionen u. a.) schaffen.

Der **Gewinn der gemeinsamen Arbeit** beider Fächer liegt in der Förderung von Dialogbereitschaft, wechselseitigem Verstehen, multiperspektivischer Sichtweise und aktiver Toleranz. Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler bringen ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Charismen in einen solchen Unterricht ein. Der Gewinn kann auch in einer sachlich begründeten Akzentuierung des eigenen konfessionellen Standpunktes und in einer bewußteren Identifikation mit der eigenen Glaubenstradition liegen.

Die vorstehenden Ausführungen gelten auch für eine Zusammenarbeit mit orthodoxem Religionsunterricht.

Anhang

Bibelstellenverzeichnis zu den Kernthemen

ALTES TESTAMENT	STICHWORT	KERNTHEMA
Gen 1,1–2,4a	Die Erschaffung der Welt	8b
Gen 1,26f	Frau und Mann als Abbild Gottes	7c/10b
Gen 1,28–30	Herrschaftsauftrag für den Menschen	9d
Gen 2,2f	Schöpfungsbericht (7.Tag)	5b
Gen 2,4b–25	Das Paradies	8b
Gen 2,15	Arbeitsauftrag für den Menschen	9d
Gen 2,18–24	Frau und Mann als Gegenüber	10b
Gen 3,18f	„Folge“ der Sünde	9d
Gen 9,1–17	Gottes Bund mit Noah	8b/9d
Gen 14,18	Melchisedek	8e
Gen 28,10–17	Traum von der Himmelsleiter	10e
Gen 32,23–33	Jakobskampf	8a/10e
Ex	Deutegeschichten eines Volkes	5c
Ex 3,1–17	Gott beruft Mose	7a/8a
Ex 13,17–15,1	Die Rettung am Schilfmeer	7a
Ex 15,21	Mirjam-Lied	7a
Ex 15,22–17,7	Wüstenzeit	7a
Ex 19,3–6	Adlerspruch	7a
Ex 20,1–21	Die Zehn Gebote	7a
Ex 20,2.12	Das vierte Gebot	5a
Ex 20,2.8–11	Sabbatgebot	5b
Ex 25,8	Gott wohnt in der Mitte des Volkes	7e
Lev 19,18	Nächstenliebe	6d
Lev 23,1–44	Jüdische Feste	6e
Lev 23,3	Der Sabbat	5b
Dtn 5,6–22	Die Zehn Gebote	7a
Dtn 6,4-9	Höre Israel/Gottesliebe	6d/8a
Dtn 6,20–25	Der Sinn der Tora	6e
Dtn 26,5–9	Kleines heilsgeschichtliches Credo	5c
Dtn 30,11–14	Das dem Menschen nahe Gebot	6e
Rut	Sorge für die Familie	5a
1 Sam 2,1–8	Lobgesang Hannas	10a
1 Sam 3,1–21	Berufung des jungen Samuel	6b
1 Sam 17	David und Goliath	6c
1 Kön 19,9–13	Gottesbegegnung Elija	8a

	ALTES TESTAMENT STICHWORT	KERNTHEMA
Ijob	Das Buch Ijob	10a
Ps	Buch der Psalmen	10e
Ps 8	Der Mensch, Abbild Gottes	9a
Ps 9	Vertrauen in Gott	10a
Ps 18	Rettung und Sieg	6c
Ps 22	Klage und Annahme von Leid	10c
Ps 23	Menschen verlassen sich auf Gott	5c/10a
Ps 31	Vertrauen	6c/10a
Ps 77	Gott führt sein Volk	7a
Ps 86	Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich	9c
Ps 91	Unter des höchsten Schutz	7a
Ps 103	Gottes Liebe und Barmherzigkeit	8a
Ps 104	Weitergehen Gottes mit der Schöpfung	8b
Ps 114	Lob auf Befreiung Israels	7a
Koh 5,7-6,10	Armut und Reichtum	10a
Hld 1-8	Das Hohelied der Liebe	7c/10b
Weish 1,13	Gottes Freude am Leben	9a/10c
Weish 9,1-4.9-12	Von der Zukunft der Schöpfung	8b
Weish 11,24-26	Gott der Freund des Lebens	9a
Weish 13,5	Größe des Schöpfers	8b
Sir 6,14-17	Freundschaft	7c
Jes 6,1-11	Berufung	8d
Jes 11,1-10	Messianisches Friedensreich	9c
Jes 11,6-9	Von der Zukunft der Schöpfung	8b
Jes 32,17	Frieden als Werk der Gerechtigkeit	9c
Jes 52,13-53,12	4. Lied vom Gottesknecht	10c
Jes 65,21ff	Das endzeitliche Heil	9d
Jer 1,4-10	Berufung	8d
Jer 7,1-15	Botschaft und Wirken	8d
Jer 20,1ff	Schicksal	8d
Jer 31,31ff	Zukunft/Ende der Zeiten	8d
Hos 11	Gottes Liebe und Barmherzigkeit	8a
Joel 3,1-5	Zukunft/Ende der Zeiten	8d
Am 5,21-27	Der wahre Gottesdienst	8d/9c
Jona	Die Jonageschichte	7b/10a
Mi 7,18f	Gottes Liebe und Barmherzigkeit	8a

NEUES TESTAMENT STICHWORT

KERNTHEMA

NEUES TESTAMENT STICHWORT	KERNTHEMA	
Mt 4,18–22	Berufung der ersten Jünger	6b
Mt 5,17–20	Vom Gesetz und den Propheten	6e
Mt 5,38–42	Von der Vergeltung	7b
Mt 6,1–4	Vom Almosen	5d
Mt 6,5–15	Vom Beten – Das Vaterunser	5d/8a/10e
Mt 6,25–28	Sorge um das Alltägliche	9d
Mt 7,3–5	Vom Richten	5a
Mt 7,12	Die Goldene Regel	7c
Mt 16,13–20	Messiasbekenntnis des Petrus	10d
Mt 16,17–19	Petrus, der „Fels“	9b
Mt 16,24–30	Von der Nachfolge Jesu	6b
Mt 20,1–16	Arbeiter im Weinberg	9d
Mt 23,29–39	Schicksal	8d
Mt 25,35–46	Hilfe für die Geringsten	5d
Mt 26,14–16	Verrat des Judas	9a
Mt 26,20–29	Das Abendmahl	5e
Mt 26,36–46	Das Gebet in Getsemani	6c/10d
Mt 26,47–50	Verrat des Judas	6b
Mt 26,69–75	Verleugnung durch Petrus	6b
Mt 27,3–5	Ende des Judas	8c
Mt 28,19–20	Taufbefehl	6a
Mk 1,9–15	Jesus und Johannes d. Täufer	5c/7d
Mk 1,12ff	Besinnung Jesu in der Wüste	10e
Mk 2,1–12	Heilung eines Gelähmten	6d
Mk 3,1–6	Verhalten am Sabbat	8c
Mk 4,35–41	Der Sturm auf dem See	6c
Mk 8,22–26	Blindenheilung bei Betsaida	6d
Mk 10,35–45	Vom Herrschen und vom Dienen	9b
Mk 12,28–34	Das Hauptgebot	5d/6d/7c
Mk 12,41–44	Das Opfer der Witwe	5d
Mk 14–15	Passion Jesu	10c
Mk 14,17–25	Abschiedsmahl Jesu	5d/8e
Mk 14,32–42	Jesus in Getsemani	8c
Mk 14,66–72	Die Verleugnung des Petrus	6c
Mk 15,34	Der Todesschrei Jesu	6c
Mk 15,39	Messiasbekenntnis des Hauptmanns	10d
Mk 16,1–8	Auferweckung Jesu	5b
Lk 2,1–20	Geburt Jesu	5b
Lk 2,41–52	Der zwölfjährige Jesus im Tempel	5a/6b/6e

NEUES TESTAMENT STICHWORT

KERNTHEMA

	NEUES TESTAMENT STICHWORT	KERNTHEMA	
Lk	3,1–22	Johannestaufe	6a
Lk	4,14–22	Jesus in der Synagoge von Nazareth	6e/7d
Lk	5,1–11	Die Berufung der ersten Jünger	6c
Lk	6,20ff	Bergpredigt	9c
Lk	8,1–3	Berufung von Frauen und Männern	9b
Lk	10,38–42	Maria und Marta	6d
Lk	12,13–21	Der törichte Reiche	10a
Lk	13,10–13	Heilung der gekrümten Frau	10a
Lk	15,11–32	Das Gleichnis vom barmherzigen Vater	5a/6d/7b
Lk	16,19–31	Lazarus	9a
Lk	17,3b–4	Von der Pflicht zur Vergebung	7b
Lk	18,18–30	Von Reichtum und Nachfolge	10d
Lk	18,35–43	Blindenheilung bei Jericho	10d
Lk	19,1–10	Jesus im Haus des Zöllners Zachäus	7b
Lk	22,19ff	Einsetzungsworte	5b
Lk	22,41f	Jesus betet in Getsemani	10e
Lk	24,13–35	Emmausgeschichte	6b/8e
Lk	24,44ff	Erfüllung von alttestamentlichen Verheißungen	5c
Joh	3,1–13	Nikodemus	6a
Joh	4,1–30	Jesus und die Frau am Jakobsbrunnen	5e/8c
Joh	8,1–11	Jesus und die Ehebrecherin	7b/8c
Joh	10,10	Leben in Fülle	9a
Joh	11,25;14,6	Jesus, das Leben	9a
Joh	14,1–11	Gott in Jesus Christus	8a
Joh	16,7–14	Jesus verheißt den Hl. Geist und sein Wirken	7d
Joh	17,20–23	Jesu Fürbitte für alle Glaubenden	5e/7e
Apg	2,1–13	Die Gaben des Hl. Geistes	5b/7d
Apg	2,17–18	Zukunft/„Ende der Zeiten“	8d
Apg	2,38	Taufe an Pfingsten	6a
Apg	2,42–47	Leben in der Urgemeinde	8e/9b
Apg	4,32–35	Gemeinschaft der ersten Christen	9b
Apg	8,26–39	Taufe des Äthiopiens	6a
Apg	15,1–21	Apostelkonzil	6e/7e
Röm	4,30	Glaube an den einen Gott	9e
Röm	6,3–6	Begraben in den Tod	6a
Röm	8,18–25	Von der Zukunft der Schöpfung	8b
Röm	9,1–5.11.1f	Bleibende Erwählung Israels	9e
Röm	11,13–24	Bild vom Ölbaum	9e
Röm	12,1–8	Charismen in der Gemeinde	7d/9b

NEUES TESTAMENT STICHWORT

KERNTHEMA

Röm	12,9–21	Leben aus dem Geist Gottes	9b
Röm	14,11ff	Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede	9c
1 Kor	7,1–9	Heirat und Eheleben	10b
1 Kor	12,4–11	Unterschiedliche Geistgaben	7d
1 Kor	12,13	In einem Geist getauft	6a
1 Kor	13	Das Hohelied der Liebe	7c
1 Kor	15,1–8	Die Auferweckung Jesu Christi	10c
Gal	3,27	Auf Christus getauft	6a
Eph	4,4–6	Eine Taufe	6a
Eph	4,28	Pflichten	9d
Eph	5,22–33	Pflichten füreinander	10b
Phil	2,5–11	Bekenntnis zu Christus	10d
Kol	1,15–20	Weitergehen Gottes mit der Schöpfung	8b
Kol	3,23f	Mut zu guter Arbeit	9d
1 Tim	4,10	Retter für alle	9a
Tit	3,4–7	Menschenfreundlichkeit Gottes	8a
1 Joh	4,7–11	Gottes Liebe und Barmherzigkeit	8a
Offb	21,1–15	Von der Zukunft der Schöpfung	8b

Literaturverzeichnis

1. Grundverständnis Religionsunterricht heute

G. Bitter, G. Miller (Hrsg.), Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, 2 Bde., Kösel 1986

Bildung und Erziehung (= Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bd. 4/1), Gütersloh 1987

G. Hilger, G. Reilly (Hrsg.), Religionsunterricht im Abseits? Das Spannungsfeld Jugend – Schule – Religion, München 1993

G. Lämmermann, Grundriß der Religionspädagogik, Stuttgart 1991 (Überblick über wichtige Fragen der Fachdidaktik und des Unterrichts)

J. Lott (Hrsg.), Religion – warum und wozu in der Schule, Weinheim 1992

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Nachkonziliare Texte zu Katechese und Religionsunterricht, Bonn 1989

H. Fox, Kompendium Didaktik: Katholische Religion, München 1986

H.-J. Frisch, Leitfaden Fachdidaktik Religion, Düsseldorf 1991

2. Methodik des Religionsunterrichts

(Praxisorientierte Werke mit Beispielen)

G. Adam/R. Lachmann (Hrsg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht, Göttingen 1993

B. Grom, Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, Düsseldorf 1988

H. Herion, Methodische Aspekte des Religionsunterrichts, Donauwörth 1990

B. Jendorff, Religion unterrichten – aber wie? Vorschläge für die Praxis, München 1992

B. Menke, Freiarbeit. Eine Chance für den Religionsunterricht, Essen 1992

3. Korrelationsdidaktik – Symboldidaktik

E. Bihler, Symbole des Lebens – Symbole des Glaubens. Werkbuch für Religionsunterricht und Katechese, Limburg 1992

G. Baudler, Korrelationsdidaktik: Leben durch Glauben erschließen, Paderborn 1984 (wissenschaftlich einfürend und praxisorientiert)

O. Betz, Elementare Symbole: Zur tieferen Wahrnehmung des Lebens, Freiburg 1987 (Einführung: Symbolerziehung)

H. Halbfas, Das dritte Auge, Düsseldorf 1982 (wissenschaftliche Darlegung)

P. Tillich, Symbol und Wirklichkeit, Göttingen 1986 (wissenschaftliche Grundlegung)

J. Werbick, Glaubenlernen aus Erfahrung. Grundbegriffe einer Didaktik des Glaubens, München 1989 (Grundlagenbuch für Studium und Weiterbildung)

4. Bibeldidaktik

H. K. Berg, Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, München 1991 (einführend in Modelle der Bibelauslegung)

Th. Eggers, Wenn das Wunder Schule macht. Ein Beitrag zur Bibeldidaktik und zum Religionsunterricht in der Sekundarstufe I, München 1991 (Anregungen für den Religionsunterricht von der schulischen Realität her)

U. Früchtel, Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen 1991 (didaktische und methodische Anregungen)

W. Langer, Handbuch der Bibelarbeit, München 1987 (grundlegende Informationen)

K. H. Sorger, Was in der Bibel wichtig ist. Grundthemen des Alten und Neuen Testaments, München 1992 (Textgruppen für Bibellektüre und Bibelarbeit aufbereitet)

H. Zirker u. a., Zugänge zu biblischen Texten. Eine Lesehilfe zur „Bibel für die Grundschule“, Düsseldorf 1986 (praxisorientiert)

5. Kirchengeschichte

B. Jendorff, Kirchengeschichte – wieder gefragt! Didaktische und methodische Vorschläge für den Religionsunterricht, München 1982 (einführende Analyse der Situation, der Inhalte und Ziele sowie der Methoden des Kirchengeschichtsunterrichts)

6. Theologische Grundlagenwerke

6.1 Theologischer Überblick

Th. Schneider, Was wir glauben. Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, Düsseldorf 1988 (Einführung in den ursprünglichen Ort, in das Wesen und in die Geschichte christlicher Glaubensbekenntnisse sowie gründliche Sachinformation zu einzelnen Glaubensartikeln und deren spirituelle Erschließung)

6.2 Einzelthemen

(Werke zur theologischen Weiterbildung)

L. Boff, Kleine Sakramentenlehre, Düsseldorf 1991

W. Kasper, Jesus der Christus, Mainz 1981

F. J. Nocke, Eschatologie, Düsseldorf 1985

Th. Schneider, Zeichen der Nähe Gottes. Grundriß einer Sakramententheologie, Mainz 1987

Th. Schneider (Hrsg.), Handbuch der Dogmatik, 2. Bd., Düsseldorf 1992

H. Vorgrimler, Sakramententheologie, Düsseldorf 1987

J. Werbick, Soteriologie, Düsseldorf 1990

J. Werbick, Bilder sind Wege: eine Gotteslehre, München 1992

H. Zirker, Ekklesiologie, Düsseldorf 1989

7. Befreiungstheologie

H. Goldstein, Kleines Lexikon der Theologie der Befreiung, Düsseldorf 1991 (mit weiterführenden Literaturangaben)

H. Goldstein (Hrsg.), Befreiungstheologie als Herausforderung, Düsseldorf 1983 (Anregungen für Westeuropa)

8. Feministische Theologie

E. Gutting, Offensive gegen den Patriarchalismus, Freiburg 1987

M. Kassel (Hrsg.), Feministische Theologie. Perspektiven zur Orientierung, Stuttgart 1988 (einführend in feministisch-theologisches Denken und Forschungsergebnisse)

H. Kohler-Spiegel u. a. (Hrsg.), Wut und Mut. Feministisches Materialbuch für Religionsunterricht und Gemeindearbeit, München 1991 (praxisorientiert)

M. S. Heister, Frauen in der biblischen Glaubensgeschichte, Göttingen 1986 (bibl.-exeget. Erschließung von Frauengestalten im AT und NT)

Chr. Schaumberger/M. Maaßen: Handbuch feministischer Theologie, Münster 1988 (Grundlegende Informationen zu Strömungen der feministischen Theologie)

E. Schüssler-Fiorenza: Das Buch zu ihrem Gedächtnis – eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München/Mainz 1988

M. Th. Wacker (Hrsg.), Theologie feministisch: Disziplinen, Schwerpunkte, Richtungen, Düsseldorf 1988 (Einblick in den Stand feministischer Forschung in den theologischen Disziplinen; jeweils mit Bibliographien)

9. Konziliarer Prozeß

Chr. Bäumlner (Hrsg.), Friedenserziehung als Problem für Theologie und Religionspädagogik, München 1981 (wissenschaftlich einführend)

L. Coenen (Hrsg.), Unterwegs in Sachen Zukunft, München 1990 (Überblick über die Geschichte des Konziliaren Prozesses mit Hinweisen auf Dokumente und Berichte)

H. Kessler, Das Stöhnen der Natur. Plädoyer für eine Schöpfungsethik, Düsseldorf 1990 (theologische Grundlegung; praxisorientiert)

M. Schibilsky u. a. (Hrsg.), Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung. Ein Werkbuch für die Gemeinde, Düsseldorf 1990 (einführend in die Gesamtproblematik und praxisorientiert, zahlreiche Literaturhinweise)

10. Weltreligionen/Ökumene

M. S. Abdullah, Was will der Islam in Deutschland? Gütersloh 1992

A.-M. Delcambre, Stichwort: Islam, Bad Honnef 1991

A. Th. Khoury, Der Islam. Sein Glaube – seine Lebensordnung – sein Anspruch, Freiburg 1989 (wissenschaftlich einführend in die wichtigsten religiösen und moralischen Wertvorstellungen des Islam)

A. Th. Khoury, Toleranz im Islam, München 1986

A. Th. Khoury/L. Hagemann/P. Heine: Islam-Lexikon, 3 Bde., Freiburg 1991 (gutes Nachschlagewerk mit Übersetzungen wichtiger Korantexte)

H. Küng u. a., Christentum und Weltreligionen, München 1984 (einführend in das Gespräch zwischen Christentum und Islam, Christentum und Hinduismus, Christentum und Buddhismus)

J. Lähnemann, Weltreligionen im Unterricht. Eine theologische Didaktik für Schule, Hochschule und Gemeinde, Bd. I: Fernöstliche Religionen, Bd. II: Islam, Göttingen 1986 (einführend in theologisch-didaktische Fragen; mit Unterrichtsmodellen)

J. Lähnemann (Hrsg.), Weltreligionen und Friedenserziehung. Wege zur Toleranz, Hamburg 1989 (Schwerpunkt: Christentum – Islam)

P. Neuner, Kleines Handbuch der Ökumene, Düsseldorf 1984 (informativ zu Geschichte und Stand der Ökumene)

R. Paret, Der Koran, Übersetzung, Stuttgart 1980

R. Schlüter, Ökumenisches Lernen in den Kirchen. Schritte in die gemeinsame Zukunft, Essen 1992 (eine praktisch-theologische Grundlegung)

J. D. Thyen, Bibel und Koran. Eine Synopse gemeinsamer Überlieferungen, Köln 1989 (sehr hilfreiche Zusammenstellung von Texten zu zentralen Themen des Islam und des Christentums; Vergleich und Kommentierung)

M. u. U. Tworuschka (Hrsg.), Religionen der Welt. Grundlagen, Entwicklung und Bedeutung in der Gegenwart, Gütersloh/München 1992

U. Tworuschka u. a. (Hrsg.), Thema Weltreligionen: Ein Diskussions- und Arbeitsbuch für Religionspädagogen und Religionswissenschaftler, Frankfurt 1977 (praxisorientiert)

H. Zirker, Christentum und Islam. Theologische Verwandtschaft und Konkurrenz, Düsseldorf 1990 (vergleichende Reflexion zur Theologie der beiden Religionen)

H. Zirker, Islam. Theologische und gesellschaftliche Herausforderung, Düsseldorf 1993

11. Christentum – Judentum

H. Flothkötter/B. Nacke (Hrsg.), Das Judentum – eine Wurzel des Christlichen, Würzburg 1990 (praxisorientierte theologische und historische Darlegung)

Katechetisches Institut des Bistums Aachen (Hrsg.), Christen und Juden. Von den Wurzeln her verbunden, Aachen 1989 (Leitlinien, Kriterien und Empfehlungen für den Religionsunterricht)

J. Maier, Das Judentum. Von der biblischen Zeit bis zur Moderne, München 1988 (Darstellung der Kulturgeschichte Israels)

P. Neuenzeit, Juden und Christen auf neuen Wegen zum Gespräch. Ziele, Themen, Lernprozesse, Würzburg 1990 (Information und Praxisanleitung)

S. Ph. de Vries, Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 1990 (detaillierte Darstellung jüdischer Religiosität)

12. Ethische Grundlagen

F. Furger, Christliche Sozialethik. Grundlagen und Zielsetzung, Stuttgart 91 (Studienbuch für Praktiker)

J. Gründel (Hrsg.), Leben aus christlicher Verantwortung. Ein Grundkurs der Moral (3 Bde.), München 1991/92 (Studienbuch für Praktiker)

13. Sexualität/Kultur der Zärtlichkeit

W. Bartholomäus, Glut der Begierde – Sprache der Liebe: Unterwegs zur ganzen Sexualität, München 1987

W. Bartholomäus, Unterwegs zum Lieben: Erfahrungsfelder der Sexualität, München 1988 (umfassende Darstellungen des Problemfeldes Sexualerziehung mit Blick auf die biblische Tradition und die geschichtlichen Ideen katholischer Sexualpädagogik)

H. Haag, K. Elliger, „Stört nicht die Liebe“. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel, Olten 1986 (wissenschaftliche Darstellung aus dem Blickwinkel der Theologie und der Humanwissenschaften)

D. Mieth, Die Kunst, zärtlich zu sein, Freiburg 1982 (Ausführungen entlang der Begriffe Sexualität, Zärtlichkeit, Sensibilität)

14. Gebet/Meditation/Spiritualität (alle Werke Hinführung und Anleitung)

H. Halbfas, Der Sprung in den Brunnen. Eine Gebetsschule, Düsseldorf 1990

F. W. Niehl (Hrsg.), Die vielen Gesichter Gottes, München 1991

H. J. Silberberg, Spirituelle Inseln. Gott im Alltag begegnen, München 1990

H. J. Silberberg, Vom Glück des Betens. Eine Gebetsschule, München 1989

15. Entwicklungspsychologie/Religionspsychologie

W. G. Esser, Gott reift in uns. Lebensphasen und religiöse Entwicklung, München 1991 (Grundlagenbuch zur religiösen Entwicklung)

H. J. Fraas, Die Religiosität des Menschen. Religionspsychologie, Göttingen 1990 (einführend in Entwicklung und Erscheinungsformen von Religion)

B. Grom, Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul-, und Jugendalters, Düsseldorf 1989 (wissenschaftlich einführend in religionspädagogische, religionspsychologische Grundlagen)

B. Grom, Religionspsychologie, München 1992 (Zusammenschau der religionspsychologischen Prozesse und verständliche Darlegung)

16. Lebenssituation von Jugendlichen

H. Barz, Religion ohne Institution? Postmoderne Religion (= Jugend und Religion Bd. 1 und 2), Opladen 1992

N. Copray, Jung und trotzdem erwachsen, 2 Bde., Düsseldorf 1987/1988 (umfangreiche Information zur Situation, zu Umgang und Arbeit mit Jugendlichen in der Zukunftskrise)

K. Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg 1992 (religionssoziologische Analyse mit wertvollen religionspädagogischen Hinweisen)

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland, 4 Bde., Opladen 1992

G. Schmidtchen, Ethik und Protest. Moralbilder und Wertkonflikte junger Menschen, Opladen 1992

Fächerübergreifendes Lehren und Lernen

Inhalt

1	Aufgaben und Ziele	179
2	Ausgewählte Aufgabenfelder	181
3	Hinweise zur Planung und Organisation	182
3.1	Vorbemerkungen	182
3.2	Gesundheitserziehung	183
3.3	Umwelterziehung	194
3.4	Interkulturelles Lernen	205
3.5	Berufswahlorientierung	216

1 Aufgaben und Ziele

Beim fächerübergreifenden Arbeiten wird – ausgehend von einem Aufgabenfeld, Projekt oder auch Einzelthema – die Perspektive des einzelnen Faches zugunsten einer ganzheitlichen Perspektive überwunden, die die Inhalte nicht fächerspezifisch neben- oder nacheinander, sondern in ihren unterschiedlichen Aspekten vernetzt sieht.

Ein solches Arbeiten trägt dazu bei,

- daß Schülerinnen und Schüler nicht nur in Fach- sondern auch in Bedeutungszusammenhängen lernen,
- daß Lehrerinnen und Lehrer Hilfen aus anderen Fächern und von den jeweiligen Kolleginnen und Kollegen sowohl angeboten bekommen als auch ihrerseits Hilfen anbieten und somit zu echter Kooperation gelangen,
- daß durch Nutzung von Unterrichtsstunden verschiedener Fächer wichtige Inhalte vielschichtig, gleichzeitig kompakter und ökonomischer, d. h. insgesamt sinnvoller bearbeitet werden können (inhaltliche Dopplungen werden vermieden),
- daß dadurch für die Fächer neue Freiräume zur vertieften fachlichen Auseinandersetzung oder inhaltlichen Erweiterung entstehen,
- daß Fachgrenzen überwunden werden können,
- daß Schülerinnen und Schüler durch fächerverbindende Lernprozesse motiviert, durch Lernerfolge mit Selbstvertrauen als Voraussetzung für weiteres Lernen ausgestattet und zu kreativem Denken angeregt werden,
- daß die einzelne Schule ihr charakteristisches pädagogisches Programm entwickelt, das die besonderen Gegebenheiten der Schule, ihres Umfeldes sowie des Heimatraumes nutzt.

Die Realschule besitzt besonders seit der Einführung der Neigungskursdifferenzierung einschließlich des Wahlpflichtunterrichts Erfahrung im fächerübergreifenden Arbeiten, die es zu nutzen und auszuweiten gilt.

Voraussetzung für ein schuleigenes Konzept zum fächerübergreifenden Arbeiten ist die Kooperation der Mitwirkungsgremien (insbesondere Klassen- und Fachkonferenzen) auf der Grundlage der schuleigenen Lehrpläne. Diese haben sich einerseits an den Lehrplänen des jeweiligen Fachs, andererseits an den Erlassen des Kultusministeriums zu orientieren, die die Behandlung fächerübergreifender Schwerpunkte im Unterricht verbindlich vorschreiben.

Im Rahmen dieser Schwerpunkte stellt sich fächerübergreifendes Arbeiten als die Möglichkeit dar, sowohl den inhaltlichen Anforderungen als auch den schulformspezifischen Möglichkeiten gerecht zu werden.

Erziehungsaufträge an die Schule, wie sie z. B. in den Prinzipien von Gesundheits-, Umwelt-, Sicherheits- oder Friedenserziehung zum Ausdruck kommen, haben nur dann eine Chance, Denken und Handeln der Kinder und Jugendlichen über die Schulzeit hinaus zu beeinflussen, wenn sie durch fächerübergreifendes Lehren und Lernen erfüllt und als Lebensaufträge erkannt werden.

Dabei sollten im Schulprogramm entsprechende Schwerpunkte gesetzt werden, die in Abständen auf ihre Relevanz hin zu überprüfen sind. Dies gilt auch für die

Überlegung, welche Themen z. B. fächerübergreifend im Rahmen des planmäßigen Unterrichts oder nach der Projektmethode bearbeitet werden sollen.

Fächerübergreifendes Arbeiten stellt demnach hohe Anforderungen an die Bereitschaft und Fähigkeit zur Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer: Absprachen über Organisationsformen und -aufwand, evtl. ein vorübergehendes Aussetzen des 45-Minuten-Taktes, über Möglichkeiten der Leistungsbewertung (vgl. Richtlinien) und inhaltliche Eingrenzung der Thematik sind im Vorfeld und während der Arbeit unabdingbar.

Eine Auswertung im Anschluß an die fächerübergreifende Bearbeitung einer Thematik hat sich besonders die Frage zu stellen, ob Aufwand und Ergebnis in angemessenem Verhältnis zueinander stehen. Auch die Frage der Relevanz einer Thematik sollte in diesem Zusammenhang gestellt und im Blick auf künftige Bearbeitung beantwortet werden.

Die Schulleitungen sind aufgefordert, die Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer an ihrer Schule zu fördern und die notwendigen Rahmenbedingungen für die Durchführung fächerübergreifenden Arbeitens sowie für die Koordinierung und Sicherung der Auswertungsergebnisse zu schaffen.

Alle am Schulleben Beteiligten haben – auch gemäß SchMG – den Auftrag, die fachliche und pädagogische Gestaltung der in diesem Zusammenhang zu sehenden Erziehungs- und Bildungsarbeit der Schule zum Gegenstand ihrer Beratungen zu machen.

Hierbei wird es notwendig und hilfreich sein, je nach Anlaß Teilkonferenzen, Arbeitsgruppen, Koordinierungs- und Beratungsteams zu bilden.

Die Arbeit aller Gruppen mündet in ein für die einzelne Schule verbindliches, auf ihre Gegebenheiten abgestimmtes fächerübergreifendes Konzept als Bestandteil des schuleigenen Lehrplans.

2 Ausgewählte Aufgabenfelder

Nachfolgend werden vier Aufgabenfelder vorgestellt, an denen beispielhaft die Entwicklung von deren Aufgaben und Zielen über Fachbeiträge bis hin zur Strukturierung und Umsetzung fächerübergreifenden Unterrichts verdeutlicht wird.

Der Modellcharakter der Aufgabenfelder **Gesundheitserziehung**, **Umwelterziehung**, **Interkulturelles Lernen** und **Berufswahlorientierung** ergibt sich zunächst daraus, daß ihre grundsätzliche Bedeutung unabhängig von der einzelnen Schule und ihrem Standort gesehen werden muß. Sie nehmen daher einen wichtigen Platz im schuleigenen Lehrplan bzw. Schulprogramm jeder Schule und für alle Jahrgangsstufen ein. Ihre Ausprägung richtet sich nach den schul- und standortspezifischen Gegebenheiten.

Ein weiteres Kriterium für die Wahl dieser Felder ist die Vielzahl der Fächer, die bei der Planung und der unterrichtlichen Durchführung angesprochen werden können. Im einzelnen wird dies deutlich in den Beiträgen der Fächer, den Strukturdiagrammen und den Waben, in denen Einzelthemen schließlich konkretisiert werden.

Die „Berufswahlorientierung“ besitzt seit Jahren einen hohen Stellenwert in der Realschule. Fächerübergreifendes Arbeiten hat im Rahmen dieses Feldes ebenfalls seit langem Tradition, wenn auch von Schule zu Schule unterschiedlich ausgeprägt. In Anbetracht der Erziehungs- und Bildungsziele der Realschule werden die Berufswahlorientierung ebenso wie die Gesundheits- und Umwelterziehung sowie das Interkulturelle Lernen zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Kein Aufgabenfeld darf isoliert betrachtet werden. Seine volle Bedeutung kann nur über eine ganzheitliche und die Einzelelemente vernetzende Betrachtung erfaßt werden. So gibt es z. B. vielfältige Beziehungen zwischen der Umwelt- und der Gesundheitserziehung. Auch interkulturelles Lernen ist nur möglich, wenn andere Aufgabenfelder vor dem Hintergrund des schulformspezifischen Bildungs- und Erziehungsauftrags, wie ihn die Richtlinien erläutern, einbezogen werden.

Die folgenden Hinweise zur Planung und Organisation fächerübergreifenden Unterrichts gelten daher auch für andere durch Erlaß vorgegebene oder solche Schwerpunkte, die sich die einzelne Schule selber setzt, so z. B. den Bereich der ästhetischen Erziehung.

Auch die Durchführung der Informations- und Kommunikationstechnologischen Grundbildung (IKG) muß in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden. Gerade bei der Anwendung der neuen Technologien werden Möglichkeiten vernetzter Betrachtungsweisen aufgezeigt und gefördert.

Fächerübergreifender Unterricht hängt in seiner Realisierung besonders von den personellen und materiellen Möglichkeiten der Schule ab und kann daher nur vor Ort strukturiert und konkretisiert werden.

3 Hinweise zur Planung und Organisation

3.1 Vorbemerkungen

Nachfolgend werden zur Planung und Organisation fächerübergreifenden Unterrichts für oben genannte Aufgabenfelder Vorschläge gemacht. Sie sind als Anregungen und Hilfen z. B. für die Erstellung eines fächerübergreifenden Konzeptes zu verstehen und müssen je nach schulspezifischen Gegebenheiten ergänzt, verändert und immer wieder aktualisiert werden.

Die einheitlich gewählte Struktur umfaßt

- einleitende Texte,
- Beiträge der Fächer,
- Strukturdiagramme,
- Waben.

Leerstellen verdeutlichen die Offenheit des Konzeptes.

Der jeweils **einleitende Text** beschreibt und begründet das Aufgabenfeld. Es werden einerseits die Kriterien für die Auswahl von Themen verdeutlicht, andererseits die aufgrund der komplexen Aufgabenstellung notwendige Zusammenarbeit der Fächer begründet.

Ausgehend von den Fachlehrplänen werden mögliche **Beiträge der Fächer** zu den einzelnen Aufgabenfeldern beschrieben. Durch diese Übersicht ergibt sich ein breiter und gleichzeitig differenzierter Rahmen als Ausgangsbasis für eine fächerübergreifende Koordination. Inhalte und thematische Aspekte aller Fächer können in einem Gesamtzusammenhang wahrgenommen werden. Anknüpfungspunkte zu Inhalten vorangegangener oder nachfolgender Jahrgangsstufen ergeben sich. Es wird darüber hinaus deutlich, daß einzelne Fächer mit unterschiedlichen qualitativen und quantitativen Anteilen an einer bestimmten Aufgabe beteiligt sein können.

Ein für jedes der vier Aufgabenfelder entwickeltes **Strukturdiagramm** dient der Themenfindung. Dies geschieht, indem die komplexe Aufgabenstellung von wesentlichen Aspekten ausgehend über Themenkreise zum Thema hin strukturiert und fokussiert wird. Die Diagramme ordnen die Themen in den Gesamtzusammenhang ein und verdeutlichen deren Stellenwert.

Vorschläge zu konkreten thematischen Beiträgen der beteiligten Fächer sind in der **Wabe** zusammengefaßt. Vernetzungspunkte werden erkennbar, von denen ausgehend Unterricht oder Projekte geplant werden können. Anzahl und Art der in den Waben aufgeführten Fächer können je nach schulspezifischen Gegebenheiten variieren.

Fächerübergreifendes Unterrichten setzt die Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer voraus, und erfordert zusätzliche planerische und organisatorische Maßnahmen. Dabei kann es hilfreich sein, zunächst in kleinem Rahmen praktische Erfahrungen zu sammeln und fortschreitend das Konzept zu erweitern.

Folgende **Organisationsmöglichkeiten** sind denkbar:

- Unterricht in einem Fach wird von einer Lehrkraft mit Blick über die Fachgrenzen hinaus gestaltet.

- Mehrere Fächer werden von einer Lehrkraft mit passender Fächerkombination unterrichtet.
- Zu einem fächerübergreifenden Thema wird der Unterricht von einer Lehrkraft geplant, Inhalte anderer Fächer werden in Abstimmung mit Kolleginnen und Kollegen einbezogen, indem diese inhaltliche Anregungen und Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellen.
- Mehrere Lehrerinnen und Lehrer treffen inhaltliche und zeitliche Absprachen und erarbeiten jeweils in ihrem Fachunterricht die einzelnen Beiträge.
- Mehrere Lehrerinnen und Lehrer erstellen ein gemeinsames Arbeitsprogramm mit inhaltlicher, zeitlicher und personeller Abstimmung der Arbeitsaufträge. Dies setzt zwar eine umfangreichere Planung voraus, bietet aber im Sinne ganzheitlichen Lernens ideale Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler an vernetztes Denken heranzuführen.

3.2 Gesundheitserziehung

Aufgaben und Ziele

Die Weltgesundheitsorganisation definiert Gesundheit als das vollständige *körperliche, geistig-seelische, soziale und berufliche Wohlbefinden des Menschen*.

Schule kann nicht alle Belastungsfaktoren, die zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen, auffangen. Sie hat jedoch die Aufgabe, im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf die Entwicklung gesunder Lebensweisen und auf die Förderung von umfassendem Wohlbefinden einzuwirken.

Hierbei muß sie berücksichtigen, daß in den letzten Jahrzehnten eine Zunahme von psychischen Beschwerden, chronischen Krankheiten, von Medikamenten-, Alkohol- und Drogenkonsum sowie von psychischen Auffälligkeiten und Störungen bei Kindern und Jugendlichen zu beobachten ist; sind doch diese Erkrankungen und Störungen Signale für eine nicht zufriedenstellende Bewältigung von schwierigen Lebenssituationen, für körperliche, psychische und soziale Überforderungen.

Gesundheitserziehung in Schule ist auf dem Hintergrund eines erweiterten ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses zu realisieren.

Grundlage bildet die Erstellung eines pädagogischen Programms, das gemeinsame Maßnahmen und Konzepte zur Gesundheitsförderung enthält und in dem folgende Ebenen berücksichtigt werden:

- Eine Grundlage gesundheitsbewußter Handlungskompetenz ist fundiertes Sachwissen. Nicht Abschreckung ist dabei das Ziel, sondern sachliche Aufklärung über Risiken und über Gesundheitsfaktoren, die insgesamt zu einer emotional positiven Einstellung zu gesunderhaltenden Bedingungen führt und Gesundheit als Wert deutlich macht. Dabei geht es nicht um die Vermittlung von Einzelwissen, sondern um die Darstellung von Zusammenhängen, für die alle Fächer ihren Beitrag leisten. Folgende Themenschwerpunkte sollen besonders berücksichtigt werden:
 - Mensch und Umwelt
 - Gesunde Ernährung, Sport und Bewegung
 - Hygiene

- Ursachen von Krankheiten und Vorsorgemöglichkeiten
 - Umgehen mit Konflikt- und Belastungssituationen
 - Drogen- und Suchtprävention
 - Sexualität, AIDS-Problematik
 - Gesundheitswesen
- Ein gutes soziales Klima ist eine wesentliche Voraussetzung für psychisches und körperliches Wohlbefinden. Es wird geprägt durch Formen des Miteinanderumgehens und des Aufeinandereingehens.

Positiv beeinflusst wird die Atmosphäre u. a. durch

- gemeinsame kollegiale Auseinandersetzungen und Konsens in wichtigen pädagogischen Grundfragen,
 - Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern mit Schülerinnen und Schülern sowie Eltern und außerschulischen Einrichtungen an wichtigen schulischen und unterrichtlichen Belangen,
 - sinnvolle Gestaltung des Schullebens, z. B. Zusammenarbeit mit Vereinen und Anregungen für Freizeitaktivitäten und Feiern.
- Die Schule ist ein wichtiger Lebensraum, der nicht nur intellektuelle, sondern auch körperliche, motorische und emotionale Möglichkeiten zur Entfaltung bieten muß. Ihre innere und äußere ökologische Gestaltung übt einen wesentlichen Einfluß auf die Gesunderhaltung aus.

Folgende Aspekte können z. B. von Bedeutung sein:

- Ausstattung der Klassen, die den sachlichen Anforderungen entspricht und das Lernklima fördert,
- die anregende und sichere Gestaltung der Pausen,
- Angebote gesunder Nahrungsmittel,
- umweltschonende Pflege und Ausstattung, Müllvermeidung,
- ökonomische Energienutzung,
- Rhythmus von Anspannung und Entspannung, altersgemäße Länge und Intensität von Arbeitsphasen.

Zwischen allen genannten Ebenen bestehen vielfältige Wechselbeziehungen, sie sind eng vernetzt und verzahnt.

Die Schule hat die Aufgabe, möglichst optimale Bedingungen zu schaffen und Schülerinnen und Schüler zu befähigen, selbstbestimmt positiven Einfluß auf die persönliche Lebensführung und Gesundheit und damit auf die Lebensqualität insgesamt zu nehmen und sich in diesem Zusammenhang für eine gesunderhaltende Umwelt einzusetzen.

Musik

Umsetzen von Musik in Tanz und in improvisierte Bewegung

bewußtes und richtiges Atmen durch Singen

Instrumentenspiel:

Förderung von psychischer und motorischer Entwicklung

Wirkung gemeinsamen Musizierens erleben

Lärmbelästigung durch Musik

Textilgestaltung

Anbau und Gewinnung von Naturfasern

- kennenlernen
- erproben
- vergleichen
- beschreiben

Englisch

- Spielen und Leben
- Freizeit planen und gestalten
- Essen und Einkaufen
- Kranksein

Mathematik

flankierende Beiträge:

- Umgang mit Tabellen und Diagrammen
- Umgang mit Zahlen, Größen, Daten

Kunst

Ansprechen und Entfalten aller Sinne durch Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien

innere Bilder der Vorstellungen, Wünsche und Ängste in ästhetischen Produktionen ausdrücken

Deutsch

- sich mit anderen verständigen, auf sie einwirken und eine eigene Position beziehen
- Wünsche, Gefühle, Empfindungen äußern
- Texten Informationen entnehmen
- unterschiedliche Texte zu einem Thema lesen

Sport

Körperbeherrschung und Bewegungserlebnis durch Turnen

sich wohl fühlen im Wasser

Ausdauertraining, Geschicklichkeitstraining

fit sein – sich selbst trainieren lernen

miteinander spielen können

Biologie

Skelett und Muskulatur

Projekt: „Bewegung ist gesund“

Projekt: „Gesunde Ernährung fängt beim Frühstück an“

Pubertät

Erdkunde

Relativierung eigener Versorgungs-
gewohnheiten

Naturnahe Produktionsverfahren

Produktionsbedingungen von Nahrungsmitteln

ökologische Belastung in Verdichtungsräumen

Probleme industrieller Produktion

Geschichte

Grundbedürfnis nach Sinn und Sicherheit

Grunderfahrungen mit Lebensängsten

Hygiene in frühen Kulturen

Badekultur bei Römern und Griechen

medizinische Versorgung im Mittelalter
(Naturheilmittel)

Physik

Gefahren des elektrischen Stroms

Lärm

sehen und gesehen werden im Straßenverkehr

Energie:

- Einheit Kilojoule
- Energiegehalt von Nährstoffen
- Wärmehaushalt der Erde

Politik

Bedürfnisse und Ansprüche

Autoritätsprobleme

Freizeitaktivitäten, Gruppenverhalten

Konsum und Umwelt

Katholische Religionslehre

nach sich selbst suchen – Verantwortung
für den eigenen Körper übernehmen

Evangelische Religionslehre

Gefährdung der Schöpfung – Gefährdung
des Menschen durch sich selbst

<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich mit den Standpunkten anderer auseinandersetzen - Rollenspiele entwickeln, spielen und reflektieren - Gefühle und Einstellungen äußern - Texte kreativ verwenden, Gegentexte entwerfen (z. B. zu Werbetexten) - einen appellativen Text gestalten - Strategien sprachlicher Beeinflussung untersuchen 	<p>Niederländisch</p> <p>Gesundheit und Hygiene</p> <p>Zigaretten- und Alkoholkonsum</p> <p>Besuch von Partnerschulen</p> <p>Mahlzeiten/Ernährung</p> <p>Sport</p> <p>das Fahrrad – ein beliebtes Verkehrsmittel</p>	<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Schulangst, Schulversagen, psychosomatische Beschwerden</p> <p>Aufwachen und Lernen; Leben in der Gruppe, Gefährdung durch Drogen</p> <p>Umweltbeeinträchtigungen und -belastungen</p>	<p>Sport</p> <p>ganzheitlich erleben: Rhythmus, Musik und Bewegung</p> <p>Dauerlaufen – mehr als Ausdauertraining</p> <p>Aufwärmen – Einstimmen</p> <p>sich entspannen lernen</p>
<p>Mathematik</p> <p>flankierende Beiträge:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zufall und Wahrscheinlichkeit - Zuordnungen 	<p>Französisch</p> <p>Quoi faire après les cours?</p> <p>La MJC</p> <p>Se débrouiller en France: Chez le docteur</p>	<p>Englisch</p> <p>Ernährung – Fast Food</p> <p>Leisure: Sports – Just do it</p> <p>Relaxing on tour</p> <p>Handicapped people</p>	<p>Geschichte</p> <p>Industrialisierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Folgen von Kinder- und Frauenarbeit - Verbesserung der medizinischen und hygienischen Verhältnisse für alle - Versorgung mit Nahrungsmitteln
		<p>Politik</p> <p>Orientierungsschwierigkeiten von Jugendlichen</p> <p>„Flucht in die Droge!“</p> <p>Versuche von Problemlösungen und ihre Risiken</p> <p>Konsumverhalten</p>	<p>Erdkunde</p> <p>Menschliche Eingriffe in die Natur</p> <p>Ernährungssituation in der Dritten Welt</p>

<p>Biologie</p> <p>Sexualerziehung: – Empfängnisverhütung – Schutz gegen HIV-Infektion</p> <p>Vorbeugen und Heilen von Krankheiten</p> <p>Sucht: – Verhalten und Vorbeugung – Ursachen und Auswirkungen – psychosoziale Abhängigkeit</p>	<p>Physik</p> <p>Funktionsweise des Auges</p> <p>Korrektur von Sehfehlern</p> <p>Kräfte und ihre Wirkungen</p> <p>Stabilität des Skeletts</p> <p>Muskelkraft</p> <p>Umgang mit Werkzeugen</p> <p>Leistung</p> <p>Gewitter</p> <p>Gefahren des elektrischen Stromes</p>	<p>Chemie</p> <p>Umgang mit Gefahrstoffen (Säuren, Laugen, Gifte)</p> <p>Lebensmittelzusatzstoffe</p> <p>Luftverschmutzung durch Rauchgase</p>	<p>Musik</p> <p>Umsetzen von Musik in Tanz und in improvisierte Bewegung</p> <p>Singen im Chor</p> <p>Einfluß der Musik in allen Lebensbereichen</p> <p>gesundheitliche Schäden durch zu laute Musik</p>
<p>IKG</p> <p>siehe Projekte</p>	<p>Technik</p> <p>siehe Jahrgangsstufen 9 und 10</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Kleiderpflege bzw. -herstellung</p> <p>Reinigungsverfahren</p> <p>chemische Fasern</p>	<p>Kunst</p> <p>Untersuchung ästhetischer Leitbilder der Jugend heute und früher</p>
		<p>Katholische Religionslehre</p> <p>Lieben mit Leib und Seele</p> <p>Medikamentenkonsum/ Ernährung</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>Aberglaube – Glaube – Wissenschaft</p> <p>Flucht aus der Realität in die Sucht</p>

<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich über emotionale Konfliktsituationen verständigen - einen Sachverhalt/ein Problem mündlich und schriftlich zusammenfassend darstellen - direkte Texte analysieren - den Prozeß der Verständigung zur Sprache bringen 	<p>Niederländisch</p> <p>Sport- und Freizeitangebote</p> <p>Mensch und Industrie</p> <p>krank durch die Umwelt</p> <p>Drogenproblematik</p> <p>HIV-AIDS</p> <p>Umgang mit Behinderten</p>	<p>Politik</p> <p>Vor- und Nachteile des ökonomischen Wachstums</p> <p>Probleme der Lebensqualität</p> <p>Wohnung als existentielles Bedürfnis</p> <p>Gesundheitswesen</p>	<p>Chemie</p> <p>Rückstände von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln im Trinkwasser und Gemüse</p> <p>Nahrungsmittelproduktion</p> <p>krebserregende Stoffe</p> <p>kosmetische Produkte</p> <p>Bau- und Werkstoffe</p> <p>Wasch- und Reinigungsmittel</p>
<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen (Potenzen) - Funktionen (exponentielles Wachstum) - stochastischen Vorgängen (Statistik, Simulation) 	<p>Französisch</p> <p>Ernährung</p> <p>Sport- und Freizeitangebote</p> <p>krank durch die Umwelt – Umweltschutz in Frankreich</p>	<p>Hauswirtschaft</p> <p>Grundlagen der Ernährung</p> <p>Ernährung von Problemgruppen</p> <p>Schadstoffe in Nahrungsmitteln</p> <p>Hygiene bei der Lebensmittelverarbeitung</p> <p>Reinigung und Pflege der Wohnung</p>	<p>Sport</p> <p>Rhythmus, Musik und Bewegung – ganzheitlich erleben</p> <p>sich entspannen lernen</p> <p>Bewegungspause – Erholen durch Bewegung</p>
<p>Erdkunde</p> <p>Auswirkungen von Emissionen</p> <p>Klimaveränderungen</p> <p>Smog</p>	<p>Kunst</p> <p>Schönheitsideale verschiedener Epochen</p> <p>vom Umgang mit der körperlichen und seelischen Gesundheit, dargestellt z. B. im Genrebild</p>	<p>Geschichte</p> <p>Gesundheitsreformen und -wesen in Deutschland</p> <p>alternative Medizin in ostasiatischen Kulturen</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Modeverhalten und Gesundheit</p>

Biologie

Ernährung

Risikofaktoren für Herz- und Kreislaufkrankungen

Erste Hilfe

Schwangerschaft und Empfängnisverhütung

Schwangerschaftsabbruch

HIV-AIDS

Ursachen von Mutationen

genetische Beratung

Lebensraum Stadt

Streß

Technik

Unfallgefahren bei Produktionsprozessen

sachgerechter Umgang mit Werkzeug, Maschine und Material

Beurteilung von Arbeitsplatzbedingungen

Sicherheit von Verkehrsmitteln

Automation

Englisch

Sport und Gesundheit

Aspekte des Gesundheitswesens

die Fast-food-Generation

young people and AIDS

Gewalt und Medien in Filmen

Informatik

gesundheitliche Auswirkungen der neuen Technologien, Arbeitsplatzbelastungen

Computerspiele und Freizeit

Vernetzung von Daten, Datenbanken, schutzwürdige Daten

Simulation der Ausbreitung von Infektionskrankheiten

künstliche Wirklichkeiten

Katholische Religionslehre

„Unwertes Leben?“ – das absolute Tötungsverbot

Sozialwissenschaften

Arbeitsplatzumwelt

Entwicklung zur sozialen Gesellschaft

soziale Sicherung

soziale Chancen von Minderheiten

Physik

UV- und IR-Licht

radioaktive Strahlung

Straßenverkehr:
 – Reaktionszeit und Bremsweg
 – Sicherheitssysteme von Fahrzeugen
 – Unfallursachen

Klima und Wetter

Evangelische Religionslehre

biologisch-medizinische Forschungsvorhaben im Vergleich mit christlicher Ethik

Sexualmoral verschiedener Gesellschaften

Musik

gesundheitliche Schäden durch zu laute Musik

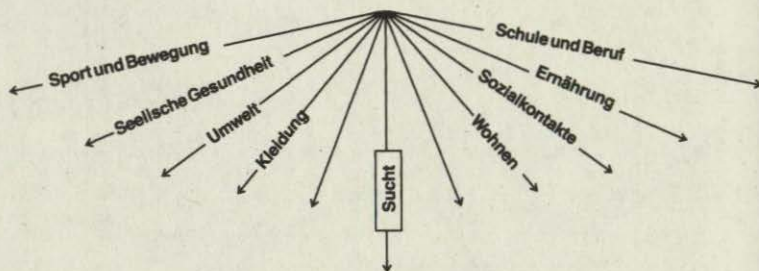
Umsetzen von Musik in Tanz

Erproben eigener Ausdrucksmöglichkeiten durch Musik machen

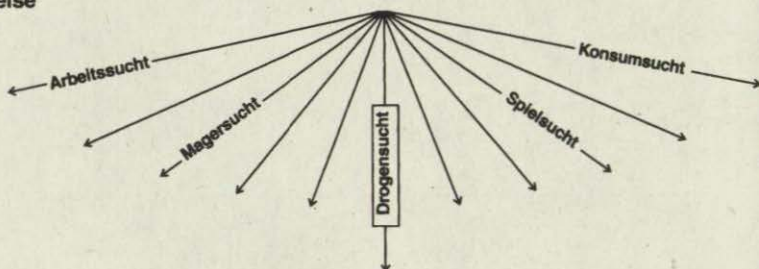
Gesundheitserziehung

Strukturdiagramm

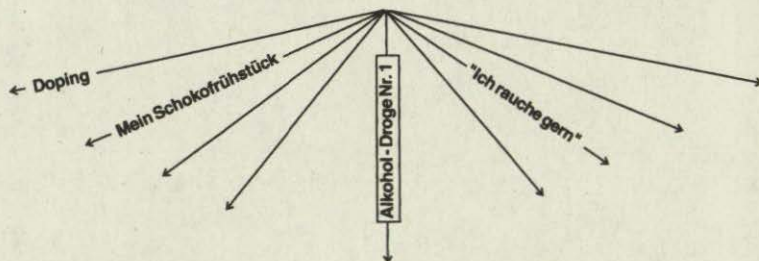
Aspekte



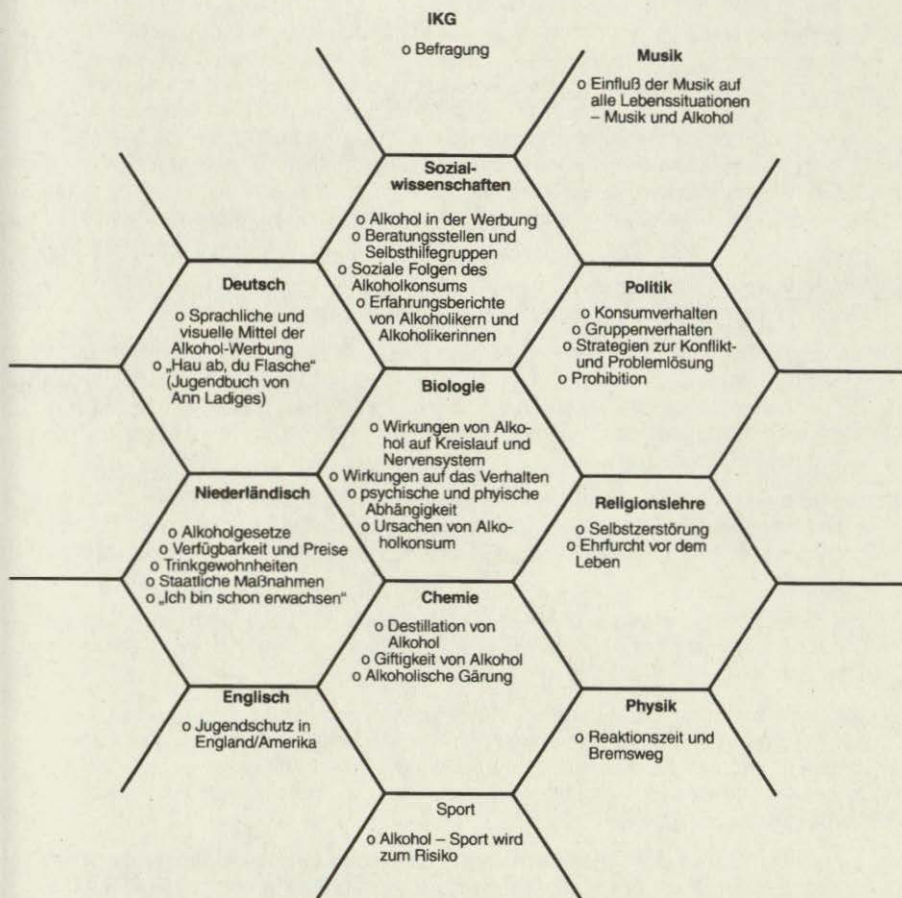
Themenkreise



Themen



„Alkohol, Droge Nr. 1“ – Jahrgangsstufen 7 und 8



3.3 Umwelterziehung

Aufgaben und Ziele

Eine Umwelt, die sich in einem ökologischen Gleichgewicht befindet, ist die Grundvoraussetzung für die Erhaltung allen Lebens. Der Mensch als Teil der Natur muß sich der hohen Verantwortung bewußt sein, die er als Umweltnutzer und -belaster hat. Für das Individuum und die Menschheit insgesamt sind die Beziehungen zur Umwelt zu einer Existenzfrage geworden. Es gehört daher auch zu den Aufgaben der Schule, bei jungen Menschen Bewußtsein für Umweltfragen zu erzeugen, die Bereitschaft für den verantwortlichen Umgang mit der Umwelt zu fördern und zu einem umweltbewußten Verhalten zu erziehen, das über die Schulzeit hinaus wirksam bleibt.

Zahlreiche Untersuchungen zu Veränderungen der Atmosphäre und des Klimas, zu Waldsterben und Artenschwund belegen, daß unsere Umwelt in Gefahr ist und der Mensch dies durch seinen Umgang mit der Umwelt zu verantworten hat.

Wir sind heute auch durch die Bevölkerungsexplosion an einem Entwicklungspunkt angelangt, an dem die Folgen der durch den Menschen verursachten Belastungen auf uns zurückwirken, und wir erkennen, daß dringend etwas getan werden muß, um weitere Gefährdungen der Lebensgrundlagen abzuwehren und die Naturgüter verantwortungsvoll zu nutzen.

Die Realisierung dieses Ziels wird erschwert durch die Tatsache, daß dem Bedürfnis nach einer gesunden Umwelt vielfach ein uneingeschränktes Konsumbedürfnis entgegensteht und beide als wesentliche Elemente für eine Erhöhung der Lebensqualität angesehen werden.

Die Bewältigung der Umweltprobleme kann jedoch nur dann gelingen, wenn ein umfassender Prozeß des Umdenkens mit dem Ziel einer Bewußtseins- und Verhaltensänderung in Gang gesetzt wird.

Kurzfristige wirtschaftliche Vorteile für den heute lebenden Menschen müssen hinter der Verantwortung für die nachfolgenden Generationen zurücktreten, die uns verpflichtet, zwischen der Aneignung und Nutzung von Naturgütern einerseits und der Erhaltung und dem Schutz der Naturgrundlagen andererseits ein ausgewogenes Verhältnis herzustellen.

Zu diesem Prozeß des Umdenkens muß und kann die Schule einen wesentlichen Beitrag leisten. Durch Umwelterziehung kann sie darauf hinwirken, daß die Schülerinnen und Schüler schon frühzeitig Einsicht in die ökologischen Zusammenhänge bekommen mit der Zielsetzung der Befähigung zu verantwortungsvollem Handeln im Hinblick auf den Schutz der Lebensgrundlagen. Der Komplexität dieser Aufgabe ist nur durch fächerübergreifendes Arbeiten Rechnung zu tragen.

Der Beitrag der Schule sollte sich nicht darauf beschränken, Umweltprobleme und Wege zu ihrer Lösung aufzuzeigen. Vielmehr soll die Erziehung zu Umweltbewußtsein auch auf eine positive Einstellung zur Umwelt und zu den zu lösenden Aufgaben zielen. Hierzu ist es notwendig, daß die Schülerinnen und Schüler sich als Teil der Umwelt begreifen und lernen, die Umwelt wahrzunehmen und zu genießen, sie zu beobachten und zu untersuchen. Hierbei müssen sie auch ihr eigenes Verhalten ständig kritisch hinterfragen.

<p>Musik</p> <p>zu bekannten Melodien neue Texte schreiben</p> <p>Aktionslieder (gestische und mimische Verdeutlichung)</p> <p>szenisches Spiel mit klingenden Instrumenten</p> <p>Landschaft im Volkslied</p> <p>Wirkungen von Musik</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Anbau und Gewinnung von Naturfasern und ihre Bedeutung für den Schutz der Umwelt</p>	<p>Englisch</p> <p>don't throw away: Müllprobleme</p> <p>Verkehrsmittel</p> <p>wishes and dreams: Wunschvorstellungen von einer sauberen Schule/ Stadt</p> <p>Spielplätze</p>
<p>Kunst</p> <p>illustrierende und narrative bildnerische Produktion</p> <p>Bildgestaltung z. B. Veränderung von Stadt bzw. Landschaft (Bildgeschichten oder Künstlerbilder)</p>	<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wünsche, Gefühle, Empfindungen äußern - Leseanregungen aufgreifen und weitergeben - Texte sammeln, collagieren und montieren - bei der Untersuchung sprachlicher Äußerungen die beteiligten Personen und die Situation berücksichtigen - Wirkungen der eigenen Sprachhandlungen bedenken 	<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen, Größen, Daten - Tabellen und Diagrammen <p>Projekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Braunkohlebergbau - Wasser – das kostbare Naß - Umgang mit Verpackungen
		<p>Sport</p> <p>Orientierungslauf</p> <p>umweltgerechtes Freizeitverhalten: Kenntnisse der Umwelteinflüsse und Möglichkeiten angemessenen Sporttreibens</p>

Biologie

Tier- und Pflanzenschutz

Tierhaltung

Tiere und Pflanzen im Schulumfeld

Lebensräume

Erdkunde

Müllvermeidung und Müllentsorgung

Einschränkung des Wasserverbrauchs

Naturnahe Produktionsverfahren/
Landbau und Tierhaltung im Einklang mit der
Natur

umweltschonende Energiegewinnung

die Alpen – ein gefährdeter Lebensraum

Formen des „sanften Tourismus“

GeschichteVerhältnis der frühen und der heutigen
Menschen zur Natur

Entwicklung und Fortschritt

Physik

Wärmeausbreitung

Wärmehaushalt der Erde

Stromquellen und elektrische Verbraucher
(Entsorgung)

Lärmschutz

Energie/Energieumwandlung

Politik

Wirtschaftswachstum und Umweltschutz

Kosten des Umweltschutzes

Verursacherprinzip

Auswirkungen und Handlungsmöglichkeiten

Katholische Religionslehre

Gefährdung der Schöpfung

ökologisches Umdenken

Evangelische Religionslehre

Gefährdung der Schöpfung

ökologisches Umdenken

<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - einen appellativen Text unter Berücksichtigung des Präsentationsmediums gestalten - Gebrauchstexte in Lehr- und Sachbüchern untersuchen - sich in einer Zeitung orientieren, Sparten und Textsorten kennenlernen und untersuchen - Texte zu einem Thema zusammenstellen - Strategien sprachlicher Beeinflussung untersuchen 	<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen - Größen - Daten (relative Häufigkeiten, Wahrscheinlichkeiten) <p>Projekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Braunkohlebergbau - Wasser – das kostbare Naß - Umgang mit Verpackungen 	<p>Sozialwissenschaften</p> <p>ökologische Orientierung ökonomischer Aktivitäten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sparen - Rationalisierung - Wiederverwertung - Behandlung von Emissionen <p>Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen</p> <p>Mitgestaltung politischer Prozesse</p>	<p>Geschichte</p> <p>Auswirkungen von technischen Entwicklungen auf die Natur</p> <p>Verhältnis von Mensch und Umwelt</p> <p>Kontinuität und Bruch in der Ausbeutung der Rohstoffe</p> <p>Christentum und Weltlebensprobleme</p>
<p>Französisch</p> <p>Vivre en ville ou à la campagne</p> <p>la nature souffre: Tourismus in Frankreich</p> <p>Paris: Probleme einer Großstadt</p>	<p>Niederländisch</p> <p>Tourismus in den Niederlanden</p> <p>die Niederlande als</p> <ul style="list-style-type: none"> - Agrarstaat - Land der Wasserwege <p>Nutzung alternativer Energiequellen</p> <p>Verkehrsmittel (Fahrrad)</p>	<p>Englisch</p> <p>Packaging: Welche Verpackung wofür?</p> <p>Projekt: The environment of my area: greenspaces, traffic, noise</p> <p>London: Verkehrsprobleme, Luftverschmutzung, Müll</p> <p>the native Americans: Was wir von den Indianern lernen können</p>	<p>Erdkunde</p> <p>produktionsbedingte ökologische Belastungen</p> <p>Leben in Verdichtungsräumen/ Umweltbelastung</p> <p>Natur- und Sozialkatastrophen</p> <p>Schonender Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen</p>
	<p>Politik</p> <p>Freizeit und Umweltprobleme</p>		

<p>Biologie</p> <p>Ökosysteme</p> <p>Wald: Stoffkreisläufe Energiefluß Nahrungsnetze Bedeutung Gefährdung</p> <p>See</p> <p>Küstenregion</p> <p>Folgen von Eingriffen des Menschen</p>	<p>Physik</p> <p>Sonnenenergie, Sonnenofen</p> <p>Energieumwandlung, -entwertung (Reibung)</p> <p>Gewitter elektrische Arbeit elektrische Leistung elektrische Geräte und Stromrechnung sparsame Nutzung elektrischer Energie</p>	<p>Chemie</p> <p>saure und alkalische Lösungen</p> <p>fossile Energieträger, Verbrennung</p> <p>Luftverschmutzung</p> <p>Wasserverschmutzung</p> <p>Maßnahmen zur Reinerhaltung von Luft und Wasser</p>	<p>Sport</p> <p>Verhalten bei einer Wanderfahrt</p> <p>Kanusport: Erfahrungen der Natur aus der Bootsperspektive</p> <p>Natur- und Alltagsumwelt als Bewegungsraum entdecken</p> <p>klimatische Bedingungen und Reize bewußt erleben</p>
<p>Kunst</p> <p>Illustrationen von Texten</p> <p>bildnerische Stellungnahmen zur Umwelt: – eigene Produktion – von Künstlerinnen und Künstlern</p> <p>Wahrnehmung z. B. von Natur durch zeichnerische Aneignung</p>	<p>Musik</p> <p>Naturszenen musikalisch umsetzen</p> <p>Aktionslieder (gestische und mimische Verdeutlichung)</p> <p>das politische Lied</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Textilpflege und -herstellung sowie ihre umweltbelastenden Faktoren</p>	<p>Technik</p> <p>siehe Jahrgangsstufen 9 und 10</p>
<p>IKG</p> <p>siehe Projekte</p>	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>gesunde und kranke Natur (Erkundung vor Ort)</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>gesunde und kranke Natur (Erkundung vor Ort)</p>	

Deutsch

- aus gegebenen Anlässen z. B. Anträge, Appelle, Beschwerden, Anfragen verfassen
- persönliche Wertungen und Urteile äußern und dabei die Form der Äußerung in ihrer Wirkung auf andere bedenken
- nach Mustern und Impulsen eigene Texte erfinden

- Kritiken und Kommentare analysieren

- den Rahmen komplexer Sprachhandlungen in der öffentlichen Auseinandersetzung erkennen und analysieren

Mathematik

- kontextbezogener Umgang mit
- Zahlen
 - Funktionen (exponentielles Wachstum)
 - stochastischen Vorgängen (Statistik, Simulation)

Geschichte

siehe Lehrplan TE 14 „... die Erde untertan“

Biologie

- Ökosystem Acker
- Ökosystem Stadt
- Biotechnologie
- Ernährung
- Landbau und Pflanzenschutz
- Düngung
- Herbizide
- Pestizide
- biologische Schädlingsbekämpfung

Kunst

- Umweltverträglichkeit von Designprodukten
- umweltverträgliche Werkstoffe und Verfahren im Kunstunterricht
- Wahrnehmung und Betrachtung
- ästhetische Dimension von Umweltaspekten

Politik

- Sicherung des ökologischen Gleichgewichts und der Ressourcen
- quantitatives und qualitatives Wachstum
- Alternativen zur Wachstumspolitik

Hauswirtschaft

- Energie im Haushalt
- Abfallvermeidung/-beseitigung
- Wohnungsreinigung
- Urlaubsplanung
- Garten- und Freiraumnutzung
- Ernährung im sozialen Zusammenhang

Textilgestaltung

- Textilkonsum und die damit verbundenen Entscheidungsprobleme

Chemie

- Kunststoffe
- Nahrungsmittelproduktion, Düngung
- Stoffkreisläufe
- umweltfreundliche Technologien, Pflanzenschutzmittel, Holz – Papier

Sport

- kritische Einstellung zu naturbelastendem Sporttreiben entwickeln
- Wassersport: Befahrungsvorschriften für Gewässer
- Skilaufen – Naturschutz

Englisch

- Survival needs in the city
- Technology changes our lives
- Tomorrow's world – my world!

Niederländisch

Umweltverschmutzung:
Landwirtschaft, Wattenmeer

Umweltschutz: Wasserwege,
Bodenüberdüngung

Deltaprojekt Landgewinnung

Abfallprobleme: Nordsee,
Mülldeponien

Technik

Produktionsprozesse und
Umweltverträglichkeit

Verkehrssysteme/-mittel

Versorgung/Entsorgung

Wärme kraftmaschinen/
Energienutzung

Automation

Informatik

modellhafte Abbildung realer
Vorgänge

Wachstumsverhalten von
Bevölkerungen und
Tierpopulationen

Durchführung von Simulationen

automatische Erfassung und
Auswertung von Meßwerten
(Umweltdaten)

Informationsbeschaffung aus
Umweltdatenbanken

Erdkunde

Raumordnung
– Verkehr
– Stadtentwicklung
– Umweltschutz
– Landwirtschaft

regionale und globale
Umweltbelastungen
(Emissionen, Immissionen,
Klimaveränderung)

Zukunft und Energieversorgung

Französisch

Pollution

Umweltschutz: Greenpeace,
Robin Wood, WWF

Stadt-/Landflucht

sanfter Tourismus, z. B. Les
Alpes Maritimes, La Côte d'Azur

Physik

elektrische Energieerzeugung
und Übertragung

Kraftwerke/Verbrennungs-
motoren, Wirkungsgrade

Energieentwertung

Wärmepumpe/Kühlschrank

Klima und Wetter

Radioaktivität

Steuerung und Regelung

Projekte:

- spezifische Wärmekapazität
und Klima
- Auto und Umwelt

Katholische Religionslehre

Initiativen und Ziele des
konsiliaren Prozesses für
Gerechtigkeit, Frieden und
Bewahrung der Schöpfung

Sozialwissenschaften

Entwicklung zur ökologischen
Gesellschaft

Maßnahmen einer ökologischen
Marktwirtschaft

Evangelische Religionslehre

verantwortlicher Umgang
mit der Natur

konsiliarer Prozeß

Musik

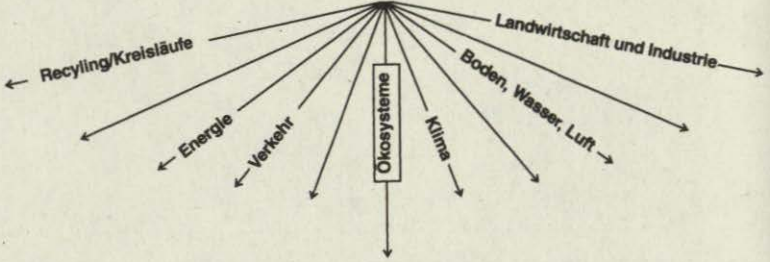
selbsthergestellte Videofilme
vertonen

Musicalszenen schreiben,
musikalisch gestalten und
aufführen

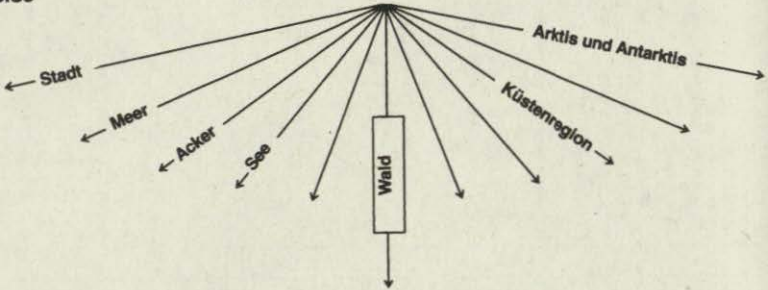
Umwelterziehung

Strukturdiagramm

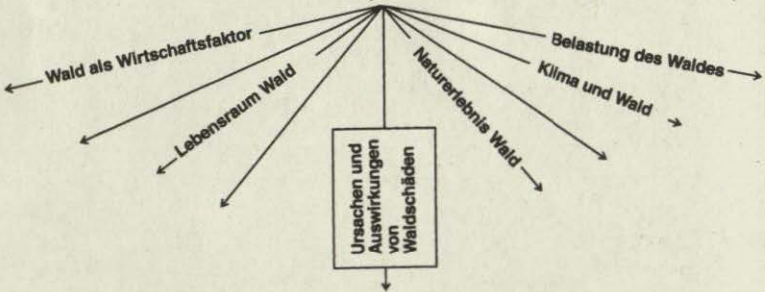
Aspekte

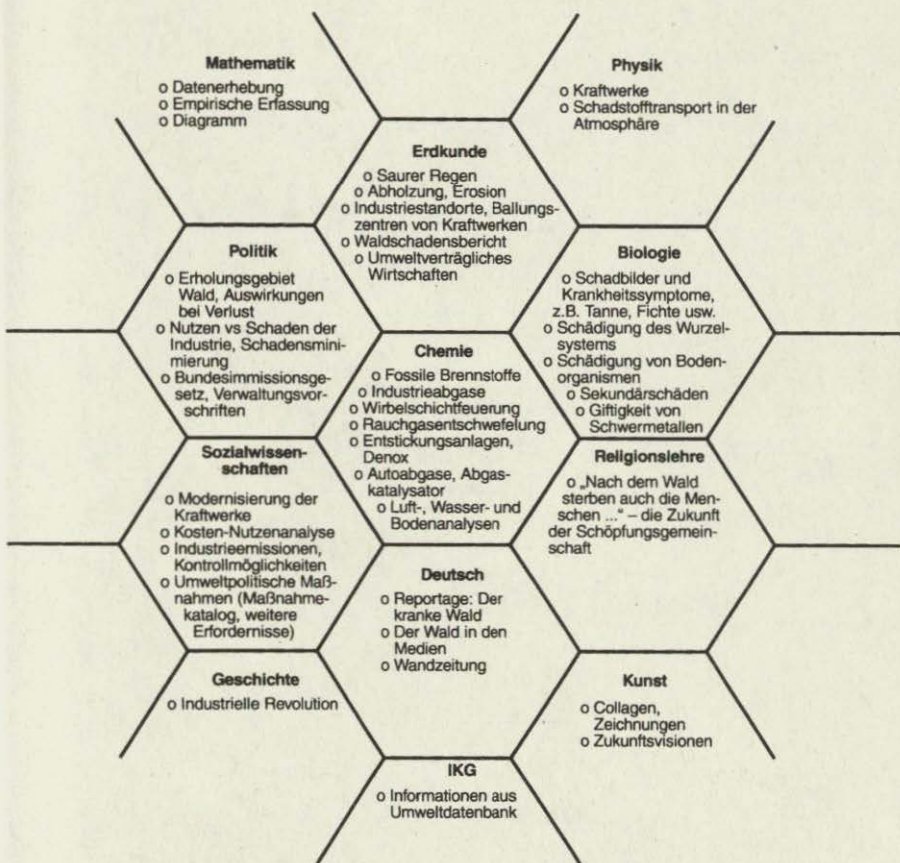


Themenkreise

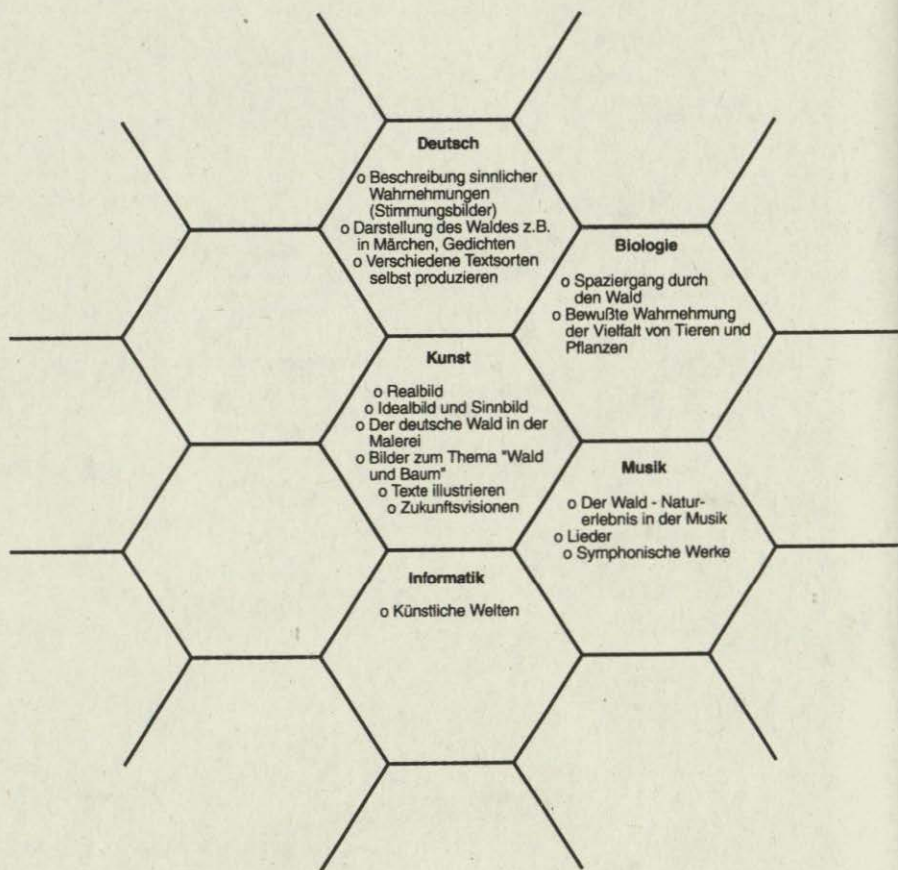


Themen





„Der Wald“ – Sinnbild, Idealbild und Realbild – Jahrgangsstufen 9 und 10



3.4 Interkulturelles Lernen

Aufgaben und Ziele

Interkulturelles Lehren und Lernen ist heute eine selbstverständliche Aufgabe von Schule geworden. Schon seit langem ist das Leben, Lernen und Arbeiten in Deutschland von einer Vielfalt unterschiedlicher Kulturen geprägt. Viele Menschen sprechen heute von einer multikulturellen Gesellschaft. In der Schule schlägt sich diese Vielfalt als pädagogische und soziale Herausforderung und auch als Chance für kulturelle Bereicherung nieder.

Interkulturelles Lernen in der Schule bedarf der pädagogischen Anstrengung. Ohne didaktische Reflexion und ohne entsprechende schul- und unterrichtsorganisatorische Planung werden sich Erfolge auf diesem sensiblen Gebiet wohl kaum einstellen. Vom Schulleben ganz allgemein bis hin zum konzentrierten Unterricht muß darüber nachgedacht werden, wie das Zusammenleben und Zusammenlernen von Schülerinnen und Schülern deutscher und nichtdeutscher Herkunft zum Gewinn aller organisiert werden kann.

Interkulturelles Lernen ist jedoch nicht nur aufgrund der Vielfalt von kulturellem Leben in unseren Schulen und in unserer Gesellschaft notwendig. Genauso bedeutsam ist die Tatsache, daß unsere Welt heute immer mehr zusammenrückt und auch zusammenrücken muß. In einer Zeit, in der in Europa Grenzen verschwinden und in der immer häufiger eine Weltinnenpolitik und eine in Frieden lebende Weltgemeinschaft gefordert wird, müssen unsere Schulen zu Weltoffenheit und Solidarität mit der gesamten Menschheit erziehen.

Das heißt, Schule muß Gelegenheiten schaffen, Vielfältiges über diese Welt und ihre Menschen zu erfahren, Ängste gegenüber Fremdem abzubauen, Ideen für die Lösungen gemeinsamer Probleme zu entwickeln. Sie muß die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler fördern, sich selbst als Angehörige einer der reichsten Industrieregionen der Erde aus der Sicht der weniger reichen und besonders auch aus der Sicht der armen Welt zu sehen und Forderungen von dort nach mehr Gerechtigkeit nicht als Zumutung anzusehen, sondern als Ausdruck berechtigter Ansprüche von Menschen, die die gleiche Würde besitzen wie sie selbst.

Interkulturelles Lernen stärkt (so) die eigene kulturelle und soziale Identität, schafft Verhaltenssicherheit durch Wissen und schafft Selbstbewußtsein durch die Erfahrung, ernst und in die Pflicht genommen zu sein.

Fächerübergreifendes Lernen ist eine Chance für interkulturelles Lernen in diesem Sinn. Gewiß leistet auch der Fachunterricht seinen Beitrag zur Erreichung dieser pädagogischen Ziele. Aber der Anspruch dieser Aufgabe sprengt doch in vielfältiger Weise die Fächer Grenzen. Interkulturelles Lernen zielt auf kognitives, emotionales und moralisches Lernen zugleich, es ist nicht abhängig von der Einhaltung eines Stundenplans und auch nicht von einem bestimmten Lernort, es zielt auf ganzheitliche Welterfahrung und auf den ganzen Menschen. Deshalb sollen konkrete unterrichtliche Konzepte für interkulturelles Lehren und Lernen stets vom pädagogischen Gesamtkonzept der jeweiligen Schule her entworfen und von dort auf die Fächer bezogen werden. Fächerübergreifende Lerngelegenheiten wie Projektunterricht bieten sich dabei an, fachliche Aspekte interkulturellen Lernens sowohl herauszufinden und für

die Arbeit im Fachunterricht inhaltlich vorzubereiten, als auch diese aufzugreifen und fächerübergreifend zu vernetzen.

Interkulturelles Lernen orientiert sich neben dem Erwerb von Kenntnissen vor allem an grundlegenden Qualifikationen im Sinne von Verhaltensdispositionen, die das gegenwärtige und zukünftige Urteilen, Entscheiden und Handeln der Schülerinnen und Schüler bestimmen sollen. Dazu gehören:

- Fähigkeit und Bereitschaft zum Perspektivwechsel,
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Überwindung von Vorurteilen und zur Korrektur von Fehlhaltungen gegenüber Menschen anderer Kulturen und Religionen,
- Fähigkeit und Bereitschaft, Fremdheit als Kategorie menschlichen Daseins zu akzeptieren und entsprechend damit umzugehen,
- Fähigkeit und Bereitschaft, Fremdes zu ertragen, auch wenn es nicht verstanden wird,
- Fähigkeit zur Empathie und Solidarität gegenüber Menschen ungeachtet ihrer kulturellen, religiösen oder nationalen Herkunft,
- Fähigkeit und Bereitschaft, Konflikte, die sich aus der Kulturvielfalt ergeben können, auszuhalten sowie selbstbewußt in interkultureller Solidarität zu bewältigen,
- Fähigkeit und Bereitschaft, aktiv an der Überwindung von Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen gegenüber Menschen anderer Kulturen, Religionen oder Nationen mitzuwirken.

Interkulturelles Lernen in diesem Sinn soll Bestandteil der schuleigenen Lehrpläne und des Schulprogramms sein.

Biologie

Tiere im Zusammenleben mit dem Menschen:
z. B. Haustierhaltung

Artenschutzabkommen

Pflanzen aus anderen Ländern

Deutsch

- Kontakte herstellen
- über Konflikte in der Klasse sprechen und Lösungen erwägen
- Textaussagen auf eigene Vorstellungen und Erfahrungen beziehen
- sich mit einem Jugendbuch auseinandersetzen
- Wirkungen der eigenen Sprachhandlungen bedenken (z. B. um niemanden zu verletzen)

Mathematik

weitgehend sprachunabhängiger Umgang mit Zahlen, Größen und geometrischen Figuren

Sport

Respektieren und Berücksichtigen von Ansprüchen und Bedürfnissen anderer

Akzeptanz von Stärken und Schwächen

Erdkunde

„Reis – das ‚Brot‘ Asiens“

Formen des „sanften Tourismus“

Leben in einer anderen Kultur: Istanbul

Geschichte

Herkunft der Menschen in den frühen Hochkulturen

Multikulturalität als eine Ursache hochkultureller Entwicklung

Entwicklung eines interkulturellen Bewusstseins

Politik

Vorurteile, Gruppenverhalten, Außenseiter

Integrationsprobleme

Wahrnehmung und Vorurteile (Medien)

Physik

Visualisierung und Durchführung von Experimenten

Erwerb der Fachsprache

Informationsübertragung

Nutzung der Energie

Musik

Tänze, Lieder, Spielstücke und Instrumente in verschiedenen Kulturen

Textilgestaltung

Textilien als Ausdrucksträger kulturellen Lebens:

- mexikanische Wickelarbeit
- Knotenschrift der Inka
- Freundschaftsbändchen
- Bedeutung von Masken

Englisch

Sprache, Kulturbegegnung

Untersuchung der eigenen sprachlichen Anglizismen (Reklame, Sport)

englische Lieder aus aller Welt

englische Spiele

wie Kinder in verschiedenen englischsprachigen Ländern leben

Kontakte zu englischsprachigen Partnerinnen und Partnern

Kunst

Illustration von Märchen

Kinderspiele, in Bildern dargestellt

jede Kultur kennt die Figur eines Hampelmanns (Kaspar, Clown, Harlequino, Nasreddin Hodsa)

Katholische Religionslehre

gemeinschaftsfördernde und gemeinschaftsstörende Momente

wir sind alle verschieden – die Achtung vor der Andersartigkeit

Evangelische Religionslehre

Einsatz einzelner Menschen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Mitarbeit am Reich Gottes durch Kampf gegen Hunger, Not, Benachteiligung und Unterdrückung

<p>Biologie</p> <p>Vernichtung der Wälder, Klimakatastrophe</p> <p>Umwelt und Naturschutzorganisationen</p> <p>Verschmutzung der Meere</p> <p>Vorstellungen von Hygiene</p>	<p>Physik</p> <p>Gebrauch von Maschinen und Werkzeugen verschiedener Kulturen (früher/heute)</p> <p>nationale und internationale Einheiten</p>	<p>Chemie</p> <p>Kleidung und Kosmetik</p> <p>Baustoffe und Werkstoffe</p> <p>Analyse käuflicher Produkte</p>	<p>Musik</p> <p>Gestaltung eines Textes nach Traditionen eines anderen Landes</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tänze - Folklore <p>Kennenlernen von Liedern anderer Kulturen</p> <p>Hintergründe für die Andersartigkeit folkloristischer Musik aufzeigen</p>
<p>Erdkunde</p> <p>Westeuropa – Wohlstandsgrenze ohne Schranken?</p> <p>Exotisches im Stadtbild – neu erlebt!</p> <p>Ursachen und Folgen von Wanderungsbewegungen</p>	<p>Politik</p> <p>Vorurteile als Reaktion auf Minderheiten</p> <p>Selbst- und Fremdbilder</p> <p>andersartige Denk- und Lebensgewohnheiten</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Textilien als Ausdrucksträger soziokultureller Einflüsse</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gewänder aus fremden Kulturen - Einflüsse fremdartiger Kleidungsstücke auf die „westliche“ Mode 	<p>Kunst</p> <p>Gestaltung eines Textes nach Traditionen eines anderen Landes</p> <ul style="list-style-type: none"> - Dekorationen - Szenische Darstellungen <p>das Ornament, z. B. keltische, christliche und islamische Muster und ihre Entstehung</p>
		<p>IKG</p> <p>siehe Projekte</p>	<p>Technik</p> <p>siehe Jahrgangsstufen 9 und 10</p>

Deutsch

- die eigene Meinung begründen
- sich mit den Standpunkten anderer auseinandersetzen
- Gefühle und Einstellungen äußern
- sich mit einem Konflikt und seiner Lösung auseinandersetzen (z. B. Jugendroman)
- Textfolgen zu einem Thema erstellen (Wandzeitung)
- die Funktion sprachlicher Klischees und Neuprägungen untersuchen

Mathematik

- kontextbezogener Umgang mit
- Zahlen
 - Größen
 - Daten
- mathematische Spiele aus aller Welt

Niederländisch

- nationale und kulturelle Identität im Grenzgebiet
- grenzüberschreitendes Lernen
- Sprachverwandtschaft
- Beziehungen knüpfen mit der Niederländischen Lebenswelt.
- Niederlande als ehemaliger Kolonialstaat

Französisch

- französischsprachige Länder
- Briefkontakte, Schüleraustausch
- Frankreich als ehemalige Kolonialmacht

Sozialwissenschaften

- Informationsgewinnung und Meinungsbildung

Englisch

- Kulturbegegnungen, Vorurteile
- Kontaktaufnahme mit Engländerinnen bzw. Engländern (Umgebung, Briefe, Schüleraustausch)
- englische Kulturmuster in unserem Alltag
- Lebensprobleme von Immigranten
- Einfluß von Massenmedien

Katholische Religionslehre

- Begegnungen mit anderen Religionen „Andere denken anders – das ist gut so“/ aktive Toleranz

Sport

- Mitgestalten eines positiven sozialen Klimas
- Konflikte vermeiden und lösen
- Berührungängste abbauen

Geschichte

- Entdeckung der Welt
- Faszination des Fremden und des Entdeckens
- Distanz gegenüber Fremden
- Verhältnis zu Andersgläubigen
- Begegnung des Christentums mit dem Islam

Evangelische Religionslehre

- Begegnungen mit anderen Religionen
- solidarisch mit den Menschen der Einen Welt

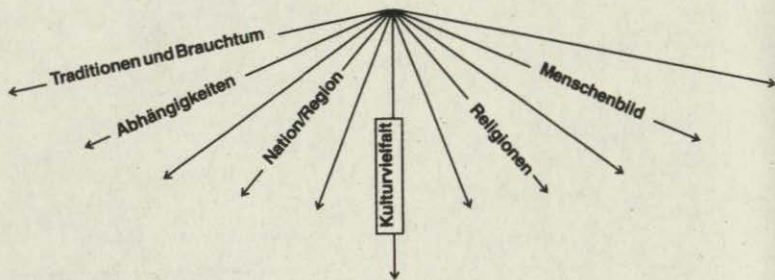
<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> – sich über emotionale Konfliktsituationen verständigen – persönliche Wertungen und Urteile äußern und in ihrer Wirkung auf andere bedenken – sich mit den in Texten vermittelten Wertvorstellungen auseinandersetzen – Kritiken und Kommentare analysieren – den Rahmen komplexer Sprachhandlungen in der öffentlichen Auseinandersetzung erkennen und analysieren 	<p>Französisch</p> <p>Kolonialismus</p> <p>Kennenlernen der Erzählkultur französischsprachiger Länder (Fabeln, Mythen, Sagen)</p> <p>Vergleich mit Literaturformen des deutschen Kulturkreises</p> <p>Theater</p> <p>deutsch-französisches Jugendwerk (DFJW)</p> <p>S.O.S. Racisme</p>	<p>Politik</p> <p>nationaler Egoismus oder internationale Kooperation?</p> <p>„Nation Europa“: Das Verhältnis zwischen „reichen“ und „armen“ Ländern</p> <p>Information oder Manipulation?</p>	<p>Erdkunde</p> <p>„No person knows his own culture who knows only his culture“</p> <p>Terms of trade – Auf den Spuren des Kolonialismus</p> <p>Die Menschheit wächst . . . in Hunger und Überfluß</p>
<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zahlen – Funktionen – stochastischen Vorgängen 	<p>Niederländisch</p> <p>Kulturbeggnungen</p> <p>Beziehung knüpfen mit der niederländischen Lebenswelt</p> <p>Minderheitenproblematik</p> <p>Kolonialismus</p>	<p>Geschichte</p> <p>kulturelle Identität zwischen Abgrenzung und multikulturellem Zusammenleben</p> <p>Integration und Separatismus</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>die Herstellung; Veredelung und Gestaltung textiler Bekleidung als Ausdruck sozio-ökonomischer Verhältnisse</p>
<p>Hauswirtschaft</p> <p>Feste feiern</p> <p>Welternährungslage</p> <p>Urlaubsplanung</p>	<p>Sport</p> <p>Fähigkeit und Bereitschaft sich in andere hineinzusetzen</p> <p>sich in gemeinsames Handeln einbringen</p>		

<p>Biologie</p> <p>Nahrungsmittel und Welthungerproblematik</p> <p>angeborene und erlernte Verhaltensweisen</p> <p>Sozial- und Aggressionsverhalten in verschiedenen Kulturen</p> <p>die Wurzeln des Menschen: Verwandtschaften, Rassen</p> <p>Entstehung und Ausbildung von Normen und Wertvorstellungen in Abhängigkeit von dem Kulturkreis</p>	<p>Englisch</p> <p>Kolonialismus, Weltbilder</p> <p>den Horizont erweitern: Beispiel Irland: Alltag der Iren, Widerstand gegen britische Kolonialherrschaft, Auswirkungen der nordirischen Unruhen, Bürgerkrieg als Religionskrieg</p>	<p>Informatik</p> <p>kontextbezogene Nutzung von Textverarbeitung, Grafik, Auswertung von Daten</p> <p>Veränderung ethischer Werte durch Kriegs- und Aktionsspiele?</p>	<p>Physik</p> <p>Energieversorgung in den Industrieländern und der Dritten Welt: Weltweite Verantwortung</p> <p>Information und Kommunikation</p> <p>Erfindung des Rades</p>
<p>Musik</p> <p>Musik als internationale Verständigungsform</p> <p>fremde Klangvorstellungen kennenlernen</p> <p>Musik anderer Kulturen aufmerksam verfolgen und Musik als geschichtlich, religiös/kultisch und sozial bedingt verstehen</p>	<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Entwicklung zur multikulturellen Gesellschaft: Möglichkeiten eines toleranzbestimmten, interkulturellen Zusammenlebens</p>	<p>Chemie</p> <p>Geschichte und Funktion des Parfüms</p> <p>Hautpflegemittel</p> <p>Geschichte des Waschens</p>	<p>Kunst</p> <p>künstlerische Ausdrucksformen anderer Kulturen</p> <p>Darstellung des Menschen in der Kunst verschiedener Kulturen und Epochen</p>
	<p>Technik</p> <p>Transport und Verkehr</p> <p>Versorgung und Entsorgung</p> <p>Information und Kommunikation</p> <p>Energie und Maschine</p>	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>Vorurteile</p> <p>Menschen mit anderen Lebensweisen und Überzeugungen</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>Menschenbilder anderer Kulturen und Religionen</p> <p>Verantwortung für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung</p>

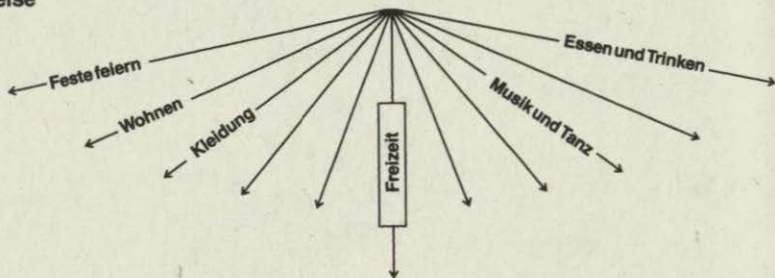
Interkulturelles Lernen

Strukturdiagramm

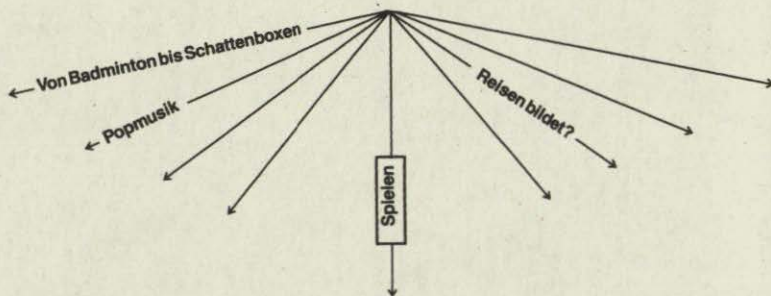
Aspekte



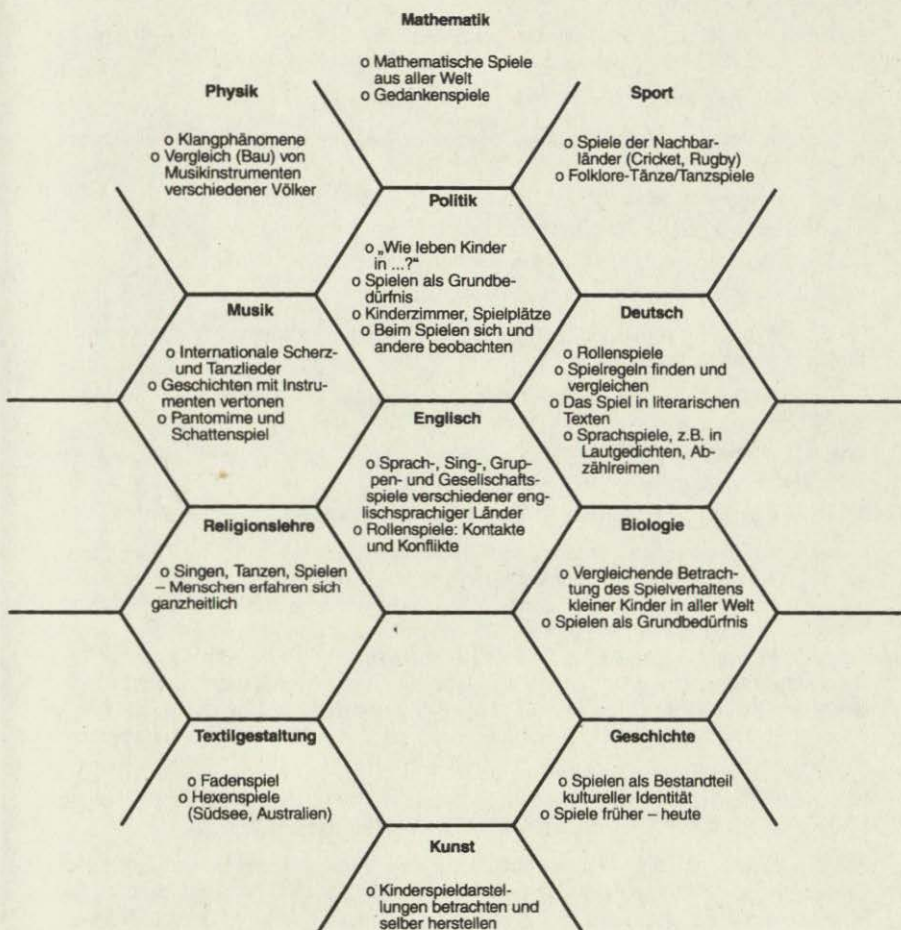
Themenkreise



Themen



„Spielen“ – Jahrgangsstufen 5 und 6



3.5 Berufswahlorientierung

Aufgaben und Ziele

Das in der Arbeit der Realschule zum Ausdruck kommende Verständnis allgemeiner Bildung schließt wesentliche Elemente einer vorberuflichen Grundlagenbildung ein.

Für den berufswahlorientierenden Unterricht bedeutet dies, daß er

- Schülerinnen und Schülern die wichtigsten Gesichtspunkte für eine Berufswahl vermittelt,
- ein realitätsnahes Bild von der Berufs- und Arbeitswelt ermöglicht,
- ein möglichst breites Spektrum von Berufen und Berufsfeldern vorstellt,
- zu stärkeren Initiativen im Berufswahlprozeß befähigt,
- die Zukunft als prinzipiell offen und gestaltbar sieht.

Auf diese Weise wird die Handlungs- und Entscheidungskompetenz der Schülerinnen und Schüler erweitert durch

- das Bewußtwerden der Bedeutung der Berufswegplanung im Zusammenhang mit der Lebensplanung,
- den Erwerb von handlungs- und entscheidungsrelevanten Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- die Arbeit an Strategien zur Gestaltung der individuellen beruflichen Entwicklung.

Die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Berufs- und Arbeitswelt sowie auf die zukünftige Berufswahlentscheidung gehört zu den pädagogischen Aufgaben der gesamten Schule. An dem Prozeß der Berufswahlorientierung sind alle Unterrichtsfächer beteiligt. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf die individuelle Zukunftsgestaltung Hilfestellung und setzen Klärungsprozesse in Gang. Die Fächer müssen auf Öffnungen zueinander untersucht und die Inhalte nach den Bedürfnissen und Perspektiven der Schülerinnen und Schüler unterschiedlich thematisiert und auf die regionale Situation sowie das schulische Umfeld abgestimmt werden.

Besonders zu berücksichtigen ist die Stärkung der Mädchen im Berufswahlprozeß sowie die Erweiterung des Berufsspektrums für Mädchen und Jungen.

Bei der Erstellung des schuleigenen fächerübergreifenden Konzeptes ist auf die Einbindung der Maßnahmen wie Schülerbetriebspraktikum, Betriebserkundungen, Angebote der Berufsberatung, Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten und Institutionen in die gesamte Unterrichtsarbeit und eine konzentrierte Vor- und Nachbereitung dieser Maßnahmen für alle Schülerinnen und Schüler zu achten. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Berufsberatung und Schule ist unabdingbar.

Biologie

Arbeiten im Schulgarten

Tierhaltung/Tierpflege

- Zoo
- Bauernhof
- Industrie

Haltungsschäden

Erdkunde

umweltverträgliches Handeln: Entstehung neuer Berufsbilder

Politik

Verhaltenserwartungen gegenüber der Frau und dem Mann

Wirkungen der Arbeitswelt auf die Familie

Zweck und Funktion der Berufsausbildung

Mathematik

kontextbezogener Umgang mit Zahlen, Größen, Daten

Physik

Lärmschutz im Beruf

Geschichte

Entwicklung von Werkzeugen: vom Stein zum Computer

Bedingungen für Erfindungen

Entwicklung von Großtechnologien und die Folgen für die Gesellschaft:
Arbeitsverpflichtung und Arbeitsorganisation,
Arbeitsteilung und Kooperation

Handwerk im Mittelalter

Sport

Fähigkeit zur Wahrnehmung und Deutung von Körpersignalen

Musik
Erstellen eines Klangspiels, in dem typische Geräusche verschiedener Berufe gleichzeitig oder nacheinander erklingen (auch Einsatz von Stimmen)

Englisch
Berufsbilder, Arbeitslosigkeit, Ausländertätigkeiten, Haushaltsorganisation

Deutsch
<ul style="list-style-type: none"> - einen einfachen Vorgang mündlich und schriftlich beschreiben - Kommunikationssituationen des Schulalltags mündlich beherrschen (z. B. sich vorstellen, sich entschuldigen, nachfragen) - Texten Informationen entnehmen - gemeinsame Merkmale und Verwendungszwecke von Texten finden - einfache Sprachhandlungen in verschiedenen Formen identifizieren

Kunst
erste Berufsvorstellungen im Bild ausdrücken
Kinderarbeit – Betrachtung von Darstellungen

Textilgestaltung
Wie entsteht ein Stück Stoff? Experimente und Verfahren zur Stoffbildung

Katholische Religionslehre
„Ich bin nicht so, wie ich sein möchte“ – Entwicklungen und Grenzen

Evangelische Religionslehre
Abhängigkeitsstrukturen
Wert und Unwert des Menschen

<p>Biologie</p> <p>Ursachen und Vermeidung von Infektionskrankheiten</p> <p>ökologische Zusammenhänge</p>	<p>Physik</p> <p>optische Geräte</p> <p>„einfache“ Maschinen und Werkzeuge</p>	<p>Chemie</p> <p>Luft und Wasserverschmutzung</p> <p>Produktion von Lebensmitteln</p> <p>Umgang mit Gefahrstoffen</p>	<p>Kunst</p> <p>Produktion als persönliche Stellungnahme</p> <p>Illustration zu Sachtexten</p> <p>Abbildungen aus der Berufswelt analysieren</p> <p>Beruf und Familie in den Werken der Bildenden Kunst</p>
<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Berufswahl</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ausbildung - Fortbildung - Wechsel <p>Stellung im Unternehmen, Betrieb und am Arbeitsplatz</p> <p>Orientierung zwischen Arbeitswelt und Lebensperspektive</p>	<p>Politik</p> <p>Zukunftssicherung von Arbeitnehmerinnen bzw. Arbeitnehmern</p> <p>unterschiedliche Bewertung der Arbeitsleistung</p> <p>Humanisierung der Arbeit</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>von der Handarbeit zur maschinellen Fertigung: Qualität und Rationalität</p> <ul style="list-style-type: none"> - textilverarbeitende Industrien - kulturhistorische Entwicklung des Nähens - Hand-, Maschinenarbeit 	<p>Musik</p> <p>Lieder aus der Arbeitswelt</p> <p>Technik</p> <p>siehe Jahrgangsstufen 9 und 10</p> <p>IKG</p> <p>siehe Projekte</p>

<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - eine Arbeits- und Bedienungsanleitung entwickeln und aufschreiben - Gebrauchstexte in Lehr- und Sachbüchern auf ihren Informationsgehalt, ihren gedanklichen Aufbau und ihren Verwendungszusammenhang hin untersuchen - Formulare und Fragebögen ausfüllen - Formulare und standardisierte Texte auf ihre Funktion hin kritisch befragen - Strategien sprachlicher Beeinflussung untersuchen 	<p>Niederländisch</p> <p>Familienstrukturen</p> <p>Arbeit und Beruf</p>	<p>Englisch</p> <p>sich vorstellen und Angaben zur Person machen</p> <p>Pläne und Vorhaben schildern</p> <p>über Probleme und Einstellungen sprechen</p> <p>Schulpartnerschaften/ Feriencamps</p> <p>internationale Feriencamps</p> <p>Berufsbilder kennenlernen</p>	<p>Geschichte</p> <p>Industrialisierung: Arbeiterbewegung, Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und Parteien</p> <p>Rolle der Frauen</p>
<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen - Größen - Daten 	<p>Sport</p> <p>Fähigkeit, individuelle angemessene Dosierungen zu finden, um später keine gesundheitlichen Schäden zu haben</p>	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>Mut, neue Wege zu gehen</p> <p>eine verhängnisvolle Kette: Wohlstand – Sicherheit – Abhängigkeit – Unfreiheit</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>– sein dürfen, wie ich bin – sein müssen, wie andere wollen? (Leistung, Träume, Sehnsüchte, Scheitern, Niederlagen)</p>
	<p>Französisch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Familienstrukturen - Schule und Freizeit sinnvoll gestalten - mehr Chancen durch Mehrsprachigkeit: Schülertausch, Schulpartnerschaften, Ferienreisen 		<p>Erdkunde</p> <p>Arbeitsstätten und Wirtschaftsbereiche</p>

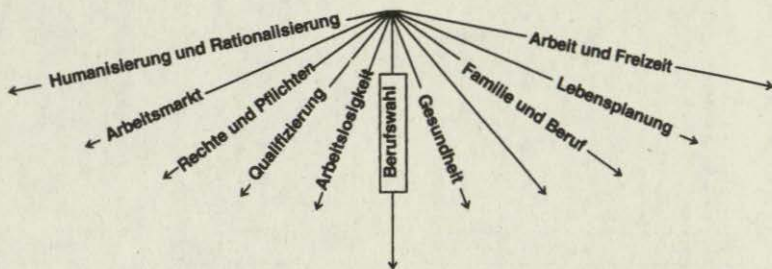
<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen - Funktionen - stochastischen Vorgängen 	<p>Niederländisch</p> <p>Arbeiten in den Niederlanden: Praktika, Ferienjobs, Lehrstellen, Betriebserkundung</p> <p>Gleichberechtigung von Mann und Frau</p>	<p>Geschichte</p> <p>Hand und Kopfarbeit im Sozialismus</p> <p>Beschäftigung für alle:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hitler und die Arbeitslosigkeit - Rolle der Gewerkschaften - Rolle der Frauen - Reichsarbeitsdienste <p>Chancen und Probleme der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in einem vereinigten Europa</p>	<p>Englisch</p> <p>die Arbeitswelt</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich über Zukunftsperspek- tiven unterhalten - über Berufe sprechen - englische Stellenanzeigen lesen - sagen, was man kann und was man tun möchte - eine Bewerbungssituation kennenlernen <p>Möglichkeiten und Gefahren der Technisierung</p> <p>Jugendarbeitslosigkeit</p> <p>als au pair ins Ausland</p> <p>das LINGUA-Programm</p>
<p>Deutsch</p> <p>vgl. die Beispiele für einen schul- eigenen Lehrplan im Anhang des Lehrplans</p>	<p>Musik</p> <p>Vorstellen von Musikberufen</p>		
<p>Erdkunde</p> <ul style="list-style-type: none"> - Strukturveränderungen - Entwicklung von Dienstleistungszentren - Arbeitsfelder der Raumordnung 	<p>Französisch</p> <p>das französische Schulsystem</p> <p>Schule – und danach?</p> <p>im Ausland arbeiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ferienjob bei Renault - Au pair - Lehrstellen in Frankreich (DFYW) <p>mehr Chancen durch Sprachenlernen</p>	<p>Politik</p> <p>Berufswahl zwischen Zwängen und persönlichen Wünschen</p> <p>sozialer Wandel in der Industriegesellschaft</p> <p>Probleme der Mitbestimmung</p> <p>Interessenvertretung und Konfliktregelung</p>	<p>Sport</p> <p>fit durch Bewegung gleich fit im Beruf?</p> <p>Kenntnisse spezifischer Gesundheitsbeeinträchtigung</p>

<p>Biologie</p> <p>Medikamente</p> <p>Streß</p> <p>medizinische Behandlungsmethoden</p> <p>Nahrungsmittelproduktion</p>	<p>Technik</p> <p>Betriebserkundung</p> <p>Analyse von Produktionsprozessen</p> <p>Änderung der Qualifikationsanforderungen</p> <p>Berufsfelder z. B. in den Bereichen Energie, Verkehr, Umwelttechnologien</p>	<p>Informatik</p> <p>Auswirkungen der neuen Technologien im Beruf – Berufsfelder</p> <p>vernetzte Informationssysteme</p> <p>Folgen rechnergestützter Automatisierung von Arbeitsprozessen, z. B. Qualifikationsänderungen am Arbeitsplatz, Humanisierung und Leistungsverdichtung</p> <p>Anwendung von Textverarbeitungs-, Dateiverwaltungs und Grafiksystemen, Prozeßdatenverarbeitung</p> <p>Mädchen und neue Technologien</p>	<p>Physik</p> <p>technische Entwicklungen</p> <p>Verbrennungsmotoren</p> <p>Kraftwerke</p> <p>Elektronik</p> <p>Aufnahme und Speicherung von Informationen</p> <p>Wahrnehmen/Prüfen von Belastungen am Arbeitsplatz</p> <p>Mädchen in technischen Berufen</p>
<p>Textilgestaltung</p> <p>Textilien als Gestaltungsmittel:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Musterentwurf – Schnittentwurf 	<p>Kunst</p> <p>Erkundung von Berufsbildenden Schulen mit Schwerpunkt Gestaltung</p> <p>Lehrberufe mit ästhetischen Ausbildungsanteilen, z. B. Gärtnerin oder Gärtner, Dekorateurin oder Dekorateur</p>		<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Entwicklung zur Wohlstandsgesellschaft, zur sozialen und zur internationalen Gesellschaft</p>
<p>Chemie</p> <p>Entwicklung von</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kunststoffen – Bau- und Werkstoffen – Treibstoffen – kosmetischen Produkten 	<p>Hauswirtschaft</p> <p>Berufstätigkeit und Haushaltsführung</p> <p>Arbeit/Freizeit</p> <p>Kantinenessen</p>	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>Leben und Arbeit (Sinn der Arbeit/ gerechte Verteilung von Arbeit und Gütern)</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>die Bedeutung von Arbeit in bezug auf Selbstfindung, Selbstverwirklichung und Sinnggebung</p>

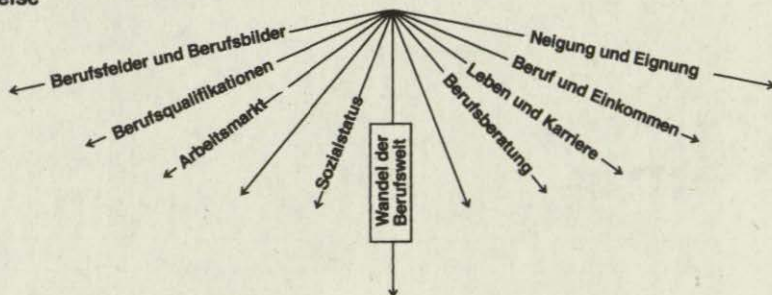
Berufswahlorientierung

Strukturdiagramm

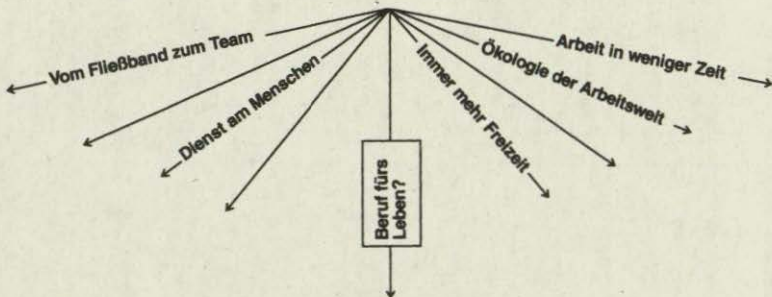
Aspekte



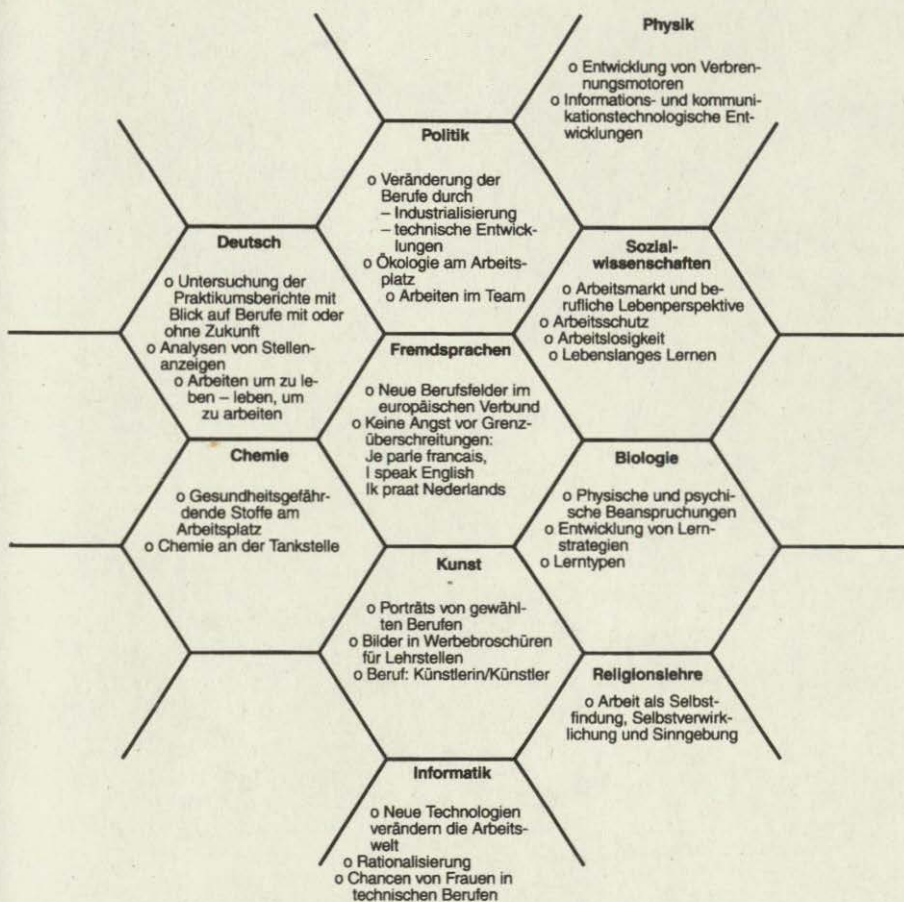
Themenkreise

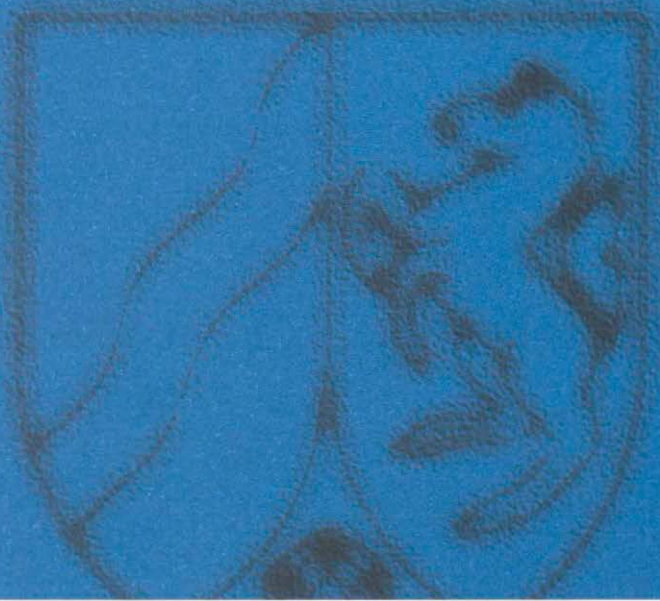


Themen



„Beruf fürs Leben?“ – Jahrgangsstufen 9 und 10





www.schulministerium.nrw.de

